Deutsche Dichter des siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben
von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Zwölfter Band.

Gedichte von Paulus Gerhardt.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1877.

Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und **Julius Tittmann.**

Zwölfter Band.

Gedichte von Paulus Gerhardt.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1877.

Gedichte

von

Paulus Gerhardt.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1877.

Einleitung.

Die Lebensumstände des geistlichen Liederdichters Paulus Gerhardt liegen zum größten Theil im Dunkel. Nur über einen kurzen wichtigen Zeitabschnitt ist durch bekannt gewordene amtliche Actenstücke scheinbar ein helles Licht gebreitet. Aber man lernt aus den Acten kaum mehr als die Außenseite der Dinge kennen. Der tiefere Zusammenhang bleibt verborgen. Man erfährt nicht, was die eigentlichen Beweggründe waren, daß Gerhardt in dem Conflicte der berliner Geistlichkeit mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm so handelte, wie er gehandelt hat; ob er, wie man wol angegeben, die leitende Seele gewesen, oder ob er von andern, von Collegen oder von Auswärtigen geleitet wurde? Mit Sicherheit wird dieser persönliche Bezug zu den Dingen wol niemals ermittelt werden, da uns des Dichters vertraute Briefe fehlen und die Quelle, aus der man Licht zu schöpfen hoffen dürfte, seine Lieder, mit den Vorgängen, die sein Leben vor dem seiner dichtenden Zeitgenossen merkwürdig macht, entweder in gar keinem oder nur in einem losen Zusammenhange stehen. Ja seine Gedichte reichen kaum in sein äußeres Leben hinüber, und doch war er, wie die meisten Dichter seiner Zeit, ein Gelegenheitsdichter, der seine Kunst in Thätigkeit setzte, wenn eine Hochzeit, ein Sterbefall, ein Anlaß des kirchlichen Lebens ihm dazu Gelegenheit bot.

Bei einer Anzahl seiner Gedichte ist diese Entstehungsart durch Auffindung der ersten Drucke, die bei der veranlassenden Gelegenheit vertheilt wurden, unzweifelhaft nachgewiesen, und von dieser Thatsache aus erscheint der Schluß nicht unstatthaft, daß auch bei andern, wenn nicht bei allen Liedern eine Gelegenheit, die wir jetzt nicht mehr kennen, den Anlaß geboten habe, den besondern Fall des wirklichen Lebens durch ein frommes Lied zu verklären, das Zufällige und Vergängliche mit dem Bleibenden und Ewigen in erhebende, tröstliche Verbindung zu setzen. Von dieser Seite faßten die Herausgeber der Gemeindegesangbücher, jener Sammlungen geistlicher Lieder, die für den kirchlichen Gebrauch bestimmt waren, die Gedichte Gerhardt's auf, wenn sie dieselben, als seien sie ursprünglich für den Gesang der Gemeinde im Gotteshause bestimmt, den übrigen zugesellten, die von den Reformatoren und ihren Nachfolgern für solchen Zweck gedichtet waren. Sie hatten dabei wenig oder nichts auszuscheiden, denn die irdische Schwere, die von dem besondern Anlaß hätte übrigbleiben können, war für den Dichter keine solche gewesen; ihn hatte das Besondere des Falles nicht befangen; was er in seine Lieder faßte, waren ewige Gedanken, himmlische Gefühle, die, von der Veranlassung unabhängig, bei jedem ähnlichen Vorfalle ihren Werth behalten, die ihre Erhebung, ihre tröstliche, zuversichtliche, freudige Kraft zu bewähren im Stande sind, damals wie heute, ja in alle Zukunft, solange des Dichters einfache leichte Sprache verständlich bleibt und christliche Gemeinden ihre Gedanken und ihre Gefühle bei ähnlichen menschlichen Veranlassungen, oder im Wechsel des Kirchenjahres, bei hohen Festen, in dem gehobenen Ausdruck des dichterischen Wortes reiner, schöner, kräftiger wiederfinden, als sie dieselben sonst ausgedrückt sehen oder selbst auszudrücken vermögen. Die Art, wie er die Sachen behandelt, die stete Verknüpfung des Irdischen und Wirklichen, des Vorübergehenden und Zufälligen mit dem Ueberirdischen und Ewigen, machte es möglich, daß

selbst solche Lieder, die er, wie es scheint, bei Anlässen seines eigenen Lebens, z. B. bei der Rückkehr von einer Reise, gedichtet hatte, unter die Gelegenheitsgedichte der Gemeindegesangbücher, unter die sogenannten Berufs- und Standeslieder aufgenommen werden konnten, da die Heimkehr von einer Reise den Dichter an die Heimkehr von der Lebensreise und an die Freuden erinnert, die ihn, schöner als in der irdischen Heimat, in der ewigen Heimat erwarten. Diese Behandlungsweise der Dinge, aus dem Zufälligen das Allgemeine herauszuheben und zu verklären, macht es aber auch schwer, aus dem Liede selbst den wirklichen Anlaß aufzufinden und Schlüsse zu ziehen, die des Dichters Leben aufhellen könnten. Sind doch einige seiner Lieder, die man mit vermeinter Sicherheit auf Momente seines Lebens deutete, auf den Tod seines Sohnes Andreas (Nr. 33. 34), auf seinen Conflict mit dem Großen Kurfürsten (Nr. 68. 82), lange Jahre vor dem Zeitpunkte gedruckt erschienen, in welchen man sie glaubte verlegen zu müssen, weil sie genau darauf zu passen schienen und wirklich passen, gerade wie die Lieder des Psalmisten, der seine Augen zu den Bergen aufhebt, von welchen ihm Hülfe kommen soll (Ps. 121, Nr. 31), in ihrer gehobenen Ausdrucksweise den besondern Fall zum allgemeinen machen und deshalb von dem Dichter des siebzehnten Jahrhunderts ohne wesentliche Veränderungen zu Kreuz- und Trostliedern für seine Zeit gemacht wurden.

Bei diesem Charakter der Allgemeinheit, den Gerhardt's Lieder tragen, lassen sich dieselben auch allgemein anwenden, und das eigentliche Verständniß würde um wenig oder nichts gefördert werden, wenn man auch die Veranlassung jedes einzelnen kennte. Das Gedicht „Frauenlob" (Nr. 86), das aus den Sprüchen Salomo's entlehnt ist, gewinnt oder verliert nichts, ob man annimmt, daß es ursprünglich allgemein gedacht, oder, was nach unserer Kenntniß von den ersten Drucken als möglich angenommen werden kann, ob es an die eigene Frau gerichtet war; wol aber erschließt sich das

Verständniß mancher Einzelheiten in diesem Liede, wie in allen übrigen Gerhardt's, wenn man die Quelle kennt, aus welcher er den anregenden Gedanken oder den ganzen Stoff entnahm. Wie hier das Befremdliche der 11. Strophe, daß die Kleidung eines Weibes Seide und Purpur sei, wegfällt, wenn man weiß, daß schon Salomo, oder allgemeiner gesagt, daß schon die Bibel diese Farben und Stoffe nennt, und daß der Dichter bei der Herübernahme dieser Form des Lobes sauberer Frauenkleidung aus der Bibel in sein Lied des siebzehnten Jahrhunderts die speciellen biblischen Bezeichnungen gewissermaßen symbolisch verwendet, wie „das Land, wo Milch und Honig fleußt", auch uneigentlich gebraucht wird — so bedarf es bei dem Liede Nr. 82 in dem viel besprochenen 103. Verse, wo von dem Zorne der großen Fürsten die Rede ist, der keine Hinderung sein solle, an Gott festzuhalten, zum wahren Verständniß nicht der Kunde von einem Conflicte Gerhardt's mit dem Großen Kurfürsten, sondern nur der Kenntniß des Umstandes, daß hier eine Stelle des Römerbriefes umschrieben ist, wo gesagt wird, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns von der Liebe Gottes scheiden mag. Das biblische Wort aber leidet seine Anwendung auf jede Zeit, und so läßt sich auch diese Stelle des Liedes, das eine Reihe von Jahren vor dem Conflicte schon gedruckt war, auf diesen selbst beziehen, denn die Gesinnung, die den Dichter vor dem Conflicte beseelte, hat ihn sicher auch während desselben nicht verlassen. Zum Verständniß unerläßlich ist die Einsicht in das Verhältniß, in welchem seine Lieder zu der Bibel stehen, entbehrlich dagegen, wie sie mit seinem äußern Leben zusammenhängen; denn nicht dies wollte er darin abspiegeln, sondern er wollte für sich und im Namen der Gemeinde Zeugniß ablegen von der Einstimmigkeit seines Geistes mit dem Geiste der Bibel, dem Worte Gottes, wie es die kirchliche Genossenschaft, welcher er angehörte, als wahr erkannt und in ihren Be-

kenntnissen angenommen hatte. Zum Verständniß seiner Gesänge ist daher, wenn auch nicht gerade unerläßlich, doch diensam, seinen kirchlichen Stand zu kennen, und nur insofern kann eine Kunde seines Lebens von Bedeutung sein, als sie mit seiner kirchlichen Stellung im Zusammenhange steht. Alles übrige hat nur untergeordnetes Interesse, und da es dürftig und lückenhaft ist, ein um so geringeres.

Zunächst ist weder das Geburtsdatum noch der Sterbetag sicher. Nach einer Angabe des Predigers Marcus zu Mühlstedt vom Jahre 1740, also aus sehr später Zeit, wäre Gerhardt am 12. März 1607 zu Gräfenhainichen geboren. Bestätigt wird das Jahr durch Gerhardt's Angabe zu Anfang der für seinen Sohn Paul aufgeschriebenen Lebensregeln, daß er das 70. Jahr seines Alters erreicht habe; da er 1676 gestorben ist und das 70. Jahr nicht vollendet hat, muß er diese Lebensregeln nicht lange vor seinem Tode geschrieben und damals geglaubt haben, er sei 1607 im Frühjahr geboren. Ein Schulzeugniß, das 1625 ausgestellt ist, nennt ihn 17 Jahr alt und bemerkt, er sei damals drei und ein halbes Jahr auf der Schule gewesen. Da er am 4. April 1622 aufgenommen wurde, fällt es um Michaelis 1625, sodaß nach diesem Zeugniß das Geburtsjahr 1608 sein würde, Monat und Tag aber noch unbestimmt bliebe. Da die Schweden am 11. April 1637 den Geburtsort Gerhardt's in Asche legten, wobei auch die Kirchenbücher verbrannten, ließ sich später das Geburtsdatum nicht urkundlich ermitteln, konnte aber bei der Aufnahme in die Schule noch bekannt, im Gedächtniß des Dichters aber verschoben sein. Irgendwo steckt hier ein Irrthum; aber die Ermittelung des Sichern, wenn sie noch möglich wäre, hat, wie gesagt, keine Bedeutung für sein Leben und seine Lieder. Kaum das Uebrige.

Er war der Sohn des Bürgermeisters Christian Gerhardt, den der erwähnte Marcus „Gebhardt" nennt, wie eins der ersten im Druck bekannt gewordenen Gedichte des Dichters (Nr. 4) mit derselben Namensform unter-

zeichnet ist, sodaß selbst über den Namen Zweifel sein könnte, wenn nicht die Uebereinstimmung des Schulzeugnisses, das „Paulus Gerhardt“ schreibt, mit den spätern Urkunden Sicherheit gewährte. Mütterlicherseits stammte er von dem im Jahre 1570 verstorbenen Hofprediger in Dresden, Gallus Döbler, her, dessen Tochter Anna seiner Mutter Mutter war. Die Aeltern scheint er früh verloren zu haben; es ist wenigstens nichts über dieselben bekannt geworden, ebenso wenig über seine Kindheit. Am 4. April 1622 wurde er in die Landesschule zu Grimma aufgenommen (zwei Jahre früher sein Bruder Christian, über den nichts weiter bekannt ist), der er bis zum 12. December 1627 angehörte. Das erwähnte Schulzeugniß, das der Rector der Anstalt an den Kirchenrath in Dresden einzuschicken hatte, nennt sein Ingenium gut und lobt seinen Fleiß und seinen Gehorsam. Die Probeschrift — die vor Aufstellung der Zeugnisse zu liefern war — sei größtentheils passabel, die angehängten (lateinischen) Verse erträglich. Damit ist erschöpft, was über seine Schulzeit ermittelt wurde. Nach dem gedruckten Matrikelbuche der Universität zu Wittenberg ist er dort am 2. Januar 1628 eingezeichnet. Wie lange er dort studiert hat, bei wem er hörte, wie sein Fleiß, seine Fortschritte waren, darüber fehlt jede Kunde. Nur wahrscheinlich ist es, daß er dort bis zu seiner Uebersiedelung nach Berlin sich aufhielt, da ein lateinisches Epigramm zu der am 26. April 1642 stattgefundenen Promotion Jacob Werenberg's aus Hamburg darauf schließen läßt. Also 36—37 Jahr alt und noch auf der Universität! Ja noch auffallender, daß er sich im folgenden Jahre, wo er das Hochzeitgedicht (Nr. 4) verfaßte, noch als Studiosus der Theologie unterzeichnete. Ein Studiosus in solchem Lebensalter! Etwas verliert dieser Umstand von seiner Auffälligkeit, wenn man aus den Verordnungen jener Jahre ersieht, daß die Kirchenpatrone nicht selten die Pfarrvacanzen unbesetzt und den Dienst des Predigtamts durch Studiosen versehen ließen, um in der theuern Zeit die Kosten zu sparen.

Möglich, daß Gerhardt, der jedenfalls kein Examen bestanden hatte, ab und an solche Dienste versehen hat; möglich auch, daß er, worauf die Lieder 9 und 10 allenfalls schließen lassen, als Feldprediger bei irgendeinem Heere thätig gewesen ist.

Wie dem nun sein mag, sicher bleibt, daß Gerhardt seine theologische Bildung in Wittenberg empfieng und sich der Richtung anschloß, welche dort die herrschende, ja die ausschließliche war und sich von dort aus, ob schädlich oder heilsam, jedenfalls sehr weit und wirksam über das protestantische Deutschland ausdehnte. Die Universität Wittenberg, von welcher die Reformation ausgegangen war, hatte seit dem Zustandekommen der Concordienformel (1580), die von der Kirche in Sachsen und Brandenburg unter die symbolischen Bücher aufgenommen war, die entschiedenst feindselige Haltung gegen die Reformierten gezeigt, deren Lehre schlechthin verdammt wurde, während mit den Synergisten, die eine Mitwirkung des menschlichen Willens zur Gnade Gottes lehrten, und den Antinomisten, die nur die Predigt des Evangeliums, nicht auch des alten Gesetzes gestatten und dem Alten Testament neben dem Neuen keine kirchliche Geltung einräumen wollten, halbwegs ein Frieden geschlossen war, indem wenigstens die Predigt des Alten Testaments für förderlich erklärt wurde zur christlichen Zucht, wohingegen die Seligkeit allein vom Evangelium und Neuen Testamente ausgehe, und in Bezug auf die guten Werke gelehrt wurde, daß sie aus dem Glauben mit Nothwendigkeit folgen müßten, die Seligkeit aber nicht davon abhänge. Diese Grundzüge wurden vorzugsweise in Wittenberg dogmatisch ausgebildet und von den dort Studierenden ganz oder halb verstanden weiterverbreitet und, mit einer energischen Polemik gegen Andersgläubige verbunden, auf die Kanzeln gebracht, sodaß die Predigten ihren erbaulichen Charakter verloren und in Disputatorien mit Gegnern ausarteten, die sich nicht verantworten konnten, wenigstens nicht in derselben Versammlung. Dafür erholten sich die reformierten Prediger auf ihren

Kanzeln in ebenso heftiger Polemik gegen die Lutherischen, und die Predigtstühle der Gotteshäuser wurden zu Lehrstühlen der Hörsäle umgewandelt.

Eine mildere Richtung mochte neben diesen Eiferern sich in Wittenberg geltend zu machen versuchen und in beschränktern Kreisen auch geltend sein. So wird namentlich von dem Professor und Generalsuperintendenten Paul Röber (geb. 1587 zu Wurzen, gest. 1651) „eine christliche Mäßigung“ gerühmt. Aber das kann nur ein verhältnißmäßiges Lob sein, denn von den Grundzügen der wittenberger Theologie konnte auch er sich nicht lossagen. Er war ganz und gar ein Mann der Bibel, und wenn er die Polemik auch nicht zum Steckenpferde machte, so konnte doch seine Bibelerklärung nicht ohne Kritik anderer Auslegungen bestehen und mußte, wenn auch noch so milde für seine Zeit, doch immer in die polemische Bahn einlenken, da richtige Erklärung im Sinne des Lehrenden auf dem Katheder nicht blos die Aufdeckung des einfachen Sinnes, sondern zugleich auch Abweisung und Widerlegung anderer, also in seinen Augen falscher Deutungen zu sein pflegte und noch ist. Mit diesem akademischen Lehrer, der zugleich ein Freund des Gesanges und der Musik war, scheint Gerhardt in Verbindung gestanden zu haben. Ein von ihm verfaßtes Triumphlied über die scheußliche Larve des Todes steht, leicht überarbeitet, unter Gerhardt's Gedichten (Nr. 116) und könnte auf einen poetischen Wetteifer beider hindeuten, wenn nicht das frühe Auftreten des Liedes von Röber und das späte des Gerhardt'schen vielmehr zu der Annahme führte, daß der Jüngere seine Bearbeitung zurückhielt, um dem Aeltern nicht zu nahe zu thun. Die Anregung aber, die Gerhardt von Röber empfieng, scheint durch diesen Fall deutlich zu werden. Beide waren milde Naturen, der Jüngere mehr noch als der Aeltere; beide aber standen fest im Glauben an den Erlöser, der den Tod und seine Macht überwunden und für die Sünden der Welt genuggethan.

Die mildere Richtung der Wittenberger, der auch Gerhardt angehört, war aber auswärts wenig in Uebung, und besonders in der Mark Brandenburg nicht, wo seit dem Uebertritt des Kurfürsten Johann Sigismund zur reformierten Kirche der Unfriede zwischen Lutherischen und Reformierten lebhaft entbrannt war. Die Lutherischen fürchteten, daß sie gleichfalls zum Uebertritt gezwungen werden sollten, und diese Furcht konnte durch alle Versicherungen, daß ihrem Glauben kein Eintrag geschehen solle, nicht zerstreut werden. Dem Landesherrn selbst konnten die lutherischen Prediger im Lande nicht beikommen; sie hielten sich dafür schadlos, indem sie die Lehre, der er den Vorzug zuerkannt, von allen Kanzeln verdammten. Das Edict vom 24. Februar 1614, in welchem der Kurfürst zur Bescheidenheit und Mäßigung auf den Kanzeln auffordert und das für die spätere Zeit verhängnißvoll geworden ist, gibt von dem „unnöthigen Gezänk und Disputieren auf den Kanzeln" ein lebhaftes Bild. Man unterstehe sich thürstiglich, heißt es da, andere Kirchen inner und außer Reichs, über die man doch nicht zu Richtern gesetzt sei, mit herben scharfen bittern Worten, ja auch wol mit allerhand anzüglichen Zunamen und Afterreden zugleich anzutasten, zu taxieren, zu verketzern und auch gar zu verdammen; es sei schon eine geraume Zeit von Etlichen viel Schreiens, Verdammens, Lästerns, Stürmens und Scheltens ohne alle Scham und Scheu getrieben; man habe wenig Acht darauf gehabt, ob man wahre oder unwahre, auf den Kanzeln geziemende oder ungeziemende Dinge vorbringe, nur daß man fromme Christen betrüben, denselben wehe thun und das Mütlein weidlich erkühlen, die Galle tapfer ausgießen möchte, womit man denn den allgemeinen Feinden, den Jesuiten und Papisten, ein Frolocken und Gelächter anrichte. Und das geschehe nicht aus einem besondern Eifer zur Wahrheit, sondern vielmehr aus Ehrgeiz, Vermessenheit und Hoffart, und zumal von solchen, die, wenn es zum Treffen käme, wol am wenigsten dazu zu reden wissen sollten

oder, wenn es nur ein Gewinnstlein trage, sich wol gar zum Pabsttum erklären dürften. Dies sei dem Kurfürsten schmerzlich zu Gemüt gegangen, und es sei gegen die Schrift, die nicht wolle, daß die, so im Fundament des Glaubens mit uns einig seien, aus der christlichen Gemeinschaft verschlossen werden sollen. Jene im Fundament des Glaubens Einigen werden bezeichnet als die, welche festiglich vertrauen, allein durch die Barmherzigkeit Gottes um des hochtheuren Verdienstes willen unsers einigen Erlösers, Mittlers und Seligmachers Jesu Christi, alle andere Mittler und Helfer weit hievon gesondert und ausgescheiden, selig zu werden; als solche, „die auch nebenst uns am Evangelio Christi arbeiten, streiten und kämpfen und darum von den allgemeinen Feinden unsrer wahren Religion, dem Bapst und seinem Anhange, unzählige viele Verfolgungen ausgestanden und erlitten, auch noch täglich ausstehen und erleiden, ja auch ihr Blut um solcher Erkenntniß willen mit besondrer Freidigkeit (Kühnheit) vielfältig vergossen" haben. Auch befehle die Heilige Schrift nicht weniger ganz ernstlich, daß streitige Dinge nicht durch Verkehrung der Worte und Calumnien, welches eine eigene Art des Teufels sei, nicht durch Hörensagen und falsche Gezeugniß, arglistiger verkehrter Weise, sondern aus sattem Grunde göttliches Worts gestraft und widerlegt werden sollen. Sie gebiete auch weiter, daß solchs alles mit christlicher Liebe, sanftmütigem Geiste, Freundlichkeit, Geduld und mit herzlicher Erbarmung der Irrigen, nicht aber mit Zanken und lästerlichten schmählichten Worten zum Verderben und Untergang derselben Irrenden zugehen und geschehen solle. Es könne deshalb ein jeder leichtlich bei sich selbst die Ausrechnung machen, wie weit solche stürmende Clamanten, durch die der gemeine Mann nur geärgert, der Kirche aber nur geschadet und deren Erbauung merklich gehindert werde, des rechten Weges verfehlen und, da sie sich viel mehr angelegen sein ließen, über die Gemüter der Menschen zu herrschen als der Kirche Gottes mit gutem

Exempel vorzugehen, was für ein unerträgliches Urteil sie endlich davontragen und haben würden. Kraft seiner obrigkeitlichen Pflicht, sagt der Kurfürst, setze, ordne und wolle er derowegen, daß die Prediger den ihnen anbefohlenen Gemeinden Gottes das Wort Gottes lauter und rein, aus den prophetischen und apostolischen Schriften, den vier Hauptsymbolis, der Augsburgischen verbesserten Confession und deroselben Apologien, und ohne alle Verfälschung, und ohne etzlicher müßiger, vorwitziger und hoffärtiger Theologen (die hierdurch den Primat in der Kirche und den weltlichen Arm gesucht und affectiert) selbstertichtete Glossen und neue Lehrformeln vortragen, dadurch dem Herrn Christo viel Seelen zuführen und sich allein, besser als bisher geschehen, angelegen sein lassen sollen, der Leute Seligkeit zu befördern; „dahingegen alles Schelten und Lästern andrer Kirchen, die euch doch nicht anvertrauet, die auch einiges Irrtums, wie recht, durch ordentliche Erkenntniß noch nie überwunden, gänzlich einstellet, fliehet und meidet und solche mit keinen sectierischen Namen ausrufet." Mit einer Art von Sarkasmus, der wol weher thun mochte als die Abschilderung der streitenden Kirche, fügt der Kurfürst hinzu: „Wir mögen auch wol geschehen lassen und ist uns gar nicht zuwider, ob etwa dergleichen unzeitige Eiferer und Zeloten unter dem Haufen gefunden würden, die da vermeinten, daß ihnen durch dies unser christliches wolgemeintes Edict ihr Gewissen zu eng eingespannen würde, daß dieselben sich nach anderer Gelegenheit umthun und sich außerhalb unsers Kurfürstentums und Gebiete an solchen Oertern niederlassen, da ihnen solch unchristlich Wüten, Toben, Schänden, Schmähen, Lästern, Verteufeln und Verbannen anderer Christen und ihrer Mitglieder nachgegeben und zugelassen, und darüber ihres Lohnes von Gott zu seiner Zeit gewärtig sein."

Mit diesem Edicte richtete der Kurfürst so gut wie gar nichts aus, schürte vielmehr den Streit, da er die Concordienformel, auf die bis dahin alle Geistlichen und Lehrer

der lutherischen Kirche durch Unterschrift verpflichtet waren, nicht genannt, also als verbindlich nicht angesehen hatte. In einer Instruction wegen der Kirchenvisitationen vom 9. Februar 1600 war noch darauf gedrungen, daß jeder Geistliche im Besitz eines Exemplars sein solle, weil dieselbe in streitigen Fällen als Richtschnur zu dienen habe; und nun sollte nicht weiter davon die Rede sein! Mit ihrer Beseitigung fiel auch der Elenchus nominalis weg, der die darauf verpflichteten Geistlichen autorisierte und trieb, ihre Widerlegungen irriger Lehren mit Nennung der Irrenden vorzutragen, worin vorzugsweise die Veranlassung der persönlichen Zänkereien gegeben war. Die Eiferer waren nicht geneigt, diesen festen Punkt so bald aufzugeben. Kaum daß die Schrecken des Dreißigjährigen Kriegs die stürmenden Clamanten zeitweilig zum Schweigen brachten. Nach dem Kriege begann der Tumult auf den Kanzeln von neuem. Ja man hatte sich schon an die Person des Landesherrn gewagt. Bald nach seinem Regierungsantritt drückte Kurfürst Friedrich Wilhelm in einem vertraulichen Rescript an das Consistorium (22. März 1641) sein Befremden darüber aus, daß sich Etliche unterfangen haben sollten, die fälschliche Lästerung auszusprengen, als wolle er keinen Lutherischen zur Bedienung kommen lassen oder befördern, ja den Lutherischen wol gar ihre Kirchen nehmen und einziehen lassen. Daran geschehe ihm zu viel; dergleichen sei ihm nie in den Sinn gekommen.

Die hier erwähnten Ausstreuungen lassen das Mistrauen erkennen, auf welches der Kurfürst stieß, und bezeichnen die Stimmung in Berlin um die Zeit, als Gerhardt daselbst auftrat. Es ist nicht sicher, in welcher Eigenschaft. Wir erfahren aus seinem Gedichte zur Hochzeit Joachim Fromme's (Nr. 4), daß er diesem befreundet war und vermuthlich auch mit dem Hause des Kammergerichtsadvokaten Andreas Barthold, dessen Tochter Sabina die Frau des an der Hauptkirche zu Sanct-Nicolai angestellten Diakonus Joachim Fromme wurde. Wie Gerhardt hier als Gelegenheitsdichter

auftritt, ebenso erscheint er beim Tode des Consistorialpräsidenten Peter Fritze (Nr. 11), dem Fromme 1648 die Leichenrede hielt; beim Tode eines Sohnes des Rectors am Gymnasium zum Grauen Kloster, Adam Spengler's, 1649 (Nr. 33) und im Jahre 1650 beim Tode des Knaben Constantin Andreas Berkow (Nr. 34), eines Sohnes des Archidiakonus zu Sanct-Nicolai, Johannes Berkow (Berke), der ein Jahr später, am 26. Februar 1651, auf dem Rückwege von einem Leichenbegängniß vom Schlage gerührt, plötzlich starb. Auch das zu den „Biblischen Liedern" Michael Schirmer's, Conrectors am Gymnasium zum Grauen Kloster, gelieferte Gedicht (Nr. 35) gehört zu den Gelegenheitspoesien dieser Zeit. Man kann aus den Namen und Würden der hier erwähnten Personen sich ungefähr eine Vorstellung von dem Kreise machen, in welchem Gerhardt lebte. Es waren Schulmänner, Geistliche der Nicolaikirche und ihre Freunde, alle der strengen lutherischen Richtung zugethan, zum Theil selbst dichterisch thätig. Zu diesem Kreise gehörte noch der Cantor an der Nicolaikirche, Johann Crüger, ein Mann, der die Welt gesehen und sich durch sein Talent als Sänger und Tonsetzer einen Namen gemacht hatte, auch der erste war, der Gerhardt's Lieder in den Gemeindegesang einführte. In der von ihm herausgegebenen, mit seinen und anderer Compositionen versehenen Sammlung geistlicher Lieder, „Praxis pietatis melica", erscheinen schon 1648 von Paul Gerhardt achtzehn Gesänge, die also früher gedichtet sein müssen, zum Theil wol schon früher gedruckt waren. Der Kreis seiner Beschäftigungen wird dadurch jedoch nicht näher bezeichnet. Es heißt, er sei Hauslehrer bei Barthold gewesen, allein in der Urkunde, auf die man sich stützt, wird das nicht gesagt. Diese ist ein Schreiben des berliner geistlichen Ministeriums an den Magistrat zu Mittenwalde vom September 1651. Die Geistlichen schlagen Gerhardt zum Prediger vor und sagen, sie seien darüber einmüthig, doch ohne sein Wissen zu Rathe gegangen; sie nennen ihn Candidaten der Theologie;

er befinde sich in Berlin in des Kammergerichtsadvokaten Herrn Andreas Barthel's Hause; ihr Vorschlag betreffe eine solche Person, deren Fleiß und Erudition bekannt, die eines guten Geistes und ungefälschter Lehre, dabei auch eines ehrlichen friedliebenden Gemüths und christlich untadelhaften Lebens sei, daher er auch bei Hohen und Niedrigen in Berlin lieb und werth gehalten und von ihnen allezeit das Zeugniß erhalten werde, daß er auf ihr freundliches Ansinnen zu vielenmalen mit seinen von Gott empfangenen werthen Gaben um ihre Kirche sich beliebt und wohlverdient gemacht habe.

Die Empfehlung war wirksam. Gerhardt wurde am 18. November 1651 als Probst für Mittenwalde in Berlin ordiniert und trat sein neues Amt zu Ende des Jahres an. Bei seiner Ordination hatte er sich auf die symbolischen Bücher, mit ausdrücklicher Nennung der Concordienformel, durch Revers verpflichtet. Ueber sein Leben in Mittenwalde ist nichts bekannt. Es wird erzählt, der bei seiner Berufung übergangene Diakonus Christian Alborn habe ihm viel Verdruß bereitet; ist es geschehen, so hat Gerhardt doch nichts nachgetragen, da er später noch zu einer Leichenrede Alborn's ein Gedicht beisteuerte (Nr. 91). Sehr angenehm mag ihm freilich der Aufenthalt in Mittenwalde nicht gewesen sein; er sehnte sich nach Berlin, wohin er häufig zum Besuch gekommen zu sein scheint und wo er am 11. Februar 1655 mit Anna Maria Barthold (geb. 19. Mai 1622), einer Schwester der Frau Fromme (Nr. 4), getraut wurde, die ihm an ihrem Geburtstage im nächsten Jahre eine Tochter schenkte, welche vor Vollendung des ersten Jahres, noch in Mittenwalde, starb. Als im October 1656 der Probst zu Sanct-Nicolai in Berlin, Peter Vehr, gestorben war, erhielt Gerhardt den Ruf zum Diakonat an der Nicolaikirche, den er annahm. Er trat sein Amt im Sommer 1657 an und führte es einige Jahre ruhig und unangefochten, friedfertig und zum Wohlgefallen seiner Gemeinde. Doch einer seiner

Collegen, Elias Sigismund Reinhart, siebzehn bis achtzehn Jahre jünger als Gerhardt, ein Zögling Wittenbergs, ein Eiferer und unruhiger Geist, gab den berliner Geistlichen eine entschieden feindselige Richtung gegen die Reformierten und ist der eigentliche Friedensstörer gewesen, als der Große Kurfürst, den nicht enden wollenden Streit auf den Kanzeln schmerzlich empfindend, das Edict seines Großvaters erneuerte. Er erließ am 2. Juni 1662 ein „Mandat, wie sowol zwischen reformierten und lutherischen Predigern als Unterthanen die Einträchtigkeit zu erhalten." Er wirft darin einen Blick zurück auf das Edict Johann Sigismund's, das derselbe erlassen, „sobald ihn Gott zu der wahren Evangelisch-Reformierten Religion durch sein Wort und Geist erleuchtet", und schürte mit diesem Worte den Streit aufs neue, den er beilegen wollte. Er wiederholt den Inhalt des Edicts von 1614 und bemerkt, daß wenige dasselbe in Acht nehmen, ja daß viele oder die meisten seine hohe Gnade und Geduld misbrauchen und die Freiheit des Gewissens und Gottesdienstes, so er ihnen gnädigst gönne, auf Mutwillen, Zanksucht, Verdammen und Verketzern der Reformierten ziehen, ja mehr eifern wider die dissentierenden evangelischen Mitchristen, als wider öffentliche Hurer, Trunkenbolde, Wucherer, Geizige und andere Sünder, gleich als wenn sie ihre und ihrer Zuhörer Seligkeit nicht wirken und befördern könnten, es sei denn daß sie andere reformierte Christen zugleich verdammten. Die leidige Erfahrung bezeuge, daß die zwischen den evangelischen Lehrern schwebenden Streitigkeiten ohne Unterschied von allen und jeden Predigern, sie verstehen das Werk oder nicht, an allen und jeden Oertern, in Städten, Dörfern, vor allen und jeden Zuhörern, sie mögen die Sache begreifen können oder nicht, vorgetragen würden. Die Lehre von einem gottseligen Leben und den zur Seligkeit nöthigen und also auch von beiden Theilen erkannten und einhellig bekannten Glaubens- und Lebenslehren würde hintangesetzt; es werde viel von Menschen, wenig aber von Gottes Wort

gehandelt, mehr philosophische als recht theologische Lehren auf die Bahn gebracht, und an jedem Orte werde jede beliebige Controverse angeregt, um die Lust büßen zu können, zu disputieren und wider die Dissentierenden zu eifern. Die Lehre der Reformierten werde nicht aus öffentlichen Bekenntnissen, sondern aus Privatschriften den Zuhörern vorgelegt, eines oder des andern Lehrers Privatmeinung erst zum übelsten gedeutet und darauf für das öffentliche und einhellige Bekenntniß der ganzen reformierten Kirche ausgegeben. Ja es würden den reformierten Gemeinden viele erschreckliche Meinungen als ihre unzweifliche Lehren angedichtet, die so wenig in Privatschriften als öffentlichen Bekenntnissen vorhanden seien, vielmehr nach eines jeden Belieben durch vermeinte Consequenzien formiert würden. Wenn die Zuhörer die Lehre der Reformierten dergestalt beschreiben hörten, so könnten sie nichts als einen großen Haß und Bitterkeit gegen ihre Nebenchristen gewinnen, für die Christus ebensowol wie für sie gestorben. Statt der schuldigen Liebe erwecke man Neid und Verfolgung. Aus jeder Privatauslegung einer Bibelstelle mache man sofort ein Kirchendogma, neue Controversen, um die Kirchentrennung desto besser zu unterhalten; jede Mishelligkeit, jede abweichende Meinung werde als Ketzerei ausgerufen und ein so unchristliches Verdammen und spöttisches Verhöhnen gebraucht, als Christen, ja ehrbaren Menschen gar nicht anstehe. Solch unchristliches Verfahren, Unwesen, Verwirrung und Tumult sei in keinem Privathause, in keiner weltlichen Versammlung zu leiden, viel weniger in dem Hause Gottes und seiner Gemeinden zu dulden. Deshalb ergehe der gnädige und ernstliche Befehl an das Consistorium, darauf zu sehen, daß in den Gemeinden des Landes das Wort Gottes lauter und rein, nach Maßgabe der prophetischen und apostolischen Schriften, der symbolischen Bücher [ohne Erwähnung der Concordienformel] vorgetragen werde, und daß die Lehrer denselben mit gutem Exempel sowol als heilsamer Lehre vorangehen, also daß sie

sich und ihre Gemeinde, wie die Schrift rede, selig machen, in ein fremdes Amt aber nicht eingreifen, sondern was ihnen befohlen warten. Die zu Ordinierenden sollen auf dies Rescript durch Revers verpflichtet, die im Amt stehenden Prediger aber angewiesen werden, die Lehre Gottes mit den Worten Gottes vorzutragen, hoher philosophischer Disputationen und Distinctionen vor der Gemeinde sich zu enthalten, die Controversen nicht an Orte zu ziehen, wohin sie nicht gehören, sondern dahin zu sehen, wie sie die göttliche Wahrheit in Lauterkeit und Einfalt vorstellen und daneben die Zuhörer zu einem unsträflichen Leben führen mögen. Sie sollen den Reformierten nichts unterschieben und sich des unseligen Verdammens, Verketzerns, der Benennung und Verhöhnung der Personen oder Kirchenlehrer, höhnischer Vorstellung der Lehren oder Verkehrung derselben enthalten und sich also bezeigen, daß sie außer der Wahrheit auch den Frieden suchen und die brüderliche Liebe unter den Christen eher wecken als dämpfen mögen. Zum Schluß wird, etwas gemildert, die Stelle des ältern Edicts wiederholt, daß der Kurfürst es wol könne geschehen lassen, wenn die, welche durch diese christliche wohlgemeinte Ordnung ihr Gewissen zu enge gespannt sähen, sich auswärts niederlassen wollten.

Das ganze Jahrhundert hindurch war, nach dem Inhalt dieses Mandats, also des Unfriedens nicht weniger geworden, und auch dies Mandat oder Rescript brachte den Frieden nicht. Da meinte der Kurfürst, die streitenden Confessionen durch ein Religionsgespräch nähern zu können, nicht zu vereinigen, sondern nur zur Verträglichkeit zu führen. Das Colloquium wurde am 21. August 1662 ausgeschrieben und wurde auch abgehalten, verlief aber, wie Gerhardt, der sehr dagegen war, vorausgesehen, ohne das gewünschte Resultat, ja verbitterte die Gemüther nur noch mehr und regte die ganze Bürgerschaft auf. Die Reformierten zeigten sich willig und verträglich, um so schwieriger und verdrossener die Lutherischen, die an der Concordienformel festhielten und die

friedlichen Absichten des Kurfürsten für einen Versuch ansahen, die Lutherischen zur reformierten Kirche zu ziehen. Geschürt wurde die Unverträglichkeit von Wittenberg aus, wo die Streittheologie durch Calovius in vollste Blüte getreten war. Mit diesem scheint auch Gerhardt in Verbindung gestanden zu haben; wenigstens dichtete er beim Tode der Frau Lyser, einer Verwandten des Calovius, um diese Zeit ein Lied (Nr. 98) und ließ es auch der auf sie vom Probst Johann Meißner in Wittenberg gehaltenen Leichenrede beidrucken. Auch sonst weisen lateinische Gelegenheitsgedichte von ihm mehrfach auf seine mit Wittenberg unterhaltenen Verbindungen hin. Ihm lag sicher nur an der Reinerhaltung seines Gewissens und an der Bewahrung des Bekenntnisses der lutherischen Kirche; denn in allen Acten, die in diesem Zeitraume zwischen dem Magistrat, den Ständen und dem Kurfürsten ergiengen, wird ihm nachgerühmt, daß er nur von seinem Gewissen geleitet werde und sich stets friedfertig und verträglich gezeigt habe. Die von ihm verfaßten Actenstücke vor dem Colloquium und während desselben zeigen ihn als strengen Anhänger der symbolischen Bücher mit Einschluß der Concordienformel, auf die er immer wieder zurückkommt, als sei sie das Hauptstück unter den lutherischen Bekenntnißschriften, da sie doch in Wahrheit die eigentliche Quelle des Unfriedens, die Hauptveranlassung der Feindseligkeiten gegen die Reformierten war. Auf diese Dinge näher einzugehen, erscheint nicht erforderlich, da sie ohne Weitschweifigkeit nicht darzustellen sind und actenmäßig vorliegen.

Als der Kurfürst, nachdem das Colloquium resultatlos verlaufen war, unterm 16. September 1664 ein neues Edict gegen das Schmähen und Lästern der Reformierten und Lutherischen erließ und die Auslassung des Exorcismus bei der Taufe freistellte, erhob sich der Unfriede nur noch heftiger. Das berliner geistl. Ministerium forderte von mehrern Universitäten, darunter von Wittenberg, Gutachten über die Edicte, legte die ihm widrigen beiseite und ließ nur die den Edicten

ungünstigen gelten. So wenigstens heißt es in der vom 4. Mai 1665 datierten kurfürstlichen Declaration, die wegen der Absetzung des Probstes G. Lilius und des Archidiakonus E. S. Reinhart, beide zu Sanct-Nicolai, erlassen wurde. Lilius war ein alter Mann, der sich den Edicten nicht hatte fügen wollen, aber sich dann anbequemte, den verlangten Revers ausstellte und im Februar 1666 restituiert wurde, aber schon am 27. Juni starb, wie es heißt aus Gram über die Kränkungen, die er seiner Nachgiebigkeit wegen von den Eiferern seiner Gemeinde hatte erfahren müssen. Er stand im 71. Lebensjahre. Auch er hat einige in die Gesangbücher aufgenommene Lieder verfaßt („Wohlauf zu guter Stunde"). Die ganze Ungnade des Kurfürsten richtete sich gegen Reinhart. Als der berliner Magistrat für denselben gebeten, schlug der Kurfürst das Gesuch ungnädig ab: Es sei klar und am Tage, daß Reinhart vom Anfang seiner Bedienung (1649) in Berlin den Kirchenfrieden gestört und nun eine Zeit her so vieler widrigen Dinge sich unterfangen, die kurfürstlichen Verordnungen außer Augen gesetzt, auch andere zu gleicher Nachfolge veranlaßt und vom Guten abgehalten: „Als befehlen Wir euch hiermit ernstlich, daß, im Fall er noch allhier, ihr denselben alsofort vor euch fordert, ihm seinen Abschied vollkommlich gebet und dabei andeutet, daß er sich ehesten Tages außer dieser Stadt hinweg und aufs Land begeben und, so lieb ihm die Vermeidung ernster unausbleiblicher Bestrafung sei, aller Correspondenzen sich enthalten solle; da er schon weg ist, habt ihr ihm zu schreiben, daß er nicht wieder anhero kommen soll." Reinhart war damals zum Besuch bei seiner Mutter in Halle, kam wieder, mußte aber am 27. Mai mit Sonnenaufgang die Stadt verlassen. Er gieng nach Leipzig, wurde dort Superintendent, Consistorialrath, Professor der Theologie, starb aber schon 1669 im 45. Lebensjahre.

In dem Rescripte vom 10. Februar 1666 an das Consistorium, durch welches Lilius wieder eingesetzt wurde, hieß es, daß unter denen, welche mit Unterzeichnung des

Reverses (zur Befolgung der Edicte) noch säumig, auch der Pfarrer Paul Gerhard sich befinde und die andern nicht wenig von Unterschreibung des Reverses dehortiere: „Als befehlen Wir euch gnädigst, denselben vor euch zu fordern und zu Ausstellung des Reverses, daß er Unsern Edicten gehorsamst nachkommen wolle, anzuhalten, und da er solches zu thun sich verweigert, ihn gleichfalls mit der Remotion zu bedräuen, welche ihr dann, da er solche beständig verweigern wird, in Unserm Namen anzudeuten." Er wurde am 16. Februar vorgefordert, und das Consistorium berichtet am 23., es sei ihm angedeutet, den gewöhnlichen Predigerrevers auszustellen, und als er geantwortet, daß er den begehrten Revers nicht ausreichen könne, sei ihm angezeigt, daß auf beständiges Verweigern die Remotion vom Dienst erfolgen würde, deshalb er es wol überlegen, sich binnen acht Tagen bedenken und alsdann seine Erklärung thun solle. Er habe zwar anfangs die Bedenkzeit angenommen, bald darauf aber sich vernehmen lassen, er habe sich schon längst bedacht und würde sich wol nicht ändern. Darauf sei ihm dann dem kurfürstlichen Rescripte gemäß im Namen des Kurfürsten der Abschied angesagt. Jetzt kam die Bürgerschaft in Bewegung. Die sämmtlichen Verordneten derselben in Berlin, die Tuchmacher und Gewandschneider (Kaufleute), Schuhmacher, Bäcker, Schlachter, Kürschner, Schneider und Zinngießer wandten sich für „ihren geliebten Prediger und Seelsorger, der ihnen nun auch entzogen werden wolle", an den Magistrat, sich für diesen frommen, ehrlichen und in vielen Landen berühmten Mann zu verwenden. Es sei dem Magistrat und den Bürgern beider Städte Berlin und Cöln an der Spree mehr als bekannt, daß dieser Mann nimmermehr wider den Glauben des Kurfürsten oder seiner Genossen geredet, geschweige geschmähet habe; er habe vielmehr alle und jede Zeit durch Lehre und Leben zum wahren Chistenthum geführt und keine Seele mit Worten oder Werken angegriffen. Der Magistrat folgte der Aufforderung und bezeugte in

seinem Gesuch, daß Gerhardt sich in seinen Predigten allemal so erwiesen, daß er des Kurfürsten Religion niemals mit einem Worte gedacht, geschweige daß er auf dieselbe geschmäht oder gescholten habe, und wie sein Lehren zum Christenthum sei gerichtet gewesen, also habe auch allemal sein Leben darauf bestanden, sodaß der Magistrat, der aus beiderlei Religionen Zugethanen bestehe, ihm wol das Zeugniß geben könne, daß er bisher einen untadelhaften Wandel ohne irgendein Aergerniß gegen männiglich geführet, so gar, daß auch der Kürfürst kein Bedenken tragen lassen, in sein märkisches Gesangbuch, so unter dessen hohem Namen 1658 in Berlin ausgegangen, seine geistlichen Gesänge oder Lieder, deren eine ziemliche Anzahl, in Druck zu geben und zu publicieren. Wenn ein solcher frommer, geistreicher und in vielen Landen berühmter Mann die Stadt quittieren solle, so sei zu besorgen, daß ein sonderliches Nachdenken bei den Auswärtigen entstehen und Gott daher die Stadt heimsuchen möchte. Es sei nur gegen sein Gewissen, die Unterschrift zu leisten; der Kurfürst möge ihm dieselbe deshalb erlassen und überzeugt sein, daß Gerhardt auch ohne Unterschrift sich dem Zweck der Edicte gemäß erzeigen werde. Der Kurfürst lehnte das unterm 10. März ab, und aus „wichtiger Ursach“: „dann was ihr sonsten von seiner sonderbaren Frömmigkeit meldet, solches ist Uns zwar nicht bewust, allein dieses wissen Wir wol, daß er nicht allein in Unserm Consistorio, als dem Reinharten die Schuld dieser Widersetzlichkeit beigemessen worden, er, Paul Gerhard, ohne einige dazu gegebene Veranlassung und zu Bezeugung seines hitzigen Gemütes, aufgestanden und gesagt, daß solches nicht wäre, sondern daß er vielmehr Reinhart zugeredet, wenn er hätte weichen wollen, und gleich wie er älter im Amte und an Jahren, ihm also auch leid wäre, wann er andern folgen etc. Sondern auch, daß dieser Gerhard bei seiner ihm zugestoßenen Schwachheit die andern Prediger zu sich berufen und sie ernstlich vermahnet, den Revers nicht zu unterschreiben.

Dieses Comportement nun bezeuget gar nicht, daß er ein solcher frommer Mann sei, wie ihr ihn beschrieben, sondern er wird ein solches alsdann in der That erweisen, wenn er, seiner Schuldigkeit nach, seiner Obrigkeit in solchen Sachen, so gar nicht wider sein Gewissen laufen, sich accommodiert und durch seine Widersetzlichkeit andern kein böses Exempel gebe."

Wiederum wandten sich die Zünfte, außer den früher genannten diesmal auch die Tischler, Messerschmiede, Huf- und Waffenschmiede und die Kupferschmiede, an den Magistrat, ihnen Gerhardt ohne Unterschreibung des Edictes oder Ausstellung eines darauf gerichteten Reverses zu erhalten. Der Magistrat beförderte das Gesuch befürwortend an den Kurfürsten (13. März), erhielt aber unterm 13. April eine sehr ungnädige Antwort mit der Eröffnung, daß er den removierten Paul Gerhard ohne Ausstellung des Reverses nicht restituieren könne.

Der Bürgermeister Zarlang, Gerhardt's besonderer und wirksamer Gönner (vgl. Nr. 92 und 124), gab noch nicht alle Hoffnung auf. Als Mitglied der Landstände und ihre Seele, hatte er schon 1665 dieselben zur Intercession beim Kurfürsten vermocht und veranlaßte sie nun wieder, sich der bedrängten Kirche und insbesondere Gerhardt's anzunehmen. Sie thaten das unterm 27. Juli in Cleve, beschwerten sich über die Reverse und baten, dieselben außer Wirksamkeit zu setzen, bis mit ihnen eine Formel vereinbart sei, welche ohne Gewissenszwang unterzeichnet werden könne. Der Kurfürst antwortete unterm 30. Juli 1666, er wolle Bericht vom Consistorium einfordern und dann eine Entscheidung treffen. Wegen Gerhardt's antwortete er nichts; als er aber von Cleve nach Berlin zurückgekehrt war, forderte er am 9. Januar 1667 den Magistrat zur Audienz und ließ ihm durch den Oberpräsidenten Freiherrn Otto von Schwerin eröffnen, daß er, weil er von Pauli Gerhardt's Person keine Klage vernommen außer der, daß er den Edicten zu subscribieren sich entzogen, er aber dafür halten müsse, daß Gerhardt die

Meinung der Edicte nicht recht begriffen habe, so wolle er Gerhardt völlig restituiert und sein Predigtamt nach wie vor zu treiben verstattet haben. Die in Berlin erscheinende Zeitung „Der Sonntagische Mercurius" machte dies am 12. Januar bekannt.

Schon am Abend des 9., noch ehe der Magistrat Gerhardt benachrichtigt hatte, war diesem durch einen Geheimsecretär namens des Kurfürsten die Mittheilung zugegangen, mit dem Zusatze, der Kurfürst lebe der gnädigsten Zuversicht, Gerhardt würde sich dennoch allemal seinen Edicten gemäß zu bezeigen wissen. Das machte ihn nachdenklich. Gleich darauf ließ ein vornehmer Mann (Schwerin?) ihn wissen, er werde wieder eingesetzt ohne alle Unterschrift und Bedingung. Er könne aber, wenn er die Worte des Geheimsecretärs bedenke, schrieb er am 19. Januar an den Magistrat, sich nicht recht in die Sache finden, müsse vielmehr bei allen seinen lutherischen Glaubensbekenntnissen bleiben und namentlich bei der Concordienformel; er bitte den Magistrat, ihm in seinen schweren Zweifeln zu Hülfe zu kommen und sich zu erkundigen, wie und welcher Gestalt er wieder in sein Amt eintreten solle. Der Magistrat ließ ihm am 22. Januar eine amtliche Mittheilung über die Audienz vom 9. zugehen. Das beruhigte ihn aber keineswegs. Er habe die Edicte sehr wol verstanden, schrieb er am 26. Januar, könne denselben jedoch nicht gehorsam sein; hätte er es vermocht, so würde er sich den Reversen nicht entzogen haben, denn was er mit gutem Gewissen wol thun könne, das könne er auch leicht zusagen und versprechen, daß ers halten wolle. Der Magistrat möge sich deshalb verwenden, daß, wenn er wieder in sein Amt eintreten solle (er hatte schon wieder Amtshandlungen verrichtet), er auch bei seinen lutherischen Bekenntnissen, namentlich der Concordienformel unverrückt belassen werde und sich zu keiner andern Moderation und Bescheidenheit anheischig machen dürfe, als die in seinen lutherischen Bekenntnissen Grund habe. Auch an den Kurfürsten wandte er sich in gleichem Sinne.

Der Magistrat war ihm auch diesmal zu Willen. Er begleitete Gerhardt's Eingabe mit einem beweglichen Schreiben an den Kurfürsten, der unterm 4. Februar 1667, wie nicht anders zu erwarten war, antwortete: Wenn Paulus Gerhardt das ihm gnädigst wieder erlaubte Amt nicht wieder antreten wolle, was er dann vor dem höchsten Gott zu verantworten habe, so werde der Magistrat ehestens einige andere friedliebende geschickte Leute zu Ablegung der Probepredigt einladen. Damit war Gerhardt's Schicksal entschieden. Der Kurfürst konnte nicht weiter entgegenkommen, und Gerhardt nicht nachgeben. Er ist diesmal nicht entsetzt, er hat sein Amt freiwillig aufgegeben. Er ist dafür als Märtyrer seines Glaubens, seiner standhaften Bekenntnißtreue zur lutherischen Legende geworden. Die Dichtungen, die sich an seinen Namen gehängt, sind unhistorisch, gut gemeint, aber sie thun dem Großen Kurfürsten unrecht, der nur Frieden zwischen den Bekenntnissen begründen, keins anfechten, keine Kirche unterdrücken wollte und nichts gethan hat, was die unparteiische Nachwelt ihm dahin gedeutet hätte. Daß er der allen Zank verewigenden Concordienformel sich nicht beugen wollte, ist für ihn kein geringerer Ruhm, als der für Gerhardt daraus erwachsene, daß er für das Bekenntniß zu derselben alles geopfert habe.

Zunächst ist dies nur bedingt richtig. Er lebte noch mehrere Jahre ohne Amt in Berlin. Seine Gemeinde ließ ihn nicht fallen, sie unterhielt ihn. Der Herzog Christian zu Sachsen-Merseburg, der ihn zu sich berufen, ein Ruf, den Gerhardt ablehnte, gab ihm bis zu seiner Wiederanstellung ein Jahrgehalt. Gerhardt litt keinen Mangel. Aber unabwendbare Schickungen trafen ihn hart genug. Zunächst wurden wenige Monate nach seinem Rücktritt, unterm 6. Juni 1667, die Reverse, deren Bekämpfung die Aufgabe seines Lebens gewesen zu sein schien, aufgehoben. Seine Gönnerin, die Kurfürstin Louise Henriette, die mit ihm im geistlichen Liede wetteiferte, starb am 8. Juni 1667. Seine Kinder

waren bis auf einen Sohn, Paul Friedrich, der ihn überlebt hat, gestorben; nun starb ihm im März 1668 auch seine Frau. Er vereinsamte und sehnte sich von Berlin weg. Er hatte die Witwe seines Schwagers Fromme zu sich ins Haus genommen, die ihm das Hauswesen führte. Dies war nicht klein und beschränkt. Er selbst gibt sein „Gesinde" auf drei, höchstens vier Personen an, für einen Prediger ohne Amt ansehnlich genug. Auch spricht er von Geschäften in Berlin, die ihn sehr in Anspruch nähmen. Es scheint, er habe Unterricht ertheilt. An Schülern kann es ihm nicht gefehlt haben. Aber er sehnte sich nach einer Amtsthätigkeit. Und diese fand sich. Im Herbst 1668 berief ihn der Magistrat in Lübben zum Prediger. Gerhardt nahm den Ruf an und hielt am 14. October in Lübben seine Gastpredigt, worauf dann am 29. October die förmliche Vocation und am 6. November die bindende Annahme erfolgte. Aber der Antritt des Amtes verzögerte sich bis ins nächste Jahr, da der Magistrat seine Amtswohnung nicht nach seinen Wünschen einrichtete und andere kleine Mishelligkeiten auftauchten. Erst am 6. Juni 1669 leistete Gerhardt den in Sachsen erforderlichen Religionseid, und am Sonntage Trinitatis trat er sein Amt an. Seitdem ist er gleichsam verschollen, nur daß man weiß, er sei 1676 gestorben und am 7. Juni begraben. Der Tag seines Todes ist unbekannt, wie der seiner Geburt unsicher und der größte Theil seines Lebens dunkel.

Kurz vor seinem Tode, in seinem siebenzigsten Lebensjahre setzte er für seinen vierzehnjährigen Sohn Paul eine Art von moralischem Testament auf, das Feustking in der Ausgabe der Lieder (1707) veröffentlichte. Gerhardt bekennt darin, von irdischen Gütern wenig, aber einen ehrlichen Namen zu hinterlassen, dessen sich der Sohn sonderlich nicht werde zu schämen haben. Er empfiehlt dem Sohne, die heilige Theologie in reinen Schulen und auf unverfälschten Universitäten zu studieren und sich vor Synkretisten (denen, die eine Ver-

einbarung der reformierten und lutherischen Lehre zu schaffen suchten) ja zu hüten, denn diese suchten das Zeitliche und seien weder Gott noch Menschen treu. Er behielt also seine Gesinnung bis ans Ende, wie sich auch kaum anders denken läßt. Von Synkretismus konnte jedoch bei ruhiger Erwägung der Sachlage nicht die Rede sein, da niemand gezwungen werden sollte, ein Bekenntniß gegen das andre aufzugeben. Nur Frieden wollte der Große Kurfürst, keinen Gewissenszwang.

Das wahre Leben P. Gerhardt's liegt in seinen Liedern; es läßt sich daraus nicht von Jahr zu Jahr verfolgen, aber das, was er war, ist darin unvergänglich niedergelegt, und diese seine Lieder haben den Frieden, den er mit den Reformierten nicht eingehen wollte als er lebte, nach seinem Tode wenigstens mit begründen helfen; denn ein Theil derselben hat auch Aufnahme in die Gesangbücher der Reformierten gefunden, die meisten derselben aber sind durch alle lutherische Gemeindegesangbücher gegangen, und viele haben sich bis auf die Gegenwart darin lebendig erhalten.

Gerhardt selbst hat seine Gedichte in einer vollständigen Sammlung nicht herausgegeben. Die einzige vollständige Ausgabe sowol der deutschen als der wenigen lateinischen Gedichte war bisher die historisch-kritische von J. F. Bachmann (Berlin 1866). Es sind darin die sämmtlichen frühern Drucke verglichen worden. Unter diesen haben nur diejenigen besondere Beachtung in Anspruch zu nehmen, die den bisjetzt erreichbar gewordenen ersten Druck eines Gerhardt'schen Gedichts enthalten. Die in einzelnen Gelegenheitsschriften, Hochzeitgedichten, Trauerreden u. s. w. erschienenen Stücke, die ich nur theilweise vergleichen, aber auch entbehren konnte, da die Wiederholung bei Bachmann sich in allen Stücken genau erwies, habe ich unter dem Texte mit A. und dem Titel angegeben.

Die erste umfangreichere Sammlung lieferte die von J. Crüger veranstaltete „Praxis pietatis melica“, die seit 1648 in vielfachen Auflagen erschien, C. genannt, und die

namentlich in der Ausgabe von 1656 eine große Anzahl von Liedern Gerhardt's darbietet, von denen man viel Fabeleien berichtet hat, bis man diesen frühen Druck kennen lernte.

Auch R., das vom Buchdrucker Runge in Berlin 1653 herausgegebene Gesangbuch, enthält manche Gedichte Gerhardt's zuerst.

Die älteste umfassende, 120 Gedichte enthaltende Sammlung besitzen wir in „Pauli Gerhardi Geistlichen Andachten. Hervorgegeben und verlegt Von Johann Georg Ebeling" (Berlin 1667. Fol.), von denen die ersten Dodekaden auch in Frankfurt a. d. O. (1666) erschienen. Diese Sammlung ist hier E. genannt; sie ist öfter wiederholt und von Feuerlein neu geordnet (Nürnberg 1683. 8).

Seitdem erschienen nur noch einzelne Strophen zu schon bekannten Liedern in Gerhardt's „Geistreichen Haus- und Kirchenliedern. Ausgefertigt von Joh. Heinr. Feustking" (Zerbst 1707), die sammt den in E. befindlichen Erweiterungen in der gegenwärtigen Ausgabe stillschweigend eingeschaltet sind.*)

Die neueste Ausgabe von Ph. Wackernagel, die seit 1843 in mehrern Auflagen erschien (zuletzt Gütersloh 1876), bezeichnet sich als eine „getreu nach der bei Gerhardt's Lebzeiten erschienenen Ausgabe wiederabgedruckt", was vielfach zu beschränken ist, da viele von Ebeling abweichende Lesarten und dort fehlende Strophen aus Feustking hinübergenommen, ja manche Stellen und Worte aller Ueberlieferung entgegen vom Herausgeber herrühren, sodaß von einem getreuen Wiederabdruck nicht füglich die Rede sein konnte.

---

*) 39, 65—88; 113—120.
50, 17—24; 33—40; 65—96.
55, 11—25; 41—45; 81—85.
63, 55—72; 85—90.
67, 61—72.
75, 19—24; 37—42; 61—66.
88, 5—8; 13—24; 45—60.

Die hier dargebotene Sammlung aller bekannt gewordenen deutschen Gedichte Gerhardt's gibt den Text der ältesten Drucke ohne die Abweichungen der spätern Ausgaben und ist chronologisch nach der sichern oder wahrscheinlichen Zeit der Entstehung geordnet. Die Quellenangabe unter dem Texte widerlegt stillschweigend die Traditionen, die sich an einzelnes geheftet und bis in die neuesten Ausgaben theilweise erhalten haben. Möge neben letztern sich auch die gegenwärtige behaupten und neben der Belehrung im einzelnen auch die Erbauung im ganzen befördern.

Gedichte.

1. Wider das Aergerniß der bösen glückseligen Welt.

Melodie: Mein Augen schließ' ich itzt. (Von Matthäus Apelles von Löwenstern, gest. 1648.) — Der Gebrauch des Alexandriners, die Unabhängigkeit von biblischer Anlehnung, die Allgemeinheit der Ausdrücke zeigen, daß dies Gedicht in Gerhardt's früheste Zeit gehört, als er den von Opitz angeschlagenen Ton versuchte, vom moralischen, nicht speciell kirchlichen Standpunkte. Auch ist das Gedicht nur in wenige Gemeindegesangbücher aufgenommen worden.

Du liebe Unschuld du, wie schlecht wirst du geachtt!
Wie oftmals wird dein Thun von aller Welt verlacht!
Du dienest deinem Gott, hältst dich nach seinen Worten,
Darüber höhnt man dich und drückt dich aller Orten.

Du gehst geraden Weg, fleuchst von der krummen Bahn,
Ein ander thut sich zu und wird ein reicher Mann,
Vermehrt sein kleines Gut, füllt Kästen, Bödem, Scheunen;
Du bleibst ein armer Tropf und darbest mit den Deinen.

Du straffst der Bösen Werk und sagst, was unrecht sei,
Ein ander braucht die Kunst der süßen Heuchelei;
Die bringt ihm Lieb und Huld und hebt ihn auf die Höhen,
Du aber bleibst zurück und must da unten stehen.

Du sprichst, die Tugend sei der Christen schönste Kron;
Hingegen hält die Welt auf Reputation:
Wer diese haben will, sagt sie, der muß gar eben
Sich schicken in die Zeit und gleich den andern leben.

---

1. C. 1656, S. 650. — 6 thut sich zu, macht sich herbei zur krummen Bahn, den Schleichwegen. — 7 Scheunen; die hochd. Form ist Scheuer, sciura; die andere, niederd., durch den Reim gesichert. — 14 Reputation, äußeres Ansehen. „Raub und Reputation Sind des Adels Ehrenkron." Moscherosch. (Frkf. 1644, 382.) Gerhardt braucht nur selten Fremdwörter: Clerisei; Fantasei; Victoria; Policeien; Regiment; Summa; Ranzion; Compagnie; Regente; studieren; formieret; vexieren; jubilieren.

Du rühmest viel von Gott und streichst gewaltig aus
Den Segen, den Er schickt in seiner Kinder Haus.
Ist diesem nun also, spricht man, so laß doch sehen,
Was dir denn ist für Guts, für Glück und Heil geschehen.

Halt fest, o frommes Herz, halt fest und sei getreu
In Widerwärtigkeit, denn Gott, der steht dir bei;
Laß diesen deine Sach handhaben, schützen, führen,
So wirst du wol bestehn und endlich triumphieren.

Gefällst du Menschen nicht, das ist ein schlechter Schad;
All gnug ist's, wann du hast des ew'gen Vaters Gnad.
Ein Mensch kann doch nicht mehr, als irren, fehlen, liegen;
Gott aber ist gerecht, sein Urtheil kann nicht triegen.

Spricht Er nun: du bist mein, dein Thun gefällt mir wol!
Wolan, so sei dein Herz getrost und freudenvoll.
Schlag alles in den Wind, was böse Leute dichten;
Sei still und siehe zu: Gott wird sie balde richten.

Stolz, Uebermut und Pracht währt in die Länge nicht.
Wann's Glas am hellsten scheint, fällt's auf die Erd und bricht,
Und wann des Menschen Glück am höchsten ist gestiegen,
So stürzt es unter sich und muß zu Bodem liegen.

Das ungerechte Gut, wers recht und wol besieht,
Ist lauter Centnerlast, die Herz, Sinn und Gemüt
Ohn Unterlaß beschwert, Seel und Gewissen dringet
Und aus der sanften Ruh in schweres Leiden bringet.

Was hat doch mancher mehr als armer Leute Schweiß?
Was ißt und trinket er? Worin besteht sein Preis
Als im geraubten Gut und armer Leute Thränen,
Die wie ein dürres Land sich nach Erquickung sehnen?

Heißt das nun selig sein? Ist das nun Herrlichkeit?
O, welch ein hartes Wort wird über solche Leut
Am Tage des Gerichts aus Gottes Thron erschallen!
Wie schändlich wird ihr Ruhm und großes Prahlen fallen!

Du aber, der du Gott von ganzem Herzen ehrst
Und deine Füße nicht von seinem Wege kehrst,

---

17 streichst aus, streichst heraus, preisest. — 25 schlechter, einfacher, geringer. — 27 liegen, lügen, mhd. liegen. — 35 dichten, erdichten, sagen. — 36 Bodem; die ältere Form, wie Odem; Fadem. — 37 wers, wer es, die Sache (nicht das ungerechte Gut) besieht, erwägt, betrachtet.

Wirst in der schönen Schaar, die Gott mit Manna weidet,
Hergehn, mit Lob und Ehr als einem Rock gekleidet.

Drum fasse deine Seel' ein wenig mit Geduld,
Fahr immer fort, thu recht, leb außer Sündenschuld;
Halt, daß den höchsten Schatz dort in dem andern Leben
Des Höchsten milde Hand dir werd' aus Gnaden geben.

Was hier ist in der Welt, da sei nur unbemüht,
Wird dir's ersprießlich sein, wie's Gott am besten sieht,
So glaube du gewiß, Er wird dir deinen Willen
Schon geben und mit Freud' all dein Begehren stillen.

---

2. Der 52. Psalm Davids.

Mel.: eigene. (Von Ebeling.) Auch dies Gedicht, von einem Theologen, der sich in den modischen Kunstformen versucht und Anapäste zu bilden meint, wo nur Amphibrachen (◡—◡) hervorkommen, weist auf die früheste Versuchszeit Gerhardt's zurück; erst am Ende des 17. Jahrhunderts haben einige Gesangbücher es aufgenommen, aber bald wieder fallen lassen.

Was trotzest du, stolzer Tyrann,
Daß deine verkehrte Gewalt
Den Armen viel Schaden thun kann?
Verkreuch dich und schweige nur bald!
Dann Gottes, des Ewigen, Güte
Bleibt immer in völliger Blüte
Und währet noch täglich und stehet,
Ob alles gleich sonsten vergehet.

Die Zunge, dein schädliches Glied,
Du falscher verlogener Mund,
Thut manchen gefährlichen Schnitt,
Schlägt alles zu Schanden und wund;
Was unrecht, das sprichst du mit Freuden,
Was recht ist, das kannst du nicht leiden;

---

1. 55 **Halt**, Halte dafür, halte fest daran, daß. — 56 **mild**, milte, freigebig. — 60 **mit Freud**, instrumentaler Dativ: durch Darbietung von Freude; nicht: freudig, so daß die Freude des Erfüllens und Stillens bei Gott wäre; sondern: das unruhige Begehren des Menschen soll durch Freude beruhigt, gestillt werden.

2. E. 1666, 2. 14. — 11 **Schnitt**, im Ehrabschneiden u. s. w. „Deine Zunge schneidet wie ein scharfes Schermesser", Ps. 52, 4.

Die Wahrheit verdrückst du, die Lügen
Muß Oberhand haben und siegen.

Dein Tichten, dein Trachten, dein Thun
Ist einzig auf Schaden bedacht;
Da ist dir unmöglich, zu ruhn,
Du habest dann Böses verbracht;
Dein Rachen sucht lauter Verderben,
Und wenn nur viel Frommen ersterben
Von deiner vergälleten Zungen,
So meinst du, es sei dir gelungen.

Drum wird dich auch Gottes Gericht
Zerstören, verheeren im Grimm;
Die Rechte, die alles zubricht
Mit Donner und blitzender Stimm,
Die wird dich zu Grunde zuschlagen
Und wird dich mit schrecklichen Plagen
Aus deinem bisherigen Bleiben
Sammt allen den Deinen vertreiben.

Das werden mit Freuden und Lust
Die Frommen, Gerechten ersehn,
Die anders bisher nicht gewust,
Als ob es nun gänzlich geschehn;
Die werden mit Schrecken da stehen,
Wenn jene zu Grunde vergehen,
Und endlich mit heiligem Lachen
Sich wiederum lustig bei machen.

Ei siehe! wirds heißen: da liegt
Der prächtige mächtige Mann,
Der stetig mit Erden vergnügt
Der Himmel bei Seite gethan;
Vom Reichtum war immer sein Prangen,
Und wann er die Unschuld gefangen,
So hielt ers für treffliche Thaten;
Ei siehe, wie ists ihm geraten!

---

15 Lügen, unorganische Nominativform des Femininums für Lüge. — 22 Frommen, schwache Form für Fromme, n. pl., oder: viel der Frommen. — 27 zubricht, zerbricht. — 31 Bleiben, mansio, Wohnsitz, Aufenthalt. — 34 Frommen, Gerechten; Ps. 52, 8: „Und die Gerechten werden es sehen und sich fürchten und werden seiner lachen.“ — 40 bei, dabei, sich dabei, darüber belustigen. — 43 mit Erden, mit Erde, mit Irdischem zufrieden. — 44 der Himmel, der den oder die Himmel, das Himmlische; der

Ich hoffe mit freudigem Geist
Ein anders und besseres Glück;
Dann was mir mein Vater verheißt,
Das bleibet doch nimmer zurück.
Ich werde des Friedens genießen,
Auch wird sich der Segen ergießen
Und mich mit erwünschtem Gedeihen
Sammt allen den Meinen erfreuen.

Ich werde nach Weise des Baums,
Der Oele trägt, grünen und blühn,
Mich freuen des seligen Raums,
Den ohne mein eignes Bemühn
Mein Herrscher, mein Helfer, mein Leben
Mir selber zu eigen gegeben
Im Hause, da täglich mit Loben
Sein Name wird herrlich erhoben.

Trotz sei dir, du trotzender Kot!
Ich habe den Höchsten bei mir;
Wo der ist, da hat es nicht Not,
Und fürcht ich mich gar nicht vor dir.
Du, mein Gott, kannst alles wol machen,
Dich setz ich zum Richter der Sachen,
Und weißst es: es wird sich mein Leiden
Bald enden in Jauchzen und Freuden.

---

3. Schutz GOttes in Kriegsläuft.

Mel.: Warum betrübst du dich mein Herz; und Ebeling's Weise. — Das Gedicht fällt, seinem Inhalte nach, noch in die Zeit des Krieges und bildet den Uebergang zu den eigentlichen Gesängen, die in die Gemeindesammlungen übergiengen; schon 1656 im Dresdner Gesangbuch aus dem Runge's, aus welchem hier die Ueberschrift.

Wie ist so groß und schwer die Last,
Die du uns aufgeleget hast,
O aller Götter GOtt!

Artikel ist wie im vorhergehenden Verse nicht ausgedrückt. — 58 Oele: „ich werde bleiben wie ein grüner Oelbaum" Ps. 52, 10. Oele ist die bei Gerhardt öfter vorkommende Form des Singulars. — 72 in Jauchzen, Dativ.

3. R. 1653, Nr. 299. — 3 O aller Götter Gott; diese wenig christliche Ausdrucksweise für den alleinigen Gott ist durch die Psalmen eingedrungen,

GOtt, der du streng und eifrig bist
Dem, der nicht fromm und heilig ist.
Die Last, die ist die Kriegesflut,
So itzt die Welt mit rotem Blut
Und heißen Thränen füllt;
Es ist das Feur, das hitzt und brennt,
So weit fast Sonn und Mond sich wendt.
Groß ist die Last, doch ist dabei
Dein starker Schutz und Vatertreu
Uns gar nicht unbekannt;
Du strafst, und mitten in dem Leid
Erzeigst du Lieb und Freundlichkeit.
Wir unsers Theils sind dir verpflichtt
Dafür, daß du dein Heil und Licht
Uns niemals ganz versagt;
Viel andre hast du abgelohnt,
Uns hast du ja noch oft verschont.
Wie manchmal hat sich hier und dar
Ein großes Wetter der Gefahr
Um uns gezogen auf;
Dein Hand, die Erd und Himmel trägt,
Hat Sturm und Wetter beigelegt.
Wie oftmals hat bei Tag und Nacht
Der Feinde List und große Macht
Uns, deine Heerd, umringt;
Du aber, o du treuer Hirt,
Hast unsern Wolf zurückgeführt.
Viel unsrer Brüder sind geplagt,
Von Haus und Hof darzu verjagt;

---

in denen der Gott Israel's den Heidengöttern zwar übergeordnet wird, neben dem jedoch jene als vorhanden angenommen werden. — 9 hitzt, glüht. — 12 dein Schutz und Treu. Diese grammatische Verbindung von Substantiven verschiedenen Geschlechts mit dem Artikel oder dem Geschlechtsadjectiv beim ersten Wort (dein starker), aus denen dann diese beim zweiten ergänzt werden müssen (deine starke Treu), ist eine Eigenheit Gerhardt's, die fast in jedem Liede vorkommt und in den zweifelhaften gleichsam seine Marke bildet; z. B. die Sünd' und Tod; mit edlen Gut und Waaren; zum Gut und Schätzen. Hier wird der Singular des Verbums mit einer Pluralität der Sachen verbunden, was auch eine Eigenheit Gerhardt's ist. — 19 ablohnen, nach Verdienst bezahlen, hat den Accus. der Person; häufiger den Dativ: Hast mir nicht, wie ich oft verschuldt, bald zornig abgelohnet; und: ihnen (den bösen Leuten) abgelohnt. Joh. Heermann in C. Nr. 64, 4, 4, und 403, 5, 10.

Wir aber haben noch
Beim Weinstock und beim Feigenbaum
Ein jeder seinen Sitz und Raum.

Sieh an, mein HErr, wie Stadt und Land
An vielen Orten ist gewandt
Zum tiefen Untergang;
Der Menschen Hütten sind verstört,
Die Gotteshäuser umgekehrt.

Bei uns ist ja noch Policei,
Auch leisten wir noch ohne Scheu
Dem HErren seinen Dienst;
Man lehrt und hört ja fort und fort
Alltäglich bei uns GOttes Wort.

Wer dieses nu nicht will verstehn,
Läßts in die Luft und Winde gehn
Und bei so hellem Licht
Nicht GOttes Gnad und Güt erkennt,
Der ist fürwahr durchaus verblendt.

O frommer GOtt, nimm von uns hin
Solch Unvernunft, richt unsern Sinn,
Daß wir zur Dankbarkeit
Mit Lobgesang und süßem Ton
Uns finden stets für deinem Thron.

Nicht unserm Werk, nicht unserm Thun,
Allein dir, dir, o Gnadenbrunn,
Gebührt all Ehr und Ruhm.
Wir haben Zorn und Tod verschuldt,
Du zahlest uns mit Lieb und Huld.

Laß diese Lieb, als eine Glut,
In uns entzünden Herz und Mut,
Gib engelische Brunst,
Daß alle unser Aederlein
Zu singen dir bereitet sein.

---

41 Policei, Staatsverfassung, gute politische und bürgerliche Ordnung. — 46 Gerhardt braucht häufig die vulgärere Form nu, wo die übrigen willkürlich abweichen; hier stets nach der ältesten Quelle. — 54 Ton; die alten Drucke lesen natürlich: Thon. — 63 engelische Brunst, Inbrunst der Engel. — 64 unser (gen. plur.); dieses Genitivs der Person bedient sich Gerhardt nicht selten.

Laß auch einmal nach so viel Leid
Uns wieder scheinen unsre Freud,
Des Friedens Angesicht,
Das mancher Mensch noch nie einmal
Geschaut in diesem Jammerthal.

Sind wir nichts wert, so sieh doch an
Die, so kein Unrecht je gethan,
Die kleinen Kinderlein;
Solln sie denn in der Wiegen noch
Mittragen solches schweres Joch?

Erbarm dich, o barmherzigs Herz,
So vieler Seufzer, die der Schmerz
Uns aus dem Herzen zwingt.
Du bist ja GOtt und nit ein Stein,
Wie kannst du denn so harte sein?

Wir sind an bösen Wunden krank,
Voll Eiter, Striemen, Kot und Stank;
Du HErr bist unser Arzt!
Geuß ein, geuß ein dein Gnadenöl,
So wird geheilet Leib und Seel.

Nun, du wirst's thun, das glauben wir,
Obgleich noch wenig scheinen für
Die Mittel in der Welt.
Wenn alle Menschen stille stehn
Dann pflegt dein Helfen anzugehn.

---

4. Oda.

(Hochzeitgedicht für Joachim Fromme und Sabina Barthold.)

Der aller Herz und Willen lenkt
Und wie Er will regieret,

---

3. 75 solches schweres; so alle, und so auch Gerhardt oft: dieser starker Held; manches junges frommes Blut; diese beide Frommen; die zwei geliebte Herzen; geh zurücke in die vergangene Jahr. — 79 nit; so öfter bei Gerhardt, die übrigen haben: nicht. Uebrigens hat die „Praxis" von Crüger (1656) auch in Liedern anderer Dichter nit für nicht, sogar im Reime: nit. Gesicht. — 87. 88: obgleich sich noch wenige Mittel, Mittler zeigen; obgleich noch wenig Aussicht auf Aenderung ist. — 89 Menschen. Da Gottes Hülfe der übrigen entgegengesetzt wird, scheint die ältere Lesart: Menschen, vor der spätern: Mittel, den Vorzug zu verdienen; denn unter allen Mitteln würden auch die nicht-menschlichen begriffen sein.

4: A. Zuerst gedruckt in einem Epithalamium für Joachim Fromme,

Der ists, der euch, Herr Bräutgam, schenkt
Die man euch hier zuführet.
Glück zu, Glück zu, rüft jedermann,
Gott gebe, daß es sei gethan
Zu beider Wolergehen!

Wie sollte nicht sein wolgethan,
Was Gott denkt zu vollbringen?
Sein Will und Rat nicht fehlen kann;
Es wird ihm nichts mislingen.
Er regt den Mund und spricht ein Wort,
So geht das Werk und dringet fort,
Muß alles wol geraten.

Wie Gott will, brennen auf der Erd
Die ehelichen Flammen.
Wie eins dem andern ist beschert,
So kommen sie zusammen.
Im Himmel wird der Schluß gemacht,
Auf Erden wird das Werk verbracht:
Das gibt ein schönes Leben.

Ein Leben, das sehr hoch beliebt
Dem, der es hat erfunden,
Da Er auch seinen Segen gibt
Und mehret alle Stunden.
Das ist und bleibet sein Gebrauch:
Was Er gestift, das hält Er auch
Und lässet es nicht fallen.

Die Bäumlein, die man fortgesetzt
In wolbestalten Garten,
Die pfleget man zur Erst und Letzt
Vor allen wol zu warten,

Magister und Archidiakonus zu St.=Nicolai in Berlin, der sich mit Sabina Barthold, einer Schwester von Gerhadt's späterer Ehefrau, Tochter des Kammeradvocaten Andreas Barthold, verheiratete. (Berlin 1643 bei Runge.) — 5 rüft, die ältere Form für: ruft. — 19 Schluß, Ratschluß, Entschluß, vgl. das Sprichwort: Ehen werden im Himmel geschlossen. — 20 verbracht, vollbracht, ausgeführt. — 22 belieben, gefallen; hochbeliebt ist nicht particip., sondern beliebet ist die dritte Pers. des Indicativs Präs. Sing. — 27 hält, erhält, aufrecht hält. — 29 fortsetzt, auspflanzt an seine passende Stelle. — 30 wolbestalt, schön, wohlgestaltet, im Gegensatz von ungestalt; nicht wohl bestellt, gut gepflegt. — Garten kann auch plur. sein, da Gerhardt den Umlaut mehrfach wegläßt.

Ihr Bäumlein Gottes, freuet euch!
Der Gärtner ist von Liebe reich,
Der Ihm euch hat erwählet.

Was Er gepflanzt mit seiner Hand,
Hält Er in großen Ehren;
Sein Sinn und Aug ist stets gewandt,
Dasselbe zu vermehren,
Kömmt oft und sieht aus reiner Treu,
Was seines Garten Zustand sei,
Was seine Reislein machen.

Und wenn denn unterweilen will
Ein rauhes Lüftlein wehen,
Ist Er bald da, setzt Maß und Ziel,
Läßts eilend übergehen.
Wenn Er betrübt, ist gut gemeint;
Er stellt sich hart und ist doch Freund
Voll süßer Gnad und Hulde.

O selig, der, wenns GOtt gefällt
Ein Wölklein einzuführen,
Ein treues frölich Herz behält,
Läßt keinen Unmut spüren!
Ein Wölklein geht ja bald verbei;
Es währt ein Stündlein oder zwei,
So kömmt die Sonne wieder.

Ein Schifflein, das im Meere läuft,
Muß manchen Sturm erfahren
Und bleibet dennoch überhäuft
Mit edlen Gut und Waaren;
Es streicht dahin, und Gottes Hand,
Die führt und bringt es an das Land
Bei guten Wind und Wetter.

Ein Röslein, wenns im Lenzen lacht
Und in den Farben pranget,
Wird oft von Regen matt gemacht,
Daß es sein Köpflein hanget;

---

35 Ihm, sich, für sich; so noch häufig bei Gerhardt ihm statt unsers Reflexivums. — 54 verbei, vorbei, vgl. verhanden, verlieb. — 60 u. 63: edlen, guten, dat. sing. bei G. mehrfach; hier nicht pluraliter (zu Waaren) zu nehmen, da diese Verbindung verschiedener Numeri (oder Geschlechter) Gerhardt's Signatur ist. — 64 Lenzen, die schwache Form, bei Gerhardt nicht ungewöhnlich.

Doch wenn die Sonne leucht herfür,
Siehts wieder auf und bleibt die Zier
Und Fürstin aller Blumen.

Wolan, laß Regen, Reif und Wind
Bald oder lang ansetzen:
Wer Gott liebt, bleibet Gottes Kind,
Kein Fall wird ihn verletzen.
Er sitzet in des Vaters Arm;
Er gibt ihm Schutz, der hält ihn warm,
Und spricht: Sei unerschrocken!

Wer fromm ist, hat schon großen Theil
Der Wolfart in den Händen;
Gott gönnt ihm Guts und kann sein Heil
Von ihme nicht abwenden.
Herr Fromm ist fromm, das weiß man wol,
Drüm er nichts anders haben soll
Als lauter Glück und Freude.

Die auch, die ihm zur Seiten geht
Und die Gott selbst gezieret:
Was Menschenseelen wol ansteht
Und Himmelsgunst gebieret;
Was Tugend bringt, was Tugend heißt,
Was Tugend auch selbst lobt und preist,
Das findt sich hier beisammen:

Ein züchtig Herz, ein reiner Mut,
Von denen angeboren,
Die ihnen Gottesfurcht zum Gut
Und Schätzen auserkoren.
Was ist doch gut ohn diesem Gut?
Wenn dies Gut nicht im Herzen ruht,
Ist alles Gut verworfen.

---

69 Siehts auf, blickt's auf, richtet es sich auf. — 72 Bald, kurz, schnell. — ansetzen, angreifen, wie: den Feind ansetzen. — 76 Er, Gott. — der hält, der Schutz Gottes hält. — 81 ihme, ihm, die im 17. Jahrhundert übliche, des Verses wegen häufige Form. — 82 Herr Fromm, der Bräutigam, dem das Gedicht gewidmet ist. — 83 drüm, darum; auch im Reime braucht Gerhardt: üm: Grimm: Stimm. — 96 ohn diesem, ohne dieses. Gerhardt setzt auch sonst ohne mit dem Dativ: ohne sonderm Leide.

Die Augen Gottes sehen bald,
Die Ihm sein Herz erfreuen;
Wenn er nun findet recht gestalt,
Dem gibt er sein Gedeihen,
Ja schütts mit vollen Händen aus;
Da wird denn ein gesegntes Haus,
Dems nicht kann übel gehen.

Und dieses wird, o edles Paar,
Euch beiden auch geschehen!
Was Gott verspricht, ist Ja und Wahr;
Man wirds mit Augen sehen.
Es fehlt Ihm nicht an Gütigkeit,
Auch fehlts Ihm nicht an Müglichkeit;
Wie sollt Er Guts versagen?

So gehet nun mit Freuden ein
Zu eurem Stand und Orden!
Der Weg wird ohne Schaden sein,
Der euch gezeuget worden:
Es geht ein Englein vornen an,
Und wo es geht, bestreuts die Bahn
Mit Rosen und Violen.

Ein einzig Wunsch vermag den Saal
Des Himmels durch zu dringen;
Hier gehn die Wunsch in voller Zahl,
Sie werden Gutes bringen:
Der Frommen Lohn, der euch bereit,
Euch, die ihr tragt die Frömmigkeit
Im Herzen und im Namen.

---

108 Ja und Wahr, fest, gewiß, unerschütterlich. — 111 Müglichkeit, Vermögen, Fähigkeit. — 116 gezeuget, erzeugt, bereitet. — 121 durch zu dringen, zu durchdringen.

Der alte Druck unterzeichnet: Paulus Gebhardus, Ss. Theol. Studiosus. Das Gedicht ist jedoch unzweifelhaft von Gerhardt, der seinen Namen vielleicht mit großen Buchstaben GERHARDUS geschrieben hatte und der Rungeschen Druckerei vielleicht noch unbekannt war.

5. Buß- und Betgesang

bei unzeitiger Nässe und betrübtem Gewitter.

Mel.: Wenn wir in höchsten Nöten sein, und Ebeling's Weise. — Dies und das folgende Gedicht sind offenbar aus demselben Anlasse entstanden, also beide vor 1653 und, nach V. 18, während des Krieges.

O Herrscher in dem Himmelszelt,
Was ist es doch, das unser Feld
Und was es uns hervorgebracht,
So ungestalt und traurig macht?

Nichts anders, traun! als daß die Schaar
Der Menschen sich so ganz und gar
Bis in den tiefsten Grund verkehrt
Und täglich ihre Schuld vermehrt.

Die, so, als Gottes Eigentum,
Stets preisen sollten Gottes Ruhm
Und lieben seines Wortes Kraft,
Sind gleich der blinden Heidenschaft.

Drum wird uns auch der Himmel blind,
Des Firmamentes Glanz verschwindt,
Wir warten, wenn der Tag anbricht,
Aufs Tageslicht und kommt doch nicht.

Man zankt noch immer fort und fort,
Es bleibet Krieg an allem Ort,
In allen Winkeln Haß und Neid,
In allen Ständen Streitigkeit.

Drum strecken auch all Element
Hier wider uns aus ihre Händ;
Angst kommt uns aus der Tief und See,
Angst kommt uns aus der Luft und Höh.

Es ist ein hochbetrübte Zeit;
Man plagt und jagt die armen Leut,
Eh als es Zeit, zur Grube zu
Und gönnet ihnen keine Ruh.

Drum trauret auch der Freudenquell,
Die Sonn, und scheint uns nicht so hell;

---

5. E. 1666, 4, 41. — Ueberschrift: Gewitter, Witterung, Wetter.

Die Wolken gießen allzumal
Die Thränen ohne Maß und Zahl.

Ach, wein auch du, o Menschenkind,
Und traure über deine Sünd;
Halt doch von deinen Lastern ein
Und mache dich durch Buße rein.

Fall auf die Knie, fall in die Arm
Des HErrn, daß sich sein Herz erbarm
Und der so wol verdienten Rach
In Gnaden bald ein Ende mach!

Er ist ja fromm und bleibet fromm,
Begehrt nichts mehr, als daß man komm
Und mit geneigter Furcht und Scheu
Ihn bitt um Gnad und Vatertreu.

Ach Vater, Vater, höre doch
Und lös uns aus dem Sündenjoch
Und zeuch uns aus der Welt herfür
Und kehr uns selbsten du zu dir!

Erweiche unsern harten Mut
Und mach uns Böse fromm und gut;
Wen du bekehrst, der wird bekehrt,
Und wer dich hört, der wird erhört.

Laß deine Augen freundlich sein
Und nimm mit gnädgen Ohren ein
Das Angstgeschrei, das von der Erd
Aus unserm Herzen zu dir fährt.

Reiß weg das schwarze Zorngewand,
Erquicke uns und unser Land
Und der so schönen Früchte Kranz
Mit süßen warmen Sonnenglanz.

Verleih uns bis in unsern Tod
Alltäglich unser liebes Brot
Und dermaleins nach dieser Zeit
Das süße Brot der Ewigkeit!

---

41 fromm, voll Liebe; in dieser Bedeutung fast immer bei Gerhardt von Gott wie von Menschen gebraucht. — 62 Alltäglich, verstärktes täglich, wie allgnug, all glücklich, allstets, allda. — 63 dermaleins, einst; Und wenn du dermaleins dich bekehrest. Luc. 22.

6. Danklied
vor einen gnädigen Sonnenschein.

Mel.: Auf meinen lieben Gott; und Ebeling's Weise. — Das Lied steht mit dem vorigen in engster Verbindung. Es ist schon früh in andre Gemeindegesangbücher aufgenommen worden.

Nun ist der Regen hin.
Wolauf mein Herz und Sinn,
Sing nach betrübtem Leiden
Gott, deinem HErrn, mit Freuden!
Gott hat sein Herz gekehret
Und unser Bitt erhöret.

Sein Zorn war sehr entbrannt
Auf uns und unser Land;
Er sprach: Ihr Menschenkinder,
Geht, seid und bleibet Sünder,
Wollt von der Bosheit Straßen
Euch nicht abwenden lassen;

Drum soll mein Himmelslicht
Sein klares Angesicht
In schwarze trübe Decken
Und dunkle Wolken stecken
Und für das helle Scheinen
Nur immer zu euch weinen.

Bald aber fiel sein Grimm
Durch unsers Seufzens Stimm;
Das ewige Gemüte
Dacht an sein ewge Güte
Und ließ auf unser Schreien
Ihm seinen Zorn gereuen.

Die Wolken flohen weg;
Der feuchten Winde Steg,
Daher die Wasser flossen,
Nahm ab und ward verschlossen;
Des hohen Himmels Tiefen,
Die hörten auf zu triefen.

---

6. R. 1653, Nr 315. — 18 immer zu euch, immer gegen, auf euch. — 19—24 Auch diese Vorstellung, daß Gott grimmig und zornig sein und sich durch menschliche Bitten zur Reue bewegen lassen könne, drang aus den Psalmen und dem A. T. überhaupt in den kirchlichen Gesang, so wenig dieselbe Gottes würdig ist.

Steh auf, du mattes Feld,
Aus deinem Trauerzelt,
Steh auf und laß nun wieder
Die süßen Sommerlieder
Zu deines Schöpfers Ehren
Mit Lust und Freuden hören!

Sieh hin, der Sonnen Zier
Geht wieder schön herfür,
Bringt nach dem Schlag und Regen
Den lieben warmen Segen
Und wirkt auf Berg und Thalen
Mit wunderreichen Stralen.

Die Erde wird erquickt,
Und was durch Näss erstickt,
Das wird nu wieder leben
Und reife Früchte geben:
Die Aecker gut Getreide,
Die Wiesen Gras und Weide.

Die Bäume werden schön
In ihrer Fülle stehn,
Die Berge werden fließen
Und Wein und Oele gießen,
Das Bienlein wird wol tragen
Bei guten warmen Tagen.

Davon wird unser Theil
Das ewge Gut und Heil
Uns allensammt zumessen;
Wir werdens sehn und essen
Und mit dem Gut der Erden
Zur Gnüg ersättigt werden.

Nun Gott ist fromm und treu,
Sein Huld ist immer neu,
Und läßt sich leicht versühnen,
Gibt was wir nicht verdienen,
Läßt gnädiglich sich finden
Und nicht nach unsern Sünden.

---

39 Schlag, Hagelschlag. Uns gnädiglich behüte Für Hagel, Frost, Sturmwind und Schlagg, Für Mehlthau und was schaden mag Den Früchten in gemeine. Barth. Ringwald.

Darum, so richte nun,
O Mensch, auch du dein Thun
Zu Gottes Lob und Liebe,
Daß dein Herz nicht betrübe
Mit mehrem Zorn und Schmerze
Das allerfrömmste Herze.

---

7. Neujahrgesang.

Mel.: Nun laßt uns Gott dem Herren; und in Ebeling's Weise. — Nach Vers 11 ist dies Lied noch im Kriege gedichtet.

Nun laßt uns gehn und treten
Mit Singen und mit Beten
Zum HErrn, der unsern Leben
Bis hierher Kraft gegeben.

Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern,
Wir leben und gedeihen
Vom alten bis zum neuen;

Durch so viel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bedecken.

Dann wie von treuen Müttern
In schweren Ungewittern
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß bewahret werden:

Also auch und nichts minder
Läßt GOtt Ihm seine Kinder,
Wann Not und Trübsal blitzen,
In seinem Schoße sitzen:

Ach, Hüter unsers Lebens,
Fürwahr, es ist vergebens
Mit unserm Thun und Machen,
Wo nicht dein Augen wachen.

---

6. 72 allerfrömmste, allerliebevollste.
7. R. 1653, Nr. 106.

Gelobt sei deine Treue,
Die alle Morgen neue,
Lob sei den starken Händen,
Die alles Herzleid wenden.

Laß ferner dich erbitten,
O Vater, und bleib mitten
In unserm Kreuz und Leiden
Ein Brunnen unsrer Freuden.

Gib mir und allen denen,
Die sich von Herzen sehnen
Nach dir und deiner Hulde,
Ein Herz, das sich gedulde.

Schleuß zu die Jammerpforten
Und laß an allen Orten
Auf so viel Blutvergießen
Die Freudenströme fließen.

Sprich deinen milden Segen
Zu allen unsern Wegen,
Laß Großen und auch Kleinen
Die Gnadensonne scheinen.

Sei der Verlaßnen Vater,
Der Irrenden Berater,
Der Unversorgten Gabe,
Der Armen Gut und Habe.

Hilf gnädig allen Kranken;
Gib fröliche Gedanken
Den hochbetrübten Seelen,
Die sich mit Schwermut quälen.

Und endlich, was das Meiste,
Füll uns mit deinem Geiste,
Der uns hier herrlich ziere
Und dort zum Himmel führe.

Das alles wollst du geben,
O meines Lebens Leben,
Mir und der Christen Schaare
Zum selgen neuen Jahre.

---

39 Auf, nach.

8. Der 85. Psalm Davids.

Mel.: eigene Weise von Crüger, Ebeling's Weise und: Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit. — Die Beziehungen auf den Krieg sind zwar schon im Psalme vorhanden, aber die Wahl desselben und die Behandlung lassen schließen, daß die Abfassungszeit noch in den Krieg fällt. Das Lied wurde früh in die Gemeindegesangbücher aufgenommen.

HErr, der du vormals hast dein Land
Mit Gnaden angeblicket
Und des gefangnen Jacobs Band
Gelöst und ihn erquicket;
Der du die Sünd und Missethat,
Die dein Volk vor begangen hat,
Hast väterlich verziehen.

HErr, der du deines Eifers Glut
Zuvor oft abgewendet
Und nach dem Zorn das süße Gut
Der Lieb und Huld gesendet;
Ach, frommes Herz, ach, unser Heil,
Nimm weg und heb auf in der Eil,
Was uns betrübt und kränket.

Lösch aus, HErr, deinen großen Grimm
Im Brunnen deiner Gnaden,
Erfreu und tröst uns wiederüm
Nach ausgestandnem Schaden.
Willt du denn zürnen ewiglich,
Und sollen deine Fluten sich
Ohn alles End ergießen?

Willt du, o Vater, uns denn nicht
Nun einmal wieder laben?
Und sollen wir an deinem Licht
Nicht wieder Freude haben?
Ach, geuß aus deines Himmels Haus,
HErr, deine Güt und Segen aus
Auf uns und unser Häuser.

---

8. R. 1659, Nr. 280. — 6 vor, früher. — 13 in der Eil, eiligst; auch bei andern: So werd' ich in der Eil, indem ich dich gefunden, der schweren Last entbunden. J. Rist.

Ach, daß ich hören sollt das Wort
Erschallen bald auf Erden,
Daß Friede sollt an allem Ort,
Wo Christen wohnen, werden!
Ach, daß uns doch Gott sagte zu
Des Krieges Schluß, der Waffen Ruh
Und alles Unglücks Ende.

Ach, daß doch diese böse Zeit
Sich stellt in guten Tagen,
Damit wir in dem großen Leid
Nicht möchten ganz verzagen;
Doch ist ja Gottes Hülfe nah
Und seine Gnade stehet da
All denen, die ihn fürchten.

Wenn wir nur fromm sind, wird sich Gott
Schon wieder zu uns wenden,
Den Krieg und alle andre Not
Nach Wunsch und also enden,
Daß seine Ehr in unserm Land
Und über alle werd erkannt,
Ja stetig bei uns wohne.

Die Güt und Treue werden schön
Einander grüßen müssen;
Gerechtigkeit wird einher gehn,
Und Friede wird sie küssen;
Die Treue wird mit Lust und Freud
Auf Erden blühn; Gerechtigkeit
Wird von dem Himmel schauen.

Der HErr wird uns viel Gutes thun,
Das Land wird Früchte geben,
Und die in seinem Schoße ruhn,
Die werden davon leben;
Gerechtigkeit wird dennoch stehn
Und stets in vollem Schwange gehn
Zur Ehre seines Namens.

29—35. „Ach, daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redete, daß er Frieden zusagte seinem Volke und seinen Heiligen.“ Ps. 85, 9. — 37 stellt, stillt. — 50—56.: „daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue.“ Ps. 85, 11—12. — 61. 62: „daß Gerechtigkeit dennoch vor ihm bleibe und im Schwange gehe.“ Ps. 85, 14.

9. Trostgesang.

Mel.: Es spricht der Unweisen Mund wol, und Ebeling's Weise. — Der Anlaß ist zwar nicht deutlich ausgedrückt; aber es scheint Trost über eine erlittene Niederlage im Kriege der Inhalt zu sein. Erst spät in die Gemeindegesangbücher aufgenommen und bald wieder daraus verschwunden.

Noch dennoch must du drum nicht ganz
In Traurigkeit versinken;
Gott wird des süßen Trostes Glanz
Schon wieder lassen blinken.
Steh in Geduld, wart in der Still
Und laß GOtt machen, wie er will,
Er kanns nicht böse machen.

Ist denn dies unser erstes Mal,
Daß wir betrübet werden?
Was haben wir als Angst und Qual
Bisher gehabt auf Erden?
Wir sind wol mehr so hoch gekränkt,
Und hat doch Gott uns drauf geschenkt
Ein Stündlein voller Freuden.

So ist auch Gottes Meinung nicht,
Wann er uns Unglück sendet,
Als sollt darum sein Angesicht
Ganz von uns sein gewendet;
Nein, sondern dieses ist sein Rat,
Daß der, so ihn verlassen hat,
Durchs Unglück wiederkehre.

Denn das ist unsers Fleisches Mut,
Wann wir in Freuden leben,
Daß wir dann unserm höchsten Gut
Am ersten Urlaub geben,
Wir sind von Erd und halten wert
Viel mehr, was hier ist auf der Erd,
Als was im Himmel wohnet.

---

9. C. 1656, S. 814, Nr. 383. — 1 drum; die Wendung scheint an etwas Voraufgegangenes, etwa eine Predigt oder Verkündigung von der Kanzel anzuknüpfen. Daß das Unglück V. 16 nicht ein individuelles war, geht aus der Anrede an das betrübte Heer (V. 43, ein Heer oder eine Gemeinde) hervor. — 25 Urlaub geben, Abschied geben, entsagen.

Drum fährt uns Gott durch unsern Sinn
Und läßt uns Weh geschehen;
Er nimmt oft, was uns lieb, dahin,
Damit wir aufwärts sehen
Und uns zu seiner Güt und Macht,
Die wir bisher nicht groß geacht,
Als Kinder wiederfinden.

Thun wir nun das, ist Er bereit,
Uns wieder anzunehmen,
Macht aus dem Leide lauter Freud
Und Lachen aus dem Grämen,
Und ist Ihm das gar schlechte Kunst;
Wen Er umfängt mit Lieb und Gunst,
Dem ist geschwind geholfen.

Drum falle, du betrübtes Heer,
In Demut für Ihm nieder;
Sprich: HErr, wir geben dir die Ehr!
Ach, nimm uns Sünder wieder
In deine Gnade! reiß die Last,
Die du uns aufgeleget hast,
Hinweg, heil unsern Schaden!

Denn Gnade gehet doch vor Recht,
Zorn muß der Liebe weichen.
Wann wir erliegen, muß uns schlecht
Gott sein Erbarmen reichen;
Dies ist die Hand, die uns erhält,
Wo wir die lassen, bricht und fällt
All unser Thun in Haufen.

Auf Gottes Liebe must du stehn
Und dich nicht lassen fällen;
Wann auch der Himmel ein wollt gehn
Und alle Welt zerschellen;

---

29 durch den Sinn fahren, es anders machen, als jemand denkt; das Vorhaben kreuzen, hindern. — 40 schlechte, einfache, leichte. — 52 schlecht, einfach, schlechterdings. — 55 erhält, aufrecht hält. — 59 eingehen, vergehen, einfallen. — 60 zerschellen, in Trümmer schlagen. „wie leicht kann sie (die Flotte) der Sturm zerschellen.“ Schiller's „Ring des Polykrates“.

Gott hat uns Gnade zugesagt,
Sein Wort ist klar; wer sich drauf wagt,
Dem kann es nimmer fehlen.

So darfst du auch an seiner Kraft
Gar keinen Zweifel haben.
Wer ists, der alle Dinge schafft?
Wer theilt aus alle Gaben?
Gott thuts! Und das ist auch der Mann,
Der Rat und That erfinden kann,
Wann jedermann verzaget.

Deuchtt dir die Hülf unmüglich sein,
So sollt du gleichwol wissen:
Gott räumt uns dieses nimmer ein,
Daß er sich laß einschließen
In unsers Sinnes engen Stall;
Sein Arm ist frei; thut überall
Viel mehr als wir verstehen.

Was ist sein ganzes wertes Reich
Als lauter Wundersachen?
Er hilft und baut, wann wir uns gleich
Deß gar kein Hoffnung machen.
Und das ist seines Namens Ruhm,
Den du, wann du sein Heiligtum
Willt sehen, Ihm must geben.

10. Adventgesang.

Mel.: Lobet Gott unsern Herren; und Ebeling's Weise.

Wie soll ich dich empfangen?
Und wie begegn ich dir?
O aller Welt Verlangen,
O meiner Seelen Zier,

9. 63 fehlen, fehlschlagen. — 71 deuchtt, deuchtet; unmüglich, häufig in dieser Form bei Gerhardt, und ebenso die Construction: das halten sie für unwahr sein.
10. R. 1653, Nr. 77.

O JEsu, JEsu, setze
Mir selbst die Fackel bei,
Damit, was dich ergetze,
Mir kund und wissend sei!

Dein Zion streut dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will dir in Psalmen
Ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen
In stetem Lob und Preis
Und deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.

Was hast du unterlassen
Zu meinem Trost und Freud?
Als Leib und Seele saßen
In ihrem größten Leid;
Als mir das Reich genommen,
Da Fried und Freude lacht;
Da bist du, mein Heil, kommen
Und hast mich frei gemacht.

Ich lag in schweren Banden,
Du kömmst und machst mich los;
Ich stund in Spott und Schanden,
Du kömmst und machst mich groß
Und hebst mich hoch zu Ehren
Und schenkst mir großes Gut,
Das sich nicht läßt verzehren,
Wie irdisch Reichtum thut.

Nichts, nichts hat dich getrieben
Zu mir vom Himmelszelt
Als das geliebte Lieben,
Damit du alle Welt
In ihren tausend Plagen
Und großen Jammerlast,

---

6 Fackel beisetzen, Licht bringen, erleuchten (stecke mir ein Licht auf). „O Jesu, mich regiere Und deinen Geist verleih, Damit, was dir gebühre, Mir kund und wissend sei." Hannöversches Gesangbuch im gegenwärtigen Gebrauch, als Beispiel der willkürlichen Umänderungen der officiellen Bearbeiter der Gemeindegesangbücher. — 18 Zu meinem Trost und (zu meiner) Freude.

Die kein Mund kann aussagen,
So fest umfangen hast.

Das schreib dir in dein Herze,
Du hochbetrübtes Heer,
Bei denen Gram und Schmerze
Sich häuft ja mehr und mehr.
Seid unverzagt! Ihr habet
Die Hülfe für der Thür;
Der eure Herzen labet
Und tröstet, steht allhier.

Ihr dürft euch nicht bemühen
Und sorgen Tag und Nacht,
Wie ihr Ihn wollet ziehen
Mit eures Armes Macht.
Er kömmt, Er kömmt mit Willen,
Ist voller Lieb und Lust,
All Angst und Not zu stillen,
Die Ihm an euch bewust.

Auch dürft ihr nicht erschrecken
Für eurer Sünden Schuld;
Nein, JEsus will sie decken
Mit seiner Lieb und Huld.
Er kömmt, Er kömmt den Sündern
Zum Trost und wahrem Heil,
Schafft, daß bei Gottes Kindern
Verbleib ihr Erb und Theil.

Was fragt ihr nach dem Schreien
Der Feind und ihrer Tück?
Der HErr wird sie zerstreuen
In einem Augenblick.
Er kömmt, Er kömmt, ein König,
Dem warlich alle Feind
Auf Erden viel zu wenig
Zum Widerstande seind.

Er kömmt zum Weltgerichte,
Zum Fluch dem, der Ihm flucht;

---

42. 43 **Heer, bei denen**: auch diese Form, aus dem Collectivsubstantiv im Singular (Heer) eine Pluralität durch Relativ (bei denen) oder Verbum herauszunehmen, ist für Gerhardt charakteristisch.

Mit Gnad und süßem Lichte
Dem, der Ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne,
Und hol uns allzumal
Zum ewgen Licht und Wonne
In deinen Freudensaal.

---

11. Trostgesang.

Trost-gesang Derer, so über den Hintritt des Sel. Herrn D. Fritzens betrübet worden. Im Thon: Zion klagt in Angst und Schmerzen. — Hinter einer Leichenpredigt auf den am 23. März 1648 gestorbenen und in der Berliner Nicolaikirche begrabenen Hofkammergerichts- und Amtsrat, auch geistl. Consistorialpräsidenten Peter Fritzen, der in vielen diplomatischen Sendungen, zuletzt beim Friedensschluß in Osnabrück thätig gewesen war. — Mel.: Werde munter, mein Gemüthe.

Nun, du lebest, unsre Krone,
In der süßen sanften Ruh,
Bringst die Zeit bei Gottes Throne
Ohne Zeit und Ende zu!
Du hast ewge Freud und Zier;
Und wir sollten für und für
Uns mit unsern Thränen kränken?
Auf! und laßt uns recht bedenken!

Freunden soll man Freuden gönnen,
Lachen, wenn sie frölich sein!
Thränen laß zu der Zeit rinnen,
Wenn sie liegen in der Pein;
Aber wenn der Sieg erlangt
Und der Held im Kranze prangt,
Wenn das Herzleid weggeschlagen,
Legt sich billig Schmerz und Klagen.

Edles Herz, du hast bezwungen
Alles, was dir widrig war:
Alle Schmerzen, die sich drungen
In dein Herz mit großer Schaar;

---

10. 79 Zum Licht und (zur) Wonne.

11. 8 laßt uns bedenken, laßt uns uns bedenken. — 9—11 gönnen: rinnen. Diese von Opitz eingeführten Reime von ö auf ü und i sind bei Gerhardt nicht selten. — 19 drungen, præt. von dringen. Auch sonst hat Gerhardt diese Form: sie bunden ihm die Augen zu; die Felsen sprungen.

Allen Jammer, alle Müh,
Alle Sorgen, die dich früh,
Auch oft bei den späten Nachten
Voller Angst und Wehmut machten.

Gott weiß wol, was wir vermögen
Und wie stark die Schulter sei,
Da Er will sein Kreuz hinlegen;
Dessen Huld und Vatertreu
Hat auch dir die schwere Last,
Die du ausgestanden hast,
Ueber dein Häupt lassen gehen.
Wer viel kann, muß viel ausstehen.

Wärst du einer aus dem Orden,
Denen Herz und Mut entfällt,
Wenn sie nur berühret worden
Von des rauhen Unglücks Kält,
Ei, so würde nimmermehr
Ein so großes Jammerheer
Gott, der Geber aller Gaben,
Ueber dir verhänget haben.

Freue dich! Du hast gewonnen
Durch des Höchsten Stärk und Kraft;
Jetzo gehst du, gleich der Sonnen,
Mitten in der Bürgerschaft
Der sehr schönen neuen Stadt
Die uns Gott gebauet hat,
Springst und singst und holest wieder
Mit den Engeln süße Lieder.

Christus wischet selbst die Thränen
Dir von deinem Angesicht;
Dein Herz hört auf, sich zu sehnen,
Weiß von keinem Mangel nicht,
Ohne daß du, die du hier
Hast gelassen hinter dir,
Auch in solchem Freudenleben
Balde möchtest sehen schweben.

---

23 Nachten, Nächten. — 33. 34 dem Orden, denen, Orden, Gesellschaft Derer, denen. — 40 über dir verhänget, über dich verhängt, dir bestimmt. — 47 springst und singst, eine bei Gerhardt häufige Bezeichnung der Himmelsfreuden. — holest wieder, wiederholst.

Nun, wir werden balde kommen
Aus dem Leide zu der Freud
Und dich mit viel tausend Frommen
Schauen in der Seligkeit!
O wie herrlich! o wie schön
Wirst du und wir mit dir gehn,
Wenn uns wird, anstatt der Erden,
GOttes Reich zu Theile werden.

---

12. Die Passion

aus den vier Evangelisten.

Mel.: O Mensch, bewein' dein Sünde groß; und Ebeling's und Crüger's Weisen. — Das Gedicht, das sich dem ältern von Sebaldus Heiden anschließt, ist seiner Länge wegen sicher niemals ganz in der Kirche gesungen und auch wol nicht zu diesem Zweck verfaßt worden. Wahrscheinlich ist es mit dem folgenden „Salve" schon frühe und einzeln zu Ostern gedruckt worden, obwol bisher kein Einzeldruck aufgefunden wurde. Vermuthlich ist auch das andre umfangreiche Ostergedicht (Nr. 14) dabei gewesen. Ich stelle diese ganze Reihe unbedenklich in die Zeit des Krieges, da der Stil und die reimchronikenartige Behandlung, namentlich der Auferstehungsgeschichte, jedenfalls nicht auf Gerhardt's reifere Kunst hinweisen.

O Mensch, beweine deine Sünd,
Um welcher willen GOttes Kind
Ein Mensche muste werden;
Er kam von seines Vaters Thron,
Ward einer armen Jungfrau Sohn,
That große Ding auf Erden;
Die Kranken macht Er frisch und stark
Und risse, was schon lag im Sarg,
Dem Tod aus seinem Rachen;
Bis daß Er selbst durch Feindes Händ
Am Kreuze seines Lebens End
In Schmerzen muste machen.

Denn als nun wieder Ostern war,
Nahm er zu sich der Zwölfe Schaar
Und sprach mit treuem Munde:
Nach zweien Tagen kömmt die Nacht,

---

12. C. 1648, Nr. 116.

Da man das Osterlämmlein schlachtt;
Dann ist auch meine Stunde.
Da gieng die ganze Clerisei
Zu Rat, wie sie Ihm käme bei;
Hingegen die Ihn liebte,
Salbt Ihn gar schön in Simons Haus;
Der HErr strich diese That heraus,
Schalt den, der sie betrübte.

Das war der bös Ischarioth,
Der seinen HErrn der bösen Rott
Geschworen und verraten.
Das fromme Lamm, der Heiland, kam,
Aß süßes Brot und Osterlamm,
Wie andre Jüden thaten.
Drauf stiftet Er sein Fleisch und Blut,
Des Neuen Testamentes Gut,
Zu trinken und zu essen,
Und stund hernach von seinem Ort,
Wusch seine Jünger, redte Wort,
Die nimmer zu vergessen.

Er kam zum heilgen Oeleberg;
Da, da gieng an das hohe Werk
Mit Zittern und mit Zagen;
Die Erde nahm den Blutschweiß an,
Der häufig aus Ihm drang und rann,
Der Himmel hört Ihn sagen:
O Vaterherz, gefällt es dir,
So gehe dieser Kelch von mir;
Wo nicht, gescheh dein Wille!
Und thäte das zum dritten mal.
Indessen lag der Jünger Zahl
In Schlaf und süßer Stille.

---

23 *strich heraus*, lobte. — 32 *Gut*; es könnte zweifelhaft scheinen, ob subst. oder adject. gemeint sei; doch kann in Wirklichkeit kein Bedenken sein, Gut als Apposition zu Fleisch und Blut zu nehmen, da diese nach Gerhardt's Denkweise das höchste, im Neuen Testament gegebene Gut sind. — 37 *Oeleberg*, Oelberg. — 38 *Da, da*; ähnliche Verstärkung des Begriffs durch Wiederholung des Wortes häufig bei Gerhardt. — 41 *häufig*, reichlich (bei Luther ist „häufig“ nur von Haufen Menschen gebräuchlich: Dan. 6, und kommt nur dort vor).

Ach, sprach das liebe, treue Herz,
Ihr liegt und schlaft; mich hat der Schmerz
Und Todesangst umfangen.
Ach, wacht und betet! betet, wacht!
Damit ihr von des Feindes Macht
Nicht werdet hintergangen!
Nun ist mein Stündlein für der Thür.
Steht auf! Da kömmet her zu mir
Mein Jünger und Verräter!
Er hatte kaum gehöret auf,
Umringt Ihn Judas und sein Hauf
Als einen Uebelthäter.

Der Führer küßt ihn mit dem Mund,
Und war doch nichts im Herzengrund
Als bittres Gift und Fluchen;
Doch trat der Heiland frei dahin,
Sprach klar und deutlich: Seht, ich bin,
Den eure Augen suchen;
Sucht ihr denn mich, so lasset gehn,
Die ihr hier sehet bei mir stehn!
Meint hiemit seine Jünger.
Und als des Petri strenger Sinn
Den Malchum schluge, heilt Er ihn
Am Ohr mit seinem Finger.

Steck ein das Schwert, sprach unser Licht,
Solch Arbeit dienet hieher nicht;
Mein Kelch muß sein getrunken.
Drauf ist der Richter aller Welt
Den Hohenpriestern dargestellt;
Und da ist auch gesunken
Des Petri Herz und Leuenmut;
Nit zwar durch Schwert und Feuersglut,
Nur durch ein bloßes Fragen,
Ob er nicht JEsus Jünger sei?
Da fällt sein Glaube, Lieb und Treu,
Weiß nichts als Nein zu sagen.

Auf diesen Fall kam große Reu,
Er fieng an, da der Hahne schrei,

---

85 Auf, nach. — 86 schrei, schrie, krähte. Mose schrei zu dem Herrn. 2. Mos. 8, 12; da ich zu dir schrei, höretest du. Ps. 31, 23.

Sehr bitterlich zu weinen.
Das Auge, das die Herzen sieht,
Thät einen Blick, ließ Gnad und Güt
Dem armen Petro scheinen.
Die falschen Zeugen traten dar
Und redten viel, so nimmer wahr,
Auch niemals wird geschehen;
Drum auch der HErr unnötig schätzt,
Daß Er sein Wort dargegen setzt,
Läßts durch den Wind zerwehen.

Dem aber, dem Er ward verklagt,
Antwortet Er, da er Ihn fragt,
Ob Er von Gott geboren:
Ja, ich bin Mensch und Gottes Sohn,
Der Welt zum Heil, zur Freud und Kron
Vom Vater auserkoren;
Ihr werdet meine Herrlichkeit
Zur Rechten Gottes mit der Zeit
Hoch in den Wolken sehen. —
Das nennt der Lästrer Lästerwort;
Da schrei ein jeder: Tod und Mord!
Da gieng es an ein Schmähen.

Man schlug, man speit Ihm ins Gesicht.
O Wunder, Wunder, daß hie nicht
Die Erde sich zerrissen!
O Wunder, daß nicht Gottes Grimm
Mit seiner starken Donnerstimm
Vom Himmel drein geschmissen!
Sie bunden Ihm die Augen zu
Und hatten weder Maß noch Ruh
Im Höhnen und im Schlagen;
Denn wenn sie schlugen, sagten sie:
Sag an, wer thats? Du kannst es ie
Als ein Prophete sagen!

96: vgl. denn ihr werdet in den Wind reden, 1. Kor. 14, 9; in alle Winde zerstreuet werden, Ezech. 5, 10. 17, 21. — 97 Dem, dem Hohenpriester, Matth. 26, 63. — 114 geschmissen, geschlagen (unbiblisch). — 115 bunden, banden. — 119 ie, ja, gewiß. So kommt ie das Reich Gottes zu euch, Luc. 11, 20.

Und damit war es noch nicht aus.
Am Morgen ward Er in das Haus
Pilati hingeführet.
Der Judas dacht den Sachen nach,
Sein frecher Sinn sank hin und brach,
Sein Herze ward gerühret;
Es war ihm leid; er hatte Reu;
Weil aber kein Trost war dabei,
Gieng Leib und Seel zu Grunde.
Er nahm ein grausam schrecklich End;
Er und sein Name bleibt geschändt
Noch bis auf diese Stunde.

Da JEsus für Pilato stund,
War sehr viel Klag und gar kein Grund;
Das Meiste, das man triebe,
War, daß Er nichts mehr thu und lehr,
Als was die Unterthanen kehr
Vons Kaisers Pflicht und Liebe,
Dieweil Er sich zum Könge macht;
Pilatus ward dahin gebracht,
Daß er den HErren fragte,
Ob Er der Jüden König wär?
Der HErr sprach: Ja, zu Gottes Ehr,
Er wäre, was er sagte.

Weil nun Herodes, dessen Hand
Sonst herrscht im Galileerland,
Gleich damals war zugegen,
Schickt ihm Pilatus Christum hin;
Deß freut er sich in seinem Sinn,
Ließ Ihm zum Spott anlegen
Ein weißes Kleid, ein arme Tracht,
Und da man seiner gnug gelacht,
Da schickt er ihn zurücke
Pilato heim; der gieng zu Rat
Und fand ihn rein von arger That,
Unschuldig aller Tücke.

Er nahm den Mörder Barrabam,
Dem jedermann sonst war sehr gram,
Den stellt er in die Mitten:
Hier sind der Uebelthäter zwei,

Sprach er zum Volk, es steht euch frei,
Ihr möget einen bitten. —
Halt JEsum, schrei die tolle Schaar,
Laß Barrabam, wie er vor war,
Frei ledig in das Seine. —.
Was fang ich denn mit JEsu an? —
Ans Kreuz, ans Kreuz mit diesem Mann!
Antwortet die Gemeine.

Da gab Pilatus JEsum hin
Dem Kriegesvolk, das geißelt Ihn
Ohn alle Gnad und Schonen.
Der freche Haufe trat zuhauf
Und setzten unserm Könge auf
Von Dornen eine Kronen.
Er ward gehandelt als ein Thor;
Sie äfften Ihn mit einem Rohr
Und schlugen Ihn nicht wenig.
Du bist ein König, sagten sie,
Drum beugen wir dir unsre Knie;
Glück zu, o Jüdenkönig!

Als Er nun übel zugerichtt,
Führt Ihn Pilatus ins Gesicht
Des Volks und sprach darneben:
Seht, seht doch, welch ein armer Wurm!
Nun wird sich euer Grimm und Sturm
Einmal zufrieden geben. —
Nein, nein! sprach die vergallte Rott,
Zum Kreuz! zum Kreuz! nur immer todt! —
Pilatus wusch die Hände
Und wollt im Kote reine sein;
Dem aber, der in allem rein,
Bestimmt er Tod und Ende.

Das Leben gieng zum bittern Tod
Und muste seine letzte Not

---

162 bitten, erbitten. — 165 frei ledig, völlig frei (nicht durch Komma zu trennen); frei ledig ausgehen 2. Mos. 21, 2; frei ledig heimbringen 3. Maccab. 7, 30; aus Teufels Rachen frei los und ledig machen. Joh. Heermann. — 172 zu hauf, zusammen, oft in der Bibel, doch nie mit Haufe verbunden. — 175 gehandelt, behandelt (nicht biblisch). — 176 äfften, neckten. sie äfften die Propheten, 2. Paral. 36, 16. — 182 Gesicht, Anblick (unbiblisch). — 187 vergallte, erbitterte (unbiblisch).

Mit eignen Schultern tragen;
Er trug sein Kreuz und unsern Schmerz;
Darüber führt manch Mutterherz
Ein hoch betrübtes Klagen.
Weint nicht, sprach Christus, über mich!
Ein jeder weine über sich
Und über seine Sünde!
Es kommt die Zeit, da selig wird
Gepreiset die, so nicht gebiert
Und gar nicht weiß vom Kinde. —

Da man nun kam zur Schädelstatt,
Da ward, ders nicht verdienet hat,
Bis in den Tod gekränket;
Zwar also, daß ein Mörderpaar
Zur Seiten wurde hier und dar,
Er mitten ein gehenket.
Man nahm Ihm Leben, Ehr und Blut;
Den sanften Sinn, den frommen Mut,
Den musten sie Ihm lassen.
Er liebte, die Ihm weh gethan,
Rief seinen Vater für die an,
Die Ihm sein Herz zerfraßen.

Pilatus heftet oben an
Ein Ueberschrift, die jedermann,
Der bei dem Kreuz gewesen,
Hebräer, Römer, Griechenland
Und wer Vernunft hatt und Verstand,
Gar wol hat können lesen.
Die Krieger nehmen Ihm sein Kleid
Und theilen sich in diese Beut,
Der Rock bleibt unzerstücket;
Er wird dem Loß anheimgestellt,
Deß soll er sein, wem jenes fällt;
Laßt sehen, wem es glücket.

208—10: Allda kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesum aber mitten inne. Joh. 19, 18. — 216 zerfraßen sein Herz, betrübten ihn aufs äußerste. Die scheinbar biblische Redeweise kommt bei Luther nicht vor. — 220 Griechenland: Und es war geschrieben auf hebräische, griechische und lateinische Sprache. Joh. 19, 20; Luc. 23, 38. Der Name des Landes neben den beiden Völkernamen ist wol nur des Reimes wegen gewählt.

Maria voller Lieb und Treu
Stund an dem Kreuz, und auch dabei,
Den unser Heiland liebte.
Sieh hier, sprach JEsus, Weib, dein Sohn!
Und, Jünger, siehe deine Kron
Und Mutter, die betrübte;
Die laß dir ja befohlen sein! —
Dies Wort, das drang ins Herz hinein
Johanni, dem geliebten.
Er nahm die auf und that ihr wol,
Die Andre machten Jammers voll
Durch Bosheit, die sie übten.

Viel Lästrer redten böse Ding,
Auch einer, der zur Seiten hieng,
Goß auf Ihn seinen Geifer.
Der aber an dem andern Ort
Straft ihn und seine Lästerwort
Mit großem Ernst und Eifer,
Sprach JEsum an: O Himmelsfürst,
Gedenke meiner, wenn du wirst
Nun in dein Reich eingehen! —
Fürwahr, fürwahr, ich sage dir,
Sprach JEsus, du wirst heut bei mir
Im Paradiese stehen.

Der Mittag kam, und ward doch Nacht;
Die Sonn, die alles frölich macht,
War selbst mit Leid erfüllet.
Des Lichtes Schöpfer fühlet Pein,
Drum muß mit finstern Schatten sein
Das schönste Licht verhüllet.
Eli! rief JEsus; Gott, mein Gott,
Wie läßst du mich in meiner Not

231: Johannes; Joh. 19, 26. 27: Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. — 239: die von Andern mit Jammer erfüllt wurde, der that Johannes Gutes. — 241—52: aus Luc. 23, 39—43. — 244 Ort, Spitze, Ecke, Seite (daher erörtern, wie ausecken, nach allen Seiten hin durchforschen). — 259 Eli, Matth. 27, 46: Eli Eli lama asabthani, das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Etliche aber, die da stunden, da sie das hörten, sprachen sie: Der ruft den Elias. Marc. 15, 34.

Und Angst so gar alleine?
Und bald darauf: Mich dürstet sehr! —
Das alles hört der Jüden Heer
Und weiß nicht, was Er meine.

Sie sind vom Zorne taub und blind,
Hart wie ein Stein, der nichts empfindt,
Auch gar nicht zu erweichen.
Sie nehmen aus dem Essigfaß
Und machen einen Schwamm mit naß,
Den lassen sie Ihm reichen.
Ihr Herz ist voller Bitterkeit,
Und damit sind sie auch bereit,
Den, der itzt stirbt, zu laben.
Viel machen aus dem Ernst ein Spiel
Und sprechen: Halt, laß sehn, Er will
Eliä Hülfe haben. —

Er aber sprach: Es ist vollbracht!
Und darauf ward Er von der Macht
Des Todes überfallen.
Er neigte sich zur sanften Ruh,
Er schloß die schwachen Augen zu
Und schrei mit großem Schallen:
Nimm auf, nimm auf, HErr, meinen Geist,
Du, mein herzlieber Vater, weißst,
Wie du ihn sollst bewahren! —
Und also ist der große Held,
Der Himmel, Erd und alles hält,
Von dieser Welt gefahren.

Er fuhr dahin. Im Augenblick
Zerriß der Fürhang in zwei Stück,
Die Erd erschrak und bebte;
Die Felsen sprungen in die Luft,
Auch öffnet sich der Gräber Gruft
Und das darinnen lebte.
Der Jüden Herzen blieben hart;
Allein der Hauptmann, dem da ward
Die Wach am Kreuz befohlen,
Der gläubt, und mit ihm sein Gesind,

269 mit, damit.

Es wäre JEsus Gottes Kind
Und sagtens unverholen.

Man brach den Schächern ihre Bein,
Mein und dein Heiland blieb allein
An Beinen ungebrochen.
Das aber ist wahr und gewiß,
Daß ein Soldat mit seinem Spieß
Die Seiten Ihm zerstochen,
Aus welcher Wund ein edle Flut
Von Blut und Wasser uns zugut
Alsbald herausgeflossen.
Zuletzt ward er vom Kreuz gebracht
Und, wol beschickt, noch vor der Nacht
In Josephs Grab geschlossen.

Die Jüden hatten wol gehört,
Er würde, wie Er selbst gelehrt,
Von Todten auferstehen;
Das halten sie vor unwahr sein;
Sie bilden ihnen aber ein,
Es möchte List ergehen;
Drum siegeln sie des Grabes Thür
Und legen starke Wache für;
Umsonst und gar vergebens!
Der HErr dringt durch; kein Fels und Stein,
Kein Wächter mag zu mächtig sein
Dem Fürsten unsers Lebens.

Nun seh und lern ein jedermann,
Wie sehr viel Gutes uns gethan
Der Bräutgam unsrer Seelen:
Er nahm auf sich all unser Schuld
Und ließ aus treuer Lieb und Huld
Sich unserthalben quälen.
Zerknirschtes Herz, betrübter Geist,
Den seine Sünde nagt und beißt,
Laß Sorg und Kummer fallen,
Weil unser Heiland JEsus Christ
Ein Sündenopfer worden ist
Dir und uns Menschen allen!

---

301 Bein, Gebeine; s. Joh. 19, 32. — 317 ihnen, sich.

Du aber, der du sicher stehst
Und ohne Buße täglich gehst
In ungescheute Sünden,
Betrachte, was für Straf und Last,
Wenn du dein Maß gefüllet hast,
Dich endlich werde finden!
Denn thut man das am grünen Baum,
So denke, was für Ort und Raum
Der dürre werd' erlangen.
O JEsu, gib uns deinen Sinn
Und bring uns alle, wo du hin
Durch deinen Tod gegangen!

---

13. Passions-Salve

des heiligen Bernhardi an die leidenden Gliedmaßen Christi.

I. An die Füße.

Das lateinische Original in Bernhard's Werken (1719), II., 917—920. — Neben Ebeling's Weisen sind vorgezeichnet zu I: Zion klagt mit Angst und Schmerzen. Der lat. Hymnus: Salve, mundi salutare.

Sei mir tausendmal gegrüßet,
Der mich je und je geliebt,
JEsu, der du selbst gebüßet
Das, womit ich dich betrübt.
Ach, wie ist mir doch so wol,
Wann ich knien und liegen soll
An dem Kreuze, da du stirbest
Und üm meine Seele wirbest.

Ich umfange, herz und küsse
Der gekränkten Wunden Zahl
Und die purpurroten Flüsse,
Deine Füß' und Nägelmal.

---

13. I—VII. C. 1656, S. 313—325, Nr. 150—156. — 2 je und je, immerdar; Ich habe je und je geliebt. Jerem. 31, 3. Des Herren Güt ist ie und ie, Und Aarons Haus muß billig singen: Des Herren Güte wanket nie. Joh. Frank. Kein Wasser fehlt ihm ie, denn also baust du sie. Joh. Frank.

O, wer kann doch, schönster Fürst,
Den so hoch nach uns gedürstt,
Deinen Durst und Liebsverlangen
Völlig fassen und umfangen?

Heile mich, o Heil der Seelen,
Wo ich krank und traurig bin;
Nimm die Schmerzen, die mich quälen,
Und den ganzen Schaden hin,
Den mir Adams Fall gebracht
Und ich selbsten mir gemacht.
Wird, o Arzt, dein Blut mich netzen,
Wird sich all mein Jammer setzen.

Schreibe deine blutge Wunden
Mir, HErr, in das Herz hinein,
Daß sie mögen alle Stunden
Bei mir unvergessen sein.
Du bist doch mein liebstes Gut,
Da mein ganzes Herze ruht;
Laß mich hie zu deinen Füßen
Deiner Lieb und Gunst genießen.

Diese Füße will ich halten
Auf das Best ich immer kann;
Schaue meiner Hände Falten
Und mich selbsten freundlich an
Von dem hohen Kreuzesbaum
Und gib meiner Bitte Raum,
Sprich: Laß all dein Trauren schwinden;
Ich, ich tilg all deine Sünden!

II. An die Knie.

Salve Jezu, rex sanctorum. — Mel.: An Wasserflüssen Babylon.

1. Gegrüßet seist du, meine Kron
Und König aller Frommen,

I. 15: deinen Durst und (dein) Liebsverlangen. — 20 Schaden, die Erbsünde. — 24 setzen, niederschlagen, beruhigen; Wenn ich meine Seele nicht setzte und stillte. Ps. 131, 2. — 34 so gut ich irgend vermag. — 35 Falten, das Falten. — 36 selbsten, die Flexion ist bei Luther und im 16. Jahrhundert noch ungebräuchlich, dagegen im 17. allgemein.

Der du zum Trost von deinem Thron
Uns armen Sündern kommen!
O wahrer Mensch, o wahrer Gott,
O Helfer, voller Hohn und Spott,
Den du doch nicht verschuldest!
Ach, wie so arm, wie nackt und bloß
Hängst du am Kreuz, wie schwer und groß
Ist dein Schmerz, den du duldest!

Es fleußet deines Blutes Bach
Mit ganzem vollem Haufen;
Dein Leib ist auch mit Ungemach
Ganz durch und durch belaufen.
O ungeschränkte Majestät,
Wie kömmts, daß dirs so kläglich geht?
Das macht dein Huld und Treue.
Wer dankt dir deß? Wo ist der Mann,
Der sich, wie du für uns gethan,
Für dir zu sterben freue?

Was soll ich dir doch immermehr,
O Liebster, dafür geben,
Daß dein Herz sich so hoch und sehr
Bemüht hat um mein Leben?
Du rettest mich durch deinen Tod
Von mehr als eines Todes Not
Und machst mich sicher wohnen.
Laß Höll und Teufel böse sein,
Was schadts? sie müssen dennoch mein
Und meiner Seelen schonen.

Für großer Lieb und heil'ger Lust,
Damit du mich erfüllet,
Drück ich dich an mein Herz und Brust,
So wird mein Leid gestillet,
Das deinen Augen wolbekannt.
Und das ist dir ja keine Schand,
Ein krankes Herz zu laben.
Ach, bleib mir hold und gutes Muts,
Bis mich die Ströme deines Bluts
Ganz rein gewaschen haben.

---

18 deß, dafür. — 33: an mein Herz und (meine) Brust.

Sei du mein Schatz und höchste Freud,
Ich will dein Diener bleiben,
Und deines Kreuzes Herzeleid
Will ich in mein Herz schreiben.
Verleihe du nur Kraft und Macht,
Damit, was ich bei mir bedacht,
Ich mög ins Werk auch setzen;
So wirst du, Schönster, meinen Sinn
Und alles, was ich hab und bin,
Ohn Unterlaß ergetzen.

III. An die Hände.

Salve Jesu, pastor bone. — Mel.: Was mein Gott will, das mir.

1. Sei wol gegrüßet, guter Hirt,
Und ihr, o heilgen Hände
Voll Rosen, die man preisen wird
Bis an des Himmels Ende;
Die Rosen, die Ich mein allhie,
Sind deine Mal und Plagen,
Die dir am End In deine Händ
Am Kreuze sind geschlagen.

2. Du zahlst mit beiden Händen dar
Die edlen roten Gülden
Und bringst die ganze Menschenschaar
Dadurch aus allen Schulden.
Ach, laß von mir, O Liebster, dir
Die Hände herzlich drücken
Und mit dem Blut, Das mir zugut
Vergossen, mich erquicken!

3. Wie freundlich thust du dich doch zu
Und greifst mit beiden Ärmen
Nach aller Welt, in Lieb und Ruh
Uns ewig zu erwärmen.

III. 9 darzahlen, aufzahlen, zahlen; Warum zahlet ihr Geld dar? Jesaj. 55, 2. — 10 Gülden. Der Reim auf „Schulden" ist der Lesart nicht zuwider, da die Vocale u und ü schweben und nach Bedürfniß dem einen oder andern Laute genähert werden. — 17 sich zu thun, sich nähern, kommen; bei Luther in der Bibel nur mit der Person oder Sache: Und thät sich freundlich zu ihnen, 2. Maccab. 14, 24; so ihr euch freundlich zu euern Brüdern thut. Matth. 5, 47.

Ach, HErr, sieh hier, Mit was Begier
Ich Armer zu dir trete!
Sei mir bereit Und gib mir Freud
Und Trost, darum ich bete.

Zeuch allen meinen Geist und Sinn
Nach dir und deiner Höhe!
Gib, daß mein Herz nur immerhin
Nach deinem Kreuze stehe,
Ja daß ich mich Selbst williglich
Mit dir ans Kreuze binde!
Und mehr und mehr Tödt und zerstör
In mir des Fleisches Sünde.

Ich herz und küsse wiederum
Aus rechtem treuen Herzen,
HErr, deine Händ und sage Ruhm
Und Dank für ihren Schmerzen;
Darneben geb Ich, weil ich leb,
In diese deine Hände
Herz, Seel und Leib Und also bleib
Ich dein bis an mein Ende.

IV. An die Seite.

Salve Jesu, summe bonus. — Mel.: Christ unser Herr zum Jordan kam.

Ich grüße dich, du frömmster Mann,
Der herzlich gern vergibet.
Wie schmerzlich weh wird dir gethan,
Wie wird dein Leib betrübet!
Es grüßet dich mein ganzer Geist,
Du, meines Heilands Seite,
Du edler Quell, aus welchem fleußt
Das Blut, das so viel Leute
Von ihren Sünden wäschet.

Ich mach, HErr JEsu, mich zu dir,
Ach, halt mirs ja zu gute,
Und laß mich suchen Trost für mir
In deiner Wunden Blute!

III. 21 was, was für, welcher Begier. — 27 immerhin, stets in der Folge; Sie gehn immerhin im Finstern. Ps. 82, 5.

Du werte Wunde, sei gegrüßt,
Du weites Thor der Gnaden,
Daraus sich Blut und Wasser gießt
Und da all unserm Schaden
Kann abgeholfen werden.

Du reuchst mir süßer als der Wein
Und heilst die Gift der Schlangen;
Du flößest mir das Leben ein
Und stillst des Dursts Verlangen.
Eröffne dich, du liebe Wund,
Und laß mein Herze trinken!
Ists müglich, laß mich gar zu Grund
In dir gehn und versinken,
So werd ich mich recht laben.

Mein Mund streckt sich mit aller Kraft,
Damit er dich berühre
Und ich den theuren Lebenssaft
In March und Beinen spüre.
Ach, wie so süße bist du doch,
HErr JEsu, meinem Herzen!
Wer dich recht liebt, dem wird das Joch
Der bittern Todesschmerzen
Gleich als wie lauter Zucker.

Verbirge mich und schleuß mich ein
In deiner Seiten Höle!
Hie laß mich still und sicher sein,
Hie wärme meine Seele,
Wann mich der kalte Tod befällt;
Und wann der höllsche Leue
Nach mir und meinem Geiste stellt,
So laß in deiner Treue
Mich dann fein ruhig bleiben.

---

20 die Gift könnte plur. die Gifte, oder fem. die Gift, Gabe, sein; doch braucht G. das Wort auch sonst als fem. — 36 lauter Zucker soll den höchsten Grad der Süßigkeit ausdrücken, eine erst von den schlesischen Dichtern eingeführte Bezeichnung. Tuo victus a dulcore Mori posset prae amore Te unum amans unice. Bernard. — 43 nach mir stellt (nicht mir nachstellet, sondern) nach mir jagt; stellen, insidiari: die mir nach der Seele stehen, stellen mir, Ps. 38, 13. Gottlose, die den Leuten stellen, Jerem. 5, 26; wer einem andern stellet, der fähet sich selbst. Sirach 27, 31; Darum, daß ihm die Juden nach dem Leben stelleten, Joh. 7, 11.

V. An die Brust.

Salve, salus mea, Deus. — Mel.: Vater unser im Himmelreich.

Gegrüßet seist du, Gott mein Heil,
Mein Auge, Lieb und schönstes Theil;
Gegrüßet seist du, werte Brust,
Du Gottessohn, du Menschenlust,
Du Träger aller Bürd und Last,
Du aller Müden Ruh und Rast.

Mein JEsu, neige dich zu mir
Mit deiner Brust, damit von dir
Mein Herz in deiner Lieb entbrenn
Und von der ganzen Welt sich trenn.
Halt Herz und Brust in Andacht reich
Und mich ganz deinem Willen gleich.

Mach, HErr, durch deines Herzens Quell
Mein Herz vom Unflat rein und hell!
Der du bist Gottes Glanz und Bild
Und aller Armen Trost und Schild,
Theil aus den Schätzen deiner Gnad
Auch mir mit Gnade, Rat und That.

O süße Brust, thu mir die Gunst
Und fülle mich mit deiner Brunst!
Du bist der Weisheit tiefer Grund,
Dich lobt und singt der Engel Mund;
Aus dir entspringt die edle Frucht,
Die dein Johannes bei dir sucht.

In dir wohnt alle Gottesfüll,
Hast alles, was ich wünsch und will;
Du bist das rechte Gotteshaus;
Drum, wann zur Welt ich muß hinaus,
So schließ mich treulich in dir ein
Und laß mich ewig bei dir sein!

VI. An das Herz.

ummi regis cor aveto. — Mel.: O Mensch, beweine deine Sünd.

O Herz des Königs aller Welt,
Des Herrschers in dem Himmelszelt,
Dich grüßt mein Herz in Freuden.
Mein Herze, wie dir wol bewust,
Hat seine größt und höchste Lust
An dir und deinem Leiden.
Ach, wie bezwang und drang dich doch
Dein edle Lieb, ins bittre Joch
Der Schmerzen dich zu geben,
Da du dich neigtest in den Tod,
Zu retten aus der Todesnot
Mich und mein armes Leben!

O Tod, du fremder Erdengast,
Wie warst du so ein herbe Last
Dem allersüßsten Herzen!
Dich hat ein Weib der Welt gebracht,
Und machst dem, der die Welt gemacht,
So unerhörte Schmerzen!
Du meines Herzens Herz und Sinn,
Du brichst und fällst und stirbst dahin,
Wollst mir ein Wort gewähren:
Ergreif mein Herz und schleuß es ein
In dir und deiner Liebe Schrein!
Mehr will ich nicht begehren.

Mein Herz ist kalt, hart und bethört
Von allem, was zur Welt gehört,
Fragt nur nach eiteln Sachen;
Drum, herzes Herze, bitt ich dich,
Du wollest dies mein Herz und mich
Warm, weich und sauber machen;
Laß deine Flamm und starke Glut
Durch all mein Herze, Geist und Mut
Mit allen Kräften dringen;
Laß deine Lieb und Freundlichkeit
Zur Gegenlieb und Dankbarkeit
Mich armen Sünder bringen.

VI. 23 herzes (geliebtes und liebendes) Herze. — 30 sauber, von Schmuz und Flecken rein, im Gegensatz zu: bethört.

Erweitre dich! mach alles voll!
Sei meine Rosʃ und riech mir wol,
Bring Herz und Herz zuʃammen;
Entzünde mich durch dich und laß
Mein Herz ohn End und alle Maß
In deiner Liebe flammen!
Wer dieʃes hat, wie wol iʃt dem!
In dir beruhn iʃt angenehm.
Ach, niemand kanns gnug ʃagen.
Wer dich recht liebt, ergibt ʃich frei,
In deiner Lieb und ʃüßen Treu
Auch wol den Tod zu tragen.

Ich ruf aus aller Herzensmacht
Dich, Herz, in dem mein Herz erwacht;
Ach, laß dich doch errufen!
Komm, beug und neige dich zu mir
An meines Herzen arme Thür
Und zeuch mich auf die Stufen
Der Andacht und der Freudigkeit;
Gib, daß mein Herz in Lieb und Leid
Dein eigen ʃei und bleibe,
Daß dir es dien an allem Ort
Und dir zu Ehren immerfort
All ʃeine Zeit vertreibe.

O Herzensrosʃ, o ʃchönʃte Blum!
Ach, wie ʃo köʃtlich iʃt dein Ruhm,
Du biʃt nicht auszupreiʃen.
Eröffne dich, laß deinen Saft
Und des Geruchs erhöhte Kraft
Mein Herz und Seele ʃpeiʃen!
Dein Herz, Herr IEʃu, iʃt verwundt;
Ach, tritt zu mir in meinen Bund
Und gib mir deinen Orden!
Verwund auch mich, o ʃüßes Heil,
Und triff mein Herz mit deinem Pfeil,
Wie du verwundet worden.

---

68 in meinen Bund, in den mir von Gott verordneten Zuʃtand, wie oft in der Bibel.

Nimm mein Herz, o mein höchstes Gut,
Und leg es hin, wo dein Herz ruht,
Da ists wol aufgehoben;
Da gehts mit dir, gleich als zum Tanz,
Da lobt es deines Hauses Glanz
Und kanns doch nicht gnug loben.
Hier setzt sichs, hie gefällts ihm wol;
Hier freut sichs, daß es bleiben soll.
Erfüll, HErr, meinen Willen!
Und weil mein Herz dein Herze liebt,
So laß auch, wie dein Recht es gibt,
Dein Herz mein Herze stillen.

VII. An das Angesicht.

Salve caput cruentatum. — Mel.: Herzlich thut mich verlangen.

O Häupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn!
O Häupt zu Spott gebunden
Mit einer Dornenkron!
O Häupt, sonst schön gezieret
Mit höchster Ehr und Zier,
Jetzt aber hoch schimpfieret:
Gegrüßet seist du mir!

Du edles Angesichte,
Dafür sonst schrickt und scheut
Das große Weltgewichte,
Wie bist du so bespeit!
Wie bist du so erbleichet!
Wer hat dein Augenlicht,
Dem sonst kein Licht nicht gleichet,
So schändlich zugerichtt?

VII. 1 Die Form Häupt, von houbit, houbet, ist seit dem 16. Jahrhundert allgemein verbreitet, wie „gläubt“, das sich im Kirchengesange ja noch bis auf die Gegenwart erhalten hat und bei Gerhardt oft vorkommt. — 7 schimpfieret, verschimpft, verunstaltet; so: Sie fluchen und schandieren. C. 860. — 10. 11: das des Erdreichs Wucht erbeben macht. — 15 kein Licht nicht; P. Gerhardt.

Die Farbe deiner Wangen,
Der roten Lippen Pracht
Ist hin und ganz vergangen;
Des blassen Todes Macht
Hat alles hingenommen,
Hat alles hingerafft,
Und daher bist du kommen
Von deines Leibes Kraft.

Nun, was du, HErr, erduldet,
Ist alles meine Last,
Ich hab es selbst verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her, hie steh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad!

Erkenne mich, mein Hüter!
Mein Hirte, nimm mich an!
Von dir, Quell aller Güter,
Ist mir viel Guts gethan;
Dein Mund hat mich gelabet
Mit Milch und süßer Kost,
Dein Geist hat mich begabet
Mit mancher Himmelslust.

Ich will hie bei dir stehen,
Verachte mich doch nicht;
Von dir will ich nicht gehen,
Wenn dir dein Herze bricht;
Wenn dein Herz wird erblassen
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich dich fassen
In meinen Arm und Schoß.

Es dient zu meiner Freuden
Und kömmt mir herzlich wol,
Wann ich in deinem Leiden,
Mein Heil, mich finden soll.

---

die doppelte Negation, deren Gerhardt sich auch sonst bedient: „weiß von keinem Mangel nicht." — 50 wol kommen, bekommen, nützen. Gleich wie der Regen wol kommt. Sirach 35, 26.

Ach möcht ich, o mein Leben,
An deinem Kreuze hier
Mein Leben von mir geben,
Wie wol geschähe mir!

Ich danke dir von Herzen,
O JEsu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen,
Da dus so gut gemeint!
Ach gib, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu'
Und, wann ich nun erkalte,
In dir mein Ende sei.

Wann ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wann ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür.
Wann mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein!

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnot;
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken:
Wer so stirbt, der stirbt wol.

14. Die Auferstehung Christi.

Mel.: Nun freut euch, lieben Christen, gmein; Ebeling's Weise, und: Wenn mein Stündlein vorhanden ist. Ueber die Anordnung schon hier vgl. zu Nr. 12.

Nun freut euch hier und überall,
Ihr Christen, lieben Brüder!
Das Heil, das durch den Todesfall
Gesunken, stehet wieder!

14. E. 1656, S. 361, Nr. 175.

Des Lebens Leben lebet noch,
Sein Arm hat aller Feinde Joch
Mit aller Macht zerbrochen.

Der Held, der alles hält, er lag
Im Grab als überwunden;
Er lag, bis daß der dritte Tag
Sich in die Welt gefunden;
Da dieser kam, kam auch die Zeit,
Da, der uns in dem Tod erfreut,
Sich aus dem Tod erhube.

Die Morgenröte war noch nicht
Mit ihrem Licht fürhanden,
Und siehe, da war schon das Licht,
Das ewig leuchtt, erstanden;
Die Sonne war noch nicht erwacht,
Da wacht und gieng in voller Macht
Die unerschaffne Sonne.

Das wuste nicht die fromme Schaar,
Die Christo angehangen;
Drum als nunmehr der Sabbath war
Zum End hinabgegangen,
Begunt Maria Magdalen
Und andre mit ihr auszugehn
Und Specerei zu kaufen.

Ihr Herz und Hand ist hoch bemüht,
Ein Salböl darzugeben
Für JEsu, dessen theure Güt
Uns salbt zum ewgen Leben.
Ach, liebes Herz, der seinen Geist
Vom Himmel in die Herzen geußt,
Darf keines Oels noch Salben!

Ja du, o heilger Jungfrausohn,
Bist schon gnug balsamieret
Als König, der im Himmelsthron
Und überall regieret!
Dein Balsam ist die ewge Kraft,
Dadurch Gott Erd und Himmel schafft,
Die läßt dich nicht verwesen.

---

33 Der, Er, welcher. — 35 darf, bedarf, ist bedürftig.

Doch geht die fromme Einfalt hin
Bald in dem frühsten Morgen;
Sie gehn, und plötzlich wird ihr Sinn
Voll großer schwerer Sorgen.
Ei, sprechen sie, wer wälzt den Stein
Vons Grabes Thür und läßt uns ein
Zum Leichnam unsers Herren? —

So sorgten sie zur selben Zeit
Für das, was schon bestellet;
Es war der Stein ja allbereit
Erhoben und gefället
Durch einen, der des Erdreichs Wucht
Erbeben macht und in die Flucht
Des Grabes Hüter jagte.

Das war ein Diener aus der Höh,
Von denen, die uns schützen;
Sein Kleid war weißer als der Schnee,
Sein Ansehn gleich den Blitzen;
Der hat das fest verschloßne Grab
Eröffnet und den Stein herab
Vons Grabes Thür gewälzet.

Das Weiberhäuflein kam und gieng
Hinein ohn alle Mühe.
Hör aber, was für Wunderding
Sich da begab! Denn siehe,
Das, was sie suchten, findt sich nicht,
Und wo ihr Herz nicht hingerichtt,
Das ist allda zur Stelle.

Sie suchten ihrer Seelen Hort
Und finden sein Gesinde,
Sie hören aus der Engel Wort,
Wies gar viel anders stünde,
Als ihr betrübtes Herz gemeint:
Daß billig, wer bisher geweint,
Nun jauchzen soll und lachen.

Sie sehn das Grab entledigt stehn,
Und als sie das gesehen,
Da läuft Maria* Magdalen,
Zu sagen, was geschehen.

Die andre Schaar ist Kummers voll
Und weiß nicht, was sie machen soll,
Verharret bei dem Grabe.

Da stellen sich in heller Zier
Zween edle Himmelsboten,
Die sprechen: Ei, was suchet ihr
Das Leben bei den Todten?
Der Heiland lebt! Er ist nicht hie!
Heut ist Er, gläubt uns, heute früh
Ist Er vom Tod erstanden.

Gedenkt und sinnt ein wenig nach
Den Reden, die Er triebe,
Da Er so klar und deutlich sprach,
Wie Er zwar würd aus Liebe
Den Tod ausstehn und große Plag,
Jedennoch an dem dritten Tag
Auch herrlich triumphieren.

Da dachten sie an Christi Wort
Und giengen von dem Grabe
Hin zu der eilf Aposteln Ort
Und sagten, was sich habe
Erzeigt in ihrem Angesicht;
Man hielt es aber anders nicht,
Als ob es Märlein wären.

Maria, die betrübt, sich gibt
In schnelles Abescheiden,
Findt Petrum und den JEsus liebt,
Erzählet allen beiden:
Ach, spricht sie, unser HErr ist hin,
Und niemand ist, der, wo man Ihn
Hab hingelegt, will wissen.

Der Hochgeliebte läuft geschwind
Und kommt zuerst zum Grabe;
Er kuckt, und da er nichts mehr findt
Als Leinen, weicht er abe.
Da aber Simon Petrus kömmt,
Geht er ins Grab hinein und nimmt
Das Werk recht in die Augen.

---

106 **betrübt**, betrübte. — 115 **Er kuckt.** Maria, als sie nun weinte, kuckte sie ins Grab. Joh. 20, 11.

Er sieht die Leinen für sich dar,
Zu voraus, wie mit Fleiße
Gelegt und eingewickelt war
Das Haupttuch zu dem Schweiße;
Da gieng auch, der am ersten kam,
Hinein, wie Petrus thät, und nahm,
Was er da sah, ins Herze.

Da gläuben sie nun dem Bericht,
Weil sie mit Augen schauen,
Was sie zuvor als ein Gedicht
Gehöret von den Frauen;
Doch werden sie Verwunderns voll,
Denn keiner weiß, daß Christus soll
Von Todten auferwachen.

Maria steht fürm Grab und weint,
Und plötzlich wird sie innen,
Daß zween in weißen Kleidern seind
Für ihr im Grabe drinnen,
Die sprechen: Weib, was weinest du?
Sie haben meines Herzens Ruh,
Sprach sie, hinweggenommen.

Mein HErr ist weg, und ich weiß nicht,
Wo ich soll suchen gehen.
Indessen wendt sie ihr Gesicht
Und siehet JEsum stehen;
Der spricht: O Weib, was fehlet dir?
Was weinest du? was suchst du hier? —
Sie meint, der Gärtner rede.

Ach, spricht sie, HErr, hast dus gethan,
So sag es unverholen,
Wo liegt mein HErr? wo komm ich an?
So will ich mir ihn holen.
Der HErr spricht mit gewohnter Stimm:
Maria! — Da wendt sie sich üm
Und spricht: Sieh da, Rabuni!

120—24: „und siehet die Leinen gelegt, und das Schweißtuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinen gelegt, sondern beiseits eingewickelt an einem besondern Orte. Joh. 20, 6—7. — 129 Gedicht, Erdichtung, „Märlein". — 142 suchen gehen, wie: sterben legen. — 154: „und spricht

Rühr mich nicht an! Ich bin noch nicht
Zum Vater aufgefahren;
Geh aber hin, sprach unser Licht,
Sags meiner Brüder Schaaren:
Ich fahr als eures Todes Tod
Zu meinem und zu eurem Gott
Und unser aller Vater.

Maria ist das arme Weib,
Von welcher unser Meister,
Der starke Helfer, vormals treib
Auf einmal sieben Geister.
Die, die ists, welcher Jesu Christ
Am ersten Mal erschienen ist
Am heilgen Ostertage.

Nu, sie gieng hin, thäts denen kund,
Die mit ihr JEsum liebten
Und über Ihn von Herzengrund
Sich grämten und betrübten;
Kein einzger aber fiel ihr bei,
Ein jeder hielts für Fantasei,
Und wollt es niemand gläuben.

Es giengen auch ins Grab hinein
Die andre Schaar der Frauen;
Da gab sich ihrem Augenschein
Ein Jüngling anzuschauen
In einem langen weißen Kleid;
Der sprach: Habt Freud und Trost und seid
Ohn alle Furcht und Schrecken.

Ihr sucht den Held von Nazareth,
Der doch hie nicht fürhanden.
Seht, das ist seines Lagers Stätt,
Von der er auferstanden.
Geht schnell, sagts Petro und der Zahl
Der andern Jünger allzumal:
Ihr HErr und Meister lebe. —

---

zu ihm: Rabuni; das heißt: Meister", Joh. 20, 16. — 164 treib, trieb. Marc. 16, 9.

Die Weiber eilen schnell davon,
Den Jüngern Post zu bringen,
Und siehe da, die Freudensonn,
Nach der sie alle giengen,
Die geht daher, und sehen sie
Im Leben, den sie also früh
Als einen Todten suchten.

Sein süßer Mund macht all ihr Leid
Mit seinem Grüßen süße;
Sie treten zu mit großer Freud
Und greifen seine Füße.
Er aber spricht: Seid gutes Muts!
Geht hin, sagt meinen Brüdern Guts,
Berichtet, was ihr sahet.

Sprecht, daß sie nunmehr also fort
In Galilaeam gehen;
Allda will ich, kraft meiner Wort,
Für ihren Augen stehen. —
Und hiemit schloß er sein Gebot.
Die Weiber gehn und loben Gott,
Verrichten, was befohlen.

O Lebensfürst, o starker Leu
Aus Judä Stamm erstanden,
So bist du nu wahrhaftig frei
Vons Todes Strick und Banden.
Du hast gesiegt und trägst zu Lohn
Ein allzeit unverwelkte Kron
Als HErr all deiner Feinde.

Was fragst du nach des Teufels Spott
Und ungereimten Klagen!
Man hat, spricht er und seine Rott,
Ihn heimlich weggetragen.

---

191 Post, eilige Nachricht. — 200 greifen seine Füße, „sie griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder", Matth. 28, 9. — 221 Ihn heimlich weggetragen. Es sind die Aeltesten, die nach Matth. 28, 12 fg. den Wächtern diese Aussage empfahlen, wovon die übrigen Evangelisten nichts erwähnen. Die Widerlegung V. 225—31 gehört nur der Form nach Gerhardt; es ist die demonstratio absurdi, wie sie in der Theologie der Zeit üblich war.

Die Jünger haben ihn bei Nacht
Gestohlen und bei Seit gebracht,
Indem wir feste schliefen.

O Bosheit! war dein Schlaf so fest,
Wie hast du können sehen?
Ist denn dein Auge wach gewest,
Wie läßst dus so geschehen,
Daß durch der Jünger schwache Hand
Der Stein und seines Siegels Band
Ward auf- und abgelöset?

Es ist dein hart verstockter Sinn,
Der dich zum Liegen leitet;
So fahr auch nu zum Abgrund hin,
Da dir dein Lohn bereitet!
Ich aber will, HErr JEsu Christ,
So lang ein Leben in mir ist,
Bekennen, daß du lebest.

Ich will dich rühmen, wie du seist
Die Pest und Gift der Höllen;
Ich will auch, HErr, durch deinen Geist
Mich dir zur Seiten stellen
Und mit dir sterben, wie du stirbst,
Und was du in dem Sieg erwirbst,
Soll meine Beute bleiben.

Ich will von Sünden auferstehn,
Wie du vom Grab aufstehest:
Ich will zum andern Leben gehn,
Wie du zum Himmel gehest.
Dies Leben ist doch lauter Tod;
Drum komm und reiß aus aller Not
Uns in das rechte Leben!

---

227 **gewest**, gewesen. Saul war ein Jahr König gewest, 1. Sam. 13, 1, und oft bei Luther, doch überwiegt die Form „gewesen". — 233 **Liegen**, Lügen. — 240: Die Pest und (das) Gift (gegen die) Hölle. — 245 **Beute**, Gewinn im Kriege, hier in unbiblischem Gebrauch für Gewinn überhaupt. Vergebung unser Sünden ist worden unser Beut. Seb. Artomedes.

15. Morgenlied.

Mel.: Nun laßt uns Gott, den Herren; und Crüger's und Ebeling's Weisen.

Wach auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Dem frommen Menschenhüter.

Heint, als die tunkle Schatten
Mich ganz ümgeben hatten,
Hat Satan mein begehret,
Gott aber hats gewehret.

Ja, Vater, als er suchte,
Daß er mich fressen möchte,
War ich in deinem Schoße,
Dein Flügel mich beschlosse.

Du sprachst: Mein Kind, nun liege,
Trotz dem, der dich betriege!
Schlaf wol, laß dir nicht grauen,
Du sollt die Sonne schauen.

Dein Wort, das ist geschehen;
Ich kann das Licht noch sehen;
Für Not bin ich befreiet;
Dein Schutz hat mich verneuet.

Du willt ein Opfer haben:
Hie bring ich meine Gaben;
Mein Weirauch und mein Widder
Sind mein Gebet und Lieder.

Die wirst du nicht verschmähen,
Du kannst ins Herze sehen;
Denn du weißst, daß zur Gabe
Ich ja nichts Bessers habe.

So wollst du uun vollenden
Dein Werk an mir und senden
Der mich an diesem Tage
Auf seinen Händen trage.

---

15. C. 1648, Nr. 1. — 5 Heint, heute Nacht, in vergangener Nacht. — 20 verneuet, erneuert, eine von Luther nur im A. T. gebrauchte Form. — 24 Mein Gebet und (meine) Lieder, oder: Meine Gebete. Vgl. 106, 29. — 31 Der mich, Den, der mich.

Sprich Ja zu meinen Thaten,
Hilf selbst das Beste raten,
Den Anfang, Mittl und Ende,
Ach Herr, zum Besten wende.

Mich segne, mich behüte,
Mein Herz sei deine Hütte,
Dein Wort sei meine Speise
Bis ich gen Himmel reise.

---

16. Abendlied.

Mel.: O Welt, ich muß dich lassen; Ebeling's Weise. — In fast alle Gemeindegesangbücher aufgenommen.

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Stadt und Felder,
Es schläft die ganze Welt;
Ihr aber, meine Sinnen,
Auf, auf, ihr sollt beginnen
Was eurem Schöpfer wolgefällt!

Wo bist du, Sonne, blieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
Die Nacht des Tages Feind;
Fahr hin! ein ander Sonne,
Mein JEsus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen scheint.

Der Tag ist nun vergangen,
Die güldnen Sterne prangen
Am blauen Himmelsaal;
Also werd ich auch stehen,
Wenn mich wird heißen gehen
Mein Gott aus diesem Jammerthal.

Der Leib eilt nun zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,

---

16. C. 1648, Nr. 15. — 1 Bekanntlich soll dieser Nachtschilderung Virgil's Aeneide (4, 521 fg.) zum Grunde liegen: Nox erat et placidum carpebant fessa soporem Corpora per terras, silvaeque et salva quierunt Aequora etc. Die Aehnlichkeit ist zufällig und ohne Belang, ebenso wie der Tadel Friedrich's des Zweiten über dieses „tolle und thörichte Ding“. — 18 Jammerthal, aus Ps. 84, 7: die durch das Jammerthal gehen.

Das Bild der Sterblichkeit,
Die ich zieh aus. Dagegen
Wird Christus mir anlegen
Den Rock der Ehr und Herrlichkeit.

Das Häupt, die Füß und Hände
Sind froh, daß nu zum Ende
Die Arbeit kommen sei;
Herz, freu dich, du sollt werden
Vom Elend dieser Erden
Und von der Sünden Arbeit frei.

Nun geht, ihr matten Glieder,
Geht hin und legt euch nieder,
Der Betten ihr begehrt;
Es kommen Stund und Zeiten,
Da man euch wird bereiten
Zur Ruh ein Bettlein in der Erd.

Mein Augen stehn verdrossen,
Im Hui sind sie geschlossen,
Wo bleibt denn Leib und Seel?
Nimm sie zu deinen Gnaden,
Sei gut für allem Schaden,
Du Aug und Wächter Israel.

Breit aus die Flügel beide,
O JEsu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein!
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzet sein.

Auch euch, ihr meine Lieben,
Soll heinte nicht betrüben
Ein Unfall noch Gefahr.
GOtt laß euch selig schlafen,
Stell euch die güldne Waffen
Ums Bett und seiner Engel Schaar.

---

38 Hui, Augenblick, Geschwindigkeit; bei Gerhardt öfter; bei Luther in der Bibel A. T. nur als Interjection oder Thierlaut (Hiob 39, 28), im N. T. gar nicht. — 49 ihr meine Lieben, ist wol allgemein zu nehmen, nicht auf Gerhardt's nächste Angehörige zu beschränken. — 50 heinte, diese bevorstehende Nacht.

17. Trostlied von der Buße.

Aus dem 15. Cap. Lucä.

Mel.: Zion klagt mit Angst und Schmerzen. — In den Gemeindegesangbüchern bis auf die Gegenwart verbreitet.

Weg, mein Herz, mit den Gedanken,
Als ob du verstoßen wärst;
Bleib in Gottes Wort und Schranken,
Da du anders reden hörst.
Bist du bös und ungerecht,
Ei, so ist Gott fromm und schlecht;
Hast du Zorn und Tod verdienet,
Sinke nicht! Gott ist versühnet.

Du bist, wie die Menschen alle,
Angesteckt mit Sündengift,
Welches Adam mit dem Falle
Samt der Schlangen hat gestiftt;
Aber so du kehrst zu Gott
Und dich besserst, hats nicht Not!
Sei getrost! Gott wird dein Flehen
Und Abbitten nicht verschmähen.

Er ist ja kein Bär noch Leue,
Der sich nur nach Blute sehnt;
Sein Herz ist zu lauter Treue
Und zur Sanftmut angewehnt;
Gott hat einen Vätersinn,
Unser Jammer jammert ihn,
Unser Unglück ist sein Schmerze,
Unser Sterben kränkt sein Herze.

So warhaftig als ich lebe,
Will ich keines Menschen Tod,
Sondern, daß er sich ergebe
An mir aus dem Sündenkot;
Gottes Freud ist, wann auf Erd
Ein Verirrter wiederkehrt;

---

17. C. 1648, Nr. 36. — 6 schlecht, Gegensatz von ungerecht; gerade, recht. Krumm kann nicht schlecht werden, Eccles. 1, 15. Der Gerechten Weg ist schlecht. Jesaj. 26, 7; in der Bibel A. T. meist in der Verbindung: schlecht und recht. — 28 An mir ergebe, statt: mir ergebe; sonst an mit dem Accusativ: so sich zuvor an ihn ergeben, 1. Maccab. 7, 19 (vielleicht: erhebe?).

Will nicht, daß aus seiner Heerde
Das Geringst entzogen werde.

Kein Hirt kann so fleißig gehen
Nach dem Schaf, das sich verläuft;
Solltst du Gottes Herze sehen,
Wie sich da der Kummer häuft,
Wie es dürstet, jächt und brennt
Nach dem, der sich abgewendt
Von ihm und auch von den Seinen,
Würdest du für Liebe weinen.

Gott, der liebt nicht nur die Frommen,
Die in seinem Hause seind,
Sondern auch die Ihm genommen
Durch den grimmen Seelenfeind,
Der dort in der Hölle sitzt
Und der Menschen Herz erhitzt
Wider den, der, wann sich reget
Sein Fuß, alle Welt beweget.

Dennoch bleibt in Liebesflammen
Sein Verlangen allzeit groß,
Ruft und locket uns zusammen
In den weiten Himmelsschoß;
Wer sich nun da stellet ein,
Suchet frei und los zu sein'
Aus des Satans Reich und Rachen,
Der macht Gott und Engel lachen.

Gott und alles Heer hoch droben,
Dem der Himmel schweigen muß,
Wann sie ihren Schöpfer loben,
Jauchzen über unser Buß;
Aber was gesündget ist,
Das verdeckt er und vergißt,
Wie wir ihn beleidget haben;
Alles, alles ist vergraben.

Kein See kann sich so ergießen,
Kein Grund mag so grundlos sein,
Kein Strom so gewaltig fließen,
Gegen Gott ist alles klein.

---

37 jächt, seufzt, lechzt. — 66 mag, vermag zu sein.

Gegen Gott und seiner Huld,
Die Er über unsre Schuld
Alle Tage lässet schweben
Durch das ganze Sündenleben.

Nun, so ruh und sei zufrieden,
Seele, die du traurig bist.
Was willt du dich viel ermüden,
Da es nicht vonnöten ist.
Deiner Sünden großes Meer,
Wie dirs scheinet, ist nicht mehr
(Gegen Gottes Herz zu sagen)
Als was wir mit Fingern tragen.

Wären tausend Welt zu finden,
Von dem Höchsten zugerichtt,
Und du hättest alle Sünden,
Die darinnen sind, verrichtt,
Wär es viel; doch lange nicht
So viel, daß das volle Licht
Seiner Gnaden hier auf Erden
Dardurch könnt erlöschet werden.

Mein Gott, öffne mir die Pforten
Solcher Gnad und Gütigkeit,
Laß mich allzeit aller Orten
Schmecken deine Süßigkeit;
Liebe mich und treib mich an,
Daß ich dich, so gut ich kann,
Wiederum ümfang und liebe
Und ja nun nicht mehr betrübe!

---

69 gegen seiner (so alle); gegen mit dem Dativ im 17. Jahrhundert allgemein, wie Luther's Bibel. — 81 Welt, Welten.

18. Bußgesang.

Aus dem 143. Psalm Davids.

Mel.: Als der gütige Gott; und Ebeling's Weise. — Wenig in den Gemeindegesangbüchern verbreitet.

HErr, höre, was mein Mund
Aus innerm Herzensgrund
Ohn alle Falschheit spricht;
Wend, HErr, dein Angesicht,
Vernimm mein Bitte!

Ich bitte nicht um Gut,
Das auf der Welt beruht,
Auch endlich mit der Welt
Bricht und zu Boden fällt
Und mag gar nicht retten.

Der Schatz, den ich begehr,
Ist deine Gnad, o HErr,
Die Gnade, die dein Sohn,
Mein Heil und Gnadenthron,
Mir sterbend erworben.

Du bist rein und gerecht,
Ich bin ein böser Knecht;
Ich bin in Sünden todt,
Du bist der fromme Gott,
Der Sünde vergibet.

Laß deine Frömmigkeit
Sein meinen Trost und Freud;
Laß über meine Schuld
Dein edle Lieb und Huld
Sich reichlich ergießen.

Betrachte, wer ich bin,
Im Hui fahr ich dahin,
Zerbrechlich wie ein Glas,
Vergänglich wie ein Gras,
Ein Wind kann mich fällen.

Willst du nichts sehen an
Als was ein Mensch gethan,

---

18. C. 1648, Nr. 37.
P. Gerhardt.

So wird kein Menschenkind
Von wegen seiner Sünd
Im Himmel bestehen.

Sieh an, wie JEsus Christ
Für mich gegeben ist,
Der hat, was ich nicht kann,
Erfüllt und gnug gethan
Im Leben und Leiden.

Du liebest Reu und Schmerz,
Schau her, hier ist mein Herz,
Das seine Sünd erkennt
Und wie ein Feuer brennt
Für Angst, Leid und Sorgen.

Ich lechze wie ein Land,
Dem deine milde Hand
Den Regen lang entzeucht
Bis Saft und Kraft entweicht
Und alles verdorret.

Gleich wie auch auf der Heid
Ein Hirsch begierlich schreit
Nach frischem Wasserquell,
So ruf ich laut und hell
Nach dir, o mein Leben.

Erquicke mein Gebein,
Geuß Trost und Labsal ein
Und sprich mir freundlich zu,
Daß meine Seele ruh
Im Schoß deiner Liebe.

Gib mir getrosten Mut,
Wenn meiner Sünden Flut
Aufsteiget in die Höh;
Ersäuf all Angst und Weh
Im Meer deiner Gnaden.

Treib weg den bösen Feind,
Der mich zu stürzen meint;
Du bist mein Hirt, und ich
Will bleiben ewiglich
Ein Schaf deiner Weide.

So lang auf dieser Erd
Ich Athem holen werd,
O HErr, so will ich dein
Und deines Willens sein
Gehorsamer Diener.

Ich will dir dankbar sein,
Doch ist mein Können klein;
Allein in deiner Kraft,
Die Thun und Wollen schafft,
Steht all mein Vermögen.

Drum sende deinen Geist,
Der deinen Kindern weist
Den Weg, der dir gefällt;
Wer den bewahrt und hält,
Wird nimmermehr fehlen.

Ich richte mich nach dir,
Du sollt mir gehen für;
Du sollt mir schließen auf
Die Bahn im Tugendlauf;
Ich will treulich folgen.

Und wann des Himmels Pfort
Ich werd ergreifen dort,
So will im Engelheer
Ich ewig deiner Ehr
In Freuden lobsingen.

---

19. Von der Beschneidung Christi.

Mel.: Zion klagt mit Angst und Schmerzen. — In den Gemeindegesangbüchern; doch wenig.

Warum machet solche Schmerzen,
Warum machet solche Pein,
Der von unbeschnittnem Herzen,
Dir, herzliebstes JEsulein,
Mit Beschneidung, da du doch
Frei von des Gesetzes Joch,

---

18. 77 klein, schwach; wie kleingläubig, kleinmütig.
19. C. 1648, Nr. 97.

Weil du, einem Menschenkinde
Zwar gleich, doch ganz ohne Sünde?

Für dich darfst du dies nicht dulden,
Du bist ja des Bundes Herr;
Unsre, unsre große Schulden,
Die so grausam, die so schwer
Auf uns liegen, daß es dich
Jammert herz- und inniglich,
Die trägst du ab, uns zu retten,
Die sonst nichts zu zahlen hätten.

Freut, ihr Schuldner, euch deswegen,
Ja, sei frölich alle Welt,
Weil heut anhebt zu erlegen
GOttes Sohn das Lösegeld;
Das Gesetz wird heut erfüllt,
Heut wird GOttes Zorn gestillt;
Heut macht uns, so sollten sterben,
GOttes Blut zu GOttes Erben.

Wer mag recht die Gnad erkennen?
Wer kann dafür dankbar sein?
Herz und Mund soll stets dich nennen
Unsern Heiland, JEsulein!
Deine Güte wollen wir
Nach Vermögen preisen hier,
Weil wir in der Schwachheit wallen;
Dort soll baß dein Lob erschallen.

---

20. Passionslied.

Mel.: An Wasserflüssen Babylon. — Sehr verbreitet in den Gemeindegesangbüchern.

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder,
Es geht und büßet in Geduld
Die Sünden aller Sünder;
Es geht dahin, wird matt und krank,
Ergibt sich auf die Würgebank,

---

20. C. 1648, Nr. 118. Aus Joh. 1, 29, und Jesaj. 53, 4–7.

Verzeiht sich aller Freuden;
Es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
Und spricht: Ich wills gern leiden.

Das Lämmlein ist der große Freund
Und Heiland meiner Seelen;
Den, den hat Gott zum Sündenfeind
Und Söhner wollen wählen:
Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
Der Kinder, die ich ausgethan
Zur Straf und Zornesruten!
Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß,
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Bluten.

Ja, Vater, ja, von Herzengrund!
Leg auf! ich will dirs tragen.
Mein Wollen hängt an deinem Mund,
Mein Würken ist dein Sagen.
O Wunderlieb! o Liebesmacht!
Du kannst, was nie kein Mensch gedacht,
Gott seinen Sohn abzwingen!
O Liebe, Liebe, du bist stark,
Du streckest den ins Grab und Sarg,
Vor dem die Felsen springen!

Du marterst Ihn am Kreuzesstamm
Mit Nägeln und mit Spießen;
Du schlachtest Ihn als wie ein Lamm,
Machst Herz und Adern fließen:
Das Herze mit der Seufzer Kraft,
Die Adern mit dem edlen Saft
Des purpurroten Blutes.
O süßes Lamm, was soll ich dir
Erweisen dafür, daß du mir
Erweisest so viel Gutes?

Mein Lebetage will ich dich
Aus meinem Sinn nicht lassen;
Dich will ich stets, gleich wie du mich,
Mit Liebesarmen fassen.

---

7 verzeiht sich, leistet Verzicht auf.

Du sollt sein meines Herzen Licht,
Und wann mein Herz in Stücken bricht,
Sollt du mein Herze bleiben.
Ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
Hiemit zu deinem Eigentum
Beständiglich verschreiben.

Ich will von deiner Lieblichkeit
Bei Nacht und Tage singen,
Mich selbst auch dir nach Möglichkeit
Zum Freudenopfer bringen;
Mein Bach des Lebens soll sich dir
Und deinem Namen für und für
In Dankbarkeit ergießen;
Und was du mir zu gut gethan,
Das will ich stets, so tief ich kann,
In mein Gedächtniß schließen.

Erweitre dich, mein Herzensschrein,
Du sollt ein Schatzhaus werden
Der Schätze, die viel größer sein
Als Himmel, Meer und Erden.
Weg mit dem Gold Arabia!
Weg Calmus, Myrrhen, Casia!
Ich hab ein Bessers funden.
Mein großer Schatz, HErr JEsu Christ,
Ist dieses, was geflossen ist
Aus deines Leibes Wunden.

Das soll und will ich mir zu Nutz
Zu allen Zeiten machen;
Im Streite soll es sein mein Schutz,
In Traurigkeit mein Lachen,
In Frölichkeit mein Saitenspiel,
Und wann mir nichts mehr schmecken will,
Soll mich dies Manna speisen;
Im Durst solls sein mein Wasserquell,
In Einsamkeit mein Sprachgesell
Zu Haus und auch auf Reisen.

66: Dan und Javan und Mehusal haben auch auf deine Märkte gebracht Eisenwerk, Casia und Calmus, daß du damit handeltest. Ezech. 27, 19; vgl. 2. Mos. 30, 23—24.

Was schadet mir des Todes Gift?
Dein Blut, das ist mein Leben;
Wann mich der Sonnen Hitze trifft,
So kanns mir Schatten geben:
Setzt mir des Wehmuts Schmerzen zu,
So find ich bei dir meine Ruh
Als auf dem Bett ein Kranker;
Und wann des Kreuzes Ungestüm
Mein Schifflein treibet üm und üm,
So bist du dann mein Anker.

Wann endlich ich soll treten ein
In deines Reiches Freuden,
So soll dies Blut mein Purpur sein,
Ich will mich darin kleiden;
Es soll sein meines Häuptes Kron,
In welcher ich will vor dem Thron
Des höchsten Vaters gehen
Und dir, dem Er mich anvertraut,
Als eine wolgeschmückte Braut
An deiner Seiten stehen.

---

21. Passionlied.

Mel.: O Welt, ich muß dich lassen; Ebeling's und Crüger's Weisen, oder: Nun ruhen alle Wälder. — In fast alle Gemeindegesangbücher aufgenommen.

O Welt, sieh hier dein Leben
Am Stamm des Kreuzes schweben!
Dein Heil sinkt in den Tod!
Der große Fürst der Ehren
Läßt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

Tritt her und schau mit Fleiße:
Sein Leib ist ganz mit Schweiße
Des Blutes überfüllt;
Aus seinem edlen Herzen
Vor unerschöpften Schmerzen
Ein Seufzer nach dem andern quillt.

---

20. 85 des Wehmuts. Die Lesart „Schwermuts“ scheint richtiger, da „der Wehmut“, Wehmütigkeit, in der Bibel ungebräuchlich, von Schwermut wenigstens Nehem. 2, 2 das Adj. „schwermütig“ vorkommt.
21. C. 1648, Nr. 119.

Wer hat dich so geschlagen,
Mein Heil, und dich mit Plagen
So übel zugerichtt?
Du bist ja nicht ein Sünder
Wie wir und unsre Kinder,
Von Uebelthaten weißst du nicht.

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Ich bins, ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden, in der Höll;
Die Geißeln und die Banden
Und was du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel.

Du nimmst auf deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken
Viel sehrer als ein Stein.
Du wirst ein Fluch; dargegen
Verehrst du mir den Segen;
Dein Schmerzen muß mein Labsal sein.

Du setzest dich zum Bürgen,
Ja lässest dich gar würgen
Vor mich und meine Schuld;
Mir lässest du dich krönen
Mit Dornen, die dich höhnen,
Und leidest alles mit Geduld.

Du springst ins Todes Rachen,
Mich frei und los zu machen
Von solchem Ungeheur.
Mein Sterben nimmst du abe,
Vergräbst es in dem Grabe;
O unerhörtes Liebesfeur!

---

33 sehrer, schmerzhafter, von sere, Krankheit, oder Comparativ von sehr.

Ich bin, mein Heil, verbunden
All Augenblick und Stunden
Dir überhoch und sehr.
Was Leib und Seel vermögen,
Das soll ich billig legen
Allzeit an deinen Dienst und Ehr.

Nun, ich kann nicht viel geben
In diesem armen Leben;
Eins aber will ich thun:
Es soll dein Tod und Leiden,
Bis Leib und Seele scheiden,
Mir stets in meinem Herzen ruhn.

Ich wills für Augen setzen,
Mich stets daran ergetzen,
Ich sei auch wo ich sei;
Es soll mir sein ein Spiegel
Der Unschuld und ein Siegel
Der Lieb und unverfälschten Treu.

Wie heftig unsre Sünden
Den frommen Gott entzünden,
Wie Rach und Eifer gehn;
Wie grausam seine Ruten,
Wie zornig seine Fluten,
Will ich aus diesem Leiden sehn.

Ich will daraus studieren,
Wie ich mein Herz soll zieren
Mit stillem sanften Mut,
Und wie ich die soll lieben,
Die mich doch sehr betrüben
Mit Werken, so die Bosheit thut.

Wann böse Zungen stechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
So will ich zähmen mich;
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

Ich will mich mit dir schlagen
Ans Kreuz und dem absagen,

53 legen an; „leget Fleiß an ihre Mauern.“ Ps. 48, 14.

Was meinem Fleisch gelüstt;
Was deine Augen hassen,
Das will ich fliehn und lassen,
So viel mir immer möglich ist.

Dein Seufzen und dein Stöhnen
Und die viel tausend Thränen,
Die dir geflossen zu,
Die sollen mich am Ende
In deinen Schoß und Hände
Begleiten zu der ewgen Ruh.

---

22. Osterlied.

Mel.: Crüger's Weise. — In Gemeindegesangbüchern.

Auf, auf, mein Herz, mit Freuden
Nimm wahr, was heut geschicht!
Wie kömmt nach großem Leiden
Nun ein so großes Licht!
Mein Heiland war gelegt
Da, wo man uns hinträgt,
Wenn von uns unser Geist
Gen Himmel ist gereist.

Er war ins Grab gesenket;
Der Feind trieb groß Geschrei.
Eh ers vermeint und denket,
Ist Christus wieder frei
Und ruft Victoria!
Schwingt frölich hie und da
Sein Fähnlein als ein Held,
Der Feld und Mut behält.

Der Held steht auf dem Grabe
Und sieht sich munter üm;
Der Feind liegt und legt abe
Gift, Gall und Ungestüm,
Er wirft zu Christi Fuß
Sein Höllenreich und muß
Selbst in des Siegers Band
Ergeben Fuß und Hand.

---

21. 87 gelüstet mit dem Dativ; wird bei Luther nicht gebraucht.
22. C. 1648, Nr. 141.

Das ist mir anzuschauen
Ein rechtes Freudenspiel;
Nu soll mir nicht mehr grauen
Für allem, was mir will
Entnehmen meinen Mut
Zusamt dem edlen Gut,
So mir durch Jesum Christ
Aus Lieb erworben ist.

Die Höll und ihre Rotten,
Die krümmen mir kein Haar;
Der Sünden kann ich spotten,
Bleib allzeit ohn Gefahr.
Der Tod mit seiner Macht
Wird nichts bei mir geachtt;
Er bleibt ein todtes Bild
Und wär er noch so wild.

Die Welt ist mir ein Lachen
Mit ihrem großen Zorn;
Sie zürnt und kann nichts machen,
All Arbeit ist verlorn.
Die Trübsal trübt mir nicht
Mein Herz und Angesicht;
Das Unglück ist mein Glück,
Die Nacht mein Sonnenblick.

Ich hang und bleib auch hangen
An Christo als ein Glied;
Wo mein Häupt durch ist gangen,
Da nimmt Er mich auch mit.
Er reißet durch den Tod,
Durch Welt, durch Sünd, durch Not;
Er reißet durch die Höll:
Ich bin stets sein Gesell.

Er dringt zum Saal der Ehren,
Ich folg ihm immer nach
Und darf mich gar nicht kehren
An einzig Ungemach.

---

26 Freudenspiel, Schauspiel der Freude, wie Freudenöl. Ps. 45, 8. Jesaj. 61, 3. — 41 Lachen, Verlachen. Eccles. 10, 19: Brot zum Lachen.

Es tobe was da kann,
Mein Häupt nimmt sich mein an;
Mein Heiland ist mein Schild,
Der alles Toben stillt.

Er bringt mich an die Pforten,
Die in den Himmel führt,
Daran mit güldnen Worten
Der Reim gelesen wird:
Wer dort wird mit verhöhnt,
Wird hier auch mit gekrönt;
Wer dort mit sterben geht,
Wird hier auch mit erhöht.

---

23. Pfingstgesang.

Mel.: Zion klagt mit Angst und Schmerzen. — In den Gemeindegesangbüchern.

O du allersüßste Freude!
O du allerschönstes Licht!
Der du uns in Lieb und Leide
Unbesuchet lässest nicht;
Geist des Höchsten! höchster Fürst,
Der du hältst und halten wirst
Ohn Aufhören alle Dinge,
Höre, höre was ich singe!

Du bist ja die beste Gabe,
Die ein Mensche nennen kann;
Wann ich dich erwünsch und habe,
Geb ich alles Wünschen an.
Ach, ergib dich, komm zu mir
In mein Herze, das du dir,
Da ich in die Welt geboren,
Selbst zum Tempel auserkoren.

Du wirst aus des Himmels Throne
Wie ein Regen ausgeschütt,
Bringst vom Vater und vom Sohne
Nichts als lauter Segen mit;

---

23. C. 1648, Nr. 155. — 12 angeben, aufgeben, verzichten auf.

Laß doch, o du werter Gast,
Gottes Segen, den du hast
Und verwaltst nach deinem Willen,
Mich an Leib und Seele füllen.

Du bist weis und voll Verstandes,
Was geheim ist, ist dir kund,
Zählst den Staub des kleinen Sandes,
Gründst des tiefen Meeres Grund;
Nun, du weißst auch Zweifels frei,
Wie verderbt und blind ich sei;
Drum gib Weisheit und für allen,
Wie ich möge Gott gefallen.

Du bist heilig, läßst dich finden,
Wo man rein und sauber ist,
Fleuchst hingegen Schand und Sünden,
Wie die Tauben Stank und Mist.
Mache mich, o Gnadenquell,
Durch dein Waschen rein und hell;
Laß mich fliehen, was du fliehest,
Gib mir, was du gerne siehest.

Du bist, wie ein Schäflein pfleget,
Frommes Herzens, sanftes Muts,
Bleibst im Lieben unbeweget,
Thust uns Bösen alles Guts.
Ach, verleih und gib mir auch
Diesen edlen Sinn und Brauch,
Daß ich Freund und Feinde liebe,
Keinen, den du liebst, betrübe.

Mein Hort, ich bin wol zufrieden,
Wenn du mich nur nicht verstößst;
Bleib ich von dir ungeschieden,
Ei, so bin ich gnug getröstt.
Laß mich sein dein Eigentum;
Ich versprech hinwiederum,
Hier und dort all mein Vermögen
Dir zu Ehren anzulegen.

---

28 gründen, ergründen; „denn das Wasser war zu hoch und konnte es nicht gründen.“ Ezech. 47, 5. — 36 Tauben, Bild der Reinheit; die hier zum Grunde liegende Anschauung ist nicht aus der Bibel genommen. — 43 unbeweget, fest, unerschütterlich.

Ich entsage alle deme,
Was dir deinen Ruhm benimmt;
Ich will, daß mein Herz annehme
Nur allein, was von dir kömmt;
Was der Satan will und sucht,
Will ich halten als verflucht;
Ich will seinen schnöden Wegen
Mich mit Ernst zuwiderlegen.

Nur allein daß du mich stärkest
Und mir treulich stehest bei;
Hilf, mein Helfer, wo du merkest,
Daß mir Hülfe nötig sei;
Brich des bösen Fleisches Sinn,
Nimm den alten Willen hin,
Mach ihn allerdinges neue,
Daß sich mein Gott meiner freue.

Sei mein Retter! halt mich eben;
Wann ich sinke, sei mein Stab!
Wann ich sterbe, sei mein Leben;
Wann ich liege, sei mein Grab!
Wenn ich wieder auferstеh,
Ei, so hilf mir, daß ich geh
Hin, da du in ewign Freuden
Wirst dein Auserwählten weiden.

---

24. Nun danket alle Gott.

Mel.: Crüger's und Ebeling's Weisen, und: Lobt Gott, ihr Christen alle gleich. — In den Gemeindegesangbüchern sehr verbreitet. — Zum Grunde gelegt ist Sirach 50, 24: Danket alle Gott, der große Dinge thut an allen Enden; und das Lied Rinckart's: „Nun danket alle Gott Mit Herzen, Mund und Händen", hat offenbar den Anlaß gegeben.

Nun danket all und bringet Ehr,
Ihr Menschen in der Welt,
Dem, dessen Lob der Engel Heer
Im Himmel stets vermeldt.

---

23. 57 deme, dem. — 62 als, für, oder: als wie. — 71 allerdinges, durchaus, in allen Stücken. „Er muß allerding gleich werden seinen Brüdern." Hebräer, 2, 17. „allerdings wie er Lachis gethan." Josua 10, 35. — 73 eben, aufrecht.

24. E. 1648, Nr. 181.

Ermuntert euch und singt mit Schall
Gott, unserm höchsten Gut,
Der seine Wunder überall
Und große Dinge thut;

Der uns von Mutterleibe an
Frisch und gesund erhält
Und, wo kein Mensch nicht helfen kann,
Sich selbst zum Helfer stellt;

Der, ob wir Ihn gleich hoch betrübt,
Doch bleibet gutes Muts,
Die Straf erläßt, die Schuld vergibt
Und thut uns alles Guts.

Er gebe uns ein frölich Herz,
Erfrische Geist und Sinn
Und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz
Ins Meeres Tiefe hin!

Er lasse seinen Frieden ruhn
In Israelis Land;
Er gebe Glück zu unserm Thun
Und Heil zu allem Stand.

Er lasse seine Lieb und Güt
Um, bei und mit uns gehn;
Was aber ängstet und bemüht,
Gar ferne von uns stehn.

So lange dieses Leben währt,
Sei Er stets unser Heil,
Und wann wir scheiden von der Erd,
Verbleib Er unser Theil.

Er drücke, wann das Herze bricht
Uns unsre Augen zu
Und zeig uns drauf sein Angesicht
Dort in der ewign Ruh.

25. Zweierlei bitt ich von dir.

Mel.: Ebeling's und Crüger's Weisen, und: Singen wir aus Herzengrund. — Sehr in den Gemeindegesangbüchern verbreitet, bis jetzt. — Zu Grunde liegt Sprichw. Salom. 30, 7—9: „Zweierlei bitte ich von dir, die wollest du mir nicht weigern, ehe denn ich sterbe. Abgötterei und Lügen laß ferne von mir sein, Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen." Auch hier hat ein älteres Lied: „Zwei Ding, o Herr, bitt ich von dir", den Anlaß gegeben.

Zweierlei bitt ich von dir,
Zweierlei trag ich dir für,
Dir, der alles reichlich gibt,
Was uns dient und dir beliebt;
Gib mein Bitten, das du weißst,
Eh ich sterb und sich mein Geist
Aus des Leibes Banden reißt.

Gib, daß ferne von mir sei
Lügen und Abgötterei.
Armut, das die Maße bricht,
Und groß Reichtum gib mir nicht;
Allzu arm und allzu reich
Ist nicht gut, stürzt beides gleich
Unsre Seel ins Sündenreich.

Laß mich aber, o mein Heil,
Nehmen mein bescheiden Theil
Und beschere mir zur Not
Hier mein täglich Bißlein Brot.
Ein klein wenig, da der Mut
Und ein gut Gewissen ruht,
Ist fürwahr ein großes Gut.

Sonsten möcht im Ueberfluß
Ich empfinden Ueberdruß,
Dich verleugnen, dir zum Spott
Fragen: Wer ist HErr und GOtt?

---

25. C. 1648, Nr. 240. — 10 Armut, neutr. (so alle): Das Armut wird dich übereilen. Sprichw. Salom. 6, 11. Sie hat von ihrem Armut eingelegt. Marc. 12, 44; Luc. 21, 4. — 16 bescheiden, beschiedenes; „dahin Jesus ihnen bescheiden hatte. Matth. 18, 16.

Denn das Herz in Frechheit voll
Weiß oft nicht, wann ihm ist wol,
Wie es sich erheben soll.

Wiederum, wenns stehet bloß
Und die Armut wird zu groß,
Wird es untreu, stiehlt und stellt
Nach des Nächsten Gut und Geld,
Thut Gewalt, braucht Ränk und List,
Ist mit Unrecht ausgerüst,
Fragt gar nicht, was christlich ist.

Ach, mein Gott, mein Schatz, mein Licht,
Dieser keines ziemt mir nicht:
Beides schändet deine Ehr,
Beides stürzt ins Höllenmeer.
Drum so gib mir Füll und Hüll
Also, wie dein Herze will,
Nicht zu wenig, nicht zu viel.

26. Sirach's Gebetlein

um ein züchtiges und mäßiges Leben.

Mel.: Christ unser Herr zum Jordan kam. — In den Gemeindegesangbüchern. — Zum Grunde liegt Sirach 23, 1—6.

O Gott, mein Schöpfer, edler Fürst
Und Vater meines Lebens,
Wo du mein Leben nicht regierst,
So leb ich hier vergebens;
Ja lebendig bin ich auch todt,
Der Sünden ganz ergeben;
Wer sich wälzt in dem Sündenkot,
Der hat das rechte Leben
Noch niemals recht gesehen.

25. 28 Wie, wie sehr; erheben, überheben. — 40 Füll und Hüll, Inneres und Aeußeres; in dieser Verbindung noch nicht in Luther's Bibel, und gegenwärtig nur in der Stellung: die Hülle und Fülle, für Ueberfluß.

26. E. 1648, Nr. 248. — 5 lebendig, nach älterer Betonung auf der Stammsilbe.

Darum so wende deine Gnad
Zu deinem armen Kinde
Und gib mir allzeit guten Rat,
Zu meiden Schand und Sünde;
Behüte meines Mundes Thür,
Daß mir ja nicht entfahre
Ein solches Wort, dadurch ich dir
Und deiner Frommen Schaare
Verdrießlich sei und schade.

Bewahr, o Vater, mein Gehör
Auf dieser schnöden Erde
Für allem, dadurch deine Ehr
Und Reich beschimpfet werde;
Laß mich der Lästrer Gall und Gift
Ja nimmermehr berühren;
Denn wen ein solcher Unflat trifft,
Den pflegt er zu verführen,
Auch wol gar umzukehren.

Regiere meiner Augen Licht,
Daß sie nicht Arges treiben;
Ein unverschämtes Angesicht
Laß ferne von mir bleiben;
Was ehrbar ist, was Zucht erhält,
Wornach die Englein trachten,
Was dir beliebt und wolgefällt,
Das laß auch mich hochachten,
All Ueppigkeit verlachen.

Gib, daß ich mich nicht lasse ein
Zum Schlemmen und zum Prassen;
Laß deine Lust mein eigen sein,
Die andre fliehn und hassen.
Die Lust, die unser Fleisch ergetzt,
Die zeucht uns nach der Höllen,
Und was die Welt vor Freude schätzt,
Pflegt Seel und Geist zu fällen
Und ewiglich zu quälen.

---

18 verdrießlich, Verdrieß (Schaden) bereitend, beschwerlich. — 26 verführen, auf Irrwege lenken. — 27 umkehren, verderben, zerstören: „die Gott in seinem Zorn umkehret“, Hiob 9, 5. „Der Herr kehrt zurück den Weg der Gottlosen“, Ps. 146, 9. — 40 die andre; es ist die Lust der Erde, die V. 41 weiter erläutert wird, im Gegensatz zu der Lust Gottes gemeint.

O selig ist, der stets sich nährt
Mit Himmels Speis und Tränken,
Der nichts mehr schmeckt, nichts sieht und hört,
Auch nichts begehrt zu denken,
Als nur was zu dem Leben bringt,
Da man bei Gotte lebet
Und bei der Schaar, die frölich singt
Und in der Wollust schwebet,
Die keine Zeit aufhebet.

---

27. Christliche Ergebung in Gottes Willen.

Mel.: Was mein Gott will, das gscheh allzeit. — In den Gemeindegesangbüchern bis auf die Gegenwart.

Ich hab in Gottes Herz und Sinn
Mein Herz und Sinn ergeben:
Was böse scheint, ist mir Gewinn,
Der Tod selbst ist mein Leben.
Ich bin ein Sohn Deß, der den Thron
Des Himmels aufgezogen;
Ob er gleich schlägt Und Kreuz auflegt,
Bleibt doch sein Herz gewogen.

Das kann mir fehlen nimmermehr,
Mein Vater muß mich lieben!
Wenn Er mich auch gleich wirft ins Meer,
So will Er mich nur üben
Und mein Gemüt In seiner Güt
Gewöhnen fest zu stehen:
Halt ich den Stand, Weiß seine Hand
Mich wieder zu erhöhen.

Ich bin ja von mir selber nicht
Entsprungen noch formieret;
Mein Gott ists, der mich zugericht,
Am Leib und Seel gezieret,

---

27. C. 1648, Nr. 249. — 5 Thron, Baldachin; vgl. Ezech. 10, 1. — 12 üben, prüfen. Denen, die (durch Trauer) geübet sind. Hebr. 12, 11. — 15 Stand, der Stand des Gemütes in der Güte Gottes.

Der Seelen Sitz Mit Sinn und Witz,
Den Leib mit Fleisch und Beinen:
Wer so viel thut, Deß Herz und Mut
Kanns nimmer böse meinen.

Woher wollt ich meinn Aufenthalt
Auf dieser Erd erlangen?
Ich wäre längsten todt und kalt,
Wo mich nicht Gott umfangen
Mit seinem Arm, Der alles warm
Gesund und frölich machet;
Was Er nicht hält, Das bricht und fällt,
Was Er erfreut, das lachet.

Zudem ist Weisheit und Verstand
Bei Ihm ohn alle Maßen;
Zeit, Ort und Stund ist Ihm bekannt,
Zu thun und auch zu lassen;
Er weiß, wann Freud, Er weiß, wann Leid
Uns, seinen Kindern, diene;
Und was er thut, Ist alles gut,
Obs noch so traurig schiene.

Du denkest zwar, wann du nicht hast
Was Fleisch und Blut begehret,
Als sei mit einer großen Last
Dein Glück und Heil beschweret,
Hast spat und früh Viel Sorg und Müh,
An deinen Wunsch zu kommen,
Und denkest nicht, Daß, was geschicht,
Gescheh in deinen Frommen.

Fürwahr, der dich geschaffen hat
Und Ihm zur Ehr erbauet,
Der hat schon längst in seinem Rat
Ersehen und beschauet
Aus wahrer Treu, Was dienlich sei
Dir und den Deinen allen;
Laß Ihm doch zu, Daß Er nur thu
Nach seinem Wolgefallen.

---

25 **Aufenthalt**, Nahrung, Stütze. — 48 **Frommen**, Nutzen. „Was kann es frommen oder schaden?“ Sirach 18, 7. — 50 **Ihm**, sich.

Wanns Gott gefällt, so kanns nicht sein,
Er wird dich letzt erfreuen:
Was du itzt nennest Kreuz und Pein,
Wird dir zum Trost gedeihen.
Wart in Geduld: Die Gnad und Huld
Wird sich doch endlich finden;
All Angst und Qual Wird auf einmal
Gleich wie ein Dampf verschwinden.

Das Feld kann ohne Ungestüm
Gar keine Früchte tragen:
So fällt auch Menschenwolfahrt üm
Bei lauter guten Tagen;
Die Aloe Bringt bittres Weh,
Macht gleichwol rote Wangen:
So muß ein Herz Durch Angst und Schmerz
Zu seinem Heil gelangen.

Ei nun, mein Gott, so fall ich dir
Getrost in deine Hände;
Nimm mich und mach es du mit mir
Bis an mein letztes Ende
Wie du wol weißst, Daß meinem Geist
Dadurch sein Nutz entstehe
Und deine Ehr Je mehr und mehr
Sich in ihr selbst erhöhe.

Willst du mir geben Sonnenschein,
So nehm ichs an mit Freuden;
Solls aber Kreuz und Unglück sein,
Will ichs gedültig leiden;
Soll mir allhier Des Lebens Thür
Noch ferner offen stehen:
Wie du mich führst Und führen wirst,
So will ich gern mitgehen.

Soll ich denn auch des Todes Weg
Und finstre Straßen reisen:
Wolan, so tret ich Bahn und Steg,
Den mir dein Augen weisen.

---

58 letzt, zuletzt. — 65: Ungestüm, Sturm und Regen, Gewitter. — 80 ihr, sich. — 92 den, das Relativum nur auf das letzte Subst. bezogen.

Du bist mein Hirt, Der alles wird
Zu solchem Ende kehren,
Daß ich einmal In deinem Saal
Dich ewig möge ehren.

---

28. Vom Tod und Sterben, Trostgesang.

Aus dem 39. Psalm Davids.

Mel.: Auf meinen lieben Gott. — In den Gemeindegesangbüchern bisjetzt; aber sehr verändert.

Mein Gott, ich habe mir
Gar fest gesetzet für,
Ich will mich fleißig hüten,
Wann meine Feinde wüten,
Daß, wann ich ja was spreche,
Ich dein Gesetz nicht breche.

Wann mein Geblüt entbrennt,
So hab ich mich gewehnt,
Für deinen Stuhl zu treten,
Laß Herz und Zunge beten;
HErr, zeige deinem Knechte,
Zu thun nach deinem Rechte.

HErr, lehre mich doch wol
Bedenken, daß ich soll
Einmal von dieser Erden
Hinweg geraffet werden,
Und daß mir deine Hände
Gesetzet Zeit und Ende.

Die Tage meiner Zeit
Sind einer Hande breit;
Und wann man dies mein Bleiben
Soll recht und wol beschreiben,
So ists ein Nichts und bleibet
Ein Stäublein, das zerstäubet.

Ach, wie so gar nichts wert
Sind Menschen auf der Erd,

---

28. C. 1648, Nr. 250. — 20 Hande. All unser Tag kaum Hande breit. Chr. Spangenberg, Psalter (1582), S. 123.

Die doch so sicher leben
Und gar nicht Acht drauf geben,
Daß all ihr Thun und Glücke
Verschwind im Augenblicke.

Sie gehen in der Welt
Und suchen Gut und Geld,
Der Schatten einen Schemen!
Und können nichts mit nehmen,
Wann nach der Menschen Weise
Sie thun des Todes Reise.

Sie schlafen ohne Ruh,
Arbeiten immerzu,
Sind Tag und Nacht geflissen,
Und können doch nicht wissen,
Wer, wann sie niederliegen,
Ihr Erbe werde kriegen.

Nun, HErr, wo soll ich hin?
Wer tröstet meinen Sinn?
Ich komm an deine Pforten,
Der du mit Werk und Worten
Erfreuest, die dich scheuen
Und dein allein sich freuen.

Wann sich mein Feind erregt
Und mir viel Dampfs anlegt,
So will ich stille schweigen,
Mein Herz zur Ruhe neigen;
Du Richter aller Sachen,
Du kannst und wirsts wol machen.

Wann du dein Hand ausstreckst,
Des Menschen Herz erschreckst;
Wenn du die Sünd heimsuchest,
Den Sünder schiltst und fluchest:
So geht in einer Stunde
All Herrlichkeit zu Grunde.

---

33. Sie gehen daher wie ein Schemen und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird. Ps. 39, 7. Der Sinn des schönen Verses ist: Ein Nichts sucht das andre Nichts.

Der schönen Jugend Kranz,
Der roten Wangen Glanz
Wird wie ein Kleid verzehret,
So hier die Motten nähret.
Ach, wie gar nichts im Leben
Sind die auf Erden schweben!

Du aber, du mein Hort,
Du bleibest fort und fort
Mein Helfer, siehst mein Sehnen,
Mein Angst und heiße Thränen,
Erhörest meine Bitte,
Wann ich mein Herz ausschütte.

Drum ruhet mein Gemüt
Allein auf deiner Güt;
Ich laß dein Herze sorgen,
Als deme nicht verborgen,
Wie meiner Feinde Tücke
Du treiben sollst zurücke.

Ich bin dein Knecht und Kind,
Dein Erb und Hausgesind,
Dein Pilgrim und dein Bürger,
Der, wann der Menschenwürger
Mein Leben mir genommen,
Zu dir gewiß wird kommen.

Zur Welt muß ich hinaus,
Der Himmel ist mein Haus,
Da in den Engelschaaren
Mein Großeltrn und Vorfahren,
Auch Schwestern, Freund und Brüder
Jetzt singen ihre Lieder.

Hie ist nur Qual und Pein;
Dort, dort wird Freude sein!
Dahin, wann es dein Wille,
Ich frölich, sanft und stille
Aus diesen Jammerjahren
Zur Ruhe will abfahren.

---

88. „Wie alle meine Väter.“ Ps. 39, 13.

29. Christliche Zufriedenheit.

In seiner eigenen Melodie von Crüger, oder: Ich erhebe Herr zu dir. — In vielen Gemeindegesangbüchern. — Aus 1. Timoth. 6, 6 fg.

Nicht so traurig, nicht so sehr,
Meine Seele, sei betrübt,
Daß dir GOtt Glück, Gut und Ehr
Nicht so viel wie andern gibt!
Nimm vorlieb mit deinem GOtt!
Hast du GOtt, so hats nicht Not.

Du noch einzig Menschenkind
Habt ein Recht in dieser Welt;
Alle, die geschaffen sind,
Sind nur Gäst im fremden Zelt;
GOtt ist HErr in seinem Haus,
Wie er will, so theilt er aus.

Bist du doch darum nicht hier,
Daß du Erden haben sollt;
Schau den Himmel über dir,
Da, da ist dein edles Gold;
Da ist Ehre, da ist Freud,
Freud ohn Ende, Ehr ohn Neid.

Der ist alber, der sich kränkt
Um ein Hand voll Eitelkeit,
Wann ihm Gott dargegen schenkt
Schätze der Beständigkeit;
Bleibt der Centner dein Gewinn,
Fahr der Heller immer hin!

Schaue alle Güter an,
Die dein Herz vor Güter hält,
Keines mit dir gehen kann,
Wann du gehest aus der Welt;
Alles bleibet hinter dir,
Wann du trittst ins Grabes Thür.

---

29. C. 1648, Nr. 251. — 7 Du noch einzig, Weder du noch ein einziges. — 14 Erden, die Erde. — 19 alber, die alte Form.

Aber was die Seele nährt,
Gottes Huld und Christi Blut,
Wird von keiner Zeit verzehrt,
Ist und bleibet allzeit gut;
Erdengut zerfällt und bricht,
Seelengut das schwindet nicht.

Ach, wie bist du doch so blind
Und im Denken unbedacht!
Augen hast du, Menschenkind,
Und hast doch noch nie betracht
Deiner Augen helles Glas:
Siehe, welch ein Schatz ist das!

Zähle deine Finger her
Und der andern Glieder Zahl;
Keins ist, das dir unwert wär,
Ehrst und liebst sie allzumal;
Keines gäbst du weg um Gold,
Wenn man dirs abnehmen wollt.

Nun, so gehe in den Grund
Deines Herzens, das dich lehrt,
Wie viel Gutes alle Stund
Dir von oben wird beschert:
Du hast mehr als Sand am Meer,
Und willst doch noch immer mehr.

Wüßte, der im Himmel lebt,
Daß dir wäre nütz und gut,
Wornach so begierig strebt
Dein verblendtes Fleisch und Blut,
Würde seine Frömmigkeit
Dich nicht lassen unerfreut.

GOtt ist deiner Liebe voll
Und von ganzem Herzen treu;
Wann du wünschest, prüft er wol,
Wie dein Wunsch beschaffen sei;
Ist dirs gut, so geht ers ein,
Ists dein Schade, spricht er: Nein.

---

61 deiner Liebe, der Liebe zu dir.

Unterdessen trägt sein Geist
Dir in deines Herzens Haus
Manna, das die Engel speist,
Ziert und schmückt es herrlich aus,
Ja erwählet, dir zum Heil,
Dich zu seinem Gut und Theil.

Ei, so richte dich empor,
Du betrübtes Angesicht!
Laß das Seufzen, nimm hervor
Deines Glaubens Freudenlicht;
Das behalt, wenn dich die Nacht
Deines Kummers traurig macht.

Setze als ein Himmelssohn
Deinem Willen Maß und Ziel,
Rühre stets für Gottes Thron
Deines Dankens Saitenspiel,
Weil dir schon gegeben ist
Mehres als du würdig bist.

Führe deines Lebens Lauf
Allzeit Gottes eingedenk.
Wie es kömmt, nimm alles auf
Als ein wolbedacht Geschenk;
Geht dirs widrig, laß es gehn!
GOtt und Himmel bleibt dir stehn.

---

30. Betgesang
vom Kreuz, Unglück und Verfolgung.
(Aus dem 25. Psalm.)

Mel.: Ihr lieben Christen, freut euch nun; und Ebeling's Weise. — Früh in den Gemeindegesangbüchern.

Nach dir, o HErr, verlanget mich,
Du bist mein GOtt; ich hoff auf dich,
Ich hoff und bin der Zuversicht,
Du werdest mich beschämen nicht.

Der wird zu Schanden, der dich schändt
Und sein Gemüte von dir wendt;

---

30. C. 1648, Nr. 276.

Der aber, der sich dir ergibt
Und dich recht liebt, bleibt unbetrübt.

HErr, nimm dich meiner Seelen an
Und führe sie die rechte Bahn;
Laß deine Wahrheit leuchten mir
Im Steige, der uns bringt zu dir.

Denn du bist ja mein einigs Licht;
Sonst weiß ich keinen Helfer nicht.
Ich harre dein bei Tag und Nacht:
Was ists, das dich so säumend macht?

Ach wende, HErr, dein Augen ab
Von dem, wo ich geirret hab.
Was denkst du an den Sündenlauf,
Den ich geführt von Jugend auf?

Gedenk an deine Gütigkeit
Und an die große Süßigkeit,
Damit dein Herz zu trösten pflegt
Das, was sich dir zu Füßen legt.

Der HErr ist fromm und herzlich gut
Dem, der sich prüft und Buße thut;
Wer seinen Bund und Zeugniß hält,
Der wird erhalten, wann er fällt.

Ein Herz, das GOtt von Herzen scheut,
Das wird in seinem Leid erfreut,
Und wann die Not am tiefsten steht,
So wird sein Kreuz zur Wonn erhöht.

Nun, HErr, ich bin dir wolbekannt,
Mein Geist, der schwebt in deiner Hand;
Du siehst, wie meine Seele thränt
Und sich nach deiner Hülfe sehnt.

Die Angst, so mir mein Herze dringt
Und daraus so viel Seufzer zwingt,
Ist groß; du aber bist der Mann,
Dem nichts zu groß entstehen kann.

Drum steht mein Auge stets nach dir
Und trägt dir mein Begehren für.

---

12 **Steige**, „und lehre mich deine Steige". Ps. 25, 4. — 35 **thränt**, Thränen vergießt, weint: Aber mein Auge thränt zu Gott. Hiob 16, 20.

Ach laß doch, wie du pflegst zu thun,
Dein Aug auf meinen Augen ruhn.

Wann ich dein darf, so wende nicht
Von mir dein Aug und Angesicht,
Laß deiner Antwort Gegenschein
Mit meinem Beten stimmen ein.

Die Welt ist falsch; du bist mein Freund,
Ders treulich und von Herzen meint;
Der Menschen Gunst steht nur im Mund,
Du aber liebst von Herzengrund.

Zerreiß die Netz, heb auf die Strick
Und brich des Feindes List und Tück;
Und wann mein Unglück ist vorbei,
So gib, daß ich auch dankbar sei.

Laß mich in deiner Furcht bestehn,
Fein schlecht und recht stets einher gehn;
Gib mir die Einfalt, die dich ehrt
Und lieber duldet als beschwert.

Regier und führe mich zu dir,
Auch andre Christen neben mir;
Nimm, was dir missfällt, von uns hin,
Gib neue Herzen, neuen Sinn.

Wasch ab all unsern Sündenkot,
Erlös aus aller Angst und Not,
Und führ uns bald mit Gnaden ein
Zum ewign Fried und Freudenschein.

---

31. Der 121. Psalm Davids.

Mel.: Weisen von Crüger und Ebeling; und: Nicht so traurig, nicht so sehr. — In den Gemeindegesangbüchern, doch nicht häufig und jetzt kaum noch.

Ich erhebe, HErr, zu dir
Meiner beiden Augen Licht;
Mein Gesicht ist für und für
Zu den Bergen aufgerichtt,

---

30. 45 dein darf, deiner bedarf.
31. C. 1648, Nr. 279.

Zu den Bergen, da herab
Ich mein Heil und Hülfe hab.

Meine Hülfe kömmt allein
Von des Höchsten Händen her,
Der so künstlich, hübsch und fein
Himmel, Erde, Luft und Meer,
Und was in den allen ist,
Uns zum Besten ausgerüst.

Er nimmt deiner Füße Tritt,
O mein Herze, wol in Acht;
Wenn du gehest, geht Er mit
Und bewahrt dich Tag und Nacht.
Sei getrost! das Höllenheer
Wird dir schaden nimmermehr.

Siehe, wie sein Auge wacht,
Wann du liegest in der Ruh;
Wann du schläfest, kömmt mit Macht
Auf dein Bett geflogen zu
Seiner Engel güldne Schaar,
Daß sie deiner nehme wahr.

Alles, was du bist und hast,
Ist umringt mit seiner Hut;
Deiner Sorgen schwere Last
Nimmt Er weg, macht alles gut;
Leib und Seel hält er verdeckt,
Wann dich Sturm und Wetter schreckt.

Wann der Sonnen Hitze brennt
Und des Leibes Kräfte bricht;
Wann dich Stern und Monde blendt
Mit dem klaren Angesicht,
Hat Er seine starke Hand
Dir zum Schatten vorgewandt.

Nun, Er fahre immer fort,
Der getreue fromme Hirt,
Bleibe stets dein Schild und Hort,
Wenn dein Herz geängstet wird;
Wenn die Not wird viel und groß,
Schließ Er dich in seinen Schoß.

---

29 verdeckt, beschützt.

Wenn du sitzest, wenn du stehst,
Wenn du redest, wenn du hörst,
Wenn du aus dem Hause gehst
Und zurücke wieder kehrst,
Wenn du trittst aus oder ein,
Woll Er dein Gefährte sein!

---

32. Danklied

vor die Verkündigung des Friedens.

Mel.: Nun lob mein Seel den Herren; und Ebeling's Weise. — In den Gemeindegesangbüchern nicht sehr verbreitet und als ein Zeitgedicht früh wieder daraus verschwunden. Das Lied ist augenscheinlich auf den Abschluß des Westfälischen Friedens gedichtet.

GOtt Lob! nun ist erschollen
Das edle Fried- und Freudenswort,
Daß nunmehr ruhen sollen
Die Spieß und Schwerter und ihr Mord.
Wolauf und nimm nu wieder
Dein Saitenspiel hervor,
O Deutschland, und sing Lieder
Im hohen vollen Chor.
Erhebe dein Gemüte
Zu deinem GOtt und sprich:
HErr, deine Gnad und Güte
Bleibt dennoch ewiglich!

Wir haben nichts verdienet
Als schwere Straf und großen Zorn,
Weil stets noch bei uns grünet
Der freche schnöde Sündendorn.
Wir sind fürwahr geschlagen
Mit harter scharfer Rut,
Und dennoch muß man fragen:
Wer ist, der Buße thut?
Wir sind und bleiben böse;
GOtt ist und bleibet treu,
Hilft, daß sich bei uns löse
Der Krieg und sein Geschrei.

---

32. C. 1656, 865, Nr. 409.

Sei tausendmal willkommen,
Du theure werte Friedensgab!
Itzt sehn wir, was für Frommen
Dein Bei-uns-wohnen in sich hab;
In dir hat GOtt versenket
All unser Glück und Heil.
Wer dich betrübt und kränket,
Der drückt ihm selbst den Pfeil
Des Herzleids in das Herze
Und löscht aus Unverstand
Die güldne Freudenkerze
Mit seiner eignen Hand.

Das drückt uns niemand besser
In unser Seel und Herz hinein
Als ihr zerstörten Schlösser
Und Städte voller Schutt und Stein;
Ihr vormals schönen Felder
Mit frischer Saat bestreut,
Itzt aber lauter Wälder
Und dürre wüste Heid;
Ihr Gräber voller Leichen
Und blutgen Heldenschweiß,
Der Helden, derengleichen
Auf Erden man nicht weiß.

Hier trübe deine Sinnen,
O Mensch, und laß die Thränenbach
Aus beiden Augen rinnen,
Geh in dein Herz und denke nach:
Was Gott bisher gesendet,
Das hast du ausgelacht,
Nun hat Er sich gewendet
Und väterlich bedacht,
Vom Grimm und scharfen Dringen
Zu deinem Heil zu ruhn,
Ob er dich möchte zwingen
Mit Lieb und Gutesthun.

---

50 **Bach**, fem. „Was hilft die bloße Thränenbach". Crüger's „Praxis". Bei den schlesischen Dichtern häufig.

Ach, laß dich doch erwecken,
Wach auf, wach auf, du harte Welt,
Eh als das harte Schrecken
Dich schnell und plötzlich überfällt!
Wer aber Christum liebet,
Sei unerschrocknes Muts,
Der Friede, den Er gibet,
Bedeutet alles Guts.
Er will die Lehre geben:
Das Ende naht herzu,
Da sollt ihr bei GOtt leben
In ewgem Fried und Ruh.

---

33. Trostgesang

in der Person eines verstorbenen Kindes.

Mel.: An Wasserflüssen Babylon. Erst am Ende des Jahrhunderts, seit 1690, aus Crüger's „Praxis" in wenige Gemeindegesangbücher aufgenommen und bald wieder daraus verschwunden.

Mein herzer Vater, weint ihr noch?
Und ihr, die mich geboren?
Was grämt ihr euch? was macht ihr doch?
Ich bin ja unverloren.
Ach, ihr sollt sehen, wie mirs geht,
Und wie mich der so hoch erhöht,
Der selbst so hoch erhoben;
Ich weiß, ihr würdet anders thun
Und meiner Seelen süßes Ruhn
Mit eurem Munde loben.

Der saure Kampf, den ich dort hab
In eurer Welt empfunden,
Der ist durch GOttes Gnad und Gab
All glücklich überwunden.
Es gieng mir, wie es pflegt zu gehn
All denen, die bei Christo stehn

---

33. A: Hinter der Leichenpredigt auf den Knaben Joach. Fr. Spengler, Sohn des Rectors Adam Spengler; er war am 30. October 1649 plötzlich erkrankt und am 28. December 1649 gestorben. (Gedruckt Berlin, Runge. 1650, 4. Januar.)

Und von der Welt sich scheiden;
Wer Christo folgt, der muß mit Ihm
Das Kreuz und alles Ungestüm
Auf seinen Wegen leiden.

Nun bin ich durch. Gott Lob und Dank!
Hier kommt ein ander Leben;
Hier wird mir, was mein Leben lang
Ich nicht gesehn, gegeben:
Ein ganzer Himmel voller Licht,
Ein Licht, davon mein Angesicht
So schön wird als die Sonne;
Hier ist ein ewges Freudenmeer,
Wohin ich nur die Augen kehr,
Ist alles voller Wonne.

Nun lobt ihr Menschen, wie ihr wollt,
Des Erdenlebens Güte:
Was ist darinnen, das mir sollt
Jetzt neigen mein Gemüte?
Was ist das Beste, das ihr liebt?
Was gibt die Erde, wenn sie gibt,
Als Angst und bittre Schmerzen?
Was ist das güldne Gut und Geld?
Was bringt der Schein und Pracht der Welt
Als Kummer eurer Herzen?

Was ist der großen Leute Gunst
Als Zunder großes Neides?
Was ist das Wissen vieler Kunst
Als Ursprung vieles Leides?
Denn wer viel weiß, der grämt sich viel,
Und welcher andre lehren will,
Muß leiden und viel tragen.
Seht alles an, Ruhm, Lob und Ehr,
Habt Freud und Lust, was habt ihr mehr
Als endlich Weh und Klagen?

---

32 Güte, Tüchtigkeit (wie noch Güte des Zeuges gesagt wird). — 34 neigen, zu sich hinabziehn. Weiber neigeten sein Herz. 1. Könige 11, 3; neigeten sich zum Geiz. 1. Sam. 8, 3.

Nichts ist so schön und wol bestellt,
Da man hier wol auf stehe;
Drum nimmt GOtt was ihm wolgefällt
Bei Zeiten in die Höhe
Und setzet es in seinen Schoß;
Da ist es alles Kummers los,
Darf nicht, wie ihr, sich kränken,
Die ihr oft denket, wie doch wol
Dies oder jenes werden soll,
Und könnets nicht erdenken.

Wer selig stirbt, der schleußet zu
Die schwarzen Jammerthore;
Hingegen schwingt er sich zur Ruh
Im güldnen Engelchore,
Legt Aschen weg, kriegt Freudenöl,
Zeucht aus das Fleisch und schmückt die Seel
In reiner weißer Seiden;
Er läßt die Erd und nimmet ein
Die Luft, da Christi Schäfelein
In lauter Rosen weiden.

So gebt, ihr Liebsten, euch doch schlecht
Dahin in GOttes Willen;
Sein Rat ist gut, sein Thun ist recht
Und wird wol wieder stillen
Den Schmerzen, den er euch gemacht.
Und hiermit sei euch gute Nacht
Von eurem Sohn gegönnet.
Es kömmt die Zeit, da mich und euch
Vereingen wird in seinem Reich,
Der euch und mich getrennet.

Da will ich eure Treu und Müh
Und was ihr eurem Kranken
Erwiesen habt, im Himmel hie,
Sobald ihr kommt, verdanken.
Ich will erzählen, wie ihr habt
Euch selbst berübt und mich gelabt,

---

52 stehen auf etwas, festen Fuß fassen, sich stützen. — 67. weiße Seide ist ihr Kleid. Sprüche Sal. 31, 22; und kleidete ihn (Joseph) mit weißer Seide. 1. Mos. 41, 42. — 70 unter den Rosen weiden. Hohe Lied 4, 5. — 71 schlecht, einfach, schlechterdings, willig.

Vor Christo und vor allen;
Und für den heißen Thränenfluß
Will ich mit mehr als einem Kuß
Um euren Hals euch fallen.

---

34. Der betrübte Vater tröstet sich
über seinen nunmehr seligen Sohn.

Mel.: Ermuntre dich, mein schwacher Geist; und Ebeling's Weise. — Kaum in die Gemeindegesangbücher aufgenommen.

1. Du bist zwar mein und bleibest mein
(Wer will mir anders sagen?),
Doch bist du nicht nur mein allein;
Der HErr von ewgen Tagen,
Der hat das meiste Recht an dir,
Der fordert und erhebt von mir
Dich, o mein Sohn, mein Wille,
Mein Herz und Wunsches Fülle.

Ach, gült es Wünschens, wollt ich dich,
Du Sternlein meiner Seelen,
Vor allem Weltgut williglich
Mir wünschen und erwählen;
Ich wollte sagen: Bleib bei mir!
Du sollst sein meines Hauses Zier;
An dir will ich mein Lieben
Bis in mein Sterben üben.

So sagt mein Herz und meint es gut;
GOtt aber meints noch besser.
Groß ist die Lieb in meinem Mut,
In GOtt ist sie noch größer.
Ich bin ein Vater und nichts mehr,
GOtt ist der Väter Häupt und Ehr,
Ein Quell, da Alt und Jungen
In aller Welt entsprungen.

---

34. A: Bei G. Lilien Leichenpredigt auf Constantin Andr. Berkov. (Berlin 1550.) Der Knabe wurde am 17. Februar 1650 beigesetzt, Sohn des Joh. Berkov, Predigers zu Sanct=Marien in Berlin.

Ich sehne mich nach meinem Sohn;
Und der mir ihn gegeben,
Will, daß er nah an seinem Thron
Im Himmel solle leben.
Ich sprech: Ach weh, mein Licht verschwindt!
Gott spricht: Willkommn, du liebes Kind,
Dich will ich bei mir haben
Und ewig reichlich laben.

O süßer Rat, o schönes Wort
Und heilger als wir denken!
Bei GOtt ist ja kein böser Ort,
Kein Unglück und kein Kränken,
Kein Angst, kein Mangel, kein Versehn;
Bei GOtt kann keinem Leid geschehn;
Wen GOtt versorgt und liebet,
Wird nimmermehr betrübet.

Wir Menschen sind ja auch bedacht
Die Unsrigen zu zieren;
Wir gehn und sorgen Tag und Nacht,
Wie wir sie wollen führen
In einen feinen selgen Stand,
Und ist doch selten so bewandt
Mit dem, wohin sie kommen,
Als wirs uns vorgenommen.

Wie manches junges frommes Blut
Wird jämmerlich verführet
Durch bös Exempel, daß es thut
Was Christen nicht gebühret.
Da hats denn GOttes Zorn zum Lohn,
Auf Erden nichts als Spott und Hohn;
Der Vater muß mit Grämen
Sich seines Kindes schämen.

Ein solches darf ich ja nun nicht
An meinem Sohn erwarten.
Der steht vor Gottes Angesicht
Und geht in Christi Garten,
Hat Freude, die ihn recht erfreut,
Und ruht von allem Herzeleid;
Er sieht und hört die Schaaren,
Die uns allhier bewahren.

Er sieht und hört der Engel Mund,
Sein Mündlein hilft selbst singen;
Weiß alle Weisheit aus dem Grund
Und redt von solchen Dingen,
Die unser keiner noch nicht weiß,
Die auch durch unsern Fleiß und Schweiß
Wir, weil wir sind auf Erden,
Nicht ausstudieren werden.

Ach, sollt ich doch von fernen stehn
Und nur ein wenig hören,
Wenn deine Sinnen sich erhöhn
Und GOttes Namen ehren,
Der Heilig, Heilig, Heilig ist,
Durch den du auch geheiligt bist:
Ich weiß, ich würde müssen
Vor Freuden Thränen gießen.

Ich würde sprechen: Bleib allhier!
Nun will ich nicht mehr klagen:
Ach, mein Sohn, wärst du noch bei mir!
Nein; sondern: Komm, du Wagen
Eliä, hole mich geschwind
Und bring mich dahin, da mein Kind
Und so viel liebe Seelen
So schöne Ding erzählen.

Nun es sei ja und bleib also,
Ich will dich nicht mehr weinen.
Du lebst und bist von Herzen froh,
Siehst lauter Sonnen scheinen,
Die Sonnen ewger Freud und Ruh;
Hier leb und bleib nun immerzu,
Ich will, wills GOtt, mit andern
Auch bald hernacher wandern.

35. Ode.

Weltscribenten und Poeten
Haben ihren Glanz und Schein,
Mögen auch zu lesen sein,
Wenn wir leben außer Nöten;
In dem Unglück, Kreuz und Uebel
Ist nichts Bessers als die Bibel.

Cato dauchte sich zu stellen
In der Angst mit Plato Buch,
Aber Gottes Zorn und Fluch
Drückt ihn gleichwol bis zur Höllen;
Sein verirrter blinder Sinn
Gieng und wuste nicht wohin.

Was Homerus hat gesungen
Und des Maro hoher Geist,
Wird gerühmet und gepreist
Und hat alle Welt durchdrungen;
Aber wenn der Tod uns trifft,
Was hilft da Homerus Schrift?

GOttes Wort, das ists für allen,
So uns, wenn das Herz erschrickt,
Wie ein kühler Thau erquickt,
Daß wir nicht zu Bodem fallen.
Wenn die ganze Welt verzagt,
Steht und siegt, was GOtt gesagt.

Wenn die Schaaren aller Teufel
Sich empören und bemühn,
Dich von Christo abzuziehn
Und zu stürzen in den Zweifel
Und du sprichst nur: So spricht GOtt!
Werden sie zu Schand und Spott.

Darüm liebt, ihr lieben Herzen,
GOttes Schriften, die gewiß
In der Herzensfinsterniß
Besser sind als alle Kerzen;

A: Mich. Schirmer's „Biblische Lieder und Lehrsprüche" (Berlin, Chr. Runge, 1650. 4°). — 7 stellen, beruhigen.

Hier sind Stralen, hier ist Licht,
Das durch alles Herzleid bricht.

Unser Schirmer wirds euch lehren,
Wenn ihr, was sein heilger Fleiß
Ihm zum Trost und GOtt zum Preis
Hier gesetzet, werdet hören.
Lobt das Werk und liebt den Mann,
Der das gute Werk gethan.

---

36. Bei Erscheinung eines Kometen.

Mel.: Auf meinen lieben Gott; und Ebeling's Weise. — Es ist wahrscheinlich, daß der im Jahre 1652 am 18 December entdeckte Komet Anlaß zu dem Liede gab. Derselbe war mäßig hell; wogegen der am 17. November 1664 zuerst (in Spanien) gesehene zu den größten und hellsten gehört. Ein dritter, am 27. März 1665 entdeckter ziemlich heller und in Berlin sichtbarer könnte noch in Frage kommen, da aber das Ach und Weh der „nächsten Jahre" erwähnt wird, wird das Lied nicht allzu lange nach dem Friedensschluß gedichtet sein, also um Weihnachten 1652. Die in V. 12 erwähnten „traurigen Propheten" sind die im Dreißigjährigen Kriege gesehenen, unter denen der sogenannte Vorbote des Krieges vom Jahre 1618 einer der größten und hellsten überhaupt gewesen ist.

HErr, was hast du im Sinn?
Wo denkt dein Eifer hin?
Von was für neuen Plagen
Soll uns der Himmel sagen?
Was soll uns armen Leuten
Der neue Stern bedeuten?

Die Zeichen in der Höh
Erwecken Ach und Weh,
Es hats in nächsten Jahren
Die ganze Welt erfahren:
Die brennenden Kometen
Sind traurige Propheten.

---

35. 37 Mich. Schirmer, geb. 1606 zu Leipzig, war damals Conrector in Berlin und stand mit Gerhardt in freundlichem Verkehr. Er verfaßte auf den Tod von Gerhardt's Sohne Andreas Christian, gest. 19. September 1665, ein Trauergedicht und starb vor dem Freunde, am 4. Mai 1673, eben im Begriff, das Archidiakonat in Freiberg anzutreten, in Berlin. — Unterzeichnet ist: „Paul Gerhard".

36. E. 1666; 3, 28.

Sie brennen in der Luft,
Und unsers Herzens Kluft
Ist blind und kalt zum Guten,
Erkennet nicht die Ruten,
Die uns zu unsern Wunden
Des Höchsten Hand gebunden.

Kein Mensche hört fast mehr,
Was GOttes Geist uns lehr
In seinen heilgen Worten;
Drum muß an so viel Orten
Von großem Zorn und Dräuen
Das Sternenland selbst schreien.

Die Welt hält keine Zucht;
Der Glaub ist in der Flucht;
Die Treu ist hart gebunden;
Die Wahrheit ist verschwunden;
Barmherzig sein und lieben,
Das sieht man selten üben.

Daher wächst GOttes Grimm
Und dringt mit Ungestüm
Aus seines Eifers Kammer
Und will mit großem Jammer,
Wo wir uns nicht bekehren,
Uns allesamt verheeren.

Und das will der Prophet,
Der in der Luft da steht,
Uns, die wir sicher leben,
Klar zu verstehen geben
Mit seinem hellen Lichte
Und klarem Angesichte.

Sein Lauf ist gar geschwind.
Ach, GOtt, laß unsre Sünd
Uns nicht geschwind hinrücken
Und eilends unterdrücken;
Laß uns der Strafen Haufen
Nicht plötzlich überlaufen!

Sein Stral ist breit und lang,
Macht uns fast angst und bang.

Ach, JEsu, hilf uns allen,
Auf daß nicht auf uns fallen
Die hochbetrübten Zahlen
Der letzten Zornesschaalen!

Erhalt uns unsern HErrn,
Den schönen edlen Stern,
Laß uns sein Licht beleuchten,
Laß seinen Thau uns feuchten,
Daß wir uns seiner freuen
Und unter ihm gedeihen.

Laß auch noch immerfort
Dein liebes wertes Wort
In unserm Land und Grenzen
Schön rein und helle glänzen;
Wenn dein Wort uns nur blicket,
So sind wir gnug erquicket.

Gedenk an deine Güt
Und laß doch dein Gemüt
Erweichen von uns Armen!
Regier uns mit Erbarmen,
Damit die bösen Zeichen
Ein gutes End erreichen!

---

37. Morgengesang.

Mel.: Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich; Crüger's und Ebeling's Weisen. — In die Gemeindegesangbücher aufgenommen.

Lobet den HErren,
— ∪ Alle, die Ihn fürchten!
Laßt uns mit Freuden seinem Namen singen
Und Preis und Dank zu seinem Altar bringen!
Lobet den HErren!

Der unser Leben,
Das Er uns hat geben,

---

36. 53 Zahlen: Und eins der vier Thiere gab den sieben Engeln sieben goldne Schalen voll Zornes Gottes. Offenb. Joh. 15, 7. Gießet aus die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde. Offenb. Joh. 16, 1. — 65 blicket, leuchtet, blitzt.

37. R. 1653, Nr. 7.

In dieser Nacht so väterlich bedecket
Und aus dem Schlaf uns frölich auferwecket.
Lobet den HErren!

Daß unsre Sinnen
Wir noch brauchen können
Und Händ und Füße, Zung und Lippen regen,
Das haben wir zu danken seinem Segen.
Lobet den HErren!

Daß Feuersflammen
Uns nicht allzusammen
Mit unsern Häusern unversehns gefressen,
Das machts, daß wir in seinem Schoß gesessen.
Lobet den HErren!

Daß Dieb und Räuber
Unser Gut und Leiber
Nicht angetastt und grausamlich verletzet,
Dawider hat sein Engel sich gesetzet.
Lobet den HErren!

O treuer Hüter,
Brunnen aller Güter,
Ach, laß doch ferner über unser Leben,
Bei Tag und Nacht dein Hut und Güte schweben.
Lobet den HErren!

Gib, daß wir heute,
HErr, durch dein Geleite
Auf unsern Wegen unverhindert gehen
Und überall in deiner Gnade stehen.
Lobet den HErren!

Treib unsern Willen,
Dein Wort zu erfüllen;
Lehr uns verrichten heilige Geschäfte,
Und wo wir schwach sind, da gib du uns Kräfte.
Lobet den HErren!

Richt unsre Herzen,
Daß wir ja nicht scherzen

---

8 bedecket, beschützt. Er hat mich bedecket mit dem Schatten seiner Hand. Jesaj. 49, 2. Meine Händ sollen dich bedecken. 4. Esra 2, 29. — 11. 12 Sinnen: können; vgl. gönnen: rinnen; kömmt: nimmt; gönnen: Sinnen.

Mit deinen Strafen, sondern fromm zu werden
Vor deiner Zukunft uns bemühn auf Erden.
Lobet den HErren!

HErr, du wirst kommen
Und alle deine Frommen,
Die sich bekehren, gnädig dahin bringen,
Da alle Engel ewig, ewig singen:
Lobet den HErren!

---

38. Adventgesang.

Mel.: Crüger's und Ebeling's Weisen; und: Werde munter, mein Gemüte; oder: Zion klagt mit Angst und Schmerzen. — In den Gemeindegesangbüchern viel verbreitet, doch nicht mehr.

Warum willst du draußen stehen,
Du Gesegneter des HErrn?
Laß dir, bei mir einzugehen,
Wolgefallen, du mein Stern!
Du, mein JEsu, meine Freud,
Helfer in der rechten Zeit,
Hilf, o Heiland, meinem Herzen
Von den Wunden, die mir schmerzen!

Meine Wunden sind der Jammer,
Welchen oftmals Tag und Nacht
Des Gesetzes starker Hammer
Mir mit seinem Schrecken macht.
O, der schweren Donnerstimm,
Die mir GOttes Zorn und Grimm
Also tief ins Herze schläget,
Daß sich all mein Blut beweget.

Dazu kommt des Teufels Lügen,
Der mir alle Gnad absagt,
Als müst ich nun ewig liegen
In der Höllen, die ihn plagt;

---

37. 44 Zukunft, Ankunft (zum Jüngsten Gericht).
38. R. 1653, Nr. 78. — 1 Und sprach: Komm herein, du Gesegneter des Herrn; warum stehest du draußen? 1. Mos. 24, 31. — 18 absagt, ableugnet, abstreitet.

Ja auch, was noch ärger ist,
So zumartert und zufrißt
Mich mein eigenes Gewissen
Mit vergiften Schlangenbissen.

Will ich denn mein Elend lindern
Und erleichtern meine Not
Bei der Welt und ihren Kindern,
Fall ich vollends in den Kot:
Da ist Trost, der mich betrübt,
Freude, die mein Unglück liebt,
Helfer, die mir Herzleid machen,
Gute Freunde, die mein lachen.

In der Welt ist alles nichtig,
Nichts ist, das nicht kraftlos wär:
Hab ich Hoheit, die ist flüchtig!
Hab ich Reichthum, was ists mehr,
Als ein Stücklein armer Erd?
Hab ich Lust, was ist sie wert?
Was ists, das mich heut erfreuet,
Das mich morgen nit gereuet?

Aller Trost und alle Freude
Ruht in dir, HErr JEsu Christ;
Dein Erfreuen ist die Weide,
Da man sich recht frölich ißt.
Leuchte mir, o Freudenlicht,
Ehe mir mein Herze bricht;
Laß mich, HErr, an dir erquicken!
JEsu, komm, laß dich erblicken!

Freu dich, Herz, du bist erhöret;
Itzo zeucht Er bei dir ein.
Sein Gang ist zu dir gekehret,
Heiß Ihn nur willkommen sein,
Und bereite dich Ihm zu,
Gib dich ganz zu seiner Ruh;
Oeffne dein Gemüt und Seele,
Klag Ihm, was dich drück und quäle.

---

47 Laß mich, Herr, mich an dir erquicken. — 54 Ruh, Ruhestatt; das Herz soll sich zur Ruhestatt Jesu bereiten, fertig machen.

Siehst du, wie sich alles setzet,
Was dir vor zuwider stund?
Hörst du, wie Er dich ergetzet
Mit dem zuckersüßen Mund?
Ei, wie läßt der große Drach
All sein Thun und Toben nach!
Er muß aus dem Vortheil ziehen
Und in seinen Abgrund fliehen.

Nun, du hast ein süßes Leben;
Alles, was du willst, ist dein;
Christus, der sich dir ergeben,
Legt sein Reichtum bei dir ein;
Seine Gnad ist deine Kron
Und du bist sein Stuhl und Thron;
Er hat dich in sich geschlossen,
Nennt dich seinen Hausgenossen.

Seines Himmels güldne Decke
Spannt Er um dich rings herüm,
Daß dich fort nicht mehr erschrecke
Deines Feindes Ungestüm.
Seine Engel stellen sich
Dir zur Seiten; wenn du dich
Hier willst oder dort hin wenden,
Tragen sie dich auf den Händen.

Was du Böses hast begangen,
Das ist alles abgeschafft.
GOttes Liebe nimmt gefangen
Deiner Sünde Macht und Kraft.
Christi Sieg behält das Feld,
Und was Böses in der Welt
Sich will wider dich erregen,
Wird zu lauter Glück und Segen.

Alles dient zu deinem Frommen,
Was dir bös und schädlich scheint,
Weil dich Christus angenommen
Und es treulich mit dir meint.

---

58 vor, vorher. — 68 sein Reichtum ist wol nicht neutr., sondern: sein'n, acc. masc., obwol nur sein gedruckt steht. — 75 fort, hinfort, von nun an.

Bleibst du deme wieder treu,
Ists gewiß und bleibt dabei,
Daß du mit den Engeln droben
Ihn dort ewig werdest loben.

---

39. Pfingstlied.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Helft mir Gottes Güte preisen: und J. Crüger's Weise. — In den Gemeindegesangbüchern weit verbreitet. — Das Lied scheint noch im Kriege gedichtet und gedruckt, dann, nach dem Frieden um die Zeitstrophen verkürzt, in die Gesangbücher aufgenommen, nicht erst erweitert zu sein. Es hätte auch früher eingereiht werden können.

Zeuch ein zu deinen Thoren,
Sei meines Herzens Gast,
Der du, da ich geboren,
Mich neu geboren hast,
O hochgeliebter Geist
Des Vaters und des Sohnes,
Mit beiden gleiches Thrones,
Mit beiden gleich gepreist.

Zeuch ein, laß mich empfinden
Und schmecken deine Kraft,
Die Kraft, die uns von Sünden
Hülf und Errettung schafft;
Entsündge meinen Sinn,
Daß ich mit reinem Geiste
Dir Ehr und Dienste leiste,
Die ich dir schuldig bin.

Ich war ein wilder Reben,
Du hast mich gut gemacht;
Der Tod durchdrang mein Leben,
Du hast ihn umgebracht

---

39. R. 1653, Nr. 157. — 1 zu deinen Thoren; es sind die Jesus geweihten, als sein Eigentum betrachteten Thore des Herzens; vgl. Psalm 24, 7. — 8 gepreist, gepriesen. Sollen alle ihre Früchte gepreiset sein. 3. Mos 19, 24. Dein Name müsse gepreiset sein. Dan. 3, 26. — 17 Wie der Reben kann keine Früchte bringen. Joh. 15, 4. Den Reben der Tyrannen verderben. Jesaj. 25, 5. Was ist ein Reben für anderm Holz besser. Ezech. 15, 2.

Und in der Tauf erstickt,
Als wie in einer Flute,
Mit dessen Tod und Blute,
Der uns im Tod erquickt.

Du bist das heilig Oele,
Dadurch gesalbet ist
Mein Leib und meine Seele
Dem HErren JEsu Christ
Zum wahren Eigentum,
Zum Priester und Propheten,
Zum Könge, den in Nöten
GOtt schützt vom Heiligtum.

Du bist ein Geist, der lehret,
Wie man recht beten soll;
Dein Beten wird erhöret,
Dein Singen klinget wol;
Es steigt zum Himmel an,
Es steigt und läßt nicht abe,
Bis der geholfen habe,
Der allen helfen kann.

Du bist ein Geist der Freuden,
Von Trauern hältst du nicht;
Erleuchtest uns in Leiden
Mit deines Trostes Licht.
Ach ja, wie manchesmal
Hast du mit süßen Worten
Mir aufgethan die Pforten
Zum güldnen Freudensaal.

Du bist ein Geist der Liebe,
Ein Freund der Freundlichkeit,
Willst nicht, daß uns betrübe
Zorn, Zank, Haß, Neid und Streit;
Der Feindschaft bist du feind,
Willst, daß durch Liebesflammen
Sich wieder thun zusammen
Die voller Zwietracht seind.

25—32. In der Bibel werden gesalbt Priester (3. Mos. 4, 3), Propheten (Jesaj. 61, 1) und Könige (2. Sam. 5, 3); alle diese Würden gibt das heilige Salböl Christi, und der mit seinem Blute Gesalbte wird von Gott aus dem Heiligtum, dem Himmel, beschützt. Das ist der Sinn der als zu kühn angefochtenen Stelle.

Du, HErr, hast selbst in Händen
Die ganze weite Welt,
Kannst Menschenherzen wenden,
Wie dir es wolgefällt:
So gib doch deine Gnad;
Zum Fried und Liebesbanden,
Verknüpf in allen Landen
Was sich getrennet hat.

Ach, edle Friedensquelle,
Schleuß deinen Abgrund auf
Und gib dem Frieden schnelle
Hier wieder seinen Lauf.
Halt ein die große Flut,
Die Flut, die eingerissen
So, daß man siehet fließen,
Wie Wasser, Menschenblut.

Laß deinen Volk erkennen
Die Vielheit ihrer Sünd,
Auch GOttes Grimm so brennen,
Daß er bei uns entzünd
Den ernsten bittren Schmerz
Und Buße, die bereuet,
Des sich zuerst gefreuet
Ein weltergebnes Herz.

Auf Buße folgt der Gnaden,
Auf Reu der Freuden Blick;
Sich bessern heilt den Schaden;
Fromm werden bringet Glück.
HErr, thus zu deiner Ehr,
Erweiche Stahl und Steine
Auf daß das Herze weine,
Das böse sich bekehr!

65—88. Möglicherweise sind die drei Strophen einem andern, schon während des Krieges gedichteten Liede entnommen und hier von Feustling eingeschaltet worden. — 73 deinen Volk. Dativ in der falschen, schwachen Form. Die grammatische Verbindung ist zwar auffällig, aber bei Gerhardt nicht ungebräuchlich. Aus dem Collectiv Volk wird V. 74 der Plural ihrer entnommen. — 77. 78 Die Fügung: den Schmerz und Buße, hat fast in jedem Liede Seitenstücke: Dein Schutz und Vatertreu; Zu meinem Schutz und Freud; Das Kleid und Schuhe; In ewgem Fried und Ruh; Zum Fried und Liebesbanden.

Erhebe dich und steure
Dem Herzleid auf der Erd;
Bring wieder und erneure
Die Wolfahrt deiner Heerd!
Laß blühen wie zuvorn
Die Länder, so verheeret,
Die Kirchen, so zerstöret
Durch Krieg und Feuerszorn.

Beschütz die Policeien;
Bau unsers Fürsten Thron,
Daß er und wir gedeihen;
Schmück, als mit einer Kron,
Die Alten mit Verstand,
Mit Frömmigkeit die Jugend,
Mit Gottesfurcht und Tugend
Das Volk im ganzen Land.

Erfülle die Gemüter
Mit reiner Glaubenszier,
Die Häuser und die Güter
Mit Segen für und für.
Vertreib den bösen Geist,
Der dir sich widersetzet
Und, was dein Herz ergetzet,
Aus unserm Herzen reißt.

Gib Freudigkeit und Stärke,
Zu stehen in dem Streit,
Den Satans Reich und Werke
Uns täglich anerbeut;
Hilf kämpfen ritterlich,
Damit wir überwinden
Und ja zum Dienst der Sünden
Kein Christ ergebe sich.

89—96. Diese Strophe, die bei Runge und Crüger gedruckt stand, ließ Ebeling aus, Feustking nahm sie wieder auf; doch war sie in den Ableitungen von C. und in den Gemeindegesangbüchern stets vorhanden gewesen. — 97 Policeien, Staatsverfassungen, Staaten. — 116 anerbeut, anbietet. Der Singular des Verbums mit dem Plural des Subjects ist bei Gerhardt nicht ungebräuchlich, doch selten so auffällig wie hier verbunden.

Richt unser ganzes Leben
Allzeit nach deinem Sinn,
Und wenn wirs sollen geben
Ins Todes Rachen hin,
Wenns mit uns hie wird aus:
So hilf uns frölich sterben
Und nach dem Tod ererben
Des ewgen Lebens Haus.

---

40. Der 146. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Ihr Christen auserkoren. — War in den Gemeindegesangbüchern sehr verbreitet.

Du meine Seele, singe,
Wolauf, und singe schön
Dem, welchem alle Dinge
Zu Dienst und Willen stehn.
Ich will den HErren droben
Hier preisen auf der Erd,
Ich will Ihn herzlich loben,
So lang ich leben werd.

Ihr Menschen, laßt euch lehren,
Es wird sehr nützlich sein:
Laßt euch doch nicht bethören
Die Welt mit ihrem Schein.
Verlasse sich ja keiner
Auf Fürsten Macht und Gunst,
Weil sie wie unser einer
Nichts sind als nur ein Dunst.

Was Mensch ist, muß erblassen
Und sinken in den Tod;
Er muß den Geist auslassen,
Selbst werden Erd und Kot.

---

40. R. 1653, Nr. 183.

Allda ists dann geschehen
Mit seinem klugen Rat
Und ist frei klar zu sehen,
Wie schwach sei Menschenthat.

Wol dem, der einzig schauet
Nach Jacob's Gott und Heil;
Wer dem sich anvertrauet,
Der hat das beste Theil,
Das höchste Gut erlesen,
Den schönsten Schatz geliebt,
Sein Herz und ganzes Wesen
Bleibt ewig unbetrübt.

Hier sind die starken Kräfte,
Die unerschöpfte Macht,
Das weisen die Geschäfte,
Die seine Hand gemacht:
Der Himmel und die Erde
Mit ihrem ganzen Heer,
Der Fisch unzählich Heerde
Im großen wilden Meer.

Hier sind die treuen Sinnen,
Die niemand Unrecht thun,
All denen Gutes gönnen,
Die in der Treu beruhn.
Gott hält sein Wort mit Freuden,
Und was Er spricht, geschicht,
Und wer Gewalt muß leiden,
Den schützt Er im Gericht.

Er weiß viel tausend Weisen,
Zu retten aus dem Tod,
Ernährt und gibet Speisen
Zur Zeit der Hungersnot,

---

22 Mit, um; sein Rath ist zu Ende. — 36 Geschäfte, das Geschaffene: r, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände. Ps. 92, 5. Und sehen nicht auf das Werk des Herrn und schauen nicht auf das Geschäfte seiner Hände. Jesaj. 5, 12.

Macht schöne rote Wangen
Oft bei geringem Mahl,
Und die da sind gefangen,
Die reißt Er aus der Qual.

Er ist das Licht der Blinden,
Erleuchtet ihr Gesicht,
Und die sich schwach befinden,
Die stellt Er aufgericht;
Er liebet alle Frommen,
Und die Ihm günstig seind,
Die finden, wenn sie kommen,
An Ihm den besten Freund.

Er ist der Fremden Hütte,
Die Waisen nimmt Er an,
Erfüllt der Witwen Bitte,
Wird selbst ihr Trost und Mann;
Die aber, die Ihn hassen,
Bezahlet Er mit Grimm,
Ihr Haus und wo sie saßen,
Das wirft Er üm und üm.

Ach, ich bin viel zu wenig,
Zu rühmen seinen Ruhm!
Der HErr allein ist König,
Ich eine welke Blum.
Jedoch weil ich gehöre
Gen Zion in sein Zelt,
Ists billig, daß ich mehre
Sein Lob für aller Welt.

---

60 aufgericht, aufrecht: So mans aufgericht hinsetzet. Baruch 6, 26. — 79 mehre sein Lob, nicht biblisch, jedoch Ps. 71, 14: will immer deines Ruhms mehr machen.

41. Lobgesang.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich. — In den Gemeindegesangbüchern.

Ich singe dir mit Herz und Mund,
HErr, meines Herzens Lust;
Ich sing und mach auf Erden kund
Was mir von dir bewust.

Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad
Und ewge Quelle seist,
Daraus uns allen früh und spat
Viel Heil und Gutes fleußt.

Was sind wir doch? Was haben wir
Auf dieser ganzen Erd,
Das uns, o Vater, nicht von dir
Allein gegeben werd?

Wer hat das schöne Himmelszelt
Hoch über uns gesetzt?
Wer ist es, der uns unser Feld
Mit Thau und Regen netzt?

Wer wärmet uns in Kält und Frost?
Wer schützt uns für dem Wind?
Wer macht es, daß man Oel und Most
Zu seinen Zeiten findt?

Wer gibt uns Leben und Geblüt?
Wer hält mit seiner Hand
Den güldnen, werten, edlen Fried
In unserm Vaterland?

Ach HErr, mein GOtt, das kömmt von dir!
Du, du must alles thun;
Du hältst die Wach an unsrer Thür
Und läßst uns sicher ruhn.

Du nährest uns von Jahr zu Jahr,
Bleibst immer fromm und treu
Und stehst uns, wenn wir in Gefahr
Geraten, treulich bei.

---

41. R. 1653, Nr. 186.

Du strafst uns Sünder mit Geduld
Und schlägst nicht allzu sehr;
Ja endlich nimmst du unser Schuld
Und wirfst sie in das Meer.

Wann unser Herze seufzt und schreit,
Wirst du gar leicht erweicht
Und gibst uns, was uns hoch erfreut
Und dir zu Ehren reicht.

Du zählst, wie oft ein Christe wein
Und was sein Kummer sei;
Kein Zähr= und Thränlein ist so klein,
Du hebst und legst es bei.

Du füllst des Lebens Mangel aus
Mit dem, was ewig steht,
Und führst uns in das Himmelhaus,
Wann uns die Erd entgeht.

Wolauf, mein Herze, sing und spring
Und habe guten Mut;
Dein Gott, der Ursprung aller Ding
Ist selbst und bleibt dein Gut.

Er ist dein Schatz, dein Erb und Theil,
Dein Glanz und Freudenlicht,
Dein Schirm und Schild, dein Hülf und Heil,
Schafft Ruh und läßt dich nicht.

Was kränkst du dich in deinem Sinn
Und grämst dich Tag und Nacht?
Nimm deine Sorg und wirf sie hin
Auf den, der dich gemacht!

Hat Er dich nicht von Jugend auf
Versorget und ernährt?
Wie manches schweren Unglücks Lauf
Hat Er zurück gekehrt!

---

40 reicht, gereicht. — 44 hebst, behältst, bewahrst; beilegen, verwahren: so es dahin beigelegt hatten. 2. Maccab. 3, 22. — 64 zurückkehren, umwenden, verhindern: Und kehret zurück den Weg der Gottlosen. Ps. 146, 9. Der die Zeichen der Wahrsager zunichte und die Weissager toll macht, der die Weisen znrückkehrt und ihre Kunst zur Thorheit macht. Jesaj. 44, 25.

Er hat noch niemals was versehn
In seinem Regiment;
Nein, was Er thut und läßt geschehn,
Das nimmt ein gutes End.

Ei nun, so laß Ihn ferner thun
Und red Ihm nicht darein,
So wirst du hier im Frieden ruhn
Und ewig frölich sein!

---

42. Der 23. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Wach auf, mein Herz. — In einigen Gemeindegesangbüchern.

Der HErr, der aller Enden
Regiert mit seinen Händen,
Der Brunn der ewgen Güter,
Der ist mein Hirt und Hüter.

So lang ich diesen habe,
Fehlt mirs an keiner Gabe,
Der Reichtum seiner Fülle
Gibt mir die Füll und Hülle.

Er lässet mich mit Freuden
Auf grüner Auen weiden,
Führt mich zu frischen Quellen,
Schafft Rat in schweren Fällen.

Wann meine Seele zaget
Und sich mit Sorgen plaget,
Weiß Er sie zu erquicken,
Aus aller Not zu rücken.

Er lehrt mich thun und lassen,
Führt mich auf rechter Straßen,
Läßt Furcht und Angst sich stillen
Um seines Namens willen.

---

41. 72 ewig, im Gegensatz von hier, in der Ewigkeit, jenseits; nicht ewig = fortwährend.

42. R. 1653, Nr. 224.

Und ob ich gleich für andern
Im finstern Thal muß wandern,
Fürcht ich doch keine Tücke,
Bin frei fürm Ungelücke.

Denn du stehst mir zur Seiten,
Schützst mich für bösen Leuten;
Dein Stab, HErr, und dein Stecken
Benimmt mir all mein Schrecken.

Du setzest mich zu Tische,
Machst, daß ich mich erfrische,
Wann mir mein Feind viel Schmerzen
Erweckt in meinem Herzen.

Du salbst mein Haupt mit Oele
Und füllest meine Seele,
Die leer und dürstig saße,
Mit vollgeschenktem Maße.

Barmherzigkeit und Gutes
Wird mein Herz gutes Mutes,
Voll Lust, voll Freud, voll Lachen,
So lang ich lebe, machen.

Ich will dein Diener bleiben
Und dein Lob herrlich treiben
Im Hause, da du wohnest
Und Frommsein wol belohnest.

Ich will dich hier auf Erden
Und dort, da wir dich werden
Selbst schaun, im Himmel droben
Hoch rühmen, singn und loben.

43. Christliches Freudenlied.

Mel.: Crüger's und Ebeling's Weisen. — Viel in den Gemeindegesangbüchern, bis jetzt.

Warum sollt ich mich doch grämen?
Hab ich doch Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon GOttes Sohn
Beigelegt im Glauben?

Nackend lag ich auf dem Bodem,
Da ich kam, Da ich nahm
Meinen ersten Odem;
Nackend werd ich auch hinziehen,
Wann ich werd Von der Erd
Als ein Schatten fliehen.

Gut und Blut, Leib, Seel und Leben
Ist nicht mein; GOtt allein
Ist es, ders gegeben.
Will Ers wieder zu sich kehren,
Nehm Ers hin! Ich will Ihn
Dennoch frölich ehren.

Schickt Er mir ein Kreuz zu tragen,
Dringt herein Angst und Pein,
Sollt ich drum verzagen?
Der es schickt, der wird es wenden!
Er weiß wol, Wie Er soll
All mein Unglück enden.

GOtt hat mich bei guten Tagen
Oft ergetzt: Sollt ich ietzt
Nicht auch etwas tragen?
Fromm ist Gott und schärft mit Maßen
Sein Gericht; Kann mich nicht
Ganz und gar verlassen.

---

43. K. 1653, Nr. 240.

Satan, Welt und ihre Rotten
Können mir Nichts mehr hier
Thun, als meiner spotten.
Laß sie spotten, laß sie lachen!
GOtt, mein Heil, Wird in Eil
Sie zu Schanden machen.

Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ, Wo er ist,
Stets sich lassen schauen.
Wollt ihn auch der Tod aufreiben,
Soll der Mut Dennoch gut
Und fein stille bleiben.

Kann uns doch kein Tod nicht tödten,
Sondern reißt Unsern Geist
Aus viel tausend Nöten;
Schleußt das Thor der bittern Leiden
Und macht Bahn, Da man kann
Gehn zur Himmelsfreuden.

Allda will in süßen Schätzen'
Ich mein Herz Auf den Schmerz
Ewiglich ergetzen.
Hier ist kein recht Gut zu finden:
Was die Welt In sich hält,
Muß im Hui verschwinden.

Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand Voller Sand,
Kummer der Gemüter.
Dort, dort sind die edle Gaben,
Da mein Hirt, Christus, wird
Mich ohn Ende laben.

HErr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, Ich bin dein,
Niemand kann uns scheiden:
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut Mir zugut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse
Und dich nicht, O mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen,
Da du mich Und ich dich
Leiblich werd umfangen.

---

44. Der 1. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Werde munter, mein Gemüte.

Wol dem Menschen, der nicht wandelt
In gottloser Leute Rat!
Wol dem, der nicht unrecht handelt
Noch tritt auf der Sünder Pfad;
Der der Spötter Freundschaft fleucht
Und von ihren Stühlen weicht,
Der hingegen herzlich ehret
Was uns GOtt vom Himmel lehret.

Wol dem, der mit Lust und Freuden
Das Gesetz des Höchsten treibt
Und hie, als auf süßer Weiden,
Tag und Nacht beständig bleibt;
Dessen Segen wächst und blüht
Wie ein Palmbaum, den man sieht
Bei den Flüssen an der Seiten
Seine frische Zweig ausbreiten.

Also, sag ich, wird auch grünen,
Wer in GOttes Wort sich übt;
Luft und Sonne wird ihm dienen,
Bis er reiche Früchte gibt;

---

43. 70 laß mich, laß mich. Die nachdrückliche Ausdrucksweise oft bei Gerhardt: da, da; fürwahr, fürwahr; ich, ich; dort, dort; du, du; die, die ists; So, so werd ich; Den, den; Ans Kreuz, ans Kreuz; Unsre, unsre Schulden; O Wunder, Wunder; Komm, komm. — 72 Leiblich; eine Anschauung, die mit dem Liede „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", Strophe 8 übereinstimmt; „Lieblich" in allen Gemeindegesangbüchern.

44. R. 1653, Nr. 241. — 6 Stühlen. Ps. 1, 1: „noch sitzt, da die Spötter sitzen."

Seine Blätter werden alt
Und doch niemals ungestalt.
GOtt gibt Glück zu seinen Thaten;
Was er macht, muß wolgeraten.

Aber wen die Sünd erfreuet,
Mit dem gehts viel anders zu:
Er wird wie die Spreu zerstreuet
Von dem Wind im schnellen Nu.
Wo der HErr sein Häuflein richtt,
Da bleibt kein Gottloser nicht.
Summa: GOtt liebt alle Frommen,
Und wer bös ist, muß umkommen.

---

45. Der 27. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's und Crüger's Weisen; Es ist das Heil uns kommen her; Nun freut euch, lieben Christen. — In mehrern Gemeindegesangbüchern bis auf die Gegenwart.

GOtt ist mein Licht, der HErr mein Heil,
Das ich erwählet habe;
Er ist die Kraft, dahin ich eil
Und meine Seele labe.
Was will ich mich doch fürchten nun?
Und wer kann mir doch Schaden thun
Auf dieser ganzen Erden?

Wenn mich die böse Rott anfällt
Und mein Fleisch will verschlingen,
So kann sie dieser starker Held
Gar leicht zu Boden bringen.
Wann sich auch gleich ein ganzes Heer
Legt üm mich her, was ists denn mehr?
Mein GOtt kann sie bald schlagen.

Eins bitt ich nur, das hätt ich gern,
Wenn mirs GOtt wollte geben,
Daß ich bei Ihm, als meinem Herrn,
Stets wohnen sollt und leben

---

44. 31 Summa, kurz. „Summa: alles ist belebt, Nun dein Segen sich erhebt." Simon Dach.
45. R. 1653, Nr. 242.

Und alle meine Tag und Jahr
In seinem Hause bei der Schaar
Der Heiligen vollbringen.

Da wollt ich meine Herzensfreud
An seinen Diensten sehen
Und rühmen, wie zur bösen Zeit
Mir so viel Guts geschehen,
Da Er mich fleißig hat verdeckt
In seiner Hütten und versteckt
In einen starken Felsen.

Und also wird Er ferner noch
Mich wissen zu regieren;
Er wird mich schützen und sehr hoch
In sichre Oerter führen;
Mein Häupt wird über meine Feind,
Ob sie gleich hoch erhaben seind,
Allzeit erhöhet bleiben.

Dafür will ich denn wiederum
GOtt auf das Best erhöhen;
Sein Ruhm soll in dem Heiligtum
Aus meinem Munde gehen;
Ich will Ihm opfern Dank und Preis;
Ich will sein Lob, so gut ich weiß,
Für allem Volke singen.

HErr, mein GOtt, höre, wie ich schrei
Und seufz in meinem Sinne;
Gib, daß mein Bitten kräftig sei
Und dein Herz eingewinne.
Mein Herz hält dir, o treuer Hort,
Beständig für dein eigen Wort:
Ihr sollt mein Antlitz suchen.

Nu such ich itzt; ach, laß mich nicht
Entgelten meiner Sünden!
Ich suche, HErr, dein Angesicht,
Das laß mich gnädig finden.

49: suchet des Herrn Antlitz. Paralip. 17, 11. — 51. Wir müssen ihrer Missethat entgelten. Kl. Jer. 5, 7.

Verstoße ja nicht deinen Knecht,
Denn du bists, der mir hilft zu recht
Und bringt aus allen Nöten.

Mein Vater, Mutter, und was hier
Sonst ist von guten Leuten,
Das ist zu schwach und können mir
Nicht treten an die Seiten.
Ich bin entsetzt von aller Welt,
GOtt aber nimmt mich in sein Zelt,
Da find ich hohe Gnüge.

HErr, mache mir gerade Bahn,
Halt mich in deiner Gnade
Und nimm dich meiner herzlich an,
Daß mir kein Feind nicht schade;
Denn viel die reden wider mich
Und zeugen das sie ewiglich
Nicht können überweisen.

Noch dennoch hab ich guten Mut
Und gläube, daß ich werde
Im Lebenslande GOttes Gut
Dort sehn und auf der Erde.
Frisch auf, getrost und unverzagt!
Wers nur mit GOtt im Glauben wagt,
Der wird den Sieg erhalten.

---

46. Der 42. Psalm Davids.

Mel.: Crüger's und Ebeling's Weisen; Zion klagt in Angst und Schmerzen. — Seit früher Zeit in den Gemeindegesangbüchern, jetzt meist verschwunden.

Wie der Hirsch im großen Dürsten
Schreiet und frisch Wasser sucht,
Also sucht dich Lebensfürsten
Meine Seel in ihrer Flucht;

---

45. 55 hilft zu recht, zurechtweisen, richtig führen; nicht: zum Rechte helfen. — 61 entsetzt, verlassen. Zion ist aller Ehren entsetzt. 4. Esra 10, 23. — 69 das, was. — 70 überweisen, beweisen.

46. R. 1653, Nr. 276.

Meine Seele brennt in mir,
Lechzet, dürstet, trägt Begier
Nach dir, o du süßes Leben,
Der mir Leib und Seel gegeben.

Ach, wann werd ich dahin kommen,
Daß ich GOttes Angesicht,
Das gewünschte Licht der Frommen,
Schau mit meiner Augen Licht!
Meine Thränen sind mein Brot
Tag und Nacht in meiner Not,
Wann mich schmähen meine Spötter:
Wo ist nu dein GOtt und Retter?

Wenn ich dann deß innen werde,
Schütt ich mein Herz bei dir aus,
Wollte gerne mit der Heerde
Deiner Kinder in dein Haus;
Ja, in dein Haus wollt ich gern
Gehen und dir, meinem HErrn,
In der Schaar, die Opfer bringen,
Mit erhabner Stimme singen.

Was bist du so hoch betrübet
Und voll Unruh, meine Seel?
Harr auf GOtt, der herzlich liebet
Und wol siehet, was dich quäl.
Ei, ich werd Ihm dennoch hier
Frölich danken, daß Er mir,
Wenn mein Herz ich zu Ihm richte,
Hilft mit seinem Angesichte.

Mein GOtt, ich bin voller Schande,
Meine Seele voller Leid,
Darum denk ich dein im Lande
Bei dem Jordan an der Seit,
Da Hermonim hoch herfür
Und hingegen meine Zier,
Zion, ein klein wenig steiget
Und dir Kron und Scepter neiget.

---

24 **erhaben** ist das Participium von erheben und also mit „erhoben" gleichbedeutend. — 37 **Hermonim**, ein hoher Berg an der Grenze von Galiläa.

Deines Zornes Fluten sausen
Mit Gewalt auf mich daher;
Dein Gericht und Eifer brausen
Wie das tiefe weite Meer;
Deine Wellen heben sich
Hoch empor und haben mich
Mit ergrimmten Wasserwogen
Fast zu Grund hinabgezogen.

GOtt der HErr hat mir versprochen,
Wenn es Tag ist, seine Güt,
Und wann sich die Sonn verkrochen,
Heb ich zu Ihm mein Gemüt,
Spreche: Du mein Fels und Stein,
Gegen welchem alles klein,
Dem ich in dem Schoß gesessen,
Warum hast du mein vergessen?

Warum muß ich gehn und weinen
Ueber meiner Feinde Wort?
Es ist mir in meinen Beinen
Durch und durch als wie ein Mord,
Wann sie sagen: Wo ist nun
Dein GOtt und sein großes Thun?
Davon, wann du sicher lagest,
Du so viel zu rühmen pflagest.

Was bist du so hoch betrübet
Und voll Unruh, meine Seel?
Harr auf GOtt, der herzlich liebet
Und wol siehet, was dich quäl!
Ei, ich werd Ihm dennoch hier
Frölich danken für und für,
Daß Er meinem Angesichte
Sich selbst gibt zum Heil und Lichte.

---

59. 60. Es ist als ein Mord in meinen Beinen. Ps. 42, 11.

---

47. Der 112. Psalm Davids.

Mel.: Wie der Hirsch in großen Dürsten; und Ebeling's Weise. — Viel in den Gemeindegesangbüchern verbreitet.

Wol dem, der den HErren scheuet
Und sich fürchtt für seinem Gott;
Selig, der sich herzlich freuet,
Zu erfüllen sein Gebot!
Wer den Höchsten liebt und ehrt,
Wird erfahren, wie sich mehrt
Alles, was in seinem Leben
Ihm vom Himmel ist gegeben.

Seine Kinder werden stehen
Wie die Rosen in der Blüt;
Sein Geschlecht wird einher gehen
Voller Gnad und GOttes Güt;
Und was diesen Leib erhält,
Wird der Herrscher aller Welt
Reichlich und mit vollen Händen
Ihnen in die Häuser senden.

Das gerechte Thun der Frommen
Steht gewiß und wanket nicht;
Sollt auch gleich ein Wetter kommen,
Bleibt doch Gott der HErr ihr Licht;
Tröstet, stärket, schützt und macht,
Daß nach ausgestandner Nacht
Und nach hochbetrübtem Weinen
Freud und Sonne wieder scheinen.

GOttes Gnad, Huld und Erbarmen
Bleibt den Frommen immer fest.
Wol dem, der die Not der Armen
Ihm zu Herzen gehen läßt
Und mit Liebe Gutes thut;
Den wird GOtt, das höchste Gut,
Gnädiglich in seinen Ärmen
Als ein liebster Vater wärmen.

---

47. R. 1653, Nr. 243.

Wenn die schwarzen Wolken blitzen
Vor dem Donner in der Luft,
Wird er ohne Sorgen sitzen,
Wie ein Vöglein in der Kluft.
Er wird bleiben ewiglich,
Auch wird sein Gedächtniß sich
Hie und da auf allen Seiten
Wie die edlen Zweig ausbreiten.

Wenn das Unglück an will kommen,
Das die rohen Sünder plagt,
Bleibt der Mut ihm unbenommen
Und das Herze unverzagt;
Unverzagt, ohn Angst und Pein
Bleibt das Herze, das sich fein
Seinem GOtt und HErrn ergibet
Und die, so verlassen, liebet.

Wer Betrübte gern erfreuet,
Wird vom Höchsten hoch ergetzt;
Was die milde Hand ausstreuet,
Wird vom Himmel wol ersetzt;
Wer viel gibt, erlanget viel.
Was sein Herze wünscht und will,
Das wird GOtt mit gutem Willen
Schon zu rechter Zeit erfüllen.

Aber seines Feindes Freude
Wird er untergehen sehn;
Er, der Feind, für großem Neide
Wird zerbeißen seine Zähn;
Er wird knirschen und mit Grimm
Solches Glück misgönnen ihm
Und doch damit gar nicht wehren,
Sondern sich nur selbst verzehren.

---

48. Aus dem 11. Cap. Hoseä.

Mel.: Ebeling's Weise, und: An Wasserflüssen Babylon. — Zum Grunde liegen Vers 8–9. — In Gemeindegesangbüchern, doch kaum noch. — Das Lied muß dem nächsten voraufgedichtet sein, obwol es später erschienen zu sein scheint.

Was soll ich doch, o Ephraim,
Was soll ich aus dir machen?
Der du so oftmals meinen Grimm
Hast pflegen zu verlachen?
Soll ich dich schützen, Israel?
Soll ich dir deine frohe Seel
Hinfürter noch bewahren?
Aus welcher doch von Jugend auf
Ein solcher großer Sündenhauf
Ohn alle Scheu gefahren.

Sollt ich nicht billig deiner That
Und Leben gleich mich stellen?
Und dich wie Sodom ohne Gnad
Und wie Adama fällen?
Sollt ich nicht billig meine Glut
Auf dein verfluchtes Gut und Blut
Wie auf Zeboim schütten?
Dieweil du ja mein Wort und Bahn
Fast ärger noch, als sie gethan,
Bis hieher überschritten.

Ja, billig sollt ich dich dahin
In alles Herzleid senken;
Allein es will mir nicht zu Sinn,
Ich hab ein andres Denken;
Mein Herze will durchaus nicht dran,
Daß dir es thu, wie du gethan,
Es brennt für Gnad und Liebe;
Mich jammert dein von Herzen sehr
Und kann nicht sehen, daß das Heer
Der Höllen dich betrübe.

---

48. E. 1656; 790, Nr. 375. — 13. 14. 17. Sodom, Adama, Zeboim, Ortsnamen, 1 Mos. 10, 19; gleich wie Adama und Zeboim umgekehret ist. 3 Mos. 19, 23. Die langet an das Thal Zeboim. 1. Sam. 13, 18.

Ich kann und mag nicht, wie du wol
Verdienet, dich verderben;
Ich bin und bleib Erbarmens voll
Und halte nichts vom Sterben;
Denn ich bin GOtt, der treue GOtt,
Mit nichten einer aus der Rott
Der bösen Adamskinder,
Die ohne Treu und Glauben seind
Und werden ihren Feinden feind
Und täglich größre Sünder.

So bin ich nicht, das gläube mir,
Und nimms recht zu Gemüte;
Ich bin der Heilge unter dir,
Der ich aus lauter Güte
Für meinen Feinden in den Tod
Und in des bittern Kreuzes Not
Mich als ein Lamm will geben;
Ich, ich will tragen deine Last,
Die du dir, Mensch, gehäufet hast,
Auf daß du mögest leben.

O heilger HErr, o ewges Heil,
Versöhner meiner Sünden,
Ach, heilge mich und laß mich Theil
In, bei und an dir finden!
Erwecke mich zur wahren Reu
Und gib, daß ich dein edle Treu
Im festen Glauben fasse;
Auch tödte mich durch deinen Tod,
Damit ich allen Sündenkot
Hinfort von Herzen hasse.

49. Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn.

Mel.: Crüger's und Ebeling's Weisen, und: Herr, straf mich nicht in deinem Zorn. — Früh in den Gemeindegesangbüchern, nun selten. — Zum Grunde liegt Jerem. 31, 20: Ist nicht Ephreaim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? u. s. w.

Ist Ephraim nicht meine Kron
Und meines Herzens Wonne,
Mein trautes Kind, mein theurer Sohn,
Mein Stern und meine Sonne,
Mein Augenlust, mein edle Blum,
Mein auserwähltes Eigentum
Und meiner Seelen Freude?

Ich höre seines Seufzens Stimm
Und hochbetrübtes Klagen:
Mein Gott hat mich, spricht Ephraim,
Gestraft und wol geschlagen.
Er sucht mich heim mit harter Zucht,
Das ist mein Lohn, das ist die Frucht
Und Nutzen meiner Sünden.

Hör alle Welt! Ich bin getreu
Und halte mein Versprechen;
Was ich geredt, da bleibt es bei,
Mein Wort werd ich nicht brechen.
Das soll mein Ephraim gar bald
Erfahren und mich dergestalt
Recht aus dem Grund erkennen.

Ich denk noch wol an meinen Eid,
Den ich geschworen habe,
Da ich, aus lauter Gütigkeit,
Mich ihm zu eigen gabe;
Ich sprach: Du hast mein Herz erfüllt
Mit deiner Lieb; ich bin dein Schild
Und wills auch ewig bleiben.

Ich will mit meiner starken Hand
Dich als ein Vater führen;
Dich selbst will ich und auch dein Land
Aufs best und schönste zieren.

---

49. R. 1653, Nr. 286.

Und wirst du mir gehorsam sein,
So soll dich meines Segens Schein
Ohn alles End erfreuen.

Wo du dich aber bösen Rat
Wirst von mir wenden lassen,
So will ich deine Missethat
Heimsuchen, doch mit Maßen;
Und wann du wieder kehrst zu mir,
So will ich wieder auch zu dir
Mich mit Erbarmen kehren.

Nun kehrt zu mir mein Ephraim,
Sucht Gnad in meinen Armen;
Drum bricht mein Herze gegen ihm
Und muß mich sein erbarmen.
Der Unmut fällt mir mit Gewalt,
Mein Eingeweide hitzt und wallt
In treuer Lieb und Gnade.

Kommt, alle Sünder, kommt zu mir,
Bereuet eure Sünden
Und suchet Gnad an meiner Thür;
Ihr sollt sie reichlich finden!
Wer sich mit Ephraim bekehrt,
Wird auch mit Ephraim erhört
Und hier und dort getröstet.

---

50. Trostgesang

in Schwermut und Anfechtung.

Mel.: Außer Crüger's und Ebeling's Weisen: Christus der uns selig macht. — In den Gemeindegesangbüchern bis auf die Gegenwart.

Schwing dich auf zu deinem GOtt,
Du betrübte Seele!
Warum liegst du, GOtt zum Spott,
In der Schwermutshöle?

---

49. 36 Wo: im Falle, daß du dich (durch) bösen Rat. — 45 bricht: Darum bricht mir mein Herze gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß. Jerem. 31, 20. — Und muß, und ich muß. — 48 Eingeweide, Inneres: mein Eingeweid sieden. Hiob 30, 37; hitzt, erhitzt sich, glüht.

50. R. 1653, Nr. 288: Trost in schwerer Anfechtung.

Merkst du nicht des Satans List?
Er will durch sein Kämpfen
Deinen Trost, den JEsus Christ
Dir erworben, dämpfen.

Schüttle deinen Kopf und sprich:
Fleuch, du alte Schlange!
Was erneust du deinen Stich,
Machst mir angst und bange?
Ist dir doch der Kopf zerknickt,
Und ich bin durchs Leiden
Meines Heilands dir entzückt
In den Saal der Freuden.

Wirfst du mir mein Sündgen für?
Wo hat Gott befohlen,
Daß mein Urtheil über mir
Ich bei dir soll holen?
Wer hat dir die Macht geschenkt,
Andre zu verdammen?
Der du selbst doch liegst versenkt
In der Höllen Flammen.

Hab ich was nicht recht gethan,
Ist mirs leid von Herzen;
Dahingegen nehm ich an
Christi Blut und Schmerzen;
Denn das ist die Ranzion
Meiner Missethaten.
Bring ich dies für GOttes Thron,
Ist mir wol geraten.

Christi Unschuld ist mein Ruhm,
Sein Recht meine Krone,
Sein Verdienst mein Eigentum,
Da ich frei in wohne
Als in einem festen Schloß,
Das kein Feind kann fällen,
Brächt er gleich davor Geschoß
Und Gewalt der Höllen.

---

9. Den Kopf schütteln, oft in der Bibel. — 15 entzückt, entrissen, weggeführt. — 19 über mir. Gerhardt sagt in ganz ähnlicher Weise: „Gott (würde das nicht) über dir verhänget haben.“ — 29 Ranzion Lösegeld.

Stürme Teufel und der Tod,
Was könnt ihr mir schaden?
Deckt mich doch in meiner Not
GOtt mit seiner Gnaden;
Der GOtt, der mir seinen Sohn
Selbst verehrt aus Liebe,
Daß der ewge Spott und Hohn
Mich nicht dort betrübe.

Schreie, tolle Welt, es sei
Mir GOtt nicht gewogen:
Es ist lauter Täuscherei
Und im Grund erlogen.
Wäre GOtt mir gram und feind,
Würd er seine Gaben,
Die mein eigen worden seind,
Wol behalten haben.

Denn was ist im Himmelszelt,
Was im tiefen Meere,
Was ist Gutes in der Welt,
Das nicht mir gut wäre?
Weme brennt das Sternenlicht?
Wozu ist gegeben
Luft und Wasser? Dient es nicht
Mir und meinem Leben?

Weme wird das Erdreich naß
Von dem Thau und Regen?
Weme grünet Laub und Gras?
Weme füllt der Segen
Berg und Thale, Feld und Wald?
Warlich, mir zur Freude,
Daß ich meinen Aufenthalt
Hab und Leibesweide.

Meine Seele lebt in mir
Durch die süßen Lehren,
So die Christen mit Begier
Alle Tage hören.

---

56 behalten, zurückgehalten, verwahrt. — 71 Aufenthalt, Unterhalt.

GOtt eröffnet früh und spat
Meinen Geist und Sinnen,
Daß sie seines Geistes Gnad
In sich ziehen können.

Was sind der Propheten Wort
Und Apostel Schreiben
Als ein Licht am dunkeln Ort,
Fackeln, die vertreiben
Meines Herzens Finsterniß
Und in Glaubenssachen
Das Gewissen fein gewiß
Und recht grundfest machen.

Nun, auf diesen heilgen Grund
Bau ich mein Gemüte,
Sehe, wie der Höllenhund
Zwar dawider wüte;
Gleichwol muß er lassen stehn,
Was GOtt aufgerichtet;
Aber schändlich muß vergehn,
Was er selber dichtet.

Ich bin GOttes, GOtt ist mein:
Wer ist, der uns scheide?
Dringt das liebe Kreuz herein
Mit dem bittern Leide,
Laß es dringen, kömmt es doch
Von geliebten Händen,
Bricht und kriegt geschwind ein Loch,
Wenn es GOtt will wenden.

Kinder, die der Vater soll
Ziehn zu allem Guten,
Die gedeihen selten wol
Ohne Zucht und Ruten.
Bin ich denn nu GOttes Kind,
Warum will ich fliehen,
Wenn Er mich von meiner Sünd
Auf was Guts will ziehen?

Es ist herzlich gut gemeint
Mit der Christen Plagen:
Wer hier zeitlich wol geweint,
Darf nicht ewig klagen,

Sondern hat vollkommne Lust
Dort in Christi Garten
(Dem er einig recht bewust)
Endlich zu gewarten.

GOttes Kinder säen zwar
Traurig und mit Thränen,
Aber endlich bringt das Jahr,
Wonach sie sich sehnen;
Denn es kommt die Erntenzeit,
Da sie Garben machen;
Da wird all ihr Gram und Leid
Lauter Freud und Lachen.

Ei, so faß, o Christenherz,
Alle deine Schmerzen,
Wirf sie frölich hinterwärts,
Laß des Trostes Kerzen
Dich entzünden mehr und mehr,
Gib dem großen Namen
Deines GOttes Preis und Ehr,
Er wird helfen. Amen.

---

51. Was GOtt gefällt.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Erschienen ist der herrlich Tag; oder: Dies sind die heilgen Zehn Gebot.

Was GOtt gefällt, mein frommes Kind,
Nimm frölich an! Stürmt gleich der Wind
Und braust, daß alles kracht und bricht,
So sei getrost, denn dir geschicht
Was GOtt gefällt.

Der beste Will ist GOttes Will,
Auf diesem ruht man sanft und still;
Da gib dich allzeit frisch hinein,
Begehre nichts, als nur allein
Was GOtt gefällt.

---

51. R. 1653, Nr. 290.

Der klügste Sinn ist GOttes Sinn;
Was Menschen sinnen, fället hin,
Wird plötzlich kraftlos, müd und laß,
Thut oft, was bös, und selten das,
Was GOtt gefällt.

Der frömmste Mut ist GOttes Mut,
Der niemand Arges gönnt und thut;
Er segnet, wenn uns schilt und flucht
Die böse Welt, die nimmer sucht
Was GOtt gefällt.

Das treuste Herz ist GOttes Herz,
Treibt alles Unglück hinterwärts,
Beschirmt und schützet Tag und Nacht
Den, der stets hoch und herrlich achtt
Was GOtt gefällt.

Ach, könnt ich singen, wie ich wol
Im Herzen wünsch und billig soll,
So wollt ich öffnen meinen Mund
Und singen itzo diese Stund
Was GOtt gefällt.

Ich will erzählen seinen Rat
Und übergroße Wunderthat,
Das süße Heil, die ewge Kraft,
Die allenthalben wirkt und schafft
Was GOtt gefällt.

Er ist der Herrscher in der Höh,
Auf Ihm steht unser Wol und Weh;
Er trägt die Welt in seiner Hand,
Hinwieder trägt uns See und Land
Was GOtt gefällt.

Er hält der Elementen Lauf,
Und damit hält Er uns auch auf,
Gibt Sommer, Winter, Tag und Nacht
Und alles, davon lebt und lacht
Was GOtt gefällt.

Sein Heer, die Sternen, Sonn und Mond
Gehn ab und zu, wie sie gewohnt,

---

13 laß, schlaff. „Matt und laß." 2. Sam. 17, 2. — 42 hält auf, erhält, unterhält.

Die Erd ist fruchtbar, bringt herfür
Korn, Oel und Most, Brot, Wein und Bier,
Was GOtt gefällt.

Sein ist die Weisheit und Verstand,
Ihm ist bewust und wolbekannt,
Sowol wer Böses thut und übt,
Als auch wer Gutes thut und liebt
Was GOtt gefällt.

Sein Häuflein ist ihm lieb und wert;
Sobald es sich zur Sünden kehrt,
So winkt Er mit der Vaterrut
Und locket, bis man wieder thut
Was GOtt gefällt.

Was unserm Herzen dienlich sei,
Das weiß sein Herz, ist fromm dabei;
Der keinem jemals Guts versagt,
Der Guts gesucht, dem nachgejagt,
Was GOtt gefällt.

Ist dem also, so mag die Welt
Behalten, was ihr wolgefällt;
Du aber, mein Herz, halt genehm
Und nimm fürlieb mit GOtt und dem,
Was GOtt gefällt.

Laß andre sich mit stolzem Mut
Erfreuen über großes Gut;
Du aber nimm des Kreuzes Last
Und sei geduldig, wenn du hast
Was GOtt gefällt.

Lebst du in Sorg und großem Leid,
Hast lauter Gram und Herzeleid,
Ei, sei zufrieden; trägst du doch
In diesem sauren Lebensjoch
Was GOtt gefällt.

Must du viel leiden hie und dort,
So bleibe fest an deinem Hort,
Denn alle Welt und Creatur
Ist unter GOtt, kann nichts als nur
Was GOtt gefällt.

Wirst du veracht von jedermann,
Höhnt dich dein Feind und speit dich an:
Sei wolgemut, dein JEsus Christ
Erhöhet dich, weil in dir ist
Was GOtt gefällt.

Glaub, Hoffnung, Sanftmut und Geduld
Erhalten GOttes Gnad und Huld;
Die schleuß in deines Herzens Schrein,
So wird dein ewges Erbe sein
Was GOtt gefällt.

Dein Erb ist in dem Himmelsthron,
Hier ist dein Scepter, Reich und Kron,
Hier wirst du schmecken, hören, sehn,
Hier wird ohn Ende dir geschehn
Was GOtt gefällt.

---

52. Vom Jüngsten Tage.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Auf meinen lieben Gott. — In den Gemeindegesangbüchern früher sehr verbreitet.

Die Zeit ist nunmehr nah,
HErr JEsu, du bist da.
Die Wunder, die den Leuten
Dein Ankunft sollen deuten,
Die sind, wie wir gesehen,
In großer Zahl geschehen.

Was soll ich denn nun thun?
Ich soll auf dem beruhn,
Was du mir hast verheißen,
Daß du mich wollest reißen
Aus meines Grabes Kammer
Und allem andern Jammer.

Ach, JEsu, wie so schön
Wird mirs alsdann ergehn!
Du wirst mit tausend Blicken
Mich durch und durch erquicken,

---

52. R. 1653, Nr. 367.

Wenn ich hier von der Erde
Mich zu dir schwingen werde.

Ach, was wird doch dein Wort,
O süßer Seelenhort,
Was wird doch sein dein Sprechen,
Wenn dein Herz aus wird brechen
Zu mir und meinen Brüdern
Als deinen Leibesgliedern.

Werd ich denn auch für Freud
In solcher Gnadenzeit
Den Augen ihre Zähren
Und Thränen können wehren,
Daß sie mir nit mit Haufen
Auf meine Wangen laufen?

Was für ein schönes Licht
Wird mir dein Angesicht,
Das ich in jenem Leben
Werd erstmal sehen, geben!
Wie wird mir deine Güte
Entzücken mein Gemüte!

Dein Augen, deinen Mund,
Den Leib, der noch verwundt,
Da wir so fest auf trauen,
Das werd ich alles schauen,
Auch innig herzlich grüßen
Die Mal an Händ und Füßen.

Dir ist allein bewust
Die ungefälschte Lust
Und edle Seelenspeise
In deinem Paradeise,
Die kannst du wol beschreiben,
Ich kann nichts mehr, als gläuben.

Doch was ich hie gegläubt,
Das steht gewiß und bleibt
Mein Theil, dem gar nicht gleichen
Die Güter aller Reichen;

---

22 ausbrechen, sich kund geben (in Freude oder Schmerz). „Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten.“ Jesaj. 60, 5.

All andres Gut vergehet,
Mein Erbtheil das bestehet.

Ach HErr, mein schönstes Gut,
Wie wird sich all mein Blut
In allen Adern freuen
Und auf das Neu erneuen,
Wenn du mir wirst mit Lachen
Die Himmelsthür aufmachen!

Komm her, komm und empfind,
O auserwähltes Kind,
Komm, schmecke was für Gaben
Ich und mein Vater haben,
Komm, wirst du sagen, weide
Dein Herz in ewigr Freude!

Ach, du so arme Welt,
Was ist dein Gold und Geld
Hier gegen diese Kronen
Und mehr als güldnen Thronen,
Die Christus hingestellet
Dem Volk, das ihm gefället!

Hie ist der Engel Land,
Der selgen Seelen Stand;
Hie hör ich nichts als singen,
Hie seh ich nichts als springen,
Hie ist kein Kreuz kein Leiden,
Kein Tod, kein bittres Scheiden.

Halt ein, mein schwacher Sinn,
Halt ein! wo denkst du hin?
Wilst du, was grundlos, gründen?
Was unbegreiflich, finden?
Hier muß der Witz sich neigen
Und alle Redner schweigen.

Dich aber, meine Zier,
Dich laß ich nicht von mir;
Dein will ich stets gedenken,
HErr, der du mir wirst schenken
Mehr, als mit meiner Seelen
Ich wünschen kann und zählen.

---

81 **gründen**, ergründen.

Ach, wie ist mir so weh,
Eh ich dich aus der Höh,
HErr, sehe zu uns kommen!
Ach, daß zum Heil der Frommen
Du meinen Wunsch und Willen
Noch möchtest heut erfüllen!

Doch du weißt deine Zeit.
Mir ziemt nur, stets bereit
Und fertig darzustehen
Und so zum Herrn zu gehen,
Daß alle Stund und Tage
Mein Herz mich zu dir trage.

Dies gib, HErr, und verleih,
Auf daß dein Huld und Treu
Ohn Unterlaß mich wecke,
Daß mich dein Tag nicht schrecke,
Da unser Schreck auf Erden
Soll Fried und Freude werden.

---

53. Der 71. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: O du schönes Weltgebäude. — In Gemeindegesangbüchern.

HErr, dir trau ich all mein Tage,
Laß mich nicht mit Schimpf bestehn.
Wie ich von dir gläub und sage,
Also laß mirs auch ergehn.
Rette mich. Laß deine Güte
Mir erfrischen mein Gemüte,
Neige deiner Ohren Treu
Und vernimm mein Angstgeschrei!

Sei mein Aufhalt. Laß mich sitzen
Bei dir, o mein starker Hort!
Laß mich deinen Schutz beschützen
Und erfülle mir dein Wort,

---

53. A: Leichenpredigt Gerhardt's auf den Amtsschreiber Joachim Schröder zu Mittenwalde, der am 15. Mai 1655 daselbst begraben wurde. — 7. Neige deine Ohren zu mir. Ps. 71, 2. — 9 Aufhalt, Stütze; „sei mir ein starker Hort, dahin ich fliehen kann." Ps. 71, 3.

Da du selbsten meinem Leben
Dich zum Fels und Burg gegeben.
Hilf mir aus des Heuchlers Band
Und des Ungerechten Hand!

Denn dich hab ich auserlesen
Von der zarten Jugend an;
Dein Arm ist mein Trost gewesen,
HErr, so lang ich denken kann;
Auf dich hab ich mich erwogen,
Alsbald du mich der entzogen,
Der ich, ehe Nacht und Tag
Mich erblickt, im Leibe lag.

Von dir ist mein Ruhm, mein Sagen,
Dein erwähn ich immerzu;
Viel, die spotten meiner Plagen,
Höhnen was ich red und thu.
Aber du bist meine Stärke:
Wann ich Angst und Trübsal merke,
Lauf ich dich an. Gönne mir,
Frölich stets zu sein in dir!

Stoß mich nicht von deiner Seiten,
Wenn mein hohes Alter kömmt,
Da die schwachen Tritte gleiten
Und man Trost vom Starken nimmt;
Da greif du mir an die Arme,
Fall ich nieder, so erbarme
Du dich, hilf mir in die Höh
Und halt bis ich wieder steh.

Mach es nicht, wie mirs die gönnen,
Die mein abgesagte Feind,
Auch mir, wo sie immer können,
Mit Gewalt zuwider seind;

17–24. „Auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleibe an, du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; mein Ruhm ist immer von dir.“ Ps. 71, 6. — 21 erwogen, verlassen, vertraut. — 25 Von dir, über dich ist mein Ruhm, Rühmen. — 31. Welche den Herrn ansehen und anlaufen (mit Bitten angehen), derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Ps. 34, 6.

Sprechen: Auf, laßt uns ihn fassen;
Sein GOtt hat ihn ganz verlassen;
Jagt und schlagt ihn immer hin,
Niemand schützt und rettet ihn!

Ach, mein Helfer, sei nicht ferne,
Komm und eile doch zu mir.
Hilf mir, mein GOtt, bald und gerne,
Zeuch mich aus der Not herfür,
Daß sich meine Feinde schämen
Und für Hohn und Schande grämen,
Ich hingegen lustig sei
Ueber mir erwiesne Treu.

Mein Herz soll dir allzeit bringen
Deines Ruhms gebührlich Theil;
Auch soll meine Zunge singen
Täglich dein unzählig Heil.
Ich bin stark, hereinzugehen,
Unerschrocken darzustehen
Durch des großen Herrschers Kraft,
Der die Erd und alles schafft.

HErr, ich preise deine Tugend,
Wahrheit und Gerechtigkeit,
Die mich schon in meiner Jugend
Hoch ergetzet und erfreut;
Hast mich als ein Kind ernähret,
Deine Furcht darbei gelehret,
Oftmals wunderlich bedeckt,
Daß mein Feind mich nicht erschreckt.

Fahre fort, o mein Erhalter,
Fahre fort und laß mich nicht
In dem hohen grauen Alter
Wenn mir Lebenskraft gebricht;
Laß mein Leben in dir leben,
Bis ich Unterricht gegeben
Kindeskindern, daß dein Hand
Ihnen gleichfalls sei bekannt.

---

61 hereingehen: „Ich gehe einher in der Kraft des Herrn". Ps. 71, 16. — 71 bedeckt, beschirmt.

GOtt, du bist sehr hoch zu loben,
Dir ist nirgend etwas gleich,
Weder hier bei uns noch droben
In dem Stern= und Engelreich.
Dein Thun ist nicht auszusprechen,
Deinen Rat kann niemand brechen,
Alles liegt dir in dem Schoß,
Und dein Werk ist alles groß.

Du ergibst mich großen Nöten,
Gibst auch wieder große Freud;
Heute läßst du mich ertödten,
Morgen ist die Lebenszeit,
Da ermunterst du mich wieder
Und erneuerst meine Glieder,
Holst sie aus der Erdenkluft,
Gibst dem Herzen wieder Luft:

Such ich Trost und finde keinen?
Balde werd ich wieder groß.
Dein Trost trocknet mir mein Weinen,
Das mir aus den Augen floß;
Ich selbst werde wie ganz neue,
Sing und klinge deine Treue,
Meines Lebens einges Ziel,
Auf der Harf und Psalterspiel.

Ich bin durch und durch entzündet,
Frölich ist, was in mir ist;
Alle mein Geblüt empfindet
Dein Heil, das du selber bist.
Ich steh im gewünschten Stande,
Mein Feind ist voll Scham und Schande;
Der mein Unglück hat gesucht,
Leidet, was er mir geflucht.

---

54. Aus dem 6. Cap. Hosea.

Mel.: Ebeling's Weise; und: Wie der Hirsch im großen Dürsten. — Schon seit 1656 in den Gemeindegesangbüchern. — Das schöne Lied scheint nach einem Gemeindeunglück zum Trost gedichtet zu sein.

Kommt, ihr traurigen Gemüter,
Kommt, wir wollen wiederkehrn
Zu dem HErren, dessen Güter
Kein Verderben kann verzehrn;
Dessen Macht kein Unglück fällt,
Dessen Gnade wieder stellt
Was sein Eifer umgestürzet:
Seine Gnad bleibt unverkürzet.

Zwar Er hat uns ja zurissen
Mit ergrimmtem Angesicht
Und uns, da er uns geschmissen,
Sehr erbärmlich zugerichtt.
Doch deswegen unverzagt!
Eben der uns schlägt und plagt,
Wird die Wunden unsrer Sünden
Wieder heilen und verbinden.

Alle Not, die uns umfangen,
Springt für seinem Arm entzwei;
Wenn zwei Tage sind vergangen,
Macht er uns vom Tode frei,
Daß wir, wenn des dritten Licht
Durch des Himmels Fenster bricht,
Frölich auf erneurter Erden
Für ihm stehn und leben werden.

Alsdann wird man Acht drauf haben
Und mit großem Fleiße sehn,
Was für Wundergnad und Gaben
Uns von obenher geschehn.
Da wird dieses nur allein
Unsers Herzens Sorge sein,
Daß wir GOtt, deß wir uns nennen,
Mögen recht und wol erkennen.

---

54. A: Christoph Peter's „Andachts-Zymbeln" (Guben 1655), S. 673, Nr. 208. — 11 geschmissen, geschlagen. — 17—24. Er macht uns lebendig nach zwei Tagen; er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden. Hos. 6, 2.

Denn Er wird sich zu uns machen
Wie die schöne Morgenröt,
Ueber welche Lust und Lachen
Bei der ganzen Welt entsteht;
Er wird kommen uns zur Freud
Eben zu der rechten Zeit,
Voller süßen Kraft und Segen,
Wie die früh und spaten Regen.

Ach, wie will ich dich ergetzen,
O mein hoch geliebtes Volk!
Meine Gnade soll dich netzen
Wie ein ausgespannte Wolk;
Eine Wolke, die das Feld,
Wann der Morgen weckt die Welt
Und die Sonne noch nicht leuchtet,
Mit dem frischen Thau befeuchtet.

---

55. Weihnachtgesang.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Erschienen ist der herrlich Tag. — In den Gemeindegesangbüchern früh, weit und lange verbreitet; nicht mehr.

Wir singen dir, Emanuel,
Du Lebensfürst und Gnadenquell,
Du Himmelsblum und Morgenstern,
Du Jungfrausohn, HErr aller Herrn.
Alleluja.

Wir singen dir in deinem Heer
Aus aller Kraft Lob, Preis und Ehr,
Daß du, o lang gewünschter Gast,
Dich nunmehr eingestellet hast.
Alleluja.

---

54. 33—40. Denn er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröte, und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spatregen, der das Land feuchtet. Hos. 6, 3. — 41—48. Wie will ich dir so wol thun, Juda! Denn die Gnade, so ich euch erzeigen will, wird sein wie ein Thauwind des Morgens und wie ein Thau, der frühe morgens sich ausbreitet. Hos. 6, 4.

55. C. 1656, S. 202, Nr. 100. — 1. Emanuel (Immanuel). Dieser Form bedient sich Luther in der Uebersetzung des Jesaja 5, 7—8; Matth. 1, 23: Emanuel, das ist verdolmetschet: Gott mit uns.

Von Anfang, da die Welt gemacht,
Hat so manch Herz nach dir gewacht;
Dich hat gehofft so lange Jahr
Der Väter und Propheten Schaar.
Alleluja.

Vor andern hat dein hoch begehrt
Der Hirt und König deiner Heerd;
Der Mann, der dir so wol gefiel,
Wann er dir sang auf Saitenspiel.
Alleluja.

Ach daß der HErr aus Zion käm
Und unsre Bande von uns nähm!
Ach daß die Hülfe bräch herein,
So würde Jacob frölich sein!
Alleluja.

Nun bist du hier. Da liegest du,
Hältst in dem Kripplein deine Ruh;
Bist klein und machst doch alles groß,
Bekleidst die Welt, und kömmst doch bloß.
Alleluja.

Du kehrst in fremder Hausung ein,
Und sind doch alle Himmel dein;
Trinkst Milch aus deiner Mutter Brust
Und bist doch selbst der Engel Lust.
Alleluja.

Du hast dem Meer sein Ziel gesteckt
Und wirst mit Windeln zugedeckt;
Bist GOtt und liegst auf Heu und Stroh,
Wirst Mensch und bist doch A und O.
Alleluja.

Du bist der Ursprung aller Freud
Und duldest so viel Herzeleid;
Bist aller Heiden Trost und Licht,
Suchst selber Trost und findst ihn nicht.
Alleluja.

Du bist der süße Menschenfreund,
Doch sind dir so viel Menschen feind;

31 Hausung, Behausung, Wohnung.

Herodis Heer hält dich für Greul,
Und bist doch nichts als lauter Heil.
Alleluja.

Ich aber, dein geringster Knecht,
Ich sag es frei und mein es recht:
Ich liebe dich, doch nicht so viel,
Als ich dich gerne lieben will.
Alleluja.

Der Will ist da, die Kraft ist klein;
Doch wird dir nicht zuwider sein
Mein armes Herz, und was es kann,
Wirst du in Gnaden nehmen an.
Alleluja.

Hast du doch selbst dich schwach gemacht,
Erwähltest, was die Welt verachtt;
Warst arm und dürftig, nahmst fürlieb
Da, wo der Mangel dich hin trieb.
Alleluja.

Du schliefst ja auf der Erden Schoß;
So war das Kripplein auch nicht groß;
Der Stall, das Heu, das dich umfieng,
War alles schlecht und sehr gering.
Alleluja.

Darum so hab ich guten Mut:
Du wirst auch halten mich für gut.
O JEsulein, dein frommer Sinn
Macht, daß ich so voll Trostes bin.
Alleluja.

Bin ich gleich Sünd- und Laster voll,
Hab ich gelebt nicht, wie ich soll;
Ei, kömmst du doch deswegen her,
Daß sich der Sünder zu dir kehr.
Alleluja.

Hätt ich nicht auf mir Sündenschuld,
Hätt ich kein Theil an deiner Huld;
Vergeblich wärst du mir geborn,
Wenn ich nicht wär in GOttes Zorn.
Alleluja.

So faß ich dich nun ohne Scheu:
Du machst mich alles Jammers frei;
Du trägst den Zorn; du würgst den Tod,
Verkehrst in Freud all Angst und Not.
Alleluja.

Du bist mein Haupt; hinwiederum
Bin ich dein Glied und Eigentum
Und will, soviel dein Geist mir gibt,
Stets dienen dir, wie dirs geliebt.
Alleluja.

Ich will dein Alleluja hier
Mit Freuden singen für und für,
Und dort in deinem Ehrensaal
Solls schallen ohne Zeit und Zahl.
Alleluja.

---

56. Weihnachtgesang.

Das Wort ward Fleisch.

Mel.: Crüger's und Ebeling's Weise, und: Wir Christenleut habn itzund Freud. — In den Gemeindegesangbüchern; aber längst verschwunden.

O JEsu Christ, Dein Kripplein ist
Mein Paradies, da meine Seele weidet!
Hier ist der Ort, Hier liegt das Wort,
Mit unserm Fleisch persönlich angekleidet.

Dem Meer und Wind Gehorsam sind,
Gibt sich zu Dienst und wird ein Knecht der Sünder.
Du, Gottes Sohn, Wirst Erd und Thon,
Gering und schwach wie wir und unsre Kinder.

Du, höchstes Gut, Hebst unser Blut
In deinen Thron hoch über alle Höhen;
Du, ewge Kraft Machst Brüderschaft
Mit uns, die wie ein Dampf und Rauch vergehen.

---

56. C. 1656, Nr. 101. — Der zweite und vierte Vers jeder Strophe sollte eigentlich nach der vierten Silbe eine Diärese haben, was V. 28, 30, 40 und 46 nicht beobachtet ist, auch in dem ältern Liede der Melodie nicht beachtet wird. — 4: Christ ist Mensch wie wir, ist Person geworden in menschlichem Fleische.

Was will uns nun Zuwider thun
Der Seelenfeind mit allem Gift und Gallen?
Was wirft er mir Und andern für,
Daß Adam ist, und wir mit ihm, gefallen?

Schweig, arger Feind! Da sitzt mein Freund,
Mein Fleisch und Blut, hoch in dem Himmel droben;
Was du gefällt, Das hat der Held
Aus Jacobs Stamm zu großer Ehr erhoben.

Sein Licht und Heil Macht alles heil;
Der Himmelschatz bringt allen Schaden wieder.
Der Freudenquell Immanuel
Schlägt Teufel, Höll und all ihr Reich danieder.

Drum, frommer Christ, Wer du auch bist,
Sei gutes Muts und laß dich nicht betrüben;
Weil GOttes Kind Dich ihm verbindt,
So kanns nicht anders sein, GOtt muß dich lieben.

Gedenke doch, Wie herrlich hoch
Er über alle Jammer dich geführet!
Der Engel Heer Ist selbst nicht mehr
Als eben du mit Seligkeit gezieret.

Du siehest ja Für Augen da
Dein Fleisch und Blut die Luft und Wolken lenken;
Was will doch sich — Ich frage dich —
Erheben, dich in Angst und Furcht zu senken?

Dein blöder Sinn Geht oft dahin,
Ruft Ach und Weh, läßt allen Trost verschwinden.
Komm her und richt Dein Angesicht
Zum Kripplein Christi, da, da wirst dus finden.

Wirst du geplagt? Ei, unverzagt!
Dein Bruder wird dein Unglück nicht verschmähen;
Sein Herz ist weich Und gnadenreich,
Kann unser Leid nicht ohne Thränen sehen.

Tritt zu Ihm zu! Such Hülf und Ruh!
Er wirds so machen, daß du Ihm wirst danken.

---

14 allem; ich halte den Singular für die richtige Lesart wegen Gerhardt's Sprachgebrauch, nach welchem verschiedene Geschlechter und Numeri verbunden zu werden pflegen. — 42 dein Bruder, Jesus; Jesu, allerliebster Bruder. — 45 zu ihm zu, zu ihm hinan; vgl. steig zu ihm zu.

Er weiß und kennt Was beißt und brennt,
Versteht wol, wie zu Mute sei dem Kranken.

Denn eben drüm Hat Er den Grimm
Des Kreuzes auch am Leibe wollen tragen,
Daß seine Pein Ihm möge sein
Ein unverrückt Erinnrung unsrer Plagen.

Mit einem Wort: Er ist die Pfort
Zu dieses und des andern Lebens Freuden;
Er macht behend Ein selges End
An alle dem, was fromme Herzen leiden.

Laß aller Welt Ihr Gut und Geld
Und siehe nur, daß dieser Schatz dir bleibe!
Wer den hie fest Hält und nicht läßt,
Den ehrt und krönt Er dort an Seel und Leibe.

---

57. Weihnachtgesang.

Mel.: Warum sollt ich mich denn grämen (vgl. Nr. 43), in Crüger's und Ebeling's Weisen. — In den Gemeindegesangbüchern; jetzt nicht mehr.

Frölich soll mein Herze springen
Dieser Zeit, Da für Freud
Alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Choren
Alle Luft Laute ruft:
Christus ist geboren.

Heute geht aus seiner Kammer
GOttes Held, Der die Welt
Reißt aus allem Jammer.
GOtt wird Mensch dir, Mensch, zu gute;
GOttes Kind, Das verbindt
Sich mit unserm Blute.

Sollt uns GOtt nun können hassen,
Der uns gibt Was er liebt
Ueber alle Maßen?

---

57. C. 1656; S. 210, Nr. 104.

GOtt gibt, unserm Leid zu wehren,
Seinen Sohn Aus dem Thron
Seiner Macht und Ehren.

Sollte von uns sein gekehret,
Der sein Reich Und zugleich
Sich selbst uns verehret?
Sollt uns GOttes Sohn nicht lieben,
Der itzt kömmt, Von uns nimmt
Was uns will betrüben?

Hätte für der Menschen Orden
Unser Heil Einen Greul,
Wär Er nicht Mensch worden;
Hätt Er Lust zu unserm Schaden,
Ei, so würd Unsre Bürd
Er nicht auf sich laden.

Er nimmt auf sich, was auf Erden
Wir gethan, Gibt sich an,
Unser Lamm zu werden,
Unser Lamm, das für uns stirbet
Und bei GOtt Für den Tod
Gnad und Fried erwirbet.

Nun Er liegt in seiner Krippen,
Ruft zu sich Mich und dich,
Spricht mit süßen Lippen:
Lasset fahrn, o lieben Brüder,
Was euch quält, Was euch fehlt;
Ich bring alles wieder.

Ei, so kommt und laßt uns laufen;
Stellt euch ein, Groß und klein,
Eilt mit großem Haufen;
Liebt den, der für Liebe brennet;
Schaut den Stern, Der euch gern
Licht und Labsal gönnet.

Die ihr schwebt in großem Leiden,
Sehet, hier Ist die Thür
Zu der wahren Freuden.

---

26 Greuel, m. „Den Greuel unsrer Sünden." Sim. Dach, herausgegeben von Oesterley, Nr. 16, 33. — 32 Gibt sich an, erbietet sich, gibt sich dazu her; nicht biblisch.

Faßt Ihn wol; Er wird euch führen
An den Ort, Da hinfort
Euch kein Kreuz wird rühren.

Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
Wer empfindt Seine Sünd
Und Gewissensschmerzen,
Sei getrost! Hie wird gefunden,
Der in Eil Machet heil
Die vergiften Wunden.

Die ihr arm seid und elende,
Kommt herbei, Füllet frei
Eures Glaubens Hände!
Hier sind alle gute Gaben
Und das Gold, Da ihr sollt
Euer Herz mit laben.

Süßes Heil, laß dich umfangen,
Laß mich dir, Meine Zier,
Unverrückt anhangen.
Du bist meines Leben Leben;
Nu kann ich Mich durch dich
Wol zufrieden geben.

Meine Schuld kann mich nicht drücken,
Denn du hast Meine Last
All auf deinem Rücken.
Kein Fleck ist an mir zu finden,
Ich bin gar Rein und klar
Aller meiner Sünden.

Ich bin rein um deinetwillen,
Du gibst gnug Ehr und Schmuck,
Mich darein zu hüllen.
Ich will dich ins Herze schließen;
O mein Ruhm, Edle Blum,
Laß dich recht genießen.

---

80 gnug: Schmuck. Diese Reimverbindung gestattet sich Gerhardt mehrfach: stark: Sarg; Berg: Werk; Joh. Heermann reimt: im Glück: ewig.

Ich will dich mit Fleiß bewahren,
Ich will dir Leben hier,
Dir will ich abfahren;
Mit dir will ich endlich schweben
Voller Freud Ohne Zeit
Dort im andern Leben.

---

58. Weihnachtlied.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Nun freut euch, lieben Christen gmein. — In den Gemeindegesangbüchern; jetzt nicht mehr.

Ich steh an deiner Krippen hier,
O JEsulein, mein Leben;
Ich komme, bring und schenke dir,
Was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
Und laß dirs wolgefallen!

Du hast mit deiner Lieb erfüllt
Mein Adern und Geblüte;
Dein schöner Glanz, dein süßes Bild
Liegt mir ganz im Gemüte.
Und wie mag es auch anders sein;
Wie könnt ich dich, mein Herzelein,
Aus meinem Herzen lassen!

Da ich noch nicht geboren war,
Da bist du mir geboren
Und hast mich dir zu eigen gar,
Eh ich dich kannt, erkoren;
Eh ich durch deine Hand gemacht,
Da hast du schon bei dir bedacht,
Wie du mein wolltest werden.

Ich lag in tiefster Todesnacht;
Du warest meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.

---

58. C. 1656; S. 213, Nr. 105.

O Sonne, die das werte Licht
Des Glaubens in mir zugericht,
Wie schön sind deine Strahlen!

Ich sehe dich mit Freuden an
Und kann mich nicht satt sehen,
Und weil ich nun nicht weiter kann,
So thu ich, was geschehen.
O daß mein Sinn ein Abgrund wär
Und meine Seel ein weites Meer,
Daß ich dich möchte fassen!

Vergönne mir, o JEsulein,
Daß ich dein Mündlein küsse,
Das Mündlein, das den süßen Wein,
Auch Milch und Honigflüsse
Weit übertrifft in seiner Kraft;
Es ist voll Labsal, Stärk und Saft,
Der March und Bein erquicket.

Wann oft mein Herz im Leibe weint
Und keinen Trost kann finden,
Da ruft mirs zu: Ich bin dein Freund,
Ein Tilger deiner Sünden!
Was traurest du, mein Brüderlein?
Du sollst ja guter Dinge sein,
Ich zahle deine Schulden.

Wer ist der Meister, der allhier
Nach Würden aus kann streichen
Die Händlein, so dies Kindlein mir
Beginnet zuzureichen?
Der Schnee ist hell, die Milch ist weiß,
Verlieren doch beid ihren Preis,
Wann diese Händlein blicken.

---

31 weiter, mehr, oder: fort; weil ich nichts anderes kann, als dich anschauen, oder: weil ich nicht fortgehen, dich verlassen kann. — 32 So thu ich was geschehen, wiederhole ich das Gethane, thue immer dasselbe freudige Anschauen. — 42 March, Mark, medulla. — 51 ausstreichen, loben. — 56 blicken, blitzen, leuchten. Man siehet die Aexte obenher blicken. Ps. 74, 5. Deine Pfeile fuhren mit Glänzen dahin, und deine Speere mit Blicken des Blitzes. Habacuc, 4, 11.

Wo nehm ich Weisheit und Verstand,
Mit Lobe zu erhöhen
Die Aeuglein, die so unverwandt
Nach mir gerichtet stehen?
Der volle Mond ist schön und klar,
Schön ist der güldnen Sternen Schaar,
Dieſ Aeuglein sind viel schöner.

O daß doch ein so lieber Stern
Soll in der Krippen liegen!
Für edle Kinder großer Herrn
Gehören güldne Wiegen.
Ach, Heu und Stroh ist viel zu schlecht;
Sammt, Seiden, Purpur wären recht,
Dies Kindlein drauf zu legen.

Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu!
Ich will mir Blumen holen,
Daß meines Heilands Lager sei
Auf Kränzen und Violen;
Mit Rosen, Nelken, Rosmarin
Aus schönen Gärten will ich ihn
Von obenher bestreuen.

Zur Seiten will ich hie und dar
Viel weiße Lilien stecken,
Die sollen seiner Aeuglein Paar
Im Schlafe sanft bedecken;
Doch liebt viel mehr das dürre Gras
Dies Kindelein, als alles das,
Was ich hier nenn und denke.

Du fragest nicht nach Lust der Welt
Noch nach des Leibes Freuden;
Du hast dich bei uns eingestellt,
An unsrer Statt zu leiden;
Suchst meiner Seelen Herrlichkeit
Durch dein selbsteignes Herzeleid,
Das will ich dir nicht wehren.

---

78 dar, dort.

Eins aber, hoff ich, wirst du mir,
Mein Heiland, nicht versagen:
Daß ich dich möge für und für
In, bei und an mir tragen.
So laß mich doch dein Kripplein sein;
Komm, komm und lege bei mir ein
Dich und all deine Freuden!

Zwar sollt ich denken, wie gering
Ich dich bewirten werde;
Du bist der Schöpfer aller Ding,
Ich bin nur Staub und Erde.
Doch bist du so ein frommer Gast,
Daß du noch nie verschmähet hast
Den, der dich gerne siehet.

---

59. Die sieben Worte,

die der HErr JEsus am Kreuze geredet.

Mel.: Ebeling's Weise; und: Was mein Gott will, das mir. — In Gemeindegesangbüchern; gegenwärtig nicht mehr.

Hör an, mein Herz, die sieben Wort,
Die JEsus ausgesprochen,
Da Ihm durch Qual und blutgen Mord
Sein Herz am Kreuz gebrochen.
Thu auf den Schrein Und schleuß sie ein
Als edle hohe Gaben,
So wirst du Freud In schwerem Leid
Und Trost im Kreuze haben.

Sein allererste Sorge war,
Zu schützen, die Ihn hassen,
Bat, daß sein GOtt der bösen Schaar
Wollt ihre Sünd erlassen;
Vergib, vergib, Sprach er aus Lieb,
O Vater, ihnen allen!
Ihr keiner ist, Der säh und wüst,
In was für That sie fallen.

---

58. 103 frommer, liebevoller.
59. C. 1656, S. 272, Nr. 137.

Lehrt uns hiemit, wie schön es sei,
Die lieben, die uns kränken,
Und ihnen ohne Heuchelei
All ihre Fehler schenken;
Er zeigt zugleich, Wie gnadenreich
Und fromm sei sein Gemüte,
Daß auch sein Feind, Ders böse meint,
Bei Ihm nichts find als Güte.

Drauf spricht Er seine Mutter an,
Die bei Johanne stunde,
Tröstt sie am Kreuz, so gut er kann,
Mit seinem schwachen Munde:
Sieh hie dein Sohn! Weib, der wird schon
Mein Ampt bei dir verwalten.
Und, Jünger, sieh, Hie stehet, die
Du sollt als Mutter halten!

Ach, treues Herz, so sorgest du
Für alle deine Frommen;
Du siehst und schauest fleißig zu,
Wie sie in Trübsal kommen,
Trittst auch mit Rat Und treuer That
Zu ihnen auf die Seiten;
Du bringst sie fort, Gibst ihnen Ort
Und Raum bei guten Leuten.

Die dritte Red hast du gethan
Dem, der dich, HErr, gebeten:
Gedenk und nimm dich meiner an
Wenn du nun wirst eintreten
In deinen Thron Und Ehr und Kron
Als Himmelsfürst aufsetzen!
Ich will gewiß Im Paradies,
Sprachst du, dich heut ergetzen.

O süßes Wort, o Freudenstimm!
Was will uns nun erschrecken?
Laß gleich den Tod mit großem Grimm
Hergehn aus allen Ecken;
Stürmt er gleich sehr, Was kann er mehr,
Als Leib und Seele scheiden?
Indessen schwing Ich mich und spring
Ins Paradies mit Freuden.

Nun wol, der Schächer wird mit Freud
Aus Christi Wort erfüllet;
Er aber selbst fängt an und schreit,
Gleich als ein Leue brüllet:
Eli, mein GOtt! Welch Angst und Not
Muß ich, dein Kind, ausstehen!
Ich ruf, und du Schweigst still dazu,
Läßst mich zu Grunde gehen!

Nimm dies zur Folge, frommes Kind,
Wann GOtt sich grausam stellet;
Schau, daß du, wann sich Trübsal findt,
Nicht werdest umgefället;
Halt steif und fest: Der dich itzt läßt,
Wird dich gar bald erfreuen;
Sei du nur treu Und halt dabei
Stark an mit gläubgem Schreien.

Der HErr fährt fort, ruft laut und hell,
Klagt, wie Ihn heftig dürste:
Mich dürstet! sprach der ewge Quell
Und edle Lebensfürste.
Was meint er hier? Er zeiget dir,
Wie matt er sich getragen
An deiner Last, Die du Ihm hast
Gemacht in Sündentagen.

Er deutet auch darneben an,
Wie Ihn so hoch verlange,
Daß dies sein Kreuz bei jedermann
Frucht bring und wol verfange.
Das merk mit Fleiß Wer sich im Schweiß
Der Seelenangst muß quälen:
Das ewge Licht Schleußt keinen nicht
Vom Theil und Heil der Seelen.

Als nu des Todes finstre Nacht
Begunnt hereinzudringen,
Sprach GOttes Sohn: Es ist vollbracht
Das, was ich soll vollbringen,

---

69 Halt, glaube, halte dafür. — 84 verfange, anschlage, Gedeihen schaffe. — 87 schleußt, schließt aus. — 90 Begunnt, begann.

Was hier und dar Die heilge Schaar
Der Väter und Propheten
Hat aufgesetzt, Wie man zuletzt
Mich kreuzgen würd und tödten.

Ists denn vollbracht, was willst du nun
Dich so vergeblich plagen,
Als müst ein Mensch mit seinem Thun
Die Sündenschuld abtragen?
Es ist vollbracht! Das nimm in Acht;
Du darfst hie nichts zu geben,
Als daß du gläubst Und gläubig bleibst
In deinem ganzen Leben.

Nun endlich redt Er noch einmal,
Schreit auf ohn alle Maßen:
Mein Vater, nimm in deinen Saal
Das, was ich itzt muß lassen:
Nimm meinen Geist, Der hier sich reißt
Aus meinem kalten Herzen!
Und hiermit wird Der große Hirt
Entbunden aller Schmerzen.

O wollte GOtt, daß ich mein End
Auch also möchte enden
Und meinen Geist in GOttes Händ
Und treuen Schoß hinsenden!
Ach laß, mein Hort, Dein letztes Wort
Mein letztes Wort auch werden!
So werd ich schön Und selig gehn
Zum Vater von der Erden.

---

60. Das 53. Capitel Jesaiä.

Mel.: Ebeling's Weise; und: Christus, der uns selig macht. — In den Gemeindegesangbüchern; jetzt nicht mehr. — Aus Jesaj. 52, 13 fg.

Siehe, mein getreuer Knecht,
Der wird weislich handeln,
Ohne Tadel, schlecht und recht
Auf der Erden wandeln;

---

59. 102: hie zu geben, dazu geben, mithelfen.
60. C. 1656, S. 308, Nr. 148.

Sein gerechter frommer Sinn
Wird in Einfalt gehen;
Und noch dennoch wird man Ihn
An das Kreuz erhöhen.

Hoch am Kreuze wird mein Sohn
Große Marter leiden,
Und viel werden Ihn mit Hohn
Als ein Scheusal meiden;
Aber also wird sein Blut
Auf die Heiden springen
Und das ewge wahre Gut
In ihr Herze bringen.

Könge werden ihren Mund
Gegen Ihm verhalten
Und aus innerm Herzengrund
Ihre Hände falten.
Das verblendte taube Heer
Wird Ihn sehn und hören
Und mit Lust zu seiner Ehr
Ihren Glauben mehren.

Aber da, wo GOttes Licht
Reichlich wird gespüret,
Hält man sich mit nichten nicht
Wie es sich gebüret:
Denn wer glaubt im Jüdenland
Unsrer Predigt Worten?
Wem wird GOttes Arm bekannt
In Israels Orten?

Niemand will fast seinen Preis
Ihm hie lassen werden,
Denn Er scheußt auf wie ein Reis
Aus der dürren Erden,
Krank, verdorret, ungestalt,
Voller Blut und Schmerzen,
Daher scheut Ihn Jung und Alt
Mit verwandtem Herzen.

---

13. 14. Aber also wird er viel Heiden besprengen. Jesaj. 52, 15. — 18 verhalten, schließen, zurückhalten. — 21 Heer als Collectiv mit dem pluralen ihren. — 34. 35: Niemand will ihm sein Preisen widmen. — 40 verwandtem, abgewandtem.

Ei, was hat Er denn gethan?
Was sind seine Schulden,
Daß Er da für jedermann
Solche Schmach muß dulden?
Hat Er etwan GOtt betrübt
Der gesunden Tagen,
Daß er Ihm anitzo gibt
Seinen Lohn mit Plagen?

Nein, fürwahr! Warhaftig, nein!
Er ist ohne Sünden;
Sondern was der Mensch für Pein
Billig sollt empfinden,
Was für Krankheit, Angst und Weh
Uns von Recht gebühret,
Das ists, was Ihn in die Höh
An das Kreuz geführet.

Daß Ihn GOtt so heftig schlägt,
Thut Er unsertwillen;
Daß Er solche Bürden trägt,
Damit will Er stillen
GOttes Zorn und großen Grimm,
Daß wir Friede haben
Durch sein Leiden und in Ihm
Leib und Seele laben.

Wir sinds, die wir in der Irr
Als die Schafe giengen
Und noch stets zur Höllenthür
Als die Tollen dringen;
Aber GOtt, der fromm und treu,
Nimmt was wir verdienen
Und legts seinem Sohne bei,
Der muß uns versühnen.

Nun, Er thut es herzlich gern.
Ach, des frommen Herzen!
Er nimmt an den Zorn des HErrn
Mit viel tausend Schmerzen

---

46 Der gesunden Tagen, gen. absol.: während seiner gesunden Zeit.

Und ist allzeit voll Geduld,
Läßt kein Wörtlein hören
Wider die, so ohne Schuld
Ihn so hoch beschweren.

Wie ein Lämmlein sich dahin
Läßt zur Schlachtbank leiten
Und hat in dem frommen Sinn
Gar kein Widerstreiten,
Läßt sich handeln, wie man will,
Fangen, binden, zähmen
Und dazu in großer Still
Auch sein Leben nehmen:

Also läßt auch GOttes Lamm
Ohne Widersprechen
Ihm sein Herz am Kreuzesstamm
Unsertwegen brechen.
Er sinkt in den Tod hinab,
Den Er selbst doch bindet,
Weil er sterbend Tod und Grab
Mächtig überwindet.

Er wird aus der Angst und Qual
Endlich ausgerissen,
Tritt den Feinden allzumal
Ihren Kopf mit Füßen.
Wer will seines Lebens Läng
Immer mehr ausrechnen?
Seiner Tag und Jahre Meng
Ist nicht auszusprechen.

Doch ist Er warhaftig hier
Für sein Volk gestorben
Und hat völlig mir und dir
Heil und Gnad erworben,

---

85 handeln, behandeln. Und die Aegypter handelten uns übel. 4. Mos. 20, 15; wirst sie handeln gütiglich. 2. Paral. 10, 7. — 101. Er wird Samen haben und in die Länge leben. Jesaj. 53, 10. — 107 völlig, vollkommen: Laßt die Liebe völliger werden untereinander. 1. Thessal. 3, 12. Daran ist die Liebe völlig. 1. Johan. 4, 17.

Kömmt auch in das Grab hinein
Herrlich eingehüllet,
Wie die, so mit Reichtum sein
In der Welt erfüllet.

Er wird als ein böser Mann
Für der Welt geplaget,
Da Er doch noch nie gethan,
Auch noch nie gesaget,
Was da bös und unrecht wär;
Er hat nie betrogen,
Nie verletzet GOttes Ehr,
Sein Mund nie gelogen.

Ach, Er ist für fremde Sünd
In den Tod gegeben, —
Auf daß du, o Menschenkind,
Durch Ihn möchtest leben,
Daß Er mehrte sein Geschlecht,
Den gerechten Samen,
Der GOtt dient und Opfer brächt
Seinem heilgen Namen.

Denn das ist sein höchste Freud
Und des Vaters Wille,
Daß den Erdkreis weit und breit
Sein Erkenntniß fülle,
Damit der gerechte Knecht,
Der vollkommne Sühner,
Gläubig mach und recht gerecht
Alle Sündendiener.

Große Menge wird Ihm GOtt
Zur Verehrung schenken,
Darum daß Er sich mit Spott
Für uns lassen kränken,
Da Er denen gleich gesetzt,
Die sehr übertreten,
Auch die, so Ihn hoch verletzt,
Bei GOtt selbst verbeten.

---

142 **übertreten**, intrans. Fehler begehen, sündigen. Ihr macht das Volk übertreten. 1. Sam. 2, 24. Ich habe mir vorgesetzt, daß mein Mund nicht soll übertreten. Ps. 17, 3. Werfet von euch alle Uebertretung, damit ihr übertreten habt. Ezech. 18, 31. — 144 **verbeten**, losgebetet, für sie gebeten.

61. Vom Begräbniß des HErrn JEsu.

Mel.: Crüger's und Ebeling's Weisen; und: O Lamm Gottes unschuldig. — In den Gemeindegesangbüchern; nicht mehr.

Als GOttes Lamm und Leue
Entschlafen und verschieden,
Erwacht in Lieb und Treue
Ein Paar recht frommer Jüden;
Die machten sich zum Kreuz hinzu,
Dich, o du unser ewge Ruh,
Zu deiner Ruh zu bringen.

Also weiß GOtt die Seinen
Am Kreuz in Acht zu nehmen
Und, die es böse meinen,
Zur rechten Zeit zu zähmen.
Das Wüten nimmt zuletzt ein End,
Und wann die Unschuld gnug geschändt,
So findt sich, der sie ehre.

Dann einer aus dem Rate,
Joseph, der fromme Reiche,
Der wagt es, gieng und bate
Pilatum um die Leiche.
Pilatus war bereit und gab
Befehl, daß man sie nähm herab
Und Joseph übergäbe.

Gesegnet sei dein Wille,
Joseph, und dein Begehren,
Gott wolle dir die Fülle
Der Freuden dort gewähren,
Daß du, den meine Seele liebt,
Vom Kreuze, da man Ihn betrübt,
So freudig losgebeten.

Hierzu hat sich auch funden
Des Nicodemi Treue,
Der bringt bei hundert Pfunden
Der besten Specereie,

---

61. E. 1656, S. 335, Nr. 162. — 1 Leue. Siehe, es hat überwunden der Löwe vom Stamme Juda. Offenb. Joh. 5, 5. — 16 der fromme Reiche, der bei seinem Reichthume dennoch fromm war.

Die Myrrhen sammt der Aloe,
Zu sälben den, der aus der Höh
Uns salbt mit seinem Geiste.

Da siehst du, wie die Schwachen
Zuletzt gestärket werden.
GOtt kann zu Helden machen
Was blöd ist hie auf Erden.
Der Glaube, der im Finstern lag,
Bricht endlich an den hellen Tag
Und leuchtet wie die Sonne.

Nun, diese beide Frommen
Ergreifen mit viel Weinen
Den, der vom Kreuz genommen,
Und wickeln ihn in Leinen,
Verwahren ihn zugleich dabei
Mit edler theurer Specerei,
Wie in Judea bräuchlich.

So soll man Christum ehren,
Wann er nun liegt darnieder.
Wir sollen balsamieren
Ihn und sein arme Glieder,
Die Unbekleidten wickeln ein
Und die, so ganz verlassen sein,
Mit unsrer Hülf annehmen.

Es war nicht weit von hinnen,
Wo Christus starb, zu schauen
Ein Garten und darinnen
Des Josephs Grab, gehauen
Gar neu in einem Felsenstein,
Da legten ihren Schatz hinein
Die zwei geliebte Herzen.

---

39 blöd, muthlos. Wer blöd ist und verzagt. Richter 7, 3. Wenig Volk macht einen Herrn blöde. Sprichw. Sal. 14, 28. — 54 Die Unbekleidten, die Nackten, Dürftigen. Theilt sein Brot mit den Hungrigen und kleidet den Nackenden. Ezech. 18, 16.

Ach, JEsu, dessen Schmerzen
Mir all mein Heil erworben,
Komm, ruh in meinem Herzen,
Das in der Sünd erstorben!
Laß dirs gefallen, ich will dir
Dein Grab bereiten in mir hier,
So leb und sterb ich selig.

---

62. Osterlied.

Mel.: Crüger's Weise; und: Nun freut euch, lieben Christen gmein. — In den Gemeindegesangbüchern spät und nicht lange.

Sei frölich alles weit und breit,
Was vormals war verloren,
Weil heut der HErr der Herrlichkeit,
Den GOtt selbst auserkoren
Zum Sündenbüßer, der sein Blut
Am Kreuz vergossen uns zu gut,
Vom Tod ist auferstanden.

Wie schön hast du durch deine Macht,
Du wilder Feind des Lebens,
Den Lebensfürsten ümgebracht:
Dein Stachel ist vergebens
Durch Ihn geschossen, schnöder Feind;
Du hättest warlich wol gemeint,
Er würd im Staube bleiben.

Nein, nein! Er trägt sein Haupt empor,
Ist mächtig durchgedrungen
Durch deine Bande, durch dein Thor,
Ja hat im Sieg verschlungen
Dich selbst, daß, wer an Ihn nur gläubt,
Von dir itzt ein Gespötte treibt
Und spricht: Wo ist dein Stachel?

---

62. C. 1656, S. 349, Nr. 171. — In Crüger's „Praxis" ist Christ(ian) Bartholdi unterzeichnet, aber von Ebeling als Gerhardt's aufgenommen, und auch wol von ihm selbst mitgetheilt. Ebeling hat Crüger's Weise in seine Sammlung gesetzt und konnte also keinen Grund haben, das Lied, das er nicht componiert hatte, einzureihen, wenn er nicht von Gerhardt's Urheberschaft überzeugt war.

Denn deine Macht, die ist dahin
Und keinen Schaden bringet
Dem, der sich stets mit Herz und Sinn
Zu diesem Fürsten schwinget,
Der frölich spricht: Ich leb, und ihr
Sollt mit mir leben für und für,
Weil ich es euch erworben.

Der Tod hat keine Kraft nicht mehr,
Ihr dürfet ihn nicht scheuen;
Ich bin sein Siegesfürst und Herr:
Deß sollt ihr euch erfreuen.
Darzu so bin ich euer Haupt,
Drum werdet ihr, wenn ihr mir glaubt,
Als Glieder mit mir leben.

Der Höllen Sieg, der ist auch mein,
Ich habe sie zerstöret;
Es darf nicht fürchten ihre Pein,
Wer mich und mein Wort höret.
Und weil des Teufels Macht und List
Gedämpft, sein Kopf zertreten ist,
Mag er ihm auch nicht schaden.

Nu Gott sei Dank, der uns den Sieg
Durch JEsum hat gegeben
Und uns den Frieden für den Krieg
Und für den Tod das Leben
Erworben, der die Sünd und Tod,
Welt, Teufel, Höll und was in Not
Uns stürzet, überwunden.

Christ(ian) Bartholdi.

---

36 Der Höllen Sieg, der Sieg über die Hölle.

63. Pfingstgesang.

Mel.: Ebeling's Weise; und: Den Herren meine Seel erhebt. — Spät und nicht lange in den Gemeindegesangbüchern.

GOtt Vater, sende deinen Geist,
Den uns dein Sohn erbitten heißt,
Aus deines Himmels Höhen.
Wir bitten, wie Er uns gelehrt:
Laß uns doch ja nicht unerhört
Von deinem Throne gehen!

Kein Menschenkind hier auf der Erd
Ist dieser edlen Gabe wert,
Bei uns ist kein Verdienen.
Hier gilt gar nichts als Lieb und Gnad,
Die Christus uns verdienet hat
Mit Büßen und Versühnen.

Es jammert deinem Vatersinn
Der große Jammer, da wir hin
Durch Adams Fall gefallen.
Durch dieses Fallen ist die Macht
Des bösen Geistes leider bracht
Auf ihn und auf uns allen.

Wir halten, HErr, an unserm Heil
Und sind gewiß, daß wir dein Theil
In Christo werden bleiben,
Die wir durch seinen Tod und Blut
Des Himmels Erb und höchstes Gut
Zu haben treulich gläuben.

Und das ist auch ein Gnadenwerk
Und deines heilgen Geistes Stärk;
In uns ist kein Vermögen.
Wie bald würd unser Glaub und Treu,
HErr, wo du uns nicht stündest bei,
Sich in die Aschen legen!

Dein Geist hält unsers Glaubens Licht,
Wann alle Welt dawider ficht
Mit Sturm und vielen Waffen,

---

63. C. 1656, S. 408, Nr. 198. — 30 Aschen. accus. sing., nur schwach declinirt.

Und wann auch gleich der Fürst der Welt
Selbst wider uns sich legt ins Feld,
So kann er doch nichts schaffen.

Wo GOttes Geist ist, da ist Sieg,
Wo dieser hilft, da wird der Krieg
Gewißlich wol ablaufen.
Was ist doch Satans Reich und Stand?
Wann GOttes Geist erhebt die Hand,
Fällt alles übern Haufen.

Er reißt der Höllen Band entzwei,
Er tröstt und macht das Herze frei
Von allem, was uns kränket;
Wann uns des Unglücks Wetter schreckt,
So ist ers, der uns schützt und deckt
Viel besser, als man denket.

Er macht das bittre Kreuze süß,
Ist unser Licht im Finsterniß,
Führt uns als seine Schafe,
Hält über uns sein Schild und wacht,
Daß seine Heerd in tiefer Nacht
Mit Ruh und Friede schlafe.

Der Geist, den GOtt vom Himmel gibt,
Der leitet alles, was Ihn liebt,
Auf wolgebähnten Wegen;
Er setzt und richtet unsern Fuß,
Daß er nicht anders treten muß,
Als wo man findt den Segen.

Er macht geschickt und rüstet aus
Die Diener, die des HErren Haus
In diesem Leben bauen;
Er ziert ihr Herz, Mund und Verstand,
Läßt ihnen, was uns unbekannt,
Zu unserm Besten schauen.

---

50 im Finsterniß. scheidete das Licht vom Finsternus 1. Mos. 1, 4; im Finsternus zu nicht werden 1. Sam. 2, 9; führet sie aus dem Finsternus, Ps. 107, 14; das Volk, das im Finsternus saß, Matth. 4, 16, und oft neben dem femin. — 65 läßt ihnen schauen; so noch Goethe statt: läßt sie.

Er öffnet unsers Herzens Thor,
Wenn sie sein Wort in unser Ohr
Als edlen Saamen streuen;
Er gibet Kraft demselben Wort,
Und wenn es fället, bringt Ers fort
Und lässets wol gedeihen.

Er lehret uns die Furcht des HErrn,
Liebt Reinigkeit und wohnet gern
In frommen keuschen Seelen.
Was niedrig ist, was Tugend ehrt,
Was Buße thut und sich bekehrt,
Das pflegt er zu erwählen.

Er ist und bleibet stets getreu,
Er steht uns auch im Tode bei,
Wann alle Ding abstehen;
Er lindert unsre letzte Qual,
Läßt uns hindurch ins Himmels Saal
Getrost und frölich gehen.

O selig, wer in dieser Welt
Läßt diesem Gaste Haus und Zelt
In seiner Seel aufschlagen!
Wer Ihn aufnimmt in dieser Zeit,
Den wird Er dort zur ewgen Freud
In GOttes Hütte tragen.

Nun, HErr und Vater aller Güt,
Hör unsern Wunsch: Geuß ins Gemüt
Uns allen diese Gabe!
Gib deinen Geist, der uns allhier
Regiere und dort für und für
Im ewgen Leben labe!

---

71 fortbringen, erhalten, vermehren, wie fortsetzen. — 81 abstehen, abständig, entwerthet werden. — 86 läßt diesem, gestattet, daß dieser Gast sein Zelt aufschlage; nicht: wer dafür sorgt, daß für diesen Gast ein Zelt aufgeschlagen werde.

64. Von der heiligen Dreifaltigkeit.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Christ unser Herr zum Jordan kam. — In den Gemeindegesangbüchern bis auf die Gegenwart.

Was alle Weisheit in der Welt
Bei uns hier kaum kann lallen,
Das läßt GOtt aus dem Himmelszelt
In alle Welt erschallen:
Daß Er alleine König sei,
Hoch über alle Götter,
Groß, mächtig, freundlich, fromm und treu,
Der Frommen Schutz und Retter,
Ein Wesen drei Personen.

GOtt Vater, Sohn und heilger Geist
Heißt sein hochheilger Name.
So kennt, so nennt, so rühmt und preist
Ihn der gerechte Same,
GOtt Abraham, GOtt Isaac,
GOtt Jacob, den er liebet,
HErr Zebaoth, der Nacht und Tag
Uns alle Gaben gibet
Und Wunder thut alleine.

Der Vater hat von Ewigkeit
Den Sohn, sein Bild, erzeuget;
Der Sohn hat in der Füll der Zeit
Im Fleische sich gezeiget.
Der Geist geht ohne Zeit herfür
Vom Vater und vom Sohne,
Mit beiden gleicher Ehr und Zier,
Gleich ewig, gleicher Krone
Und ungetheilter Stärke.

Sieh hier, mein Herz, das ist dein Gut,
Dein Schatz, dem keiner gleichet!
Das ist dein Freund, der alles thut,
Was dir zum Heil gereichet,

---

64. C. 1656, 433, Nr. 212. — 6 Götter. Danket dem Gott aller Götter, Ps. 136, 2. Denn der Herr ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter; Ps. 95, 3, und sehr oft.

Der dich gebaut nach seinem Bild,
Für deine Schuld gebüßet,
Der dich mit wahrem Glauben füllt
Und all dein Kreuz durchsüßet
Mit seinen heilgen Worten!

Erhebe dich! Steig zu ihm zu
Und lern ihn recht erkennen!
Denn solch Erkenntniß bringt dir Ruh
Und macht die Seele brennen
In reiner Liebe, die uns nährt
Zum ewgen Freudenleben,
Da, was allhier kein Ohr gehört,
Gott wird zu schauen geben
Den Augen seiner Kinder.

Weh aber dem verstockten Heer,
Das sich hie selbst verblendet,
Gott von sich stößt und seine Ehr
Auf Creaturen wendet!
Dem wird gewiß des Himmels Thür
Einmal verschlossen bleiben;
Denn wer GOtt von sich treibt allhier,
Den wird Er dort auch treiben
Von seinem heilgen Throne.

Ei nu so gib, du großer Held,
GOtt Himmels und der Erden,
Daß alle Menschen in der Welt
Zu dir bekehret werden!
Erleuchte, was verblendet geht,
Bring wieder, was verirret,
Reiß aus, was uns im Wege steht
Und freventlich verwirret
Die Schwachen in dem Glauben.

Auf daß wir also allzugleich
Zur Himmelspforte dringen
Und dermaleins in deinem Reich
Ohn alles Ende singen,

---

37 **Steig zu ihm zu**, zu ihm hinan. — 43 **kein Ohr gehört.** Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, 1. Korinth. 2, 9.

Daß du alleine König seist
Hoch über alle Götter,
GOtt Vater, Sohn und heilger Geist,
Der Frommen Schutz und Retter,
Ein Wesen drei Personen.

65. Der 13. Psalm Davids.

Mel.: Ein feste Burg ist unser Gott. — In den Gemeindegesangbüchern bis jetzt.

Wie lang, o HErr, wie lange soll
Dein Herze mein vergessen?
Wie lange soll ich Jammers voll
Mein Brot mit Thränen essen?
Wie lange willst du nicht
Mir dein Angesicht
Zu schauen reichen dar?
Willst du denn ganz und gar
Dich nun von mir verbergen?

Wie lange soll die Trauerhöl
In Sorgen ich besitzen?
Wie lange soll mein arme Seel
In diesem Bade schwitzen?
Soll ich denn alle Tag
Immer lauter Plag,
Die Welt im Gegentheil
Nur immer lauter Heil
Nach ihrem Wunsche haben?

Ach, schaue doch von deinem Saal
Und siehe, wie ich leide!
Mein Herzenweh und große Qual
Ist meiner Feinde Freude.

Die hier folgenden neun Psalmlieder, die 1656 zuerst gedruckt zu sein scheinen, sind in Crüger's „Praxis" nach dem Inhalte zwischen die übrigen Gesänge verstreut; ich lasse sie hier nach der Nummer des Psalters folgen, in welcher sie Gerhardt wol nicht gedichtet hat, ebenso wenig zu gleicher Zeit. Wichtig ist nur, besonders bei Nr. 68, daß keines dieser Lieder nach Ostern 1656 gedichtet sein kann. — C. 1656, S. 767, Nr. 365. — 9 von mir, ist biblisch: eure Sünd verbergen das Angesicht von euch, Jesaj. 59, 2.

HErr, mein getreuer Hort,
Hör an meine Wort,
Die ich, durch Trübsal hier
Gepresset, schütt herfür.
Laß dein Gemüt erweichen!

Erleuchte meiner Augen Licht
Mit deinem Gnadenwinke,
Damit ich in dem Tode nicht
Entschlafe noch versinke!
Gib, daß die böse Rott
Nicht treib ihren Spott
Aus mir und meinem Fall,
Als hätt ich überall
Verspielet und verloren.

Ich steh und hoffe steif und fest
Darauf, daß du die Deinen
Nicht endlich untergehen läßst.
Kannsts auch nicht böse meinen;
Obs gleich bisweilen scheint,
Als wärst du uns feind
Und gänzlich abgewendt,
So findt sich doch behend
Dein Vaterherze wieder.

Mein Herze lacht für großer Freud,
Wann ich bei mir bedenke,
Wie herzlich gern in böser Zeit
Dein Herz sich zu uns lenke.
Der HErr ist frommes Muts,
Thut uns nichts als Guts.
Das ist mein Lobgesang,
Den Ihm zum Ehrendank
Ich hier und dort will singen.

---

34. **Aus mir.** Daß nicht diese kommen und treiben einen Spott aus mir, 1. Sam. 31, 4; sie treiben das Gespött daraus, Ps. 69, 12.

66. Der 30. Psalm Davids.

Mel.: Crüger's und Ebeling's Weisen, und: Aus meines Herzengrunde. — In Gemeindegesangbüchern viel verbreitet bis auf die Gegenwart.

Ich preise dich und singe,
HErr, deine Wundergnad,
Die mir so große Dinge
Bisher erwiesen hat;
Denn das ist meine Pflicht,
In meinem ganzen Leben
Dir Lob und Dank zu geben;
Mehr hab und kann ich nicht.

Du hast mein Herz erhöhet
Aus mancher tiefen Not;
Den aber, der da gehet
Und suchet meinen Tod
Und thut mir Herzleid an,
Den hast du weggeschlagen,
Daß er sich meiner Plagen
Mit nicht erfreuen kann.

HErr, mein GOtt, da ich Kranker
Vom Bette zu dir schrei,
Da ward dein Heil mein Anker
Und stund mir treulich bei;
Da andre fuhren hin
Zur finstern Todeshöle,
Da hieltst du meine Seele
Und mich noch, wo ich bin.

Ihr Heiligen, lobsinget
Und danket eurem HErrn,
Der, wenn die Not herdringet,
Bald hört und herzlich gern

---

66. C. 1556, 487, Nr. 237. — 16 **Mit nicht**; von Gerhardt auch sonst gebraucht, und auch biblisch: Ihr werdet mit nicht des Todes sterben, 1. Mos. 46, 7. Das Volk sprach: Mit nicht, 1. Sam. 8, 19; bist mit nichten die kleinste, Matth. 2, 6. Mit nichte, Marc. 4, 21. — 18 **schrei**, schrie. — 19 **Anker**, Hoffnung, welche wir haben, als einen sichern und festen Anker unserer Seele, Hebr. 6, 19.

Uns Gnad und Hülfe gibt;
Rühmt den, deß Hand uns träget
Und, wenn er uns ja schläget,
Nicht allzusehr betrübt.

GOtt hat ja Vaterhände
Und strafet mit Geduld;
Sein Zorn nimmt bald ein Ende,
Sein Herz ist voller Huld
Und gönnt uns lauter Guts.
Den Abend währt das Weinen,
Des Morgens macht das Scheinen
Der Sonn uns gutes Muts.

Ich sprach zur guten Stunde,
Da mirs noch wol ergieng;
Ich steh auf festem Grunde,
Acht alles Kreuz gering;
Ich werde nimmermehr,
Das weiß ich, niederliegen;
Denn GOtt, der nicht kann triegen,
Der liebt mich gar zu sehr.

Als aber dein Gesichte,
Ach, GOtt, sich von mir wandt,
Da war mein Trost zu nichte,
Da lag mein Heldenstand;
Es war mir angst und bang,
Ich führte schwere Klagen
Mit Zittern und mit Zagen:
HErr, mein GOtt, wie so lang?

Hast du dir fürgenommen,
Mein ewger Feind zu sein?
Was werden dir denn frommen
Die ausgedorrten Bein
Und der elende Staub,
Zu welchem in der Erden
Wir werden, wenn wir werden
Des blassen Todes Raub.

So lang ichs Leben habe,
Lobsing ich deiner Ehr;
Dort aber, in dem Grabe,
Gedenk ich dein nicht mehr;

Drum eil und hilf mir auf
Und gib mir Kraft und Leben;
Dafür will ich dir geben
Meins ganzen Lebens Lauf.

Nun wol, ich bin erhöret,
Mein Seufzen ist erfüllt;
Mein Kreuz ist umgekehret,
Mein Herzleid ist gestillt,
Mein Grämen hat ein End;
Es ist von meinem Herzen
Der bittern Sorgen Schmerzen
Durch dich, HErr, abgewendt.

Du hast mit mir gehandelt
Noch besser, als ich will;
Mein Klagen ist verwandelt
In eines Reigens Spiel,
Und für das Trauerkleid,
In dem ich vor gestöhnet,
Da hast du mich gekrönet
Mit süßer Lust und Freud:

Auf daß zu deiner Ehre
Mein Ehre sich erhüb
Und nimmer stille wäre,
Bis daß ich deine Lieb
Und ungezählte Zahl
Der großen Wunderdinge
Mit ewgen Freuden singe
Im güldnen Himmelssaal.

67. Lobgesang

aus dem 34. Psalm Davids.

Mel.: Crüger's (Ebeling's) Weise, und: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn. — In Gemeindegesangbüchern; doch nicht mehr.

Ich will erhöhen immerfort
Und preisen meiner Seelen Hort,
Ich will ihn herzlich ehren.
Wer GOtt liebt, stimme mit mir ein,
Laß alle, die betrübet sein,
Ein Freudenliedlein hören.

GOtt ist ein GOtt, der reichlich tröstt,
Wer Ihn nur sucht, der wird erlöst,
Ich hab es selbst erfahren:
Sobald ein Ach im Himmel klingt,
Kömmt Heil und was uns Freude bringt
Vom Himmel ab gefahren.

Der starken Engel Compagnie
Zieht fröhlich an, macht dort und hie
Sich selbst zum Wall und Mauren;
Da weicht und fleucht die böse Rott,
Der Satan wird zu Hohn und Spott,
Kein Unglück kann da dauren.

Ach, was ist das für Süßigkeit!
Ach, schmecket alle, die ihr seid
Mit Sinnen wol begabet!
Kein Honig ist mehr auf der Erd
Hinfort des süßen Namens wert;
GOtt ists, der uns recht labet.

O seligs Herz, o seligs Haus,
Das alle Lust stößt von sich aus
Und diese Lust beliebet!
All andre Schönheit wird verrückt,
Der aber bleibet stets geschmückt,
Wer sich nur GOtt ergibet.

---

67. E. 1656, 489, Nr. 238. — 5 Laß. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören und sich freuen, Ps. 34, 3. Danach ist die Aufforderung: laß, an den Gottliebenden gerichtet, die Betrübten durch Einstimmen in den Gesang des Dichters zu erfreuen. — 27 beliebet, liebt, vorzieht. — 28 verrückt, verändert, vergeht.

Der Könge Gut, der Fürsten Geld
Ist Kot und bleibet in der Welt,
Wann die Besitzer sterben.
Wie oft verarmt ein reicher Mann!
Wer GOtt vertraut, bleibt reich und kann
Die ewgen Schätz ererben.

Kommt her, ihr Kinder, hört mir zu!
Ich will euch zeigen, wie ihr Ruh
Und Wolfarth könnt erjagen:
Ergebet euch und euren Sinn
Zu GOttes Wolgefallen hin
In allen euren Tagen!

Bewahrt die Zung! Habt solchen Mut,
Der Zank, und was zum Zanken thut,
Nicht reget, sondern stillet:
So werden eure Tage sein
Mit stillem Fried und süßem Schein
Des Segens überfüllet.

Laß ab vom Bösen, fleuch die Sünd,
O Mensch, und halt dich als ein Kind
Des Vaters in der Höhe!
Du wirsts erfahren in der That,
Wies dem, der Ihm gefolget hat,
So herzlich wol ergehe.

Den Frommen ist GOtt wieder fromm
Und machet, daß geflossen komm
Auf uns all sein Gedeihen;
Sein Aug ist unser Sonnenlicht,
Sein Ohr ist Tag und Nacht gericht,
Zu hören unser Schreien.

Zwar, wer GOtt dient, muß leiden viel,
Doch hat sein Leiden Maß und Ziel,
GOtt hilft ihm aus dem allen;
Er sorgt für alle seine Bein,
Er hebt sie auf und legt sie ein,
Kein einzges muß verfallen.

---

44 thut, dahin führt. — 53 gefolget hat. Daß wir nicht gefolget haben, Judith, 8, 15. Wir haben nicht gefolget den klugen Fabeln, 2. Petr. 1, 16.

GOtt sieht ins Herz und weiß gar wol,
Was uns mach Angst und Sorgen voll,
Kein Thränlein fällt vergebens.
Er zählt sie all und legt darvor
Uns treulich bei im Himmels Chor
All Ehr des ewgen Lebens.

---

68. Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf Ihn, Er wirds wol machen.

Mel.: Ebeling's Weise, Hasse's Weise und: Lobet Gott unsern Herrn. — In den Gemeindegesangbüchern bis auf die Gegenwart. — Die an dies Lied geknüpfte Dichtung steht in der Einleitung.

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege
Deß, der den Himmel lenkt:
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Dem HErren must du trauen,
Wenn dirs soll wolergehn;
Auf sein Werk must du schauen,
Wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit selbsteigner Pein
Läßt GOtt Ihm gar nichts nehmen,
Es muß erbeten sein.

Dein ewge Treu und Gnade,
O Vater, weiß und sieht
Was gut sei oder schade
Dem sterblichen Geblüt:
Und was du denn erlesen,
Das treibst du, starker Held,
Und bringst zum Stand und Wesen
Was deinem Rat gefällt.

---

68. C. 1656, 691, Nr. 333. — 15 Ihm, sich.

Weg hast du allerwegen,
An Mitteln fehlt dirs nicht;
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht,
Dein Werk kann niemand hindern,
Dein Arbeit darf nicht ruhn,
Wann du, was deinen Kindern
Ersprießlich ist, willst thun.

Und ob gleich alle Teufel
Hie wollten widerstehn,
So wird doch ohne Zweifel
GOtt nicht zurücke gehn:
Was Er Ihm fürgenommen
Und was Er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

Hoff, o du arme Seele,
Hoff und sei unverzagt;
GOtt wird dich aus der Höle,
Da dich der Kummer plagt,
Mit großen Gnaden rücken:
Erwarte nur die Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn der schönsten Freud.

Auf, auf, gib deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht!
Laß fahren was das Herze
Betrübt und traurig macht!
Bist du doch nicht Regente,
Der alles führen soll;
GOtt sitzt im Regimente
Und führet alles wol.

Ihn, Ihn laß thun und walten,
Er ist ein weiser Fürst
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst,

49, 50. Deinem Schmerze und (deinen) Sorgen.

Wann Er, wie Ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rat
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat.

Er wird zwar eine Weile
Mit seinem Trost verziehn
Und thun an seinem Theile
Als hätt in seinem Sinn
Er deiner sich begeben;
Und sollst du für und für
In Angst und Nöten schweben,
So frag Er nichts nach dir.

Wirds aber sich befinden,
Daß du Ihm treu verbleibst,
So wird Er dich entbinden,
Da dus am wengsten gläubst:
Er wird dein Herze lösen
Von der so schweren Last,
Die du zu keinem Bösen
Bisher getragen hast.

Wol dir, du Kind der Treue,
Du hast und trägst davon
Mit Ruhm und Dankgeschreie
Den Sieg und Ehrenkron.
Gott gibt dir selbst die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du singst Freudenpsalmen
Dem, der dein Leid gewandt.

Mach End, o HErr, mach Ende
An aller unser Not!
Stärk unser Füß und Hände
Und laß bis in den Tod
Uns allzeit deiner Pflege
Und Treu empfohlen sein,
So gehen unsre Wege
Gewiß zum Himmel ein.

69. Der 49. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Christ unser Herr zum Jordan kam. — In den Gemeindegesangbüchern; nicht mehr.

Hört an, ihr Völker, hört doch an,
Hört alle, die ihr lebet,
Arm, Reich, Herr, Diener, Frau und Mann
Und was auf Erden schwebet:
Mein Mund soll reden von Verstand
Und rechte Weisheit lehren;
Wir wollen, was mein Herz erfand,
Ein fein Gedichte hören
Und spielen auf der Harfen.

Was sollt ich fürchten meinen Feind
In meinen bösen Tagen,
Da mich, ders böse mit mir meint,
Umgibt mit vielen Plagen,
Wann mich mein Untertreter drückt
Mit seinen Missethaten
Und sich, weil ihm sein Thun geglückt
Und alles wol geraten,
Erhebet, pocht und prahlet?

Was hilft ihm all sein Hab und Gut,
Wann sich der Tod herfindet?
Da gilt kein Geld, kein hoher Mut,
All Hülf und Rat verschwindet.
Und wenn auch gleich sein Bruder wollt
Ihm an die Seite treten,
Doch kann ihn weder rotes Gold,
Noch Bruders Blut erbeten,
Er muß dem Tod herhalten.

Der Tod ist gar ein theurer Mann,
Fragt nichts nach gutem Willen;
Wann einer gleich gibt, was er kann,
Noch läßt er sich nicht stillen.

---

69. C. 1656, 664, Nr. 324. — 14 Untertreter, aus der Bibel herübergenommenes Wort, auch Sprichw. Salom. 22, 23, und Jesaj. 16, 4. Du bist der Held, der sie kann untertreten. — 27 herhalten; so er fehlet, muß er herhalten, Sirach 13, 29. — 31 Noch, dennoch.

Und sieht er auch schon manchem zu,
Läßt ihn viel Jahr erlangen,
Doch bricht er endlich solche Ruh,
Er kömmt einmal gegangen
Und holt die alten Greisen.

Denn solche Weisen müssen doch
Sowol als wie die Narren
Sich lassen in des Grabes Loch
Versenken und verscharren;
Da kömmt denn, was sie an sich bracht,
In andrer Leute Hände,
Und also gehet ihre Pracht
Und Herrlichkeit zu Ende,
Viel anders als sie wünschen.

Dies ist ihr Herz, das ist ihr Sinn,
Daß ihr Haus ewig bleibe,
Ihr Ehr und Würd auch immerhin
Sich mehr und wol erkleibe;
Noch dennoch aber können sie
Nichts überall erhalten,
Sie müssen fort und wie ein Vieh
Hinunter und erkalten.
Das ist ein thöricht Wesen.

Doch gleichwol wird es hoch gerühmt
Mit Lippen der Nachkommen
Und gar nicht, wie es sich geziemt,
Zur Beßrung angenommen.
Sie liegen in der Höllen Grund
In einem bösen Schlafe;
Der Tod, der nagt sie wie ein Hund
Und wie ein Wolf die Schafe,
Die keine Hülfe haben.

Die Bösen sind des Todes Beut
Und müssen Marter leiden;
Die Frommen wird der HErr mit Freud
Im Himmelreiche weiden.

---

41 bracht, gebracht. — 49 erkleiben, Wurzel schlagen.

Der Trotz der unverschämten Rott
Muß brechen und vergehen;
Wer aber treu bleibt seinem GOtt,
Der soll dort ewig stehen
Im Chor der Auserwählten.

Darum, mein allerliebstes Kind,
Laß dich nicht irre machen,
Ob einer reich wird und mit Sünd
Erlangt viel theure Sachen;
Denn wenn er stirbt, bleibt alles hier,
Er kann nichts mit sich nehmen,
Sein Herrlichkeit, sein Ehr und Zier
Verschwindet wie ein Schemen
Und will ihm nicht nachfolgen.

Die Welt liebt ihren Kot und Stank,
Hält viel von schnöden Dingen.
Und also gehn sie auch den Gang,
Den ihre Väter giengen,
Und sehen hinfort nimmermehr
Das Licht, das uns ernähret;
Kurz: Wann ein Mensch hat Würd und Ehr
Und ist nicht fromm, so fähret
Er wie ein Vieh von hinnen.

---

70. Der 73. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Es spricht der Unweisen Mund wol; Crüger's Weise, und: Es ist das Heil uns kommen her. — In den Gemeindegesangbüchern; jetzt kaum noch.

Sei wolgemut, o Christenseel,
Im Hochmut deiner Feinde;
Es hat das rechte Israel
Noch dennoch Gott zum Freunde.
Wer gläubt und hofft, der wird geliebt
Von dem, der unsern Herzen gibt
Trost, Friede, Freud und Leben.

---

70. C. 1656, 660, Nr. 323.

Zwar thut es weh und ärgert sehr,
Wann man für Augen siehet,
Wie dieser Welt gottloses Heer
So schön und herrlich blühet;
Sie sind in keiner Todesfahr,
Erleben hie so manches Jahr
Und stehen wie Paläste.

Sie haben Glück und wissen nicht,
Wie Armen sei zu Mute;
Gold ist ihr Gott, Geld ist ihr Licht,
Sind stolz bei großem Gute;
Sie reden hoch, und das gilt schlecht:
Was andre sagen, ist nicht recht,
Es ist ihnn viel zu wenig.

Des Pöbelvolks unweiser Hauf
Ist auch auf ihrer Seite;
Sie sperren Maul und Nasen auf
Und sprechen: Das sind Leute!
Das sind ohn allen Zweifel die,
Die Gott für allen andern hie
Zu Kindern auserkoren.

Was sollte doch der große GOtt
Nach jenen andern fragen,
Die sich mit Armut, Kreuz und Not
Bis in die Gruben tragen?
Wem hier des Glückes Gunst und Schein
Nicht leuchtet, kann kein Christe sein,
Er ist gewiß verstoßen.

Solls denn, mein GOtt, vergebens sein,
Daß dich mein Herze liebet?
Ich liebe dich und leide Pein,
Bin dein und doch betrübet.
Ich hätte bald auch so gedacht
Wie jene Rotte, die nichts achtt,
Als was für Augen pranget.

Sieh aber, sieh, in solchem Sinn
Wär ich zu weit gekommen;
Ich hätte bloß verdammt dahin
Die ganze Schaar der Frommen;

Denn hat auch je einmal gelebt
Ein frommer Mensch, der nicht geschwebt
In großem Kreuz und Leiden?

Ich dachte hin, ich dachte her,
Ob ich es möcht ergründen?
Es war mir aber viel zu schwer,
Den rechten Schluß zu finden,
Bis daß ich gieng ins Heiligtum
Und merkte, wie du, unser Ruhm,
Die Bösen führst zu Ende.

Ihr Gang ist schlipfrig, glatt ihr Pfad,
Ihr Tritt ist ungewisse;
Du suchst sie heim nach ihrer That
Und stürzest ihre Füße.
Im Hui ist alles umgewendt,
Da nehmen sie ein plötzlich End
Und fahren hin mit Schrecken.

Heut grünen sie gleich wie ein Baum,
Ihr Herz ist froh und lachet,
Und morgen sind sie, wie ein Traum,
Von dem der Mensch aufwachet,
Ein bloßer Schatt, ein todtes Bild,
Das weder Hand noch Auge füllt,
Verschwindt im Augenblicke.

Es mag drum sein; es währe gleich
Mein Kreuz, so lang ich lebe;
Ich habe gnug am Himmelreich,
Dahin ich täglich strebe.
Hält mich die Welt gleich als ein Thier,
Ei, lebst du GOtt doch über mir,
Du bist mein Ehr und Krone.

Du heilest meines Herzen Stich
Mit deiner süßen Liebe
Und wehrst dem Unglück, daß es mich
Nicht allzu hoch betrübe;
Du leitest mich mit deiner Hand
Und wirst mich endlich in den Stand
Der rechten Ehren setzen.

53 Schluß, Ratschluß Gottes, den wahren Grund. — 78 Stich, Wunde, Schmerz.

Wenn ich nur dich, o starker Held,
Behalt in meinem Leide,
So acht ichs nicht, wenn gleich zerfällt
Das große Weltgebäude.
Du bist mein Himmel, und dein Schoß
Bleibt allezeit mein Burg und Schloß,
Wann diese Erd entweichet.

Wann mir gleich Leib und Seel verschmachtt,
So kann ich doch nicht sterben;
Denn du bist meines Lebens Macht
Und läßst mich nicht verderben.
Was frag ich nach dem Erb und Theil
Auf dieser Welt? Du, du, mein Heil,
Du bist mein Theil und Erbe!

Das kann die gottvergeßne Rott
Mit Wahrheit nimmer sagen;
Sie weicht von dir und wird zu Spott,
Verdirbt in großen Plagen;
Mir aber ists, wie dir bewust,
Die größste Freud und höchste Lust,
Daß ich mich zu dir halte.

So will ich nu die Zuversicht
Auf dich beständig setzen,
Es werde mich dein Angesicht
Zu rechter Zeit ergetzen.
Indessen will ich stille ruhn
Und deiner weisen Hände Thun
Mit meinem Munde preisen.

71. Der 91. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: An Wasserflüssen Babylon. — Aus den Gemeindegesangbüchern wieder verschwunden.

Wer unterm Schirm des Höchsten sitzt,
Der ist sehr wol bedecket;
Wenn alles donnert, kracht und blitzt,
Bleibt sein Herz ungeschrecket;

71. C. 1656, 903, Nr. 430. — 2 bedecket, beschützt, geborgen.

Er spricht zum HErrn: Du bist mein Licht,
Mein Hoffnung, meine Zuversicht,
Mein Thurn und starke Feste;
Du rettest mich vons Jägers Strick
Und treibst des Todes Netz zurück
Und schützest mich aufs Beste.

Frisch auf, mein Herz! GOtt stärket dich
Mit Kraft auf allen Seiten;
Schau her, wie seine Flügel sich
Ganz über dich ausbreiten!
Sein Schirm umfängt und deckt dich gar,
Sein Schild fängt auf, was hie und dar
Von Pfeilen fleugt und tobet:
Der Schild ist GOttes wahres Wort,
Der Schirm ist, was der starke Hort
Versprochen und gelobet.

Wenn dich die schwarze Nacht umgibt,
Kannst du fein sicher schlafen;
Des Tages bleibst du unbetrübt
Von deines Feindes Waffen.
Die Peste, die im Finstern schleicht
Und des Mittages umher kreucht,
Wird von dir abgeführet;
Und wenn gleich tausend fallen hier
Und zehen tausend hart bei dir,
Bleibst du doch unberühret.

Hingegen wirst du Lust und Freud
An deinen Feinden sehen,
Wenn ihnen alles Herzeleid
Vom Höchsten wird geschehen;
Wer GOtt verläßt, wird wiederüm
Verlassen und mit großem Grimm
Zu seiner Zeit geschlagen;
Du aber, der du bleibst bei GOtt,
Findst Gnad und darfst in keiner Not
Ohn Hülf und Trost verzagen.

---

25 Peste; vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, Ps. 91, 6; so bei Luther immer. — 29 hart, unmittelbar, dicht neben.

Kein Uebels wird zu deiner Hütt
Eingehn und dir begegnen;
GOtt wird all deine Tritt und Schritt
Auf deinen Wegen segnen;
Denn Er hat seiner Engelschaar
Befohlen, daß sie für Gefahr
Dich ganz genau bewahren;
Daß dein Fuß möge sicher sein
Und nicht vielleicht an einen Stein
Zu deinem Schaden fahren.

Du wirst auf wilden Leuen stehn
Und treten auf die Drachen;
Du wirst ihr Gift und scharfe Zähn
In deinem Sinn verlachen.
Das machts, daß GOtt will bei dir sein,
Der spricht: Mein Knecht begehret mein,
So will ich ihm beispringen;
Er kennet meines Namens Zier,
Drum will ich ihm auch nach Begier
Mein Hülf und Rettung bringen.

Er ruft mich an, so will ich ihn
Ganz gnädiglich erhören.
Wenn sein Feind auf ihn aus will ziehn,
So will ich stehn und wehren.
Ich will ihn reißen aus dem Tod
Und nach erlittner Angst und Not
Mit großer Ehr ergetzen;
Ich will ihn machen Lebens satt
Und, wenn er gnug gelebet hat,
Ins ewig Heil versetzen.

72. Der 111. Psalm.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Nun jauchzet, all ihr Frommen. — In den Gemeindegesangbüchern; nicht mehr.

Ich will mit Danken kommen
In den gemeinen Rat
Der rechten wahren Frommen,
Die GOttes Rat und That
Mit süßem Lob erhöhn;
Zu denen will ich treten,
Und soll mein Dank und Beten
Von ganzem Herzen gehn.

Groß ist der HErr und mächtig,
Groß ist auch was Er macht.
Wer aufmerkt und andächtig
Nimmt seine Werk in Acht,
Hat eitel Lust daran.
Was seine Weisheit setzet
Und ordnet, das ergetzet
Und ist sehr wol gethan.

Sein Heil und große Güte
Steht fest und unbewegt;
Damit auch dem Gemüte,
Das uns im Herzen schlägt,
Dieselbe nicht entweich,
Hat er zum Glaubenszunder
Ein Denkmal seiner Wunder
Gestifft in seinem Reich.

GOtt ist voll Gnad und Gaben,
Gibt Speis aus milder Hand,
Die Seinen wol zu laben,
Die Ihm allein bekannt;
Denkt stets an seinen Bund,
Gibt denen, die Er weiden
Will mit dem Gut der Heiden,
All seine Thaten kund.

---

72. C. 1656, 514, Nr. 248.

Das Würken seiner Hände
Und was Er uns gebeut,
Das hat ein gutes Ende,
Bringt reichen Trost und Freud
Und Wahrheit, die nicht treugt.
GOtt leitet seine Knechte
In dem rechtschaffnen Rechte,
Das sich zum Leben neigt.

Sein Herz läßt Ihm nicht reuen
Was uns sein Mund verspricht,
Gibt redlich und mit Treuen
Was unser Unglück bricht;
Ist freudig, unverzagt,
Uns alle zu erlösen
Vom Kreuz und allem Bösen,
Das seine Kinder plagt.

Sein Wort ist wol gegründet,
Sein Mund ist rein und klar;
Worzu Er sich verbindet,
Das macht Er fest und wahr
Und ist Ihm gar nicht schwer.
Sein Name, den Er führet,
Ist heilig und gezieret
Mit großer Pracht und Ehr.

Die Furcht des HErren gibet
Den ersten besten Grund
Zur Weisheit, die GOtt liebet
Und rühmt mit seinem Mund.
O, wie klug ist der Sinn,
Der diesen Weg verstehet
Und fleißig darauf gehet!
Deß Lob fällt nimmer hin.

---

41 Ihm, sich; reuen mit Dativ.

73. Der 116. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Ein feste Burg. — In Gemeindegesangbüchern; jetzt nicht mehr.

Das ist mir lieb, daß GOtt, mein Hort,
So treulich bei mir stehet;
Wann ich ihn bitte, wird kein Wort
In meiner Bitt verschmähet.
Des schwarzen Todes Hand
Samt der Höllen Band
Umfiengen überall
Mein Herz mit Angst und Qual;
Doch hat mir GOtt geholfen.

Ich kam in Jammer und in Not
Und sank fast gar zu Grunde,
Und da ich sank, rief ich zu GOtt
Mit Herzen und mit Munde:
O HErr, ich weiß, du wirst
Als des Lebens Fürst
Schon führen meine Sach!
Und wie ich bat und sprach,
So ists auch nu geschehen.

Sei wieder froh und gutes Muts,
Mein Herze, sei zufrieden;
Der HErr der thut dir alles Guts,
Durch Ihn ist nu geschieden
Und ferne weggebracht
Was mich traurig macht;
Er hat mich aus dem Loch
Und schwarzen Todes Joch
Mit seiner Hand gerissen.

Mein Aug ist nu von Thränen frei,
Mein Fuß von seinem Gleiten;
Das will ich sagen ohne Scheu
Und rühmen bei den Leuten.
Was gar kein Mensch nicht kann,
Das hat GOtt gethan.

---

73. C. 1656, 776, Nr. 369.

Der Mensch ist Lügen voll;
GOtt aber weiß gar wol,
Wie er sein Wort soll halten.

Ich gläube fest in meinem Sinn,
Und was mein Herze gläubet,
Das redt mein Mund in Einfalt hin:
Wer GOtt vertraut, der bleibet.
Die Welt und böse Rott
Lacht deß, mir zum Spott,
Ja plagt mich noch dazu;
Ich aber steh und ruh
Auf dir, mein GOtt und Helfer.

Du stürzest meiner Feinde Rat
Und segnest, wann sie schelten;
Wie soll ich doch die große Gnad
Dir immer mehr vergelten?
Ich will, HErr, meines Theils
Den Kelch deines Heils,
Der voller Bitterkeit,
Doch mir zu Nutz gedeiht,
Gehorsamlich annehmen.

Was du mir zugemessen hast,
Das will ich gerne leiden;
Wer frölich trägt des Kreuzes Last,
Dem hilfst du aus mit Freuden.
Du weißt der Deinen Not
Und hältst ihren Tod
Sehr hoch, sehr lieb und wert,
Auch läßst du auf der Erd
Ihr Blut nicht ungerochen.

So zürne nu gleich alle Welt
Mit mir, HErr, deinem Knechte:
Du, du deckst mich in deinem Zelt
Und reichst mir deine Rechte.
Darüber will ich dich
Allstets inniglich,
So gut ich immer kann,
Mit Dank für jedermann
In deinem Hause preisen.

74. Um die Liebe Christi.

Aus Herrn Johann Arnds Gebet.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ. — In den Gemeindegesangbüchern; jetzt nicht mehr.

O JEsu Christ, mein schönstes Licht,
Der du in deiner Seelen
So hoch mich liebst, daß ich es nicht
Aussprechen kann noch zählen:
Gib, daß mein Herz dich wiederum
Mit Lieben und Verlangen
Mög umfangen
Und als dein Eigentum
Nur einzig an dir hangen!

Gib, daß sonst nichts in meiner Seel
Als deine Liebe wohne;
Gib, daß ich deine Lieb erwähl
Als meinen Schatz und Krone;
Stoß alles aus, nimm alles hin,
Was mich und dich will trennen
Und nicht gönnen,
Daß all mein Mut und Sinn
In deiner Liebe brennen!

Wie freundlich, selig, süß und schön
Ist, JEsu, deine Liebe!
Wann diese steht, kann nichts entstehn,
Das meinen Geist betrübe;
Drum laß nichts anders denken mich,
Nichts sehen, fühlen, hören,
Lieben, ehren
Als deine Lieb und dich,
Der du sie kannst vermehren!

---

74. C. 1656, 694, Nr. 334. — Quelle: „Paradißgärtlein." Durch Johann Arnd. (Goslar 1621. 4.) Ander Theil: Dankgebetlein, Nr. 5, S. 144: Gebet um die Liebe Christi. — Die Bearbeitung folgt dem Gedankengange Arnd's und ist oft wörtlich in Uebereinstimmung mit der Urschrift, nur daß dort alles veraltet, hier alles noch heute anzieht und ergreift. Nur an Proben läßt sich dies deutlich machen. — 21 entstehen, mangeln, fehlen. — 23—36. Arnd: Ach, laß mich nichts anders gedenken, sehen, begehren, fühlen, empfinden

O, daß ich dieses hohe Gut
Möcht ewiglich besitzen!
O, daß in mir dieſ edle Glut
Ohn Ende möchte hitzen!
Ach, hilf mir wachen Tag und Nacht
Und diesen Schatz bewahren
Für den Schaaren,
Die wider uns mit Macht
Aus Satans Reiche fahren!

Mein Heiland, du bist mir zu Lieb
In Not und Tod gegangen
Und hast am Kreuz als wie ein Dieb
Und Mörder da gehangen,
Verhöhnt, verspeit und sehr verwundt;
Ach, laß mich deine Wunden
Alle Stunden
Mit Lieb im Herzensgrund
Auch ritzen und verwunden!

Dein Blut, das dir vergossen ward,
Ist köstlich, gut und reine;
Mein Herz hingegen böser Art
Und hart gleich einem Steine.
O, laß doch deines Blutes Kraft
Mein hartes Herze zwingen,
Wol durchdringen,
Und diesen Lebenssaft
Mir deine Liebe bringen!

O, daß mein Herze offen stünd
Und fleißig möcht auffangen
Die Tröpflein Bluts, die meine Sünd
Im Garten dir abdrangen!

---

denn deine Liebe; denn sie ist alles, sie hat alles, sie begreift alles, sie übertrifft alles. Ach, ich begehre, diesen edlen Schatz in mir ewig zu behalten. Laß mich auf dieser Hut stehen Tag und Nacht, und diesen Schatz fleißig und emsig bewahren, dafür sorgen, dafür beten u. s. w. — 37—54. Gerhardt's freie Ausführung von Arnd's Worten: Ach, mein Liebhaber, du bist um meiner Liebe willen verwundet, verwunde meine Seele mit deiner Liebe. Ach, dein köstliches Blut, aus großer Liebe vergossen, ist so edel, so durchdringend, daß es ein steinern Herz wol erweichen mag. Ach, laß dasselbe durch mein Herz dringen, auf daß auch deine Liebe mein Herz durchdringe, denn deine Liebe ist in deinem Blut. — 55—72. Arnd: Ach, daß mein Herz sich

Ach, daß sich meiner Augen Brunn
Aufthät und mit viel Stöhnen
Heiße Thränen
Vergösse, wie die thun,
Die sich in Liebe sehnen!

O, daß ich wie ein kleines Kind
Mit Weinen dir nachgienge
So lange, bis dein Herz entzündt
Mit Armen mich umfienge
Und deine Seel in mein Gemüt
In voller süßer Liebe
Sich erhübe
Und also deiner Güt
Ich stets vereinigt bliebe!

Ach, zeuch, mein Liebster, mich nach dir,
So lauf ich mit den Füßen;
Ich lauf und will dich mit Begier
In meinem Herzen küssen;
Ich will aus deines Mundes Zier
Den süßen Trost empfinden,
Der die Sünden
Und alles Unglück hier
Kann leichtlich überwinden.

Mein Trost, mein Schatz, mein Licht und Heil,
Mein höchstes Gut und Leben,
Ach, nimm mich auf zu deinem Theil,
Dir hab ich mich ergeben;

---

aufthäte, zu empfahen und in sich zu trinken deine zarte und edle Blutströpflein, die in deinem Todeskampfe auf die Erden gefallen sein! Ach, daß sich die Brunnen meiner Augen aufthäten und für Liebe heiße Thränen vergössen, und ich dir so lange nachweinete als ein Kind, bis du mich holest, auf deine Arme nimmest, dich mir zu schmecken gibest und dich mit mir vereinigst durch die geistliche himmlische Vermählung, daß ich mit dir ein Herz, ein Geist und ein Leib werde! — 73—92. Arnd: Ach, zeuch mich nach dir, so lauf ich. Ach, daß ich dich küssen möchte, in meinem Herzen und aus deinem Munde deinen süßen Trost empfinden! Ach, mein Trost, meine Stärke, mein Leben, mein Licht, mein Schatz, mein Heil, mein höchstes Gut, meine Liebe, vereinige mich mit dir, denn alles, was ich ohne dich habe und außer dir, ist lauter Pein und Galle, Jammer und Herzeleid, eitel Unruhe und Sorge. Du aber bist meiner Seelen einige Ruhe, Friede und Freude.

Denn außer dir ist lauter Pein,
Ich find hier überalle
Nichts denn Galle;
Nichts kann mir tröstlich sein,
Nichts ist, das mir gefalle.

Du aber bist die rechte Ruh,
In dir ist Fried und Freude.
Gib, JEsu, gib, daß immerzu
Mein Herz in dir sich weide!
Sei meine Flamm und brenn in mir;
Mein Balsam, wollest eilen,
Lindern, heilen
Den Schmerzen, der allhier
Mich seufzen macht und heulen!

Was ists, o Schönster, das ich nicht
In deiner Liebe habe?
Sie ist mein Stern, mein Sonnenlicht,
Mein Quell, da ich mich labe;
Mein süßer Wein, mein Himmelbrot,
Mein Kleid für Gottes Throne,
Meine Krone,
Mein Schutz in aller Not,
Mein Haus, darin ich wohne.

Ach, liebstes Lieb, wann du entweichst,
Was hilft mir sein geboren?
Wann du mir deine Lieb entzeuchst,
Ist all mein Gut verloren.

---

87 überalle, überall, allenthalben. Die Form ist aus Reim= und Versnoth hervorgegangen. — 93—99. Arnd: Darum gib mir, daß deine edle zarte Liebe immer und ewiglich in mir leuchte. Ach, das heilige Feuer deiner holdseligen Liebe entzünde mich durch und durch, das Feuer der Heiligkeit, das Freudenfeuer, das sanfte liebliche Freudenflämmlein, welches ohne alle Mühe, Sorge und Angst ist, der edle Geruch deiner Liebe erquicke mich, der köstliche Himmelsbalsam lindre und heile mein Herz, daß ich aus diesem edlen Geruch deiner Salbe unverhindert nachlaufe. — 100—108. Arnd: Ach, du schönster Liebhaber, was ist doch, das ich an deiner Liebe nicht habe? Sie ist ja meine Weide, meine volle Genüge, meine Speise und Trank, mein Himmelsbrot, mein süßer Wein, meine Freude, mein Friede, meine sanfte Ruhe, mein Leben, mein Licht, mein Heil, meine Seligkeit, mein Reichtum, meine Lust, meine Ehre, meine Zierde, mein Schmuck, meine Herrlichkeit. — 109—117. Arnd: Ach, wenn ich deine Liebe verliere, was habe ich denn? bin ich dann nicht nacket und bloß, arm und elend? Ach, so laß mich nach dir weinen

So gib, daß ich dich, meinen Gast,
Wol such und bester Maßen
Möge fassen
Und, wann ich dich gefaßt,
In Ewigkeit nicht lassen!

Du hast mich je und je geliebt
Und auch nach dir gezogen;
Eh ich noch etwas Guts geübt,
Warst du mir schon gewogen.
Ach, laß doch ferner, edler Hort,
Mich diese Liebe leiten
Und begleiten,
Daß sie mir immerfort
Beisteh auf allen Seiten!

Laß meinen Stand, darin ich steh,
HErr, deine Liebe zieren
Und, wo ich etwan irre geh,
Alsbald zurechte führen;
Laß sie mir allzeit guten Rat
Und gute Werke lehren,
Steuren, wehren
Der Sünd, und nach der That
Bald wieder mich bekehren!

Laß sie sein meine Freud im Leid,
In Schwachheit mein Vermögen;
Und wann ich nach vollbrachter Zeit
Mich soll zur Ruhe legen,

---

und dich mit Thränen suchen, wie Maria Magdalena, und nicht aufhören, bis ich dich finde! — 118—126. Arnd: Denn du hast mich je und je geliebt, darum hast du mich nach dir gezogen aus lauter Güte. Ach, laß mich deine Liebe allezeit leiten, daß sie bei mir bleibe! — 127—135: und mich wieder hole, wenn ich irre, die mich lehre in meiner Unwissenheit, die meine Weisheit sei in meiner Thorheit, die mich bekehre, wenn ich sündige. — 131, 132, mir lehren. Luther verbindet lehren nur mit dem Accus. der Person; Gerhardt braucht auch den Dativ. — 136—144. Arnd: die mich halte, wenn ich strauchle, die mich aufrichte, wenn ich falle, die mich tröste, wenn ich betrübt bin, die mich stärke, wenn ich schwach bin, die das glimmende Töchtlein meines Herzens aufblase, wenn es verleschen will, die mich zu sich nehme, wenn ich abscheide, und mich ewiglich bei sich behalte. Amen.

Alsdann laß deine Liebestreu,
HErr JEsu, bei mir stehen,
Luft zuwehen,
Daß ich getrost und frei
Mög in dein Reich eingehen!

---

75. Herrn Johann Arnds Gebet um zeitliche und ewige Wolfahrt.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Im finstern Stall, o Wunder. — In den Gemeindegesangbüchern; wol nicht mehr.

Ich danke dir demütiglich,
O GOtt, mein Vater, daß du dich
Von deinem Zorn gewendet
Und deinen Sohn
Zur Freud und Kron
Uns in die Welt gesendet.

Er ist gekommen, hat sein Blut
Vergossen und in solcher Flut
All unser Sünd erstickt.
Wer Ihn nur faßt,
Wird aller Last
Benommen und erquicket.

Ich bitte, was ich bitten kann,
Herzlieber Vater, nimm mich an
In diesen edlen Orden,
Der durch dies Blut
Gerecht und gut
Und ewig selig worden.

---

75. C. 1656, Nr. 318. — Aus Arnd's „Paradißgärtlein" (Goslar 1621. 4.) 3, 17, S. 294: „Gebet um zeitliche und ewige Wolfahrt". — 1—6. Arnd: Allmächtiger, barmherziger Gott, lieber Vater, ich danke dir demütiglich, daß du mich armen Sünder zu deinem Erkenntniß hast kommen lassen und deinen lieben Sohn Jesum Christum, unsern einigen Erlöser, Heiland und Trost, mir geoffenbaret. — 7—12: und für mich armen verdammten Menschen hast lassen leiden und sterben, auf daß ich durch seinen Tod und Verdienst ewiglich lebe. — 13—18. Arnd: Ich bitte dich, lieber Vater, du wollest mir um desselben heiligen bittern Leidens und Sterbens willen gnädig und barmherzig sein und mir alle meine Sünde vergeben.

Laß meines Glaubens Aug und Hand
Ergreifen dieses werte Pfand
Und nimmermehr verlieren;
Laß dieses Licht
Mein Angesicht
Zum ewgen Lichte führen!

Bereite meiner Seelen Haus,
Wirf allen Kot und Unflat aus,
Bau in mir deine Hütte,
Daß deine Güt
In mein Gemüt
All ihre Lieb ausschütte!

Wann ich die hab, ist alles mein.
Du kannst nicht ohne Gaben sein,
Hast tausend Weg und Weisen,
Dein arme Heerd
Auf dieser Erd
Zu nähren und zu speisen.

Gib mir, daß ich an meinem Ort
Allstets dich fürcht in deinem Wort
Und meinen Stand so führe,
Daß Glaub und Treu
Stets bei mir sei
Und all mein Leben ziere!

Gib mir ein gnügsam Herz und Sinn!
Denn das ist ja ein großer Gwinn,
In steter Andacht liegen
Und, wenn GOtt gibt
Was Ihm beliebt,
Ihm lassen gerne gnügen.

19–24. Arnd: wollest mich in diesem Glauben und Trost bis an meine letzte Stunde gnädiglich erhalten, mich mit deinem heilgen Geist erleuchten, daß ich in diesem Erkenntniß von Tage zu Tage möge wachsen und zunehmen und mein ganzes Leben nach deinem göttlichen Willen christlich möge zubringen. — 25—30. Arnd: Auch wollest du, lieber Vater, bei mir bleiben und mein Leib und Seele heiligen zu deiner Wohnung und Tempel und mich zum ewigen Leben gnädiglich erhalten. — 31–36. Arnd: Auch wollest du, lieber Vater, meinen Beruf und Nahrung segnen. — 37—42. Arnd: und mir deine Gnade geben, daß ich darinnen möge thun, was recht ist, und den Glauben und gut Gewissen behalten. — 43—48. Arnd: Gib mir ein genügsam Herz, daß ich mir an deinem Segen und Gaben, so du aus Gnaden beschereſt,

Das Wenge, das durch GOttes Gnad
Ein Frommer und Gerechter hat,
Ist vielmal mehr geehret
Als alles Geld,
Davon die Welt
Mit frechem Herzen zehret.

Die Frommen sind dir, HErr, bewust;
Du bist ihr und sie deine Lust
Und werden nicht zu Schanden.
Kommt theure Zeit,
Findt sich bereit
Ihr Brot in allen Landen.

GOtt hat den, der Ihn fürchtet, lieb,
Sieht zu, daß ihn kein Unfall trüb,
Hat Lust zu seinen Wegen;
Und wenn er fällt,
Steht GOtt und hält
Ihn fest in seinem Segen.

Des Höchsten Auge sieht auf die,
So auf ihn hoffen spat und früh,
Daß Er sie schütz und rette
Aus aller Not,
Wann sie der Tod
Auch selbst verschlungen hätte.

HErr, du kannst nichts als gütig sein,
Du wollest deiner Güte Schein
Uns und all denen gönnen,
Die sich mit Mund
Und Herzengrund
Allein zu dir bekennen!

---

begnügen lasse. Denn es ist ein großer Gewinn, gottselig sein und sich genügen lassen. — 49—54. Arnd: Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser denn das große Gut vieler Gottlosen. — 55—60. Arnd: Du, Herr, kennest die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben; sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben. — 61—66. Arnd: Von dem Herrn wird eines frommen Mannes Gang gefordert, und der Herr hat Lust zu seinen Wegen; fällt er, so wird er nicht weggeworfen, sondern der Herr hält ihn bei der Hand. — 67—72. Arnd: Siehe, des Herrn Auge sieht auf die, so ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seelen vom Tode errette und ernähre sie in der Theurung. — 73—78. Diese Strophe ist freier Zusatz Gerhardt's.

Insonderheit nimm wol in Acht
Den Fürsten, den du uns gemacht
Zu unsers Landes Krone;
Laß immerzu
Sein Fried und Ruh
Auf seinem Stuhl und Throne!

Halt unser liebes Vaterland
In deiner Schoß und starker Hand!
Behüt uns allzusammen
Für falscher Lehr
Und Feindes Heer,
Für Pest und Feuersflammen!.

Nimm all der Meinen eben wahr,
Treib, HErr, die böse Höllenschaar
Von Jungen und von Alten,
Daß deine Heerd
Hie zeitlich werd
Und ewig dort erhalten!

79—84. Arnd: Du wollest auch, lieber Gott und Vater, unsre fromme Obrigkeit (behüten). — 80 den Fürsten. Die Beschränkung des allgemeinen Begriffs „Obrigkeit" auf den speciellen des „Fürsten", die hier von Gerhardt herrührt, läßt schließen, daß auch 36, 55 und 39, 98 auf den Landesherrn gerichtet war. In allen drei Stellen ist nur im Singular von einem Fürsten die Rede; von welchem, ist bei der Ungewißheit über die Abfassungszeit der Gesänge nicht zu bestimmen. — 85—90. Arnd: und unser liebes Vaterland segnen und behüten für falscher Lehr, für Krieg, Pestilenz und theurer Zeit. — 86 in deiner Schoß, fem. — 91—96. Arnd: Wollest auch mich, meine Kinder und alle fromme Christen an Leib und Seele segnen und behüten, und mein ganzes Haus und alles was ich habe durch den Schutz deiner heiligen Engel vor den unreinen, schädlichen und lügenhaften Teufeln und bösen Geistern und allen ihren Werkzeugen gnädiglich schützen und bewahren durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

76.

Herrn Johann Arnds
Gebet um Geduld im Kreuz.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Herr, straf mich nicht in deinem Zorn. — In den Gemeindegesangbüchern weit verbreitet, bis auf die Gegenwart.

Ach treuer GOtt, barmherzigs Herz,
Deß Güte sich nicht endet,
Ich weiß, daß mir dies Kreuz und Schmerz
Dein Vaterherze sendet;
Ja, HErr, ich weiß, daß diese Last
Du mir aus Lieb ertheilet hast
Und gar aus keinem Hasse.

Denn das ist allzeit dein Gebrauch:
Wer Kind ist, muß was leiden;
Und wen du liebst, den stäupst du auch,
Schickst Trauren für den Freuden,
Führst uns zur Höllen, thust uns weh
Und führst uns wieder in die Höh,
Und so geht eins ums ander.

Du führst ja wol recht wunderlich
Die, so dein Herz ergetzen:
Was leben soll, muß erstlich sich
Ins Todes Höle setzen;
Was steigen soll zur Ehr empor,
Liegt auf der Erd und muß sich vor
Im Kot und Staube wälzen.

Das hat, HErr, dein geliebter Sohn
Selbst wol erfahrn auf Erden;
Denn eh er kam zum Ehrenthron,
Must er gekreuzigt werden.
Er gieng durch Trübsal, Angst und Not,
Ja durch den herben bittern Tod
Drang er zur Himmelsfreude.

---

76. C. 1656, 806, Nr. 381. — Aus Arnd's „Paradißgärtlein" (Goslar 1621), 3, 23 S. 313: „Gebet um Gedult in großem Creutz." Die Vergleichung mit Arnd ist des Raums wegen unterlassen; die Art der Bearbeitung ist aus Nr. 74 und 75 deutlich. — 10. Arnd: Denn welche du Herr lieb hast, die züchtigest du und steupest einen jeglichen Sohn, den du aufnimmst. — 19—21. Ohne Vorbild in Arnd, nur: So du willt zu Ehren bringen, so demütigest du erst.

Hat nun dein Sohn, der fromm und recht,
So willig sich ergeben,
Was will ich armer Sündenknecht
Dir viel zuwider streben?
Er ist der Spiegel der Geduld,
Und wer sich sehnt nach seiner Huld,
Der muß Ihm ähnlich werden.

Ach, liebster Vater, wie so schwer
Ists der Vernunft, zu gläuben,
Daß du demselben, den du sehr
Schlägst, solltest günstig bleiben!
Wie macht doch Kreuz so lange Zeit!
Wie schwerlich will sich Lieb und Leid
Zusammen lassen reimen!

Was ich nicht kann, das gib du mir,
O höchstes Gut der Frommen!
Gib, daß mir nicht des Glaubens Zier
Durch Trübsal werd entnommen!
Erhalte mich, o starker Hort!
Befestge mich in deinem Wort,
Behüte mich für Murren!

Bin ich ja schwach, laß deine Treu
Mir an die Seite treten;
Hilf, daß ich unverdrossen sei
Zum Rufen, Seufzen, Beten!
So lang ein Herze hofft und gläubt
Und im Gebet beständig bleibt,
So lang ists unbezwungen.

Greif mich auch nicht zu heftig an,
Damit ich nicht vergehe!
Du weißst wol, was ich tragen kann,
Wies um mein Leben stehe;
Ich bin ja weder Stahl noch Stein:
Wie balde geht ein Wind herein,
So fall ich hin und sterbe.

36—39. Arnd: Ach, lieber Vater, wie kann sich meine Vernunft in dies dein Regiment so gar nicht schicken, daß ich gedultig sei in Trübsal u. s. w.

Ach JEsu, der du worden bist
Mein Heil mit deinem Blute,
Du weißt gar wol, was Kreuze ist
Und wie dem sei zu Mute,
Den Kreuz und großes Unglück plagt;
Drum wirst du, was mein Herze klagt,
Gar gern zu Herzen fassen.

Ich weiß, du wirst in deinem Sinn
Mit mir Mitleiden haben
Und mich, wie ichs itzt dürftig bin,
Mit Gnad und Hülfe laben.
Ach, stärke meine schwache Hand,
Ach, heil und bring in bessern Stand
Das Straucheln meiner Füße!

Sprich meiner Seel ein Herze zu
Und tröste mich aufs beste,
Denn du bist ja der Müden Ruh,
Der Schwachen Thurn und Veste,
Ein Schatten für der Sonnen Hitz,
Ein Hütte, da ich sicher sitz
Im Sturm und Ungewitter.

Und weil ich ja nach deinem Rat
Hie soll ein wenig leiden,
So laß mich auch in deiner Gnad
Als wie ein Schäflein weiden,
Daß ich im Glauben die Geduld
Und durch Geduld die edle Huld
Nach schwerer Prob erhalte!

O heilger Geist, du Freudenöl,
Das GOtt vom Himmel schicket,
Erfreue mich, gib meiner Seel
Was Mark und Bein erquicket!
Du bist der Geist der Herrlichkeit,
Weißt, was für Freud und Seligkeit
Mein in dem Himmel warte.

---

73 dürftig, bedürftig. — 82. Arnd: ein Schatten für der Sonnen Hitze. — 89—91. Arnd: damit mein Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold durchs Feuer bewähret. 1 Petr. 1, 7. — 92. Arnd: O heiliger Geist, du liebliches Freudenöl.

Ach, laß mich schauen, wie so schön
Und lieblich sei das Leben,
Das denen, die durch Trübsal gehn,
Du dermaleins wirst geben;
Ein Leben, gegen welchem hier
Die ganze Welt mit ihrer Zier
Durchaus nicht zu vergleichen.

Daselbst wirst du in ewger Lust
Aufs süßste mit mir handeln:
Mein Kreuz, das dir und mir bewust,
In Freud und Ehre wandeln;
Da wird mein Weinen lauter Wein,
Mein Ächzen lauter Jauchzen sein!
Das gläub ich. Hilf mir! Amen.

---

77. Herrn Johann Arnds Kreuzgebet.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Durch Adams Fall ist ganz verderbt. – In den Gemeindegesangbüchern bis auf die Gegenwart.

Barmherziger Vater, höchster GOtt,
Gedenk an deine Worte!
Du sprichst: Ruf mich an in der Not
Und klopf an meine Pforte,
So will ich dir Errettung hier
Nach deinem Wunsch erweisen,
Daß du mit Mund Und Herzengrund
In Freuden mich sollt preisen.

Befiehl dem HErren früh und spat
All deine Weg und Sachen,
Er weiß zu geben Rat und That,
Kann alles richtig machen.

---

76. 108–112. Arnd: Du wirst mein Leid in Freude, mein Creutz in Ehre, meine Schmach in Herrlichkeit verwandeln. Das gläube ich, dazu hilf mir ewiglich. Amen.

77. C. 1656, 809, Nr. 382. – Aus Arnds „Paradißgärtlein" (Goslar 1624), 3, 24 S. 316: „Creutzgebet, wenn Gott die Hülfe lange verzeucht." Barmherziger, himmlischer Vater, ich erinnere dich in meinem langwierigen Creutz deiner gnädigen Verheißung und Zusage, da du sprichst: rufe mich an in der Zeit der Not, so will ich dich erretten, so sollt[u] mich preisen: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe 2c.

Wirf auf ihn hin Was dir im Sinn
Liegt und dein Herz betrübet;
Er ist dein Hirt, Der wissen wird
Zu schützen was Er liebet.

Der fromme Vater wird sein Kind
In seine Arme fassen
Und, die gerecht und gläubig sind,
Nicht stets in Unruh lassen.
Drum, lieben Leut, Hofft allezeit
Auf den, der völlig labet;
Dem schüttet aus Was ihr im Haus
Und auf dem Herzen habet.

Ach, süßer Hort, wie tröstlich klingt
Was du versprichst den Frommen:
Ich will, wann Trübsal einher dringt,
Ihm selbst zu Hülfe kommen;
Er liebet mich, Drum will auch ich
Ihn lieben und beschützen;
Er soll bei mir Im Schoße hier
Frei aller Sorgen sitzen.

Der HErr ist allen denen nah,
Die sich zu Ihme finden;
Wann sie Ihm rufen, steht er da,
Hilft frölich überwinden
All Angst und Weh, Hebt in die Höh
Die schon darnieder liegen;
Er macht und schafft, Daß sie viel Kraft
Und große Stärke kriegen.

Fürwahr, wer meinen Namen ehrt,
Spricht Christus, und fest gläubet,
Deß Bitte wird von GOtt erhört,
Sein Herzenswunsch bekleibet.
So tret heran Ein jedermann!
Wer bittet, wird empfangen,
Und wer da sucht, Der wird die Frucht
Mit großem Nutz erlangen.

---

41 bekleibet, Wurzel schlägt.

Hört, was dort jener Richter sagt:
Ich muß die Witwe hören,
Dieweil sie mich so treibt und plagt.
Sollt denn sich GOtt nicht kehren
Zu seiner Schaar, Die hier und dar
Bei Nacht und Tage schreien?
Ich sag und halt: Er wird sie bald
Aus aller Angst befreien.

Wann der Gerecht in Nöten weint,
Will GOtt ihn frölich machen;
Und die zerbrochnes Herzens seind,
Die sollen wieder lachen.
Wer fromm will sein, Muß in der Pein
Und Jammerstraße wallen;
Doch steht ihm bei Des Höchsten Treu
Und hilft ihm aus dem allen.

Ich habe dich einn Augenblick,
O liebes Kind, verlassen;
Sieh aber, sieh, mit großem Glück
Und Trost ohn alle Maßen
Will ich dir schon Die Freudenkron
Aufsetzen und verehren;
Dein kurzes Leid Soll sich in Freud
Und ewges Heil verkehren.

Ach, lieber GOtt, ach Vaterherz,
Mein Trost von so vieln Jahren,
Wie läßst du mich so manchen Schmerz
Und große Angst erfahren!
Mein Herze schmacht, Mein Auge wacht
Und weint sich krank und trübe;
Mein Angesicht Verleurt sein Licht
Vom Seufzen, das ich übe.

Ach Herr, wie lange willt du mein
So ganz und gar vergessen?
Wie lange soll ich traurig sein
Und mein Leid in mich fressen?

49—51. Luc. 18, 4. Arnd: Höret doch, was der ungerechte Richter spricht Ich will dieser Witwen helfen, daß sie mich nicht mehr überlaufe. — 81. 82 Arnd aus Ps. 13, 1: Ach Herr, wie lange willtu meiner so gar vergessen. — Die beiden Verse bilden den Anfang des Liedes Nr. 91. — 84. Aus Ps. 39, 3.

Wie lang ergrimmt Dein Herz und nimmt
Dein Antlitz meiner Seelen?
Wie lange soll Ich sorgenvoll
Mein Herz im Leibe quälen?

Willt du verstoßen ewiglich
Und kein Guts mehr erzeigen?
Soll dein Wort und Verheißung sich
Nu ganz zu Grunde neigen?
Zürnst du so sehr, Daß du nicht mehr
Dein Heil magst zu mir senden?
Doch, HErr, ich will Dir halten still;
Dein Hand kann alles wenden.

Nach dir, o HErr, verlanget mich
Im Jammer dieser Erden.
Mein GOtt, ich harr und hoff auf dich,
Laß nicht zu Schanden werden,
HErr, deinen Freund, Daß nicht mein Feind
Sich freu und jubiliere;
Gib mir vielmehr, Daß ich die Ehr
Ersteig und triumphiere.

Ach, HErr, du bist und bleibst auch wol
Getreu in deinem Sinne;
Darum, wann ich ja kämpfen soll,
So gib, daß ich gewinne.
Leg auf die Last, Die du mir hast
Beschlossen aufzulegen,
Leg auf, doch daß Auch nicht das Maß
Sei über mein Vermögen!

Du bist ja ungebundner Kraft
Ein Held, der alles stürzet;
Du hast ein Hand, die alles schafft,
Die ist noch unverkürzet.
HErr Zebaoth, Wirst du, mein GOtt,
Genennt zu deinen Ehren;
Bist groß von Rat, Und deiner That
Kann keine Stärke wehren.

97—100. Arnd aus Ps. 25: Nach dir, Herr, verlanget mich; mein Gott, ich hoffe auf dich, laß mich nicht zu Schanden werden. — Mit dem ersten Verse fängt das Lied Nr. 30 an.

Du bist der Tröster Israel
Und Retter aus Trübsalen;
Wie kömmts denn, daß du meine Seel
Itzt sinken läßst und fallen?
Du stellst und hast Dich als ein Gast,
Der fremd ist in dem Lande,
Und wie ein Held, Dems Herz entfällt
Mit Schimpf und großer Schande.

Nein, HErr, ein solcher bist du nicht,
Deß ist mein Herz gegründet;
Du stehest fest, der du dein Licht
Hier bei uns angezündet;
Ja hier hältst du, HErr, deine Ruh
Bei uns, die nach dir heißen,
Und bist bereit, Zu rechter Zeit
Uns aus der Not zu reißen.

Nun, HErr, nach aller dieser Zahl
Der itzt erzählten Worten
Hilf mir, der ich so manchesmal
Geklopft an deine Pforten!
Hilf, Helfer, mir, So will ich hier
Dir Freudenopfer bringen,
Auch nachmals dort Dir fort und fort
Im Himmel herrlich singen.

---

137. 138. Arnd: O Herr, nach allen diesen deinen Verheißungen und wahrhaftigem Wort.

78. Um Glück und Segen

zu allem christlichen Thun und Vorhaben.

Mel.: Verzage nicht o frommer Christ; und Ebeling's Weise. — In Gemeindegesangbüchern verbreitet gewesen.

Ich weiß, mein GOtt, daß all mein Thun
Und Werk auf deinem Willen ruhn,
Von dir kommt Glück und Segen;
Was du regierst, das geht und steht
Auf rechten, guten Wegen.

Es steht in keines Menschen Macht,
Daß sein Rat werd ins Werk gebracht
Und seines Gangs sich freue;
Des Höchsten Rat, der machts allein,
Daß Menschenrat gedeihe.

Oft denkt der Mensch in seinem Mut,
Dies oder jenes sei ihm gut,
Und ist doch weit gefehlet;
Oft sieht er auch für schädlich an
Was doch GOtt selbst erwählet.

So fängt auch mancher weiser Mann
Ein gutes Werk zwar frölich an
Und bringts doch nicht zum Stande;
Er baut ein Schloß und festes Haus,
Doch nur auf lauterm Sande.

Wie mancher ist in seinem Sinn
Fast über Berg und Spitzen hin,
Und eh er sichs versiehet,
So liegt er da und hat sein Fuß
Vergeblich sich bemühet.

Drum, lieber Vater, der du Kron
Und Scepter trägst in deinem Thron

---

78. C. 1656, 688, Nr. 332. — Aus Jeremias 10, 23: Ich weiß, Herr, daß des Menschen Thun nicht steht in seiner Gewalt, und stehet in Niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte. — 8: und daß er seines Gangs sich erfreue.

Und aus den Wolken blitzest,
Vernimm mein Wort und höre mich
Vom Stuhle, da du sitzest.

Verleihe mir das edle Licht,
Das sich von deinem Angesicht
In fromme Seelen strecket
Und da der rechten Weisheit Kraft
Durch deine Kraft erwecket.

Gib mir Verstand aus deiner Höh,
Auf daß ich ja nicht ruf und steh
Auf meinem eignen Willen;
Sei du mein Freund und treuer Rat.
Was recht ist zu erfüllen.

Prüf alles wol, und was mir gut,
Das gib mir ein; was Fleisch und Blut
Erwählet, das verwehre;
Der höchste Zweck, das beste Theil
Sei deine Lieb und Ehre.

Was dir gefällt, das laß auch mir,
O meiner Seelen Sonn und Zier,
Gefallen und belieben;
Was dir zuwider, laß mich nicht
Im Werk und That verüben.

Ists Werk von dir, so hilf zu Glück;
Ists Menschenthun, so treib zurück
Und ändre meine Sinnen.
Was du nicht wirkst, pflegt von ihm selbst
Im Kurzen zu zerrinnen.

Sollt aber dein und unser Feind
An dem, was dein Herz gut gemeint,
Beginnen sich zu rächen:
Ist das mein Trost, daß seinen Zorn
Du leichtlich könnest brechen.

Tritt zu mir zu und mache leicht
Was mir sonst fast unmöglich deuchtt,
Und bring zum guten Ende
Was du selbst angefangen hast
Durch Weisheit deiner Hände.

Ist ja der Anfang etwas schwer,
Und muß ich auch ins tiefe Meer
Der bittern Sorgen treten:
So treib mich nur ohn Unterlaß,
Zu seufzen und zu beten.

Wer fleißig betet und dir traut,
Wird alles, da ihn sonst für graut,
Mit tapfrem Mut bezwingen;
Sein Sorgenstein wird in der Eil
In tausend Stücken springen.

Der Weg zum Guten ist fast wild,
Mit Dorn und Hecken ausgefüllt;
Doch wer ihn freudig gehet,
Kömmt endlich, HErr, durch deinen Geist,
Wo Freud und Wonne stehet.

Du bist mein Vater, ich dein Kind;
Was ich bei mir nicht hab und find,
Hast du zu aller Gnüge;
So hilf nur, daß ich meinen Stand
Wol halt und herrlich siege.

Dein soll sein aller Ruhm und Ehr,
Ich will dein Thun je mehr und mehr
Aus hocherfreuter Seelen
Für deinem Volk und aller Welt,
So lang ich leb, erzählen.

---

72 ihn graut. Luther verbindet in der Bibel grauen nur mit dem Dativ der Person. — 76 fast, sehr.

79.

Sorg, und sorg auch nicht zu viel, Es geschieht doch was GOtt haben will.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Ermuntre dich, mein schwacher Geist. — In den Gemeindegesangbüchern früher verbreitet; nicht mehr.

Du bist ein Mensch, das weißt du wol,
Was strebst du denn nach Dingen,
Die GOtt, der Höchst, alleine soll
Und kann zu Werke bringen?
Du fährst mit deinem Witz und Sinn
Durch so viel tausend Sorgen hin
Und denkst: Wie wills auf Erden,
Doch endlich mit mir werden?

Es ist umsonst. Du wirst fürwahr
Mit allem deinen Dichten
Auch nicht ein einges kleinstes Haar
In aller Welt ausrichten,
Und dient dein Gram sonst nirgend zu
Als daß du dich aus deiner Ruh
In Angst und Schmerzen stürzest
Und selbst das Leben kürzest.

Willt du was thun, was GOtt gefällt
Und dir zum Heil gedeihet,
So wirf dein Sorgen auf den Held,
Den Erd und Himmel scheuet,
Und gib dein Leben, Thun und Stand
Nur frölich hin in GOttes Hand,
So wird er deinen Sachen
Ein frölich Ende machen.

Wer hat gesorgt, da deine Seel
Im Anfang deiner Tage
Noch in der Mutterleibeshöl
Und finsterm Kerker lage?
Wer hat allda dein Heil bedacht?
Was that da aller Menschen Macht,
Da Geist und Sinn und Leben
Dir ward ins Herz gegeben?

---

79. C. 1656, 678, Nr. 330.

Durch wessen Kunst steht dein Gebein
In ordentlicher Fülle?
Wer gab den Augen Licht und Schein,
Dem Leibe Haut und Hülle?
Wer zog die Adern hie und dort
Ein jed an ihre Stell und Ort?
Wer setzte hin und wieder
So viel und schöne Glieder?

Wo war dein Herz, Will und Verstand,
Da sich des Himmels Decken
Erstreckten über See und Land
Und aller Erden Ecken?
Wer brachte Sonn und Mond herfür?
Wer machte Kräuter, Bäum und Thier
Und hieß sie deinen Willen
Und Herzenslust erfüllen?

Heb auf dein Häupt, schau überall
Hier unten und hier oben,
Wie GOttes Sorg auf allen Fall
Für dir sich hab erhoben:
Dein Brod, dein Wasser und dein Kleid
War eher noch als du bereit;
Die Milch, die du erst nahmest,
War auch schon, als du kamest.

Die Windeln, die dich allgemach
Umfiengen in der Wiegen,
Dein Bettlein, Kammer, Stub und Dach
Und wo du solltest liegen,
Das war ja alles zugerichtt,
Eh als dein Aug und Angesicht
Eröffnet ward und sahe
Was in der Welt geschahe.

Noch dennoch soll dein Angesicht
Dein ganzes Leben führen;
Du traust und gläubest weiter nicht
Als was dein Augen spüren;
Was du beginnst, da soll allein
Dein Kopf dein Licht und Meister sein.

---

55 erst, zuerst, am Anfange.

Was der nicht auserkoren,
Das hältst du als verloren!

Nun siehe doch, wie viel und oft
Ist schändlich umgeschlagen
Was du gewiß und fest gehofft
Mit Händen zu erjagen;
Hingegen, wie so manchesmal
Ist das geschehn, das überall
Kein Mensch, kein Rat, kein Sinnen
Ihm hat ersinnen können!

Wie oft bist du in große Not
Durch eignen Willen kommen,
Da dein verblendter Sinn den Tod
Fürs Leben angenommen;
Und hätte GOtt dein Werk und That
Ergehen lassen nach dem Rat,
In dem dus angefangen,
Du wärst zu Grunde gangen.

Der aber, der uns ewig liebt,
Macht gut, was wir verwirren,
Erfreut, wo wir uns selbst betrübt,
Und führt uns, wo wir irren;
Und darzu treibt Ihn sein Gemüt
Und die so reine Vatergüt,
In der uns arme Sünder
Er trägt als seine Kinder.

Ach, wie so oftmal schweigt er still
Und thut doch, was uns nützet,
Da unterdessen unser Will
Und Herz in Ängsten sitzet,
Sucht hier und dar und findet nichts,
Will sehn und mangelt doch des Lichts,
Will aus der Angst sich winden
Und kann den Weg nicht finden.

GOtt aber geht gerade fort
Auf seinen weisen Wegen,
Er geht und bringt uns an den Ort,
Da Wind und Sturm sich legen.

Hernachmals, wann das Werk geschehn,
So kann alsdann der Mensche sehn
Was der, so ihn regieret,
In seinem Rat geführet.

Drum, liebes Herz, sei wolgemut
Und laß von Sorg und Grämen!
GOtt hat ein Herz, das nimmer ruht,
Dein Bestes fürzunehmen;
Er kanns nicht lassen, gläube mir,
Sein Eingeweid ist gegen dir
Und uns hier allzusammen
Voll allzu süßer Flammen.

Er hitzt und brennt für Gnad und Treu,
Und also kannst du denken,
Wie seinem Mut zu Mute sei,
Wenn wir uns oftmals kränken
Mit so vergebner Sorgen Bürd,
Als ob Er uns nun gänzlich würd
Aus lauterm Zorn und Hassen
Ganz hülf- und trostlos lassen.

Das schlag hinweg und laß dich nicht
So liederlich bethören;
Ob gleich nicht allzeit das geschicht,
Was Freude kann vermehren,
So wird doch warlich das geschehn
Was GOtt dein Vater ausersehn;
Was Er dir zu will kehren,
Das wird kein Mensche wehren.

Thu als sein Kind und lege dich
In deines Vaters Arme,
Bitt Ihn und flehe, bis Er sich
Dein, wie Er pflegt, erbarme:
So wird Er dich durch seinen Geist
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißst,
Nach wolgehaltnem Ringen
Aus allen Sorgen bringen.

---

130 iederlich, leicht, leichtsinnig.

80. Aus dem 7. Capitel Michae.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Frisch auf, mein Seel, verzage nicht. — In den Gemeindegesangbüchern; jetzt nicht mehr.

Ich habs verdient. Was will ich doch
Mich wider GOtt viel sperren?
Komm immer her, du Kreuzesjoch
Und bittrer Kelch des HErren!
Ohn Angst und Pein Mag der nicht sein,
Der wider GOtt gehandelt,
Wie ich gethan, Da ich die Bahn
Der schnöden Welt gewandelt.

Ich will des HErren Straf und Zorn
Mit willgem Herzen tragen;
In Sünden bin ich ja geborn,
Hab auch im Sündenwagen
Mit eitler Freud Oft meine Zeit
Ganz liederlich verzehret,
GOtt, meinen Hort In seinem Wort
Nicht, wie ich soll, gehöret.

Ich habe den gebahnten Steg
Verlassen und geliebet
Den gottvergessnen Irreweg;
Drum wird auch nun betrübet
Mein Herz und Mut Durch GOttes Rut;
Er hält ein recht Gerichte
Für seinem Thron, Gibt Sold und Lohn
Mit völligem Gewichte.

GOtt ist gerecht, doch auch dabei
Sehr fromm und voller Güte;
Die Vaterlieb und Muttertreu,
Die wohnt Ihm im Gemüte;

---

80. C. 1656, 817, Nr. 374. — Aus Micha 7, 9: Ich will des Herrn Zorn tragen u. s. w. — 12 Sündenwagen, wie Sündenjoch, Sündenkarre. — 14 verzehret, hingebracht, wie vertreiben. — 24 völligem, gerechtem; ebenso 1. Mos. 43, 21. Du sollt ein völlig und gerecht Gewicht haben, 5. Mos. 25, 15. — 25. 26 gerecht und fromm, nach dem Recht und Gesetze handelnd, auch liebevoll. Es liegt der Begriff des Gegensatzes von Gesetz und Gnade zu Grunde.

GOtt zürnet nicht, Wie wol geschicht
Bei uns hier auf der Erden,
Da mancher Mann Nicht wieder kann
Zur Sühn erweichet werden.

Nein, traun! das ist nicht GOttes Sinn;
Sein Zorn, der hat ein Ende;
Wann wir uns bessern, fällt er hin
Und macht die strengen Hände
Sanft und gelind, Hört auf, die Sünd
Hier bei uns heimzusuchen;
GOtt kehrt den Grimm Mit Gnaden üm
Und segnet nach dem Fluchen.

Das wird fürwahr auch mir geschehn!
Es solls ein jeder spüren.
GOtt wird einmal zum Rechten sehn
Und meine Sach ausführen.
Sein Angesicht Wird mich ans Licht
Aus meiner Höle bringen,
Daß seine Treu Ich frisch und neu
Erzählen mög und singen.

Drum freut euch nicht, ihr meine Feind,
Ob ich daniederliege;
Denn mein GOtt wird, eh ihr vermeint,
Mir helfen, daß ich siege.
Sein heilge Hand Wird meinen Stand
Schon wieder feste gründen;
Es wird sich Freud Und gute Zeit
Nach trübem Wetter finden.

Ich bin in Not und weiß doch nicht
Von rechter Not zu sagen,
Denn GOtt ist meines Herzens Licht;
Wo das ist, muß es tagen
Auch in der Nacht, Da sich die Macht
Der Finsterniß vermehret;
Wenn dieses Licht Mir scheint, so bricht
Und fällt, was mich beschweret.

Es kömmt die Zeit und ist nicht weit,
Da will ich jubilieren;
Der aber, der mich itzt verspeit
Und Lust hat, zu vexieren

In meiner Not: Wo ist dein GOtt?
Der wird mit Schanden stehen;
Er wird mit Hohn, Ich mit der Kron
Der Ehren davon gehen.

---

81. Trostgesang wider die Trübsal dieses Lebens.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Vater unser im Himmelreich. — In den Gemeindegesangbüchern; nicht mehr.

Ich hab oft bei mir selbst gedacht,
Wenn ich den Lauf der Welt betracht,
Ob auch das Leben dieser Erd
Uns gut sei und des Wünschens wert,
Und ob nicht der viel besser thu,
Der sich fein zeitlich legt zur Ruh.

Denn, Lieber, denk und sage mir:
Was für ein Stand ist wol allhier,
Dem nicht sein Angst, sein Schmerz und Weh
Alltäglich überm Häupte steh?
Ist auch ein Ort, der Kummers frei
Und ohne Klag und Sorge sei?

Sieh unsers ganzen Lebens Lauf:
Ist auch ein Tag von Jugend auf
Der nicht sein eigne Qual und Plag
Auf seinem Rücken mit sich trag?
Ist nicht die Freude, die uns stillt,
Auch selbst mit Jammer überfüllt?

Hat einer Glück und gute Zeit,
Hilf GOtt, wie tobt und zürnt der Neid!
Hat einer Ehr und große Würd,
Ach, mit was großer Last und Bürd
Ist, der für andern ist geehrt,
Für andern auch dabei beschwert!

Ist einer heute gutes Muts,
Ergetzt und freut sich seines Guts:

---

81. C. 1656, 685, Nr. 331. — 22 mit was, mit was für.

Eh ers vermeint, fährt sein Gewinn
Zusammt dem guten Mute hin!
Wie plötzlich kömmt ein Ungestüm
Und wirft die großen Güter üm!

Bist du denn fromm und fleuchst die Welt
Und liebst GOtt mehr als Gold und Geld,
So wird dein Ruhm, dein Schmuck und Kron
In aller Welt zu Spott und Hohn;
Denn wer der Welt nicht heucheln kann,
Den sieht die Welt für alber an.

Nun, es ist wahr, es steht uns hier
Die Trübsal täglich für der Thür,
Und findt ein jeder überall
Des Kreuzes Not und bittre Gall:
Sollt aber drum der Christen Licht
Ganz nichts mehr sein? Das gläub ich nicht.

Ein Christe, der an Christo klebt
Und stets im Geist und Glauben lebt,
Dem kann kein Unglück, keine Pein
Im ganzen Leben schädlich sein;
Gehts ihm nicht allzeit wie es soll,
So ist ihm dennoch allzeit wol.

Hat er nicht Gold, so hat er GOtt,
Fragt nicht nach böser Leute Spott,
Verwirft mit Freuden und verlacht
Der Welt verkehrten Stolz und Pracht;
Sein Ehr ist Hoffnung und Geduld,
Sein Hoheit ist des Höchsten Huld.

Es weiß ein Christ und bleibt dabei,
Daß GOtt sein Freund und Vater sei;
Er hau, Er brenn, Er stech, Er schneid,
Hier ist nichts, das uns von Ihm scheid;
Je mehr Er schlägt, je mehr Er liebt,
Bleibt fromm, ob Er uns gleich betrübt.

Laß alles fallen, wie es fällt:
Wer Christi Lieb im Herzen hält,
Der ist ein Held und bleibt bestehn,

---

38 Trübsal, fem.

Wenn Erd und Himmel untergehn;
Und wann ihn alle Welt verläßt,
Hält GOttes Wort ihn steif und fest.

Des Höchsten Wort dämpft alles Leid
Und kehrts in lauter Lust und Freud;
Es nimmt dem Unglück alle Gift,
Daß, obs uns gleich verfolgt und trifft,
Es dennoch unsre Herzen nie
In allzu großes Trauren zieh.

Ei nu, so mäßge deine Klag!
Ist dieses Leben voller Plag,
Ists dennoch an der Christen Theil
Auch voller GOttes Schutz und Heil.
Wer GOtt vertraut und Christum ehrt,
Der bleibt im Kreuz auch unversehrt.

Gleich wie das Gold durchs Feuer geht
Und in dem Ofen wol besteht,
So bleibt ein Christ durch GOttes Gnad
Im Elendsofen ohne Schad;
Ein Kind bleibt seines Vaters Kind,
Obs gleich des Vaters Zucht empfindt.

Drum, liebes Herz, sei ohne Scheu
Und sieh auf deines Vaters Treu!
Empfindst du auch hier seine Rut,
Er meints nicht bös; es ist dir gut!
Gib dich getrost in seine Händ,
Es nimmt zuletzt ein gutes End.

Leb immerhin, so lang Er will!
Ists Leben schwer, so sei du still,
Es geht zuletzt in Freuden aus:
Im Himmel ist ein schönes Haus,
Da, wer nach Christo hier gestrebt,
Mit Christi Engeln ewig lebt!

---

69 alle Gift, fem.

82. Christliches Trost- und Freudenlied
aus dem 8. Cap. an die Römer.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Herzlich thut mich verlangen. — In den Gemeindegesangbüchern bis heute.

Ist GOtt für mich, so trete
Gleich alles wider mich;
So oft ich ruf und bete,
Weicht alles hinter sich.
Hab ich das Häupt zum Freunde
Und bin geliebt bei GOtt,
Was kann mir thun der Feinde
Und Widersacher Rott?

Nun weiß und gläub ich feste,
Ich rühms auch ohne Scheu,
Daß GOtt, der Höchst und Beste,
Mir gänzlich günstig sei,
Und daß in allen Fällen
Er mir zur Rechten steh
Und dämpfe Sturm und Wellen
Und was mir bringet Weh.

Der Grund, da ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut;
Das machet, daß ich finde
Das ewge wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd;
Das Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe wert.

Mein JEsus ist mein Ehre,
Mein Glanz und schönes Licht;
Wenn der nicht in mir wäre,
So dürft und könnt ich nicht
Für GOttes Augen stehen
Und für dem Sternensitz,
Ich müste stracks vergehen
Wie Wachs in Feuers Hitz.

---

82. C. 1656, 802, Nr. 330. — Die an das Lied geknüpfte Tradition, daß es gedichtet sei, als Gerhardt mit dem Kurfürsten in Conflict gewesen, ist durch das Jahr des ersten Druckes widerlegt. — 4 hinter sich, zurück.

Der, der hat ausgeleschet,
Was mit sich führt den Tod;
Der ists, der mich rein wäschet,
Macht schneeweiß, was ist rot;
In Ihm kann ich mich freuen,
Hab einen Heldenmut,
Darf kein Gerichte scheuen,
Wie sonst ein Sünder thut.

Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts nimmet mir mein Herz;
Die Höll und ihre Flammen,
Die sind mir nur ein Scherz.
Kein Urtheil mich erschrecket,
Kein Unheil mich betrübt,
Weil mich mit Flügeln decket
Mein Heiland, der mich liebt.

Sein Geist wohnt mir im Herzen,
Regiert mir meinen Sinn,
Vertreibet Sorg und Schmerzen,
Nimmt allen Kummer hin,
Gibt Segen und Gedeihen
Dem, was er in mir schafft,
Hilft mir das Abba schreien
Aus aller meiner Kraft.

Und wenn an meinem Orte
Sich Furcht und Schrecken findt,
So seufzt und spricht er Worte,
Die unaussprechlich sind
Mir zwar und meinem Munde,
GOtt aber wol bewust,
Der an des Herzens Grunde
Ersiehet seine Lust.

Sein Geist spricht meinem Geiste
Manch süßes Trostwort zu:
Wie GOtt dem Hülfe leiste,
Der bei Ihm suchet Ruh,

---

55 **Abba.** Jesus sprach: Abba, lieber Vater. Marc. 14, 36. Abba, lieber Vater, rufen wir. Röm. 6, 15. Der schreiet Abba, lieber Vater. Galat. 4, 6.

Und wie Er hab erbauet
Ein neue edle Stadt,
Da Aug und Herze schauet
Was es gegläubet hat.

Da ist mein Theil und Erbe
Mir prächtig zugerichtt;
Wenn ich gleich fall und sterbe,
Fällt doch mein Himmel nicht;
Muß ich auch gleich hier feuchten
Mit Thränen meine Zeit:
Mein JEsus und sein Leuchten
Durchsüßet alles Leid.

Wer sich mit dem verbindet,
Den Satan fleucht und haßt,
Der wird verfolgt und findet
Ein hohe schwere Last
Zu leiden und zu tragen,
Gerät in Hohn und Spott;
Das Kreuz und alle Plagen,
Die sind sein täglichs Brot.

Das ist mir nicht verborgen,
Doch bin ich unverzagt;
GOtt will ich lassen sorgen,
Dem ich mich zugesagt.
Es koste Leib und Leben
Und alles, was ich hab:
An dir will ich fest kleben
Und nimmer lassen ab.

Die Welt, die mag zubrechen,
Du stehst mir ewiglich;
Kein Brennen, Hauen, Stechen
Soll trennen mich und dich.

97—104. Die Strophe paraphrasiert Römer 8, 38: denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben', weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes. — Daß Gerhardt bei „den großen Fürsten" an weltliche Fürsten gedacht, ist wol unbestreitbar; daß er aber speciell an den Kurfürsten gedacht, ist absurd, da er das Lied vor Ostern 1656, also wol erst in Mittenwalde dichtete.

Kein Hunger und kein Dürsten,
Kein Armut, keine Pein,
Kein Zorn der großen Fürsten
Soll mir ein Hindrung sein.

Kein Engel, keine Freuden,
Kein Thron, kein Herrlichkeit,
Kein Lieben und kein Leiden,
Kein Angst und Fährlichkeit,
Was man nur kann erdenken,
Es sei klein oder groß,
Der keines soll mich lenken
Aus deinem Arm und Schoß.

Mein Herze geht in Springen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein HErr JEsus Christ,
Das, was mich singend machet,
Ist, was im Himmel ist.

---

83. Danklied,

welches nach überstandenem Kummer zu singen.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Singen wir aus Herzengrund. — In den Gemeindegesangbüchern; jetzt nicht mehr.

Auf den Nebel folgt die Sonne,
Auf das Trauren Freud und Wonne,
Auf die schwere bitter Pein
Stellt sich Trost und Labsal ein.
Meine Seele, die zuvor
Sank bis zu dem Höllenthor,
Steigt nun bis zum Himmelschor.

Der, für dem die Welt erschrickt,
Hat mir meinen Geist erquickt;

---

83. E. 1656, 816, Nr. 249.

Seine hohe starke Hand
Reißt mich aus der Höllen Band;
Alle seine Lieb und Güt
Ueberschwemmt mir mein Gemüt
Und erfrischt mir mein Geblüt.

Hab ich vormals Angst gefühlt,
Hat der Gram mein Herz zuwühlt,
Hat der Kummer mich beschwert,
Hat ber Satan mich bethört:
Ei, so bin ich nunmehr frei;
Heil und Rettung, Schutz und Treu
Steht mir wieder treulich bei.

Nun erfahr ich, schnöder Feind,
Wie dus habst mit mir gemeint;
Du hast warlich mich mit Macht
In dein Netz zu ziehn gedacht.
Hätt ich dir zu viel getraut,
Hättst du, eh ich zugeschaut,
Mir zu Fall ein Sieb gebaut.

Ich erkenne deine List,
Da du mit erfüllet bist:
Du beleugst mir meinen GOtt
Und machst seinen Ruhm zu Spott:
Wann Er setzt, so wirfst du üm,
Wann Er spricht, verkehrt dein Grimm
Seine süße Vaterstimm.

Hoff und wart ich alles Guts,
Bin ich froh und gutes Muts;
Rückst du mir aus meinem Sinn
Alles gute Sinnen hin:
GOtt ist, sprichst du, fern von dir,
Alles Unglück bricht herfür,
Steht und liegt vor deiner Thür.

Heb dich weg, verlogner Mund!
Hie ist GOtt und GOttes Grund,

---

28 ein Sieb gebaut, eine Falle gestellt. Es liegt die Vorstellung zum Grunde von dem für die Vögel aufgestellten Siebe, unter welches Futter gestreut wird. Wenn diese darunter sind, wird das Stäbchen mit der Schnur weg= gezogen, das Sieb fällt und bedeckt die Vögel. — 33 setzen, im Spiel (Kegel= spiel) aufsetzen.

Hie ist GOttes Angesicht
Und das schöne helle Licht
Seines Segens, seiner Gnad;
All sein Wort und weiser Rat
Steht für mir in voller That.

GOtt läßt keinen traurig stehn,
Noch mit Schimpf zurücke gehn,
Der sich Ihm zu eigen schenkt
Und Ihn in sein Herze senkt;
Wer auf GOtt sein Hoffnung setzt,
Findet endlich und zuletzt
Was ihm Leib und Seel ergetzt.

Kömmts nicht heute wie man will,
Sei man nur ein wenig still;
Ist doch morgen auch ein Tag,
Da die Wolfahrt kommen mag.
GOttes Zeit hält ihren Schritt,
Wann die kömmt, kömmt unser Bitt
Und die Freude reichlich mit.

Ach, wie ofte dacht ich doch,
Da mir noch des Trübsals Joch
Auf dem Häupt und Halse saß
Und das Leid mein Herze fraß:
Nun ist keine Hoffnung mehr,
Auch kein Ruhen, bis ich kehr
In das schwarze Todtenmeer.

Aber mein GOtt wandt es bald,
Heilt und hielt mich dergestalt,
Daß ich, was sein Arm gethan,
Nimmermehr gnug preisen kann;
Da ich weder hie noch da
Eingen Weg zur Rettung sah,
Hatt ich seine Hülfe nah.

Als ich furchtsam und verzagt
Mich selbst und mein Herze plagt;
Als ich manche liebe Nacht
Mich mit Wachen krank gemacht;

---

65 Trübsal, neutr.; „wende meines Trübsals Lauf." Joh. Franck.

Als mir aller Mut entfiel:
Tratst du, mein GOtt, selbst ins Spiel,
Gabst dem Unfall Maß und Ziel.

Nu, so lang ich in der Welt
Haben werde Haus und Zelt,
Soll mir dieser Wunderschein
Stets für meinen Augen sein;
Ich will all mein Leben lang
Meinem GOtt mit Lobgesang
Hiefür bringen Lob und Dank.

Allen Jammer, allen Schmerz,
Den des ewgen Vaters Herz
Mir schon itzo zugezählt
Oder künftig auserwählt,
Will ich hier in diesem Lauf
Meines Lebens allzuhauf
Frisch und freudig nehmen auf.

Ich will gehn in Angst und Not,
Ich will gehn bis in den Tod,
Ich will gehn ins Grab hinein
Und doch allzeit frölich sein.
Wem der Stärkste bei will stehn,
Wen der Höchste will erhöhn,
Kann nicht ganz zu Grunde gehn.

---

84. Lobgesang.

Mel.: In seiner eignen Melodie, oder: Lasset uns den Herren preisen. — In den Gemeindegesangbüchern bis heute.

Sollt ich meinem GOtt nicht singen?
Sollt ich Ihm nicht dankbar sein?
Den ich seh in allen Dingen
Wie so gut Ers mit mir mein.
Ist doch nichts als lauter Lieben,
Das sein treues Herze regt,

---

84. C. 1656, 469, Nr. 230. — Vgl. „Paul Gerhard's Dank-Lied: Solt ich meinem GOtt nicht singen? Von Gabriel Wimmern." (Altenburg 1723, 64 S. 8.)

Das ohn Ende hebt und trägt
Die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Wie ein Adler sein Gefieder
Ueber seine Junge streckt:
Also hat auch hin und wider
Mich des Höchsten Arm bedeckt
Alsobald im Mutterleibe,
Da Er mir mein Wesen gab
Und das Leben, das ich hab
Und noch diese Stunde treibe.
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Sein Sohn ist Ihm nicht zu theuer,
Nein, Er gibt Ihn für mich hin,
Daß Er mich vom ewgen Feuer
Durch sein theures Blut gewinn.
O du ungegründter Brunnen,
Wie will doch mein schwacher Geist,
Ob er sich gleich hoch befleißt,
Deine Tief ergründen können?
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Seinen Geist, den edlen Führer,
Gibt Er mir in seinem Wort,
Daß Er werde mein Regierer
Durch die Welt zur Himmelspfort,
Daß Er mir mein Herz erfülle
Mit dem hellen Glaubenslicht,
Das des Todes Macht zubricht
Und die Hölle selbst macht stille.
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Meiner Seelen Wolergehen
Hat er ja recht wol bedacht;
Will dem Leibe Not zustehen,
Nimmt Ers gleichfalls wol in Acht.

---

13 hin und wider, hin und zurück, stets. — 43 zustehen, zustoßen.

Wann mein Können, mein Vermögen
Nichts vermag, nichts helfen kann,
Kömmt mein GOtt und hebt mir an
Sein Vermögen beizulegen.
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Himmel, Erd und ihre Heere
Hat Er mir zum Dienst bestellt;
Wo ich nur mein Aug hinkehre,
Find ich, was mich nährt und hält:
Thier und Kräuter und Getreide
In den Gründen, in der Höh,
In den Püschen, in der See,
Ueberall ist meine Weide.
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Wann ich schlafe, wacht sein Sorgen
Und ermuntert mein Gemüt,
Daß ich alle liebe Morgen
Schaue neue Lieb und Güt.
Wäre mein GOtt nicht gewesen,
Hätte mich sein Angesicht
Nicht geleitet, wär ich nicht
Aus so mancher Angst genesen.
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Wie so manche schwere Plage
Wird vom Satan rumgeführt,
Die mich doch mein Lebetage
Niemals noch bisher gerührt.
GOttes Engel, den Er sendet,
Hat das Böse, was der Feind
Anzurichten war gemeint,
In die Ferne weggewendet.
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Wie ein Vater seinem Kinde
Sein Herz niemals ganz entzeucht,

---

47 hebt mir an, hebt an, beginnt, mir sein Vermögen zu verleihen. — 54 hält, erhält.

Ob es gleich bisweilen Sünde
Thut und aus den Bahnen weicht:
Also hält auch mein Verbrechen
Mir mein frommer GOtt zugut,
Will mein Fehlen mit der Rut
Und nicht mit dem Schwerte rächen.
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Seine Strafen, seine Schläge,
Ob sie mir gleich bitter seind,
Dennoch, wenn ich recht erwäge,
Sind es Zeichen, daß mein Freund,
Der mich liebet, mein gedenke
Und mich von der schnöden Welt,
Die uns hart gefangen hält,
Durch das Kreuz zu Ihme lenke.
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Das weiß ich fürwahr und lasse
Mirs nicht aus dem Sinne gehn:
Christenkreuz hat seine Maße
Und muß endlich stille stehn;
Wann der Winter ausgeschneiet,
Tritt der schöne Sommer ein:
Also wird auch nach der Pein,
Wers erwarten kann, erfreuet.
Alles Ding währt seine Zeit;
GOttes Lieb in Ewigkeit.

Weil dann weder Ziel noch Ende
Sich in GOttes Liebe findt,
Ei, so heb ich meine Hände
Zu dir, Vater, als dein Kind;
Bitte, wollst mir Gnade geben,
Dich aus aller meiner Macht
Zu umfangen Tag und Nacht
Hier in meinem ganzen Leben,
Bis ich dich nach dieser Zeit
Lob und lieb in Ewigkeit.

85. Sommergesang.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Den Herren meine Seel erhebt. — In den Gemeindegesangbüchern; jetzt kaum noch.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud
In dieser lieben Sommerzeit
An deines GOttes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide;
Narcissus und die Tulipan,
Die ziehen sich viel schöner an
Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Das Täublein fleugt aus seiner Kluft
Und macht sich in die Wälder;
Die hochbegabte Nachtigall
Ergetzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Das Schwälblein speist die Jungen;
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh und kömmt aus seiner Höh
Ins tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand
Und malen sich und ihren Rand
Mit schattenreichen Myrten;
Die Wiesen liegen hart dabei
Und klingen ganz vom Lustgeschrei
Der Schaf und ihrer Hirten.

---

85. C. 1656 872, Nr. 412. — Vgl. „G. Gerhardische Sommer-Lust oder Erklärung des Sommer-Liedes: Geh aus u. s. w." von G. H. Götzen (Lübeck 1726. 424 S. 8.). — 14. Wie die Tauben, so da nisten in den hohlen Löchern. Jerem. 48, 28.

Die unverdroßne Bienenschaar
Fleucht hin und her, sucht hie und dar
Ihr edle Honigspeise.
Des süßen Weinstocks starker Saft
Bringt täglich neue Stärk und Kraft
In seinem schwachen Reise.

Der Weizen wächset mit Gewalt,
Darüber jauchzet Jung und Alt
Und rühmt die große Güte
Deß, der so überflüssig labt
Und mit so manchem Gut begabt
Das menschliche Gemüte.

Ich selbsten kann und mag nicht ruhn;
Des großen GOttes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen;
Ich singe mit, wenn alles singt,
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk ich, bist du hier so schön
Und läßst du uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden,
Was will doch wol nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und güldnem Schlosse werden!

Welch hohe Lust, welch heller Schein
Wird wol in Christi Garten sein!
Wie muß es da wol klingen,
Da so viel tausend Seraphim
Mit eingestimmtem Mund und Stimm
Ihr Alleluja singen!

O wär ich da, o stünd ich schon,
Ach, süßer GOtt, für deinem Thron
Und trüge meine Palmen:
So wollt ich nach der Engel Weis
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen!

---

35 **bringt**, bringt hervor. — 37 Die Auen stehen dicke mit Korn, daß man jauchzet und singet. Psalm 65, 11. — 40 **überflüssig**, bis zum Ueberfließen, überfließend.

Doch gleichwol will ich, wei ich noch
Hier trage dieses Leibes Joch,
Auch nicht gar stille schweigen;
Mein Herze soll sich fort und fort
An diesem und an allem Ort
Zu deinem Lobe neigen.

Hilf mir und segne meinen Geist
Mit Segen, der vom Himmel fleußt,
Daß ich dir stetig blühe!
Gib, daß der Sommer deiner Gnad
In meiner Seelen früh und spat
Viel Glaubensfrücht erziehe!

Mach in mir deinem Geiste Raum,
Daß ich dir werd ein guter Baum,
Und laß mich wol bekleiben;
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
Ich deines Gartens schöne Blum
Und Pflanze möge bleiben!

Erwähle mich zum Paradeis
Und laß mich bis zur letzten Reis
An Leib und Seele grünen;
So will ich dir und deiner Ehr
Allein und sonsten keinem mehr
Hier und dort ewig dienen.

---

71 an allem Ort, aller Enden, an jedem Ort. — 81 bekleiben, Wurzel fassen, angehen, gedeihen. „Daß ich bleibe und wie ein Baum bekleibe." Joh. Reichenwald.

86. Frauenlob.

Aus den Sprüchen Salomonis am 31. Cap.

Mel.: J. Crüger's und Ebeling's Weise, und: Wo Gott zum Haus nicht gibt sein Gunst. — In Gemeindegesangbüchern; jetzt nicht mehr.

Ein Weib, das GOtt den HErren liebt
Und sich stets in der Tugend übt,
Ist viel mehr Lobs und Liebens wert
Als alle Perlen auf der Erd.

Ihr Mann darf mit dem Herzen frei
Verlassen sich auf ihre Treu;
Sein Haus ist voller Freud und Licht,
An Nahrung wirds ihm mangeln nicht.

Sie thut ihm Liebes und kein Leid,
Durchsüßet seine Lebenszeit;
Sie nimmt sich seines Kummers an
Mit Trost und Rat, so gut sie kann.

Die Woll und Flachs sind ihre Lust,
Was hierzu dien, ist ihr bewust;
Ihr Händlein greifet selber zu,
Hat oftmals Müh und selten Ruh.

Sie ist ein Schifflein auf dem Meer,
Wann dieses kommt, so kommts nicht leer:
So schafft auch sie aus allem Ort
Und setzet ihre Nahrung fort.

Sie schläft mit Sorg, ist früh heraus,
Gibt Butter, wo sie soll, im Haus
Und speist die Dirnen, derer Hand
Zu ihren Diensten ist gewandt.

Sie gürtet ihre Lenden fest
Und stärket ihre Arm aufs Best,

---

86. C. 1656, 712, Nr. 341. — Das Lied umschreibt die Sprüche Salomo's 31, 10—30 fast sklavisch, sodaß aus dem Inhalt keine Schlußfolgerung auf Gerhardt's Leben, etwa auf seine Ehe und Ehefrau, gemacht werden darf; doch mag das Lied ein Gelegenheitsgedicht zu einer Hochzeit gewesen sein, wie unzutreffend auf deutsche Zustände manches darin auch sein mochte, wie z. B. V. 41—44 und 65—68. — 17—20. „Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, das seine Nahrung von ferne bringt.“ Sal. 31, 14. — 20 fortsetzen, erhalten, vermehren, wie fortbringen. — 21—24. „Sie steht des Nachts auf und gibt Futter ihrem Hause und Essen ihren Dirnen.“ Spr. S. 31, 15. — 25. 26. „Sie gürtet ihre Lenden fest und stärket ihre Arme.“ 31, 17,

Ist froh, wanns wol von Statten geht,
Worauf ihr Sinn und Herze steht.

Wann andre löschen Feur und Licht,
Verlöscht doch ihre Leuchte nicht;
Ihr Herze wachet Tag und Nacht
Zu dem, der Tag und Nacht gemacht.

Sie nimmt den Rocken, setzt sich hin
Und schämt sich nicht, daß sie ihn spinn;
Ihr Finger faßt die Spindel wol
Und macht sie schnell mit Garne voll.

Sie hört gar leicht der Armen Bitt,
Ist gütig, theilet gerne mit;
Ihr Haus und alles Hausgesind
Ist wol verwahrt für Schnee und Wind.

Sie sitzt und näht, sie würkt mit Fleiß,
Macht Decken nach der Künstler Weis,
Hält sich selbst sauber; weiße Seid
Und Purpur ist ihr schönes Kleid.

Ihr Mann ist in der Stadt berühmt,
Bestellt sein Amt, wie sichs geziemt;
Er geht, steht und sitzt oben an,
Und was er thut, ist wol gethan.

Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich ist,
Ihr Ehr ist, daß sie ausgerüst
Mit Fleiße, der gewiß zuletzt
Den, der ihn liebet, hoch ergetzt.

Sie öffnet ihren weisen Mund,
Thut Kindern und Gesinde kund
Des Höchsten Wort und lehrt sie fein
Fromm, ehrbar und gehorsam sein.

27—32. „Sie merkt, wie ihr Handel Frommen bringt; ihre Leuchte verlischt des Nachts nicht.“ — 39. 40. „Sie fürchtet ihres Hauses nicht vor dem Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider.“ Sal. 31, 21. — 41—44. „Sie macht sich selbst Decken, weiße Seide und Purpur ist ihr Kleid.“ Sal. 31, 22. — 42. nach der Künstler Weis, nach der Weise (oder Weisung) derer, die es können, künstliche, — 45—48. „Ihr Mann ist berühmt in den Thoren, wenn er sitzt bei den Aeltesten des Landes.“ Sal. 31, 23. (Den folgenden Vers hat Gerhardt weggelassen: Sie macht einen Rock und verkauft ihn, einen Gürtel gibt sie dem Krämer.) — 49—52. „Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist, und wird hernach lachen.“ — 55—56. „Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre.“

Sie schauet, wies im Hause steht
Und wie es hier und dort ergeht;
Sie ißt ihr Brod und sagt darbei,
Wie so groß Unrecht Faulsein sei.

Die Söhne, die ihr GOtt beschert,
Die halten sie hoch, lieb und wert;
Ihr Mann, der lobt sie spat und früh
Und preiset selig sich und sie.

Viel Töchter bringen Geld und Gut,
Sind zart am Leib und stolz am Mut:
Du aber, meine Kron und Zier,
Gehst warlich ihnen allen für.

Was hilft der äußerliche Schein?
Was ists doch, schön und lieblich sein?
Ein Weib, das GOtt liebt, ehrt und scheut,
Das soll man loben weit und breit.

Die Werke, die sie hie verrichtt,
Sind wie ein schönes helles Licht;
Sie dringen bis zur Himmelspfort
Und werden leuchten hier und dort.

---

87. Danklied für Leibesgesundheit.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Christus, der uns selig macht. — Früher in Gemeindegesangbüchern.

Wer wol auf ist und gesund,
Hebe sein Gemüte
Und erhöhe seinen Mund
Zu des Höchsten Güte.

---

86. 57—60. „Sie schaut, wie es in ihrem Hause zugeht, und ißt ihr Brod nicht mit Faulheit.“ — 61—64. „Ihre Söhne kommen auf, und preisen sie selig, ihr Mann lobet sie.“ Sal. 31, 28. — 65—68. „Viele Töchter bringen Reichthum, du aber übertriffst sie alle.“ Sal. 31, 29. — 69—72. „Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herren fürchtet, soll man loben.“ 31, 30. — 73—76. „Sie wird gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke werden sie loben in den Thoren.“ 31, 31.

87. C. 1656, 1057, Nr. 500 im Anhange.

Laßt uns danken Tag und Nacht
Mit gesunden Liedern
Unserm GOtt, der uns bedacht
Mit gesunden Gliedern.

Ein gesundes frisches Blut
Hat ein frölichs Leben;
Gibt uns GOtt dies einge Gut,
Ist uns gnug gegeben
Hier in dieser armen Welt,
Da die schönsten Gaben
Und des güldnen Himmels Zelt
Wir noch künftig haben.

Wär ich gleich wie Crösus reich,
Hätte Barschaft liegen;
Wär ich Alexandern gleich
An Triumph und Siegen;
Müßte gleichwol siech und schwach
Pfüel und Betten drücken:
Würd auch mich im Ungemach
All mein Gut erquicken?

Stünde gleich mein ganzer Tisch
Voller Lust und Freude,
Hätt ich Wiltpret, Wein und Fisch
Und die ganze Weide,
Die den Hals und Schmack ergetzt:
Wozu würd es nützen,
Wenn ich dennoch ausgesetzt
Müst in Schmerzen sitzen?

Hätt ich aller Ehren Pracht,
Säß im höchsten Stande,
Wär ich mächtig aller Macht
Und ein Herr im Lande;
Mein Leib aber hätte doch
Auf- und angenommen
Der betrübten Krankheit Joch:
Was hätt ich für Frommen?

---

31 **ausgesetzt.** Man erwartet: unausgesetzt, stets; sollte aussätzig, leprosus, gemeint sein?

Ich erwähl ein Stücklein Brot,
Das mir wol gedeihet,
Vor des roten Goldes Kot,
Da man Ach bei schreiet;
Schmeckt mir Speis und Malzeit wol
Und darf mein nicht schonen,
Halt ich ein Gerichtlein Kohl
Höher als Melonen.

Sammt und Purpur hilft mir nicht
Mein Elende tragen,
Wenn mich Häuptweh, Stein und Gicht
Und die Schwindsucht plagen.
Lieber will ich frölich gehn
Im geringen Kleide,
Als mit Leid und Aengsten stehn
In der schönsten Seide.

Sollt ich stumm und sprachlos sein
Oder lahm an Füßen;
Sollt ich nicht des Tages Schein
Sehen und genießen;
Sollt ich gehen spat und früh
Mit verschloßnen Ohren:
Würd ich wünschen, daß ich nie
Wär ein Mensch geboren.

Lebt ich ohne Rat und Witz,
Wär im Häupt verirret;
Hätte meiner Seelen Sitz,
Mein Herz, sich verwirret;
Wäre mir mein Mut und Sinn
Niemals guter Dinge:
Wär es besser, daß ich hin,
Wo ich her bin, gienge.

Aber nun gebricht mir nichts
An erzählten Stücken:
Ich erfreue mich des Lichts
Und der Sonnen Blicken;

---

46 darf, habe nöthig.

Mein Gesichte sieht sich üm;
Mein Gehöre höret,
Wie der Vöglein süße Stimm
Ihren Schöpfer ehret.

Händ und Füße, Herz und Geist
Sind bei guten Kräften;
Alle mein Vermögen fleußt
Und geht in Geschäften,
Die mein Herrscher hat gestellt
Hie in meinem Bleiben,
Also lang es ihm gefällt,
In der Welt zu treiben.

Ist es Tag, so mach und thu
Ich, was mir gebühret;
Kömmt die Nacht und süße Ruh,
Die zum Schlafen führet,
Schlaf und ruh ich unbewegt,
Bis die Sonne wieder
Mit den hellen Stralen regt
Meine Augenlider.

Habe Dank, du milde Hand,
Die du aus dem Throne
Deines Himmels mir gesandt
Diese schöne Krone
Deiner Gnad und großen Huld,
Die ich all mein Tage
Niemals hab üm dir verschuldt
Und doch an mir trage.

Gib, so lang ich bei mir hab
Ein lebendges Hauchen,
Daß ich solche theure Gab
Auch wol möge brauchen;
Hilf, daß mein gesunder Mund
Und erfreute Sinnen
Dir zu aller Zeit und Stund
Alles Liebs beginnen!

Halte mich be i Stä und Kraft,
Wenn ich nun alt werde
Bis mein Stündlein hin mich rafft
In das Grab und Erde;

Gib mir meine Lebenszeit
Ohne sonderm Leide,
Und dort in der Ewigkeit
Die vollkommne Freude!

---

88. Danklied nach der Reise.

Mel.: Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich. — In Gemeindegesangbüchern; jetzt nicht mehr.

Nun geht frisch drauf, es geht nach Haus,
Ihr Rößlein, regt die Bein.
Ich will dem, der uns ein und aus
Begleitet, dankbar sein.

Ich will Ihm singen Lob und Preis,
So viel ich singen kann;
Ich will sein Werk, so gut ichs weiß,
Mit Freuden zeigen an.

Es ist fürwahr nicht Menschenkunst,
Auf sichern Wegen gehn;
Führt uns nicht GOtt und GOttes Gunst,
Würds oftmals seltsam stehn.

Wie manches Leid, wie manche Not,
Wie manches Jammerheer
Brächt uns in Angst, thät uns den Tod,
Wo GOtt nicht bei uns wär.

Wie mancher Feind, wie mancher Dieb,
Wo ihn nicht GOtt gerührt,
Hätt uns das Unsre, das uns lieb,
Genommen und entführt.

Wie mancher böser schwarzer Geist
Hätt unser Leib und Seel,
Wo uns der HErr nicht Gnad erweist,
Erschreckt aus seiner Höl.

---

88. C. 1656, 897, Nr. 427. — Das Lied war für die „Praxis" abgekürzt, nicht für Ebeling erweitert. — 23 erweist (wie gepreist), erwiesen hätte.

Es ist der alte große Drach
Doch allzeit ohne Ruh;
Wohin wir gehn, da geht er nach
Und setzt uns heftig zu.

Er sucht zu Haus, er sucht zu Feld,
Er sucht zur See und Land,
Er sucht uns in der ganzen Welt
Mit unverdroßner Hand.

Noch dennoch trifft er uns nicht an,
Sein Anschlag geht zurück;
Denn GOttes Schutz hegt unsre Bahn
Für unsers Feindes Tück.

Es zeucht der heilgen Engel Schaar,
Mit Waffen ausgerüst,
Und wehren fleißig hie und dar
Des Tausendkünstlers List.

Es müssen ja noch immerfort
Die Mahanaim gehn
Und GOttes Volk auf GOttes Wort
Zu Dienst und Willen stehn.

Wenn GOtt mir meiner Augen Licht
Mit Licht erfüllen wollt,
Als wie dem Jacob, der sich nicht
Für Esau fürchten sollt:

Ach, was für Wunder würd ich hier
Auf meinen Reisen sehn;
Wie schön, wie lieblich würde mir
In solchem Sehn geschehn!

Nun, was den Augen nicht vergunnt,
Das sieht mein Herz und Geist,
Dem GOtt der heilgen Weisheit Grund
In seinem Geiste weist.

Es ist sein Wort, Er hats gesagt:
Sein Heervolk sei bereit,

---

40 Tausendkünstler, Teufel. — 42 Mahanaim, Gottes Heere, Engel Gottes. „Jacob aber zog seines Wegs, und es begegneten ihm die Engel Gottes. Und da er sie sahe, sprach er: es sind Gottes Heere, und hieß dieselbige Stätte Mahanaim.“ 1. Mos. 32, 1—2.

Uns zu umlägern, wenn uns plagt
Des Satans Neid und Streit.

Was GOtt geredt, das ist vollbracht;
Mein Herz, sei wolgemut
Und laß ja nimmer aus der Acht,
Was dein GOtt an dir thut.

Du siehst und greifst, wie gut Er sei
Dem, der Ihn ehrt und liebt;
Er ziert mit Lieb, Er ziert mit Treu
Ein Herz, das Ihm sich gibt.

Er trägt uns, wie (wenn einher schlägt
Blitz, Hagel, Sturm und Wind)
Ein treuer frommer Vater trägt
Sein kleines zartes Kind.

Er deckt uns zu mit seiner Hand,
Wie eine Mutter thut,
In deren Schoß das süße Pfand
Der keuschen Liebe ruht.

Er räumt aus unsern Wegen weg
Des Unglücks scharfen Stein
Und schafft, daß unsre Bahn und Steg
Fein schlecht und eben sein.

Er führt uns über Berg und Thal,
Und wenns nun rechte Zeit,
So führt Er uns in seinen Saal
Zur ewgen Himmelsfreud.

Alsdann werd ich die letzte Reis
Und schönste Heimfahrt thun
Und nach dem sauren Erdenschweiß
In süßer Stille ruhn.

---

89. Auf das Abscheiden des Jungfräuleins Elisabeth Heintzelmanns.

Leid ist mirs in meinem Herzen
Um die, so dir, liebes Kind,
Mit so großem Weh und Schmerzen
Um den Hals gefallen sind,
Da du dich bei deinem Ende
Gabst in deines GOttes Hände.

Ach, es ist ein bittres Leiden
Und ein rechter Myrrhentrank,
Sich von seinen Kindern scheiden
Durch den schweren Todesgang!
Hier geschicht ein Herzensbrechen,
Das kein Mund recht kann aussprechen.

Aber das, was wir beweinen,
Weiß hievon ganz lauter nichts,
Sondern sieht die Sonne scheinen
Und den Glanz des ewgen Lichts,
Singt und springt und hört die Schaaren,
Die hier seine Wächter waren.

Muß das Leibchen gleich verwesen,
Ists ihm doch ein schlechter Schad;
GOtt wird schon zusammenlesen,
Was der Tod zustreuet hat;
Treu ist Er und fromm den Seinen,
Trägt sich auch mit ihren Beinen.

Diesem HErrn ist nichts verdorben;
Wenn des Todes Nacht vorbei,
Nimmt er das, was war gestorben,
Und machts wieder ganz und neu.
Also werden wir zur Erden,
Daß wir mögen himmlisch werden.

A.: Anhang zu dem „Kinder=Leich=Sermon", den Georg Lilie, Probst zu Berlin, gehalten. (Berlin 1659, Runge. 48 S. 4.) Das Kind starb am 7. März 1659 im sechsten Lebensjahre. Der Vater, Georg Heintzelmann, war seit 1651 Rector am Berlinischen Gymnasium und seit 1658 Diakonus zu St. Nicolai in Berlin, später, seit 1660 Superintendent zu Salzwedel, wo er 1687 starb. Georg Lilie war der Amtsgenoß des Dichters, der sich unterzeichnet: Paulus Gerhardt, Prediger zu St. Nicolai. — 20 schlechter, geringer. — 24 Beinen, Gebeinen.

Auf derwegen! Seid zufrieden,
Vaterherz und Muttergeist,
Lasset schlafen, was geschieden
Und zu GOtt ist hingereist!
Was für Thränen ihr vergossen,
Wollen sein mit Trost geschlossen.

Wandelt eure Klag in Singen!
Ist doch nunmehr alles gut.
Trauren mag nicht wiederbringen,
Was im Himmelsschoße ruht.
Aber wer getrost sich gibet,
Ist bei GOtt sehr hoch beliebet.

90.
Auf das Absterben Herrn Christian Lindholtzes.

Herr Lindholtz legt sich hin und schläft in GOttes Namen,
Weiß nichts mehr von dem Leid und von dem großen Gramen,
Das itzt die Welt durchstreicht. Sein Grabmal deckt ihn zu;
Der Himmel ist sein Sitz, die Erdgruft seine Ruh.
O schweigt, o schweigt und ruht, ihr hochgeliebten Seinen!
Wer in der Freude lebt, den darf man nicht beweinen.
Wir schweben in der See, der Sturm trübt unsern Sinn:
Herr Lindholtz ist im Port. GOtt helf uns allen hin!

---

90. A.: „Leichenpredigt auf Christian Lindholz, von Christian Nicolai, Diakonus zu St. Peter in Berlin." (Wittenberg, Hake 1659. 48 S. 4.) Der Verstorbene war Kammergerichts-Advocat. Unterzeichnet ist das Gedicht: Paulus Gerhardt, Prediger zu St. Nicolai in Berlin.

91. Der 13. Psalm Davids
gesangsweise übersetzet.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Ach Gott vom Himmel, sieh darein. — Nur wenig in den Gemeindegesangbüchern, und jetzt nicht mehr.

Ach, Herr, wie lange willt du mein
So ganz und gar vergessen?
Wie lange soll der Sorgen Stein
Mich und mein Herze pressen?
Wie lange soll dein Angesicht
Sich von mir wenden? Willt du nicht
Dich meiner mehr erbarmen?

Wie lange soll ich armes Kind
Der Seelen Ruh entbehren?
Wie lange soll der Sturm und Wind
Der Herzensangst gewähren?
Wie lange soll mein stolzer Feind,
Ders niemals gut, stets böse meint,
Sich über mich erheben?

Ach, schaue doch, mein GOtt und Hort,
Von deiner heilgen Hütte
Und höre meiner Klage Wort
Und hochbetrübte Bitte;
Gib meinen Augen Kraft und Macht
Und laß des Todes finstre Nacht
Mich nicht so bald befallen!

Sonst würde meiner Feinde Mund
Des Ruhms kein Ende machen;
Sie würden mein, als der zu Grund
Und Boden gangen, lachen:
Da liegt der, würden sie mit Freud
Herprahlen, der uns jederzeit
So viel zu schaffen machte!

Ich kenne sie und weiß gar wol,
Was sie im Schilde führen;

---

91. A.: Bei der Leichenpredigt, die Christian Alborn, Probst zu Mittenwalde, auf den am 27. März 1660 verstorbenen Rittmeister Christoff Ludwig von Thümen hielt. (Berlin, Runge. Ohne Jahrzahl. 4.) — Eine andere Bearbeitung des viel bearbeiteten Psalms steht Nr. 65.

Ihr Herz ist aller Bosheit voll,
Läßt sich nichts Guts regieren.
Du aber bist der fromme Mann,
HErr mein GOtt, der nicht lassen kann
Die, so sich zu dir halten.

Deß tröst ich mich und hoffe drauf,
Du wirst auch mir fromm bleiben
Und aller bösen Tücke Lauf
Gewaltig hintertreiben.
Mein Herze freut sich, wenns bedenkt,
Wie gern du stets dein Heil geschenkt
Dem, der sich dir vertrauet.

Das thu ich, HErr; ich traue dir:
Du bist mein einge Freude,
Bewahrest mich, thust wol an mir
Und führst mich aus dem Leide.
Dafür will ich mein Leben lang
Dir manchen schönen Lobgesang
Zum Dank und Opfer bringen.

---

92. Auf das Absterben Friedrich Ludwig Barlanges.

Liebes Kind, wenn ich bei mir
Deines schönen Leibes Zier
Und der Seelen Schmuck bedenke,
Weiß es GOtt, wie ich mich kränke.

Kein Smaragd mag je so schön
In dem feinen Golde stehn,
Keine Rose mag im Lenzen
Dir gleich, schöne Blume, glänzen.

---

92. A.: Bei dem Leich-Sermon, den Gerhardt auf den Verstorbenen, einen Sohn des Bürgermeisters von Berlin, hielt. Der Knabe war am 4. Nov. 1651 geboren, am 13. Aug. 1660 gestorben und wurde am 19. in der Nicolaikirche begraben. Unterzeichnet ist das Gedicht: Paulus Gerhardt. — 7. Wie eine Rose im Lenzen. Sirach 50, 8.

Dein Geberde, dein Gesicht
Und der beiden Augen Licht
War in Tugend ganz verhüllet
Und mit guter Zucht erfüllet.

Deine Liebe, deine Gunst
Gieng und hieng nach lauter Kunst;
Viel zu lernen, viel zu wissen,
War dein edler Geist geflissen.

Auch war hier ein guter Grund,
Da das ganze Werk auf stund,
Nemlich GOtt und sein Wort hören
Und die heilge Bibel ehren.

Wollte, wollte GOtt, daß nur
Deines Lebens schwache Schnur
Etwas noch hier auf der Erden
Hätte müssen länger werden.

O wie manche große Freud,
O wie manch Ergötzlichkeit
Würden wir von deinen Gaben
Noch zuletzt genossen haben.

Nun, mich jammerts; aber du,
Liebes Kind, schweigst still darzu,
Wohnst in GOttes Stadt und Mauren,
Kehrst dich nicht an unser Trauren.

Deines Wesens hoher Stand
Ist auch nun also bewandt,
Daß, wers gut will mit dir meinen,
Dich nicht dürfe mehr beweinen.

Du bist ungleich besser dran,
Als die Welt hier sinnen kann;
Du hast mehr, als wir dir gönnen,
Mehr auch, als wir wünschen können.

Es ist an dir ganz und gar,
Was hier unvollkommen war;
Was du hier hast angefangen,
Hast du dort vollauf empfangen.

---

41 ganz und gar, vollkommen, zur Vollendung gebracht.

Deine Seel hat GOttes Reich,
Und du bist den Engeln gleich:
Alle Himmel hörst du singen
Und du gehst in vollen Springen

Nun so lebe, wie du lebest!
Schweb in Freuden, wie du schwebest!
Balde, balde wirds geschehen,
Daß du uns, wir dich dort sehen.

---

93. Am andern Pfingsttage.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Ermuntre dich, mein schwacher Geist. — In den Gemeindegesangbüchern früher verbreitet; jetzt nicht mehr.

Also hat GOtt die Welt geliebt —
Das merke, wer es höret —
Die Welt, die GOtt so hoch betrübt,
Hat GOtt so hoch geehret,
Daß Er den eingebornen Sohn,
Den einzgen Schatz, die einzge Kron,
Das einzge Herz und Leben
Mit Willen hingegeben.

Ach, wie muß doch ein einzges Kind
Bei uns hier auf der Erden,
Da man doch nichts als Bosheit findt,
So hoch geschonet werden;
Wie hitzt, wie brennt der Vatersinn,
Wie gibt und schenkt er alles hin,
Eh als er an das Schenken
Des Einzgen nur will denken!

GOtt aber schenkt, aus freiem Mut
Und mildem treuem Herzen,
Sein einzges Kind, sein schönstes Gut
In mehr als tausend Schmerzen;
Er gibt Ihn in den Tod hinein,
Ja in die Höll und ewge Pein;
Zu unerhörtem Leide
Stößt GOtt sein einzge Freude!

W. E. 1661, 373, Nr. 372. — 1. Aus Joh. 3, 16. — 13 hitzt: glüht.

Warum doch das? Daß du, o Welt,
Frei wieder möchtest stehen
Und durch ein theures Lösegeld
Aus deinem Kerker gehen;
Denn du weißt wol, du schnöde Braut,
Wie, da dich GOtt Ihm anvertraut,
Du, wider deinen Orden,
Ihm allzu untreu worden.

Darüber hat dich Sünd und Tod
Und Satanas Gesellen
Zu bittrer Angst und harter Not
Beschlossen in der Höllen.
Und ist hier gar kein ander Rat
Als der, den GOtt gegeben hat;
Wer den hat, wird dem Haufen
Der höllschen Feind entlaufen.

GOtt hat uns seinen Sohn verehrt,
Daß aller Menschen Wesen,
So mit dem ewgen Fluch beschwert,
Durch diesen soll genesen;
Wen die Verdammniß hat umschränkt,
Der soll durch den, den GOtt geschenkt,
Erlösung, Trost und Gaben
Des ewgen Lebens haben.

Ach mein GOtt, meines Lebens Grund,
Wo soll ich Worte finden?
Mit was für Lobe soll mein Mund
Dein treues Herz ergründen?
Wie ist dir immermehr geschehn?
Was hast du an der Welt ersehn,
Daß, die so hoch dich höhnet,
Du so gar hoch gekrönet?

Warum behieltst du nicht dein Recht
Und ließest ewig pressen
Diejenge, die dein Recht geschwächt
Und freventlich vergessen?
Was hattest du an der für Lust,
Von welcher dir doch war bewust,
Daß sie für dein Verschonen
Dir schändlich würde lohnen?

Das Herz im Leibe weinet mir
Für großem Leid und Grämen,
Wenn ich bedenke, wie wir dir
So gar schlecht uns bequemen.
Die meisten wollen deiner nicht,
Und was du ihnen zugericht
Durch deines Sohnes Büßen,
Das treten sie mit Füßen.

Du, frommer Vater, meinst es gut
Mit allen Menschenkindern,
Du ordnest deines Sohnes Blut
Und reichst es allen Sündern,
Willst, daß sie mit der Glaubenshand
Das, was du ihnen zugewandt,
Sich völlig zu erquicken,
Fest in ihr Herze drücken.

Sieh aber, ist nicht immerfort
Dir alle Welt zuwider?
Du bauest hier, du bauest dort,
Die Welt schlägt alles nieder.
Darum erlangt sie auch kein Heil,
Sie bleibt im Tod und hat kein Theil
Am Reiche, da die Frommen,
Die GOtt gefolgt, hinkommen.

An dir, o GOtt, ist keine Schuld;
Du, du hast nichts verschlafen:
Der Feind und Hasser deiner Huld
Ist Ursach deiner Strafen,
Weil er den Sohn, der ihm so klar
Und nah ans Herz gestellet war,
Auch einzig helfen sollte,
Durchaus nicht haben wollte.

So fahre hin, du tolle Schaar!
Ich bleibe bei dem Sohne.
Dem geb ich mich; deß bin ich gar,
Und Er ist meine Krone.
Hab ich den Sohn, so hab ich gnug;
Sein Kreuz und Leiden ist mein Schmuck,
Sein Angst ist meine Freude,
Sein Sterben meine Weide.

Ich freue mich, so oft und viel
Ich dieses Sohns gedenke.
Dies ist mein Lied und Saitenspiel,
Wann ich mich heimlich kränke,
Wann meine Schuld und Missethat
Will größer sein als GOttes Gnad,
Und wann mir meinen Glauben
Mein eigen Herz will rauben.

Ei, sprach ich, war mir GOtt geneigt,
Da wir noch Feinde waren,
So wird Er ja, der kein Recht beugt,
Nicht feindlich mit mir fahren
Anitzo, da ich Ihm versühnt,
Da, was ich Böses je verdient,
Sein Sohn, der nichts verschuldet,
So wol für mir erduldet.

Fehlts hier und dar? Ei unverzagt!
Laß Sorg und Kummer schwinden!
Der mir das Größte nicht versagt,
Wird Rat zum Kleinern finden.
Hat GOtt mir seinen Sohn geschenkt
Und für mir in den Tod gesenkt:
Wie sollt Er, laßt uns denken,
Nicht alles mit Ihm schenken!

Ich bins gewiß und sterbe drauf:
Nach meines GOttes Willen
Mein Kreuz und ganzer Lebenslauf
Wird sich noch frölich stillen.
Hier hab ich GOtt und GOttes Sohn,
Und dort bei GOttes Stuhl den Thron:
Da wird fürwahr mein Leben
In ewgen Freuden schweben.

---

94. Salomonis Gebet um Weisheit.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Lob sei dem allerhöchsten Gott. — Früher in den Gemeindegesangbüchern weit verbreitet, jetzt verschwunden.

HErr, aller Weisheit Quell und Grund,
Dir ist all mein Vermögen kund;
Wo du nicht hilfst und deine Gunst,
Ist all mein Thun und Werk umsunst.

Ich, leider, als ein Sündenkind
Bin von Natur zum Guten blind;
Mein Herze, wann dirs dienen soll,
Ist ungeschickt und Thorheit voll.

Ja, HErr, ich bin gar viel zu schlecht,
Zu handeln dein Gesetz und Recht;
Was meinem Nächsten nütz im Land,
Ist mir verdeckt und unbekannt.

Mein Leben ist sehr kurz und schwach,
Ein Lüftlein, das bald lässet nach;
Was in der Welt zu prangen pflegt,
Das ist mir wenig beigelegt.

Wann ich auch gleich vollkommen wär,
Hätt aller Gaben Ruhm und Ehr
Und sollt entraten deines Lichts:
So wär ich doch ein lauter Nichts.

Was hilfts, wann einer gleich viel weiß,
Und hat zuvörderst nicht mit Fleiß
Gelernet deine Furcht und Dienst:
Der hat mehr Schaden als Gewinst.

Das Wissen, das ein Mensche führt,
Wird leichtlich in ihm selbst verirrt;
Wann unsre Kunst am meisten kann,
So stößt sie aller Enden an.

Wie mancher stürzet seine Seel
Durch Klugheit, wie Achitophel,

---

94. E. 1661, 576, Nr. 373. — Vgl. Weisheit Salomonis 7—9. — 10 handeln dein, handeln nach deinem. — 30 Achitophel (Ahitophel), der Rath David's aus Gilo, der zu Absalom übergieng und sich erhängte. 2 Sam. 17, 23. Bei Arnd keine Anspielung auf Ahitophel.

Und nimmt, weil er dich nicht recht kennt,
Durch seinen Witz ein schlechtes End!

O GOtt, mein Vater, kehre dich
Zu meiner Bitt und höre mich:
Nimm solche Thorheit von mir hin
Und gib mir einen bessern Sinn!

Gib mir die Weisheit, die du liebst
Und denen, die dich lieben, gibst,
Die Weisheit, die für deinem Thron
Allstets erscheint in ihrer Kron!

Ich lieb ihr liebes Angesicht,
Sie ist meins Herzens Freud und Licht;
Sie ist die Schönste, die mich hält
Und meinen Augen wolgefällt.

Sie ist hochedel, auserkorn,
Von dir, o Höchster, selbst geborn;
Sie ist der hellen Sonnen gleich,
An Tugend und an Gaben reich.

Ihr Mund ist süß und tröstet schön,
Wenn uns die Augen übergehn;
Wenn uns der Kummer niederdrückt,
So ist sies, die das Herz erquickt.

Sie ist voll Ehr und Herrlichkeit,
Bewährt fürm Tod und großem Leid;
Wer fleißig um sie kämpft und wirbt,
Der bleibet lebend, wann er stirbt.

Sie ist des Schöpfers nächster Rat,
Von Worten mächtig und von That;
Durch sie erfährt die blinde Welt
Was GOtt gedenk in seinem Zelt.

Denn welcher Mensch weiß GOttes Rat?
Wer ists, der je erfunden hat
Den Schluß, den Er im Himmel schleußt,
Den Weg, den Er uns laufen heißt?

61. „Denn welcher Mensche weiß Gottes Rath, und wer kann denken was Gott will?" Arnd: „Denn welcher Mensch weiß Gottes Rat, und wer kann denken was Gott will?" Weish. Salom. 9, 13.

Die Seele wohnet in der Erd
Und wird durch ihre Last beschwert;
Die Sinnen, hin und her zerstreut,
Sind ja von Irrtum nicht befreit.

Wer will erforschen, was GOtt setzt,
Und sagen, was sein Herz ergetzt:
Es sei denn, der du ewig lebst,
Daß du uns deine Weisheit gebst.

Drum sende sie von deinem Thron
Und gib sie deinem Kind und Sohn!
Ach, schütt und geuß sie reichlich aus
In meines Herzens armes Haus!

Befiehl ihr, daß sie mit mir sei
Und, wo ich gehe, stehe bei;
Bin ich in Arbeit, helfe sie
Mir tragen meine schwere Müh!

Gib mir durch ihre weise Hand
Die recht Erkenntniß und Verstand,
Daß ich an dir alleine kleb
Und nur nach deinem Willen leb!

Gib mir durch sie Geschicklichkeit,
Zur Warheit laß mich sein bereit,
Daß ich nicht mach aus sauer süß,
Noch aus dem Lichte Finsterniß!

Gib Lieb und Lust zu deinem Wort,
Hilf, daß ich bleib an meinem Ort
Und mich zur frommen Schaar gesell,
In ihrem Rat mein Wesen stell!

Gib auch, daß ich gern jedermann
Mit Rat und That, so gut ich kann,
Aus rechter unverfälschter Treu
Zu helfen allzeit willig sei!

---

65. „Denn der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, und die irdischen Hütten drücken den zustreuten Sinn.“ Arnd. „Der Leichnam beschweret die Seele.“ Weish. Sal. 9, 15. — 83 kleben, fest hangen. — 87, 88. „Daß ich nicht aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß mache.“ Arnd. „Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß machen, und aus sauer süße und aus süße sauer!“ Jesaj. 5, 20.

Aufdaß in allem, was ich thu,
In deiner Lieb ich nehme zu;
Denn wer sich nicht der Weisheit gibt,
Der bleibt von dir auch ungeliebt.

---

95. Um christliche beständige Freundschaft.

Aus Herrn Johann Arnds Paradiesgärtlein.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Du o schönes Weltgebäude (von Joh. Franck, Mel. von Joh. Crüger 1649). — In die Gemeindegesangbücher aufgenommen, aber wieder ausgeschieden.

JEsu, allerliebster Bruder,
Ders am besten mit mir meint,
Du mein Anker, Mast und Ruder
Und mein treuster Herzensfreund;
Der du, ehe was geboren,
Dir das Menschenvolk erkoren,
Auch mich armen Erdengast
Dir zur Lieb ersehen hast:

Du bist ohne Falsch und Tücke,
Dein Herz weiß von keiner List;
Aber wenn ich nur erblicke
Was hier auf der Erden ist,
Find ich alles voller Lügen:
Wer am besten kann betriegen,
Wer am schönsten heucheln kann,
Ist der allerbeste Mann.

Ach, wie untreu und verlogen
Ist die Liebe dieser Welt;
Ist sie jemand wol gewogen,
Währts nicht länger als sein Geld.

---

94. 99, 100. „Daß ich möge ewig in deiner Liebe bleiben; denn du liebest niemand, ohne der in der Weisheit bleibet." Arnd (aus Weish. Salom. 7, 28).

95. C. 1661, Nr. 374. — Bei Joh. Arnd, im „Paradißgärtlein" (Goslar 1621), 1, 33, S. 92, ist Gedankengang und Einzelnes der Ausführung gegeben; doch nur dies, denn gleich der Anfang lautet bei Arnd: Ach du allerliebster, du allergetreuester, du allerbeständigster, du allerwahrhaftigster Freund Jesu Christe, der du dich mit ewiger Brüderschaft und Freundschaft mit uns verbunden und in Ewigkeit verlobet hast, in Gerechtigkeit, im Glauben.

Wenn das Glück uns fügt und grünet,
Sind wir schön und hübsch bedienet,
Kommt ein wenig Ungestüm,
Kehrt sich alle Freundschaft üm.

Treib, HErr, von mir und verhüte
Solchen unbeständgen Sinn;
Hätt ich aber mein Gemüte,
Weil ich auch ein Mensche bin,
Schon mit diesem Kot besprenget
Und der Falschheit nachgehänget,
So erkenn ich meine Schuld,
Bitt um Gnad und um Geduld.

Laß mir ja nicht widerfahren
Was du, HErr, zur Straf und Last
Denen, die mit falschen Waaren
Handeln, angedräuet hast,
Da du sprichst, du wollest scheuen
Und als Unflat von dir speien
Aller Heuchler falschen Mut,
Der Guts fürgibt und nicht thut.

Gib mir ein beständges Herze
Gegen alle meine Freund;
Auch dann, wann mit Kreuz und Schmerze
Sie von dir beleget seind,
Daß ich mich nicht ihrer schäme,
Sondern mich nach dir bequeme,
Der du, da wir arm und bloß,
Uns gesetzt in deinen Schoß.

Gib mir auch nach deinem Willen
Einen Freund, in dessen Treu

---

21 uns fügt, sich verbindet mit uns. Kommt und laßt uns zum Herrn fügen mit einem ewigen Bunde. Jerem. 50, 5. — 25—32. Arnd: Und weil ich auch ein Mensch bin und meinen Kräften nichts zutrauen kann, ja auch oft Untreu und Falschheit meinem Nächsten bewiesen, so bitte ich um Gnade, rechne mir meine Unbeständigkeit nicht zu. — 33—40. Arnd: Laß mir nicht der Heuchler Lohn widerfahren, da du sagest (Ps. 5, 7): Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. — 37 Da du sprichst u. s. w. Außer der Stelle des Psalms finde ich nichts derart in der Bibel, es müßte denn Matth. 23 die Rede gegen die Pharisäer sein. — 41—48. Arnd: Gib mir ein beständiges und getreues Herz gegen meine Freunde, daß ich sie im Creuz und Armut nicht verlasse, mich ihrer nicht schäme, wie du dich auch meiner nicht hast geschämt in meiner Armut und Elend. — 49, 50. Arnd: Gib mir auch einen beständigen Freund.

Ich mein Herze möge stillen,
Da mein Mund sich ohne Scheu
Oeffnen und erklären möge,
Da ich alles abelege
(Nach dem Maße, das mir gnügt),
Was mir auf dem Herzen liegt.

Laß mich Davids Glück erleben:
Gib mir einen Jonathan,
Der mir sein Herz möge geben,
Der auch, wenn nun jedermann
Mir nichts Gutes mehr will gönnen,
Sich nicht lasse von mir trennen,
Sondern fest in Wol und Weh
Als ein Felsen bei mir steh.

HErr, ich bitte dich, erwähle
Mir aus aller Menschen Meng
Eine fromme heilge Seele,
Die an dir fein kleb und häng,
Auch nach deinem Sinn und Geiste
Mir stets Trost und Hülfe leiste:
Trost, der in der Not besteht,
Hülfe, die von Herzen geht.

Wenn die Zung und Mund nur liebet,
Ist die Liebe schlecht bestellt.
Wer mir gute Worte gibet
Und den Haß im Herzen hält;
Wer nur seinen Kuchen schmieret
Und wanns Bienlein nicht mehr führet,
Alsdann geht er nach der Thür —
Ei, der bleibe fern von mir.

Hab ich Schwachheit und Gebrechen,
HErr, so lenke meinen Freund,
Mich in Güte zu besprechen
Und nicht als ein Leu und Feind.

57—64. Arnd: Welch einen getreuen Freund batte David an Jonathan und Hosea, wie verbunden sich die Herzen mit einander. — 65—72. Kaum eine Berührung in der Sache mit Arnd. — 73—80 sind Sprichwörter, von denen bei Arnd nichts Aehnliches. — 81—88. Arnd: Gib mir einen solchen wahren Freund, der meines Herzens und Sinnes sei, der mich nicht hasse um meiner Gebrechen willen, sondern mich freundlich schlage und strafe und meine Gebrechen heile; das wird mir so wol thun, als wenn man Balsam auf mein Häupt gösse.

Wer mich freundlich weiß zu schlagen,
Ist, als der in Freudentagen
Reichlich auf mein Haupt mir geußt
Balsam, der am Jordan fleußt.

O, wie groß ist meine Habe,
O, wie köstlich ist mein Gut,
JEsu, wenn mit dieser Gabe
Dein Hand meinen Willen thut,
Daß mich meines Freundes Treue
Und beständigs Herz erfreue!
Wer dich fürchtet, liebt und ehrt,
Dem ist solch ein Schatz beschert.

Gute Freunde sind wie Stäbe,
Da der Menschen Gang sich hält,
Daß der schwache Fuß sich hebe,
Wann der Leib zu Boden fällt.
Wehe dem, der nicht zum Frommen
Solches Stabes weiß zu kommen!
Der hat einen schweren Lauf;
Wann er fällt, wer hilft ihm auf?

Nun, HErr, laß dirs wolgefallen,
Bleib mein Freund bis in mein Grab!
Bleib mein Freund und unter allen
Mein getreuster stärkster Stab!
Wenn du dich mir wirst verbinden,
Wird sich schon ein Herze finden,
Das, durch deinen Geist gerührt,
Mir was Gutes gönnen wird.

89—112. Arnd: O welch ein großer Schatz ist ein solcher Freund! Laß mich, o mein Herr und Gott, dich fürchten, daß ich einen solchen Freund bekommen möge; denn die Schrift sagt: Wer den Herrn fürchtet, der bekömmt einen solchen Freund. Wehe dem, der allein ist! Wenn er fällt, wer wird ihm wieder aufhelfen? Darum laß mich nicht ohne einen solchen Freund, o Herr mein Gott, der mir aufhelfe, wenn ich falle, und laß mich für allen Dingen in deiner ewigen Liebe und Freundschaft bleiben ewiglich! Amen.

96. Geduld ist euch vonnöten.

Aus dem 90. Cap. der Epistel an die Hebräer
V. 35. 36. 37.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Nun jauchzet, all ihr Frommen.—In den Gemeindegesangbüchern; nicht mehr.

Geduld ist euch vonnöten,
Wenn Sorge, Gram und Leid,
Und was euch mehr will tödten,
Euch in das Herze schneidt,
O auserwählte Zahl!
Soll euch kein Tod nicht tödten,
Ist euch Geduld vonnöten:
Das sag ich noch einmal.

Geduld ist Fleisch und Blute
Ein herbes, bittres Kraut.
Wenn unsers Kreuzes Rute
Uns nur ein wenig draut,
Erschrickt der zarte Sinn.
Im Glück ist er verwegen;
Kömmt aber Sturm und Regen,
Fällt Herz und Mut dahin.

Geduld ist schwer zu leiden,
Dieweil wir irdisch seind
Und nur in lautern Freuden
Bei GOtt zu sein vermeint.
Der doch sich klar erklärt:
Ich strafe, die ich liebe,
Und die ich hoch betrübe,
Die halt ich hoch und wert.

Geduld ist GOttes Gabe
Und seines Geistes Gut;
Der zeucht und löst 'uns abe,
Sobald Er in uns ruht,
Der edle werte Gast,
Erlöst uns von dem Zagen

---

96. C. 1661, Nr. 375. — 27 abe, ab.

Und hilft uns treulich tragen
Die große Bürd und Last.

Geduld kömmt aus dem Glauben
Und hängt an GOttes Wort;
Das läßt sie ihr nicht rauben,
Das ist ihr Heil und Hort,
Das ist ihr hoher Wall;
Da hält sie sich verborgen,
Läßt GOtt den Vater sorgen
Und fürchtet keinen Fall.

Geduld setzt ihr Vertrauen
Auf Christi Tod und Schmerz;
Macht Satan ihr ein Grauen,
So faßt sie ihr ein Herz
Und spricht: Zürn immerhin;
Du wirst mich doch nicht fressen,
Ich bin zu hoch gesessen,
Weil ich in Christo bin!

Geduld ist wol zufrieden
Mit GOttes weisem Rat,
Läßt sich nicht leicht ermüden
Durch Aufschub seiner Gnad,
Hält frisch und frölich aus,
Läßt sich getrost beschweren
Und denkt: Wer wills Ihm wehren?
Ist er doch Herr im Haus!

Geduld kann lange warten,
Vertreibt die lange Weil
In GOttes schönen Garten,
Durchsucht zu ihrem Heil
Den Paradies der Schrift
Und schützt sich früh und späte
Mit eifrigem Gebete
Fürs Satans List und Gift.

Geduld thut GOttes Willen,
Erfüllet sein Gebot
Und weiß sich wol zu stillen
In aller Feinde Spott.

---

35 ihr, sich.

Es lache wems beliebt:
Wird sie doch nicht zu Schanden;
Es ist bei ihr vorhanden
Ein Herz, das nichts drauf gibt.

Gedult dient GOtt zu Ehren
Und läßt sich nimmermehr
Von seiner Liebe kehren;
Und schlüg Er noch so sehr,
So ist sie doch bedacht,
Sein heilge Hand zu loben,
Spricht: GOtt, der hoch erhoben,
Hat alles wol gemacht.

Gedult erhält das Leben,
Vermehrt der Jahre Zahl,
Vertreibt und dämpft darneben
Manch Angst und Herzensqual;
Ist wie ein schönes Licht,
Darvon, was an ihr hanget,
Mit GOttes Hülf erlanget
Ein frölichs Angesicht.

Gedult macht große Freude,
Bringt aus dem Himmelsthron
Ein schönes Halsgeschmeide,
Dem Häupt ein edle Kron
Und königlichen Hut;
Stillt die betrübten Thränen
Und füllt das heiße Sehnen
Mit rechtem guten Gut.

Gedult ist mein Verlangen
Und meines Herzens Lust,
Nach der ich oft gegangen:
Das ist dir wol bewust,
HErr voller Gnad und Huld.
Ach, gib mir und gewähre
Mein Bitten! Ich begehre
Nichts anders als Gedult.

Gedult ist meine Bitte,
Die ich sehr oft und viel

Aus dieser Leibeshütte
Zu dir, HErr, schicken will.
Kommt dann der letzte Zug,
So gib durch deine Hände
Auch ein geduldigs Ende!
So hab ich alles gnug.

---

97. An Christian von der Linden.

1661.

O, wie so ein großes Gut
Ist es doch, im Frieden scheiden
Und mit wolvergnügtem Mut
In Geduld den Tod erleiden!
Lasset uns loben, was jeder nur weiß:
Seliges Sterben hat dennoch den Preis.

Dieses Gut, das herrlich prangt,
Hat aus GOttes Hand und Throne,
Mein Herr Linde, wol erlangt
Eures Hauses Ehr und Krone.
Ihre Begierde nach himmlischer Au
Ist ihr erfüllet, der seligen Frau.

Sie hat ja des Kreuzes Joch
Auch zuweilen wol genossen:
Wie gekränket war sie doch,
Da ihr Berkow ward erschossen,
Berkow, das feine, geschickte Gemüt,
Dessen Gedächtniß noch immerzu blüht!

---

97. A. Bei einer Leichenrede, die Joh. Rosner auf den Tod der Frau des Landrentmeisters Christian von der Linden hielt, und die zu Berlin 1661 bei Runge gedruckt ist. Die Verstorbene war eine Tochter des kurfürstlichen Salzfactors Moyses (Ursula Moysin) und hatte sich zuerst mit einem berliner Bürger Westphal verheirathet, dann mit dem Conrector Berkow, der auf dem Schlosse von einem Geschoß unversehens getroffen und bald darauf gestorben war. In dritter Ehe war sie 28 Jahre mit Linden verheirathet gewesen.

Nun, der GOtt, der sie gekränkt,
Hat sie wieder auch erfreut
Und euch ihr zum Mann geschenkt,
Welches euch noch nie gereut.
Itzo geneußt sie der ewigen Ehr
In GOttes Reiche. Was will sie doch mehr?

---

98. Fröliche Ergebung

zu einem seligen Abschiede aus dieser mühseligen Welt.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Wenn mein Stündlein vorhanden ist. — Nach G. H. Götze, Vermischte Nachrichten Gerhards Lieder betrtreffend (Lübeck 1725, S. 50 fg.) „in die Gesangbücher gebracht, ein Lied, welches nicht allein in öffentlicher Gemeine vor und nach den Predigten, sondern auch bei Begräbnissen pfleget gesungen zu werden". Ich finde es nur im Lüneburger Gesangbuch (1694) und dem Chemnitzer (1713). Es ist jedenfalls wieder ausgeschieden.

Nun sei getrost und unbetrübt,
Du mein Geist und Gemüte!
Dein JEsus lebt, der dich geliebt
Eh, als dir dein Geblüte
Und Fleisch und Haut ward zugericht;
Der wird dich auch gewißlich nicht
An deinem Ende hassen.

Erschrecke nicht für deinem End,
Es ist nichts Böses drinnen;
Dein lieber HErr streckt seine Händ
Und fordert dich von hinnen
Aus so viel tausend Angst und Qual,
Die du in diesem Jammerthal
Bisher hast ausgestanden.

Zwar heißts ja Tod und Sterbensnot,
Doch ist da gar kein Sterben;
Denn JEsus ist des Todes Tod
Und nimmt ihm das Verderben,

---

97. Unterzeichnet: „Setzte aus nachbarlicher Freundschaft und wolmeinendem Herzen dieses Paulus Gerhard, Prediger zu St. Nicolai allhier."

98. A. Leichenpredigt Joh. Meißner's auf Frau Regina Lyser, geb. Calovius, Frau des wittenberger Professors Wilhelm Lyser (Wittenberg 1664. 4.).

Daß alle seine Stärk und Kraft
Mir, wenn ich itzt werd hingerafft,
Nicht auf ein Härlein schade.

Des Todes Kraft steht in der Sünd
Und schnöden Missethaten,
Darin ich armes Adamskind
So oft und viel geraten;
Nun ist die Sünd in JEsu Blut
Ersäuft, erstickt, getilgt und thut
Fort gar nichts mehr zur Sachen.

Die Sünd ist hin, und ich bin rein;
Trotz dem, der mir das nehme!
Hinfüro ist das Leben mein,
Darf nicht, daß ich mich gräme
Um einger Sünden Lohn und Sold;
Wer ausgesöhnt, dem ist man hold
Und thut ihm nichts zuwider.

Ei nun, so nehm ich GOttes Gnad
Und alle seine Freude
Mit mir auf meinen letzten Pfad
Und weiß von keinem Leide.
Der wilde Feind muß nun ein Schaf,
Sein Ungestüm ein süßer Schlaf
Und sanfte Ruhe werden.

Du, JEsu, allerliebster Freund,
Bist selbst mein Licht und Leben;
Du hältst mir fest, und kann kein Feind
Dich, wo du stehest, heben.
In dir steh ich, und du in mir;
Und wie wir stehn, so bleiben wir
Hier und dort ungeschieden.

Mein Leib, der legt sich hin zur Ruh,
Als der fast müde worden;
Die Seele fährt dem Himmel zu
Und mischt sich in den Orden

---

32 darf nicht, es ist nicht erforderlich. — 33. Der Tod ist der Sünden Sold. Römerbrief 6, 23. — 51 fast, sehr.

Der auserwählten GOttesschaar
Und hält das ewge Jubeljahr
Mit allen heilgen Engeln.

Kömmt dann der Tag, o höchster Fürst
Der Kleinen und der Großen,
Da du zum allerletzten wirst
In die Posaune stoßen,
So soll denn Seel und Leib zugleich
Mit dir in deines Vaters Reich
Zu deiner Freud eingehen.

Ists nun dein Will, so stell dich ein,
Mich selig zu versetzen.
Ach, ewig bei und mit dir sein,
Wie hoch muß das ergetzen!
Eröffne dich, du Todespfort,
Auf daß an solchen schönen Ort
Ich durch dich möge fahren!

---

99. Zu Joachim Paulis „Ewigkeit“.

Hörst du hier die Ewigkeit,
Der du Schuld mit Schulden häufest
Und auf schnöden Wegen läufest
Wie ein toller Hengst im Streit?
Wird das Ewig dich nicht wecken:
Wird dich ewge Pein erschrecken.

Fürchte dich für GOttes Grimm
Und vermeide deine Tritte,
Wende deines Lebens Schritte
Von den bösen Wegen üm:
Sonsten wird, mit ewgen Nagen,
Ewges Feur und Wurm dich plagen.

---

99. A.: Hinter Joachim Pauli's „ΑΤΩ Vorschmack der Traurigen und frölichen Ewigkeit“ (Berlin, Runge, 1664. 8.), auf S. C 2 und 3. — 3, 4. Sie laufen alle ihren Lauf wie ein ingrimmiger Hengst im Streit. Jerem. 8, 6. — 8, 9 vermeide deine Tritte (auf den bösen Weg zu wenden). Wol dem der nicht tritt auf den Weg der Sünder. Ps. 1, 1. Jedenfalls ist Gerhardt's Gedanke nicht gut ausgedrückt.

Werde fromm und lebe recht,
Diene dem, der dich erschaffen,
Mit des Lichts und Glaubens Waffen
Als ein treuer kluger Knecht:
Also wird fürm ewgen Leide
Dich befrein die ewge Freude.

---

100. Auf Joachim Paulis Gesänge.

Unter allen, die da leben,
Hat ein jeder seinen Fleiß
Und weiß dessen Frucht zu geben;
Doch hat der den größten Preis,
Der dem Höchsten Ehre bringt
Und von GOttes Namen singt.

Unter allen, die da singen
Und mit wolgefaßter Kunst
Ihrem Schöpfer Opfer bringen,
Hat ein jeder seine Gunst;
Doch ist der am besten dran,
Der mit Andacht singen kann.

---

101. Gib dich zufrieden.

Mel.: Ebeling's Weise. — In wenigen ältern Gemeindegesangbüchern.

Gib dich zufrieden und sei stille
In dem GOtte deines Lebens;
In Ihm ruht aller Freuden Fülle,
Ohn Ihn mühst du dich vergebens;

---

100. A. Am Schlusse von Joach. Pauli's „Vier Geistliche Lieder" (Ohne Ort und Jahrzahl), Bl. 8. — Unterzeichnet: „Zur Bezeugung guter Zuneigung gegen den Authorn setzte dieses Paulus Gerhard, Prediger Zu St. Nicolai in Berlin."

101. E. 1666, 1, 11. — Thema ist Ps. 37, 7: Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.

Er ist dein Quell Und deine Sonne,
Scheint täglich hell Zu deiner Wonne.
Gib dich zufrieden!

Er ist voll Lichtes, Trosts und Gnaden,
Ungefärbtes treuen Herzens;
Wo Er steht, thut dir keinen Schaden
Auch die Pein des gröſten Schmerzens;
Kreuz, Angst und Not Kann Er bald wenden,
Ja auch den Tod Hat Er in Händen.
Gib dich zufrieden!

Wie dirs und andern oft ergehe,
Ist Ihm warlich nicht verborgen;
Er sieht und kennet aus der Höhe
Der betrübten Herzen Sorgen.
Er zählt den Lauf Der heißen Thränen
Und faßt zuhauf All unser Sehnen.
Gib dich zufrieden!

Wann gar kein einger mehr auf Erden,
Dessen Treue du darfst trauen,
Alsdann will Er dein Treuster werden
Und zu deinem Besten schauen.
Er weiß dein Leid Und heimlich Grämen,
Auch weiß Er Zeit, Dich zu benehmen.
Gib dich zufrieden!

Er hört die Seufzen deiner Seelen
Und des Herzens stilles Klagen,
Und was du keinem darfst erzählen,
Magst du GOtt gar kühnlich sagen.
Er ist nicht fern, Steht in der Mitten,
Hört bald und gern Der Armen Bitten.
Gib dich zufrieden!

Laß dich dein Elend nicht bezwingen,
Halt an GOtt, so wirst du siegen;
Ob alle Fluten einher giengen,
Dennoch must du oben liegen.

---

27 benehmen, befreien. — 29 die Seufzen. Bei den schlesischen Dichtern nicht ungewöhnlich: „Nicht dieser Thränen Bach, nicht dieser Seufzen Wind.“ A. Gryphius, „Gedichte“, 2, 340. Hier aus Apostelgeschichte 7, 34: „Ich habe ihr Seufzen gehört.“ — 33. Matth. 18, 20.

Denn wenn du wirst Zu hoch beschweret,
Hat GOtt, dein Fürst, Dich schon erhöret.
Gib dich zufrieden!

Was sorgst du für dein armes Leben,
Wie dus halten wollst und nähren?
Der dir das Leben hat gegeben,
Wird auch Unterhalt bescheren.
Er hat ein Hand Voll aller Gaben,
Da See und Land Sich muß von laben.
Gib dich zufrieden!

Der allen Vöglein in den Wäldern
Ihr bescheidnes Körnlein weiset,
Der Schaf und Rinder in den Feldern
Alle Tage tränkt und speiset,
Der wird ja auch Dich eingen füllen
Und deinen Bauch Zur Notdurft stillen.
Gib dich zufrieden!

Sprich nicht: Ich sehe keine Mittel;
Wo ich such, ist nichts zum Besten;
Denn das ist GOttes Ehrentitel:
Helfen, wann die Not am grösten.
Wenn ich und du Ihn nicht mehr spüren,
Da schickt Er zu, Uns wol zu führen.
Gib dich zufrieden!

Bleibt gleich die Hülf in etwas lange,
Wird sie dannoch endlich kommen;
Macht dir das Harren angst und bange,
Gläube mir, es ist dein Frommen.
Was langsam schleicht, Faßt man gewisser,
Und was verzeucht, Ist desto süßer.
Gib dich zufrieden!

Nimm nicht zu Herzen was die Rotten
Deiner Feinde von dir dichten;
Laß sie nur immer weidlich spotten,
GOtt wirds hören und recht richten.

---

62 zuschicken, senden, Vorkehrung treffen. — 72 dichten, erdichten, lügen. — weidlich, tüchtig, sehr.

Ist GOtt dein Freund Und deiner Sachen,
Was kann dein Feind, Der Mensch, groß machen!
Gib dich zufrieden!

Hat er doch selbst auch wol das Seine,
Wann ers sehen könnt und wollte.
Wo ist ein Glück so klar und reine,
Dem nicht etwas fehlen sollte?
Wo ist ein Haus, Das könnte sagen:
Ich weiß durchaus Von keinen Plagen?
Gib dich zufrieden.

Es kann und mag nicht anders werden,
Alle Menschen müssen leiden;
Was webt und lebet auf der Erden,
Kann das Unglück nicht vermeiden.
Des Kreuzes Stab Schlägt unsre Lenden
Bis in das Grab: Da wird sichs enden.
Gib dich zufrieden!

Es ist ein Ruhetag verhanden,
Da uns unser GOtt wird lösen;
Er wird uns reißen aus den Banden
Dieses Leibs und allem Bösen.
Es wird einmal Der Tod herspringen
Und aus der Qual Uns sämtlich bringen.
Gib dich zufrieden!

Er wird uns bringen zu den Schaaren
Der Erwählten und Getreuen,
Die hier mit Frieden abgefahren,
Sich auch nun im Friede freuen,
Da sie den Grund, Der nicht kann brechen,
Den ewgen Mund Selbst hören sprechen:
Gib dich zufrieden!

102. Das Lied Mosis

aus dem 32. Capitel des fünften Buch Mose.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Lobet Gott, unsern Herren. — Nur in das Chemnitzer Gemeindegesangbuch 1713 aufgenommen.

Merkt auf, merkt Himmel, Erde,
Und du, o Meeresgrund,
Was ich ietzt singen werde
Aus GOttes heilgem Mund!
Es fließe meine Lehre,
Wie Thau und Regen fleußt;
Wer Ohren hat, der höre
Des Höchsten Wort und Geist.

Es läßt der HErr euch weisen
Sein Ehr und Namenszier;
Die soll und will ich preisen,
Das thut auch ihr mit mir.
Er ist ein GOtt der Götter,
Ein Tröster in der Not,
Ein Fels, ein einger Retter
Und selbst des Todes Tod.

Sein Thun ist lauter Güte,
Sein Werk ist rein und klar;
Treu ist Er am Gemüte,
Im Wort und Reden wahr;
Viel heilger als die Engel,
Die doch nur recht gethan;
Frei aller Fehl und Mängel,
Fern von der Unrechtsbahn.

Er ist gerecht. Wir alle
Sind schändlich angesteckt
Mit Adams Sünd und Falle,
Der täglich in uns heckt
Viel böse schwere Thaten,
Die unserm großen GOtt,
Deß kein Mensch kann entraten,
Geraten nur zum Spott.

---

102. E. 1666, 1, 12.

Die ungeratnen Kinder,
Die fallen von ihm ab
Und werden freche Sünder,
Vergessen aller Gab
Und so viel tausend Güter
Und so viel süßer Gnad,
Die ihnen GOtt, ihr Hüter,
So oft erwiesen hat.

Dankst du denn solcher Maßen,
Du toll und thöricht Volk,
Dem, der dir regnen lassen
Dein Manna aus der Wolk
Und aus des Himmels Kammer
Dir Speisen zugeschickt,
Damit in deinem Jammer
Dein Herze würd erquickt?

Woher hast du dein Leben
Und deines Leibes Bild?
Wer hat das Blut gegeben,
Das dir die Adern füllt?
Ists nicht dein HErr, dein Schöpfer,
Dein Vater und dein Licht,
Der dich, gleich als ein Töpfer,
Von Erde zugericht?

Gedenk und geh zurücke
In die vergangne Jahr;
Erwäge, was vor Glücke
GOtt deiner Väter Schaar
Erzeigt in schweren Zeiten!
Das ist den Alten kund,
Die werden dir andeuten
Den rechten wahren Grund.

Er stieß die wilden Heiden
Mit seiner starken Hand
Aus ihrer fetten Weiden
Und gab das schöne Land

---

55. Herr, du bist unser Vater; wir sind Thon, du bist unser Töpfer. Jesaj. 64, 8.

Des Israels Geschlechte
Zu seines Namens Ruhm
Und Jacob, seinem Knechte,
Zum Erb und Eigentum.

Er fand ihn, wo es heulet,
In dürrer Wüstenei,
Er fand ihn und ertheilet
Ihm alle Vatertreu;
Er lehret ihm, was tauge
Und Er selbst Tugend heiß;
Er hielt ihn wie ein Auge
Und sparte keinen Fleiß.

Gleich wie ein Adler sitzet
Auf seiner zarten Brut
Und gar genau beschützet
Was ihm am Herzen ruht;
Er dehnt die starken Flügel,
Wann er sich hoch erschwingt
Und über Thal und Hügel
Sein edle Jungen bringt:

So hat sich auch gebreitet
Des Höchsten Lieb und Gnad
Auf Jacob, den Er leitet,
Aufdaß ihm ja kein Schad
Hier oder da anstieße;
Er hub, Er trug mit Fleiß,
Bewahrt ihm Gang und Füße
Auf seiner ganzen Reis.

Er, sein GOtt, thats alleine
Und sonst kein ander GOtt;
Es gaben Feld und Steine
Oel, Honig, Wasser, Brot
Ohn alle seine Mühe;
Er hatte guten Mut
Beim Fett der Schaf und Kühe
Und trank gut Traubenblut.

Da er nun wolgegessen,
Vergaß er GOttes Heil;

---

104. und tränkte ihn mit gutem Traubenblut. 5. Mos. 32, 14.

Und da er deß vergessen,
Da ward er frech und geil;
Da seine Not gestillet,
Beschimpft er GOttes Ehr,
Und da der Leib gefüllet,
Da ward das Herze leer.

Leer ward es an dem Guten,
Des Bösen ward es voll,
Ließ Götzenopfer bluten
Und dient, als wär er toll,
Den schändlichen Feldteufeln;
Und Den, an dessen Macht
Die Teufel selbst nicht zweifeln,
Den ließ er aus der Acht.

Er ließ den ewgen Retter
Und gab sich in den Schirm
Der neuerdachten Götter,
Hielt Bestien und Gewürm
Und Bilder von Metallen,
Von Holz, von Stein und Thon,
Den Heiden zu gefallen,
Für seiner Seelen Kron.

Als das nun der erkannte,
Der Herz und Nieren kennt,
Da wuchs sein Zorn und brannte,
Gleich wie ein Feuer brennt;
Und die Er vor so schöne
Geliebt an seinem Theil
Als Töchter und als Söhne,
Die wurden Ihm ein Greul.

Ich will mich, sprach Er, wenden
Von dieser schnöden Art,
Die so abscheulich schänden
Mich, der ich nichts gespart

---

108 **geil.** „Da er aber fett und satt war, ward er geil." 5. Mos. 32, 15; üppig, übermüthig: „löcket wie die geilen Kälber". Jerem. 50, 11. — 133 **vor**, früher, vorher.

An meiner Treu und Güte;
Ich habe recht geliebt,
Dafür wird mein Gemüte
Gekränket und betrübt.

Sie reizen mich mit Sünden:
Was gilts, es soll einmal
Sich wieder etwas finden
Zu ihrem Zorn und Qual!
Es werden Völker kommen,
Die blind sind als ein Stein;
Die sollen meine frommen
Und liebsten Kinder sein.

Mein Feuer ist entstanden
Und brennet lichterloh
In meines Volkes Landen,
Die seind ihm wie das Stroh.
Es wird weit um sich greifen
Bis zu der Höllen Grund
Und alle Frucht abstreifen,
Die auf der Erden stund.

Ich will mit meinen Pfeilen
Sie treiben in den Tod;
Es soll sie übereilen
Schwert, Pest und Hungersnot.
Ich will viel Thiere schicken
Und strenges Schlangengift,
Das soll zumartern, drücken
Und fressen, wen es trifft.

Ich will sie recht belohnen,
Mein Zorn soll gleich ergehn,
Auch derer nicht verschonen,
Die jung, gerad und schön;
Ich will sie all zerstäuben
Und fragen hier und dort:
Wo ist dann nun ihr Bleiben?
Welch ist ihr Sitz und Ort?

Doch muß ich gleichwol scheuen
Den ungereimten Wahn
Der Feinde, die sich freuen,
Als hätten sies gethan.

Sie bleiben wie die Narren
Bei ihrem Gaukelspiel
Und ziehn am Thorheitkarren,
Ich thu auch was ich will.

O, daß mein Volk verstünde
Das edle schöne Gut,
Das, wenns nun seine Sünde
Bereut und Buße thut,
Ihm nachmals wird begegnen!
Dann was ich jetzt geflucht,
Das will ich wieder segnen
Sobald es Gnade sucht.

Mein Volk kommt aus dem Weinen,
Sein Feind kommt aus der Ruh;
Ihr tausend fliehn vor einen,
Wie geht das immer zu?
Ihr HErr, ihr Fels und Leben,
Ist weg aus ihrem Zelt,
Er hat sie übergeben
Zur Flucht ins freie Feld.

Seid froh, ihr treuen Knechte
Des GOttes Israel,
Deß Arm und starke Rechte
Euch schützt an Leib und Seel;
Habt fröliches Vertrauen
Und Glauben, der da siegt:
So wird GOtt wieder bauen
Was itzt darniederliegt.

Er wird am Feinde rächen
Was uns zu viel geschehn;
Uns wird Er Trost zusprechen,
Uns wieder lassen sehn
Die Sonne seiner Gnaden:
Die wird in kurzer Zeit
Des Landes Klag und Schaden
Verkehrn in Glück und Freud.

103. Aus dem 119. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Herzlich thut mich verlangen. — Im Chemnitzer Gemeindegesangbuche 1713; und später, bis auf die Gegenwart im Hanöverschen Gesangbuch Nr. 744.

Ich bin ein Gast auf Erden
Und hab hier keinen Stand;
Der Himmel soll mir werden,
Da ist mein Vaterland.
Hier reis ich aus und abe;
Dort, in der ewgen Ruh,
Ist GOttes Gnadengabe,
Die schleußt all Arbeit zu.

Was ist mein ganzes Wesen,
Von meiner Jugend an,
Als Müh und Not gewesen?
So lang ich denken kann,
Hab ich so manchen Morgen,
So manche liebe Nacht
Mit Kummer und mit Sorgen
Des Herzens zugebracht.

Mich hat auf meinen Wegen
Manch harter Sturm erschreckt;
Blitz, Donner, Wind und Regen
Hat mir manch Angst erweckt;
Verfolgung, Haß und Neiden,
Ob ichs gleich nicht verschuld,
Hab ich doch müssen leiden
Und tragen mit Geduld.

So giengs den lieben Alten,
An derer Fuß und Pfad
Wir uns noch täglich halten,
Wenns fehlt am guten Rat:
Wie muste sich doch schmiegen
Der Vater Abraham,

---

103. E. 1666, 2, 17. — Aus Ps. 119, 19: „Ich bin ein Gast auf Erden, verbirg deine Gebote nicht vor mir.“

Eh als ihm sein Vergnügen
Und rechte Wohnstadt kam!

Wie manche schwere Bürde
Trug Isaac, sein Sohn!
Und Jacob, dessen Würde
Stieg bis zum Himmelsthron,
Wie muste der sich plagen,
In was für Weh und Schmerz,
In was für Furcht und Zagen
Sank oft sein armes Herz!

Die frommen heilgen Seelen,
Die giengen fort und fort
Und änderten mit Quälen
Den erstbewohnten Ort;
Sie zogen hin und wieder,
Ihr Kreuz war immer groß,
Bis daß der Tod sie nieder
Legt in des Grabes Schoß.

Ich habe mich ergeben
In gleiches Glück und Leid:
Was will ich besser leben
Als solche große Leut?
Es muß ja durchgedrungen,
Es muß gelitten sein;
Wer nicht hat wol gerungen,
Geht nicht zur Freud hinein.

So will ich zwar nun treiben
Mein Leben durch die Welt,
Doch denk ich nicht zu bleiben
In diesem fremden Zelt.
Ich wandre meine Straßen,
Die zu der Heimat führt,
Da mich ohn alle Maßen
Mein Vater trösten wird.

Mein Heimat ist dort droben,
Da aller Engel Schaar
Den großen Herrscher loben,
Der alles ganz und gar

In seinen Händen träget
Und für und für erhält,
Auch alles hebt und leget,
Nach dems Ihm wol gefällt.

Zu dem steht mein Verlangen,
Da wollt ich gerne hin;
Die Welt bin ich durchgangen,
Daß ichs fast müde bin.
Je länger ich hier walle,
Je wenger find ich Lust,
Die meinem Geist gefalle;
Das meist ist Stank und Wust.

Die Herberg ist zu böse,
Der Trübsal ist zu viel:
Ach komm, mein GOtt, und löse
Mein Herz, wenn dein Herz will;
Komm, mach ein seligs Ende
An meiner Wanderschaft,
Und was mich kränkt, das wende
Durch deinen Arm und Kraft!

Wo ich bisher gesessen,
Ist nicht mein rechtes Haus;
Wenn mein Ziel ausgemessen,
So tret ich dann hinaus,
Und was ich hier gebrauchet,
Das leg ich alles ab;
Und wenn ich ausgehauchet,
So scharrt man mich ins Grab.

Du aber, meine Freude,
Du meines Lebens Licht,
Du zeuchst mich, wenn ich scheide,
Hin vor dein Angesicht,
Ins Haus der ewgen Wonne,
Da ich stets freudenvoll
Gleich als die helle Sonne
Nebst andern leuchten soll.

Da will ich immer wohnen,
Und nicht nur als ein Gast,
Bei denen, die mit Kronen
Du ausgeschmücket hast;

Da will ich herrlich singen
Von deinem großen Thun
Und frei von schnöden Dingen
In meinem Erbtheil ruhn.

---

104. Der 139. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Vom Himmel hoch da komm ich her. — Chemnitzer Gemeindegesangbuch 1713.

HErr, du erforschest meinen Sinn
Und kennest was ich hab und bin;
Ja, was mir selbst verborgen ist,
Das weißst du, der du alles bist.

Ich sitz hier oder stehe auf,
Ich lieg, ich geh auch oder lauf:
So bist du um und neben mir,
Und ich bin allzeit hart bei dir.

All die Gedanken meiner Seel,
Und was sich in der Herzenshöl
Hier reget, hast du schon betracht,
Eh ich einmal daran gedacht.

Auf meiner Zungen ist kein Wort,
Das du nicht hörtest alsofort;
Du schaffests, was ich red und thu,
Und siehst all meinem Leben zu.

Das ist mir kund. Und bleibet doch
Mir solch Erkenntniß viel zu hoch;
Es ist die Weisheit, die kein Mann
Recht aus dem Grunde wissen kann.

Wo soll ich, der du alles weißst,
Mich wenden hin vor deinem Geist?
Wo soll ich deinem Angesicht
Entgehen, daß michs sehe nicht?

---

104. E. 1666, 2, 23.

Führ ich gleich an des Himmels Dach,
So bist du da, hältst Hut und Wach;
Stieg ich zur Höll und wollte mir
Da betten, find ich dich auch hier.

Wollt ich der Morgenröten gleich
Geflügelt ziehn, so weit das Reich
Der wilden Fluten netzt das Land,
Käm ich doch nie aus deiner Hand.

Rief ich zu Hülf die finstre Nacht,
Hätt ich doch damit nichts verbracht;
Dann laß die Nacht sein wie sie mag,
So ist sie bei dir heller Tag.

Dich blendt der dunkle Schatten nicht,
Die Finsterniß ist dir ein Licht;
Dein Augenglanz ist klar und rein,
Darf weder Sonn noch Mondenschein.

Mein Eingeweid ist dir bekannt,
Es liegt frei da in deiner Hand;
Der du von Mutterleibe an
Mir lauter Lieb und Guts gethan.

Du bists, der Fleisch, Gebein und Haut
So künstlich in mir aufgebaut;
All deine Werk sind Wunder voll,
Und das weiß meine Seele wol.

Du sahest mich, da ich noch gar
Fast nichts und unbereitet war,
Warst selbst mein Meister über mir
Und zogst mich aus der Tief herfür.

Auch meiner Tag und Jahre Zahl,
Minuten, Stunden allzumal
Hast du, als meiner Zeiten Lauf,
Vor meiner Zeit geschrieben auf.

Wie köstlich, herrlich, süß und schön
Seh ich, mein GOtt, da vor mir stehn
Dein weises Denken, was du denkst
Wenn du uns deine Güter schenkst!

---

28 „siehe, so bist du auch da." Ps. 139, 8. — 34 verbracht, vollbracht, gethan. — 40 darf, bedarf. — 41 Eingeweid, Innerstes. „Denn du hast meine Nieren in deiner Gewalt." Ps. 139, 13.

Wie ist doch das so trefflich viel!
Wenn ich bisweilen zählen will,
So find ich da bei weiten mehr
Als Staub im Feld und Sand am Meer.

Was macht dann nun die wüste Rott,
Die dich, o großer Wundergott,
So schändlich lästert und mit Schmach
Dir so viel Uebels redet nach?

Ach, stopfe ihren schnöden Mund!
Steh auf und stürze sie zu Grund!
Denn weil sie deine Feinde seind,
Bin ich auch ihnen herzlich feind.

Ob sie nun gleich hinwieder sehr
Mich hassen, thu ich doch nicht mehr,
Als daß ich wider ihren Trutz
Mich leg in deinen Schoß und Schutz.

Erforsch, HErr, all mein Herz und Mut
Sieh, ob mein Weg sei recht und gut,
Und führe mich bald himmelan
Den ewgen Weg, die Freudenbahn.

---

105. Christliche Todesfreude.

Mel.: Ebeling's Weise, und: So wünsch ich mir ein gute Nacht (von Ph. Nicolai). — In wenigen Gemeindegesangbüchern, und jetzt nicht mehr.

Was traurest du, mein Angesicht,
Wann du den Tod hörst nennen?
Sei ohne Furcht: er schadt dir nicht,
Lern ihn nur recht erkennen.
Kennst du den Tod, So hats nicht Not,
All Angst wird sich zertrennen.

Vors erste, zeuch die Larven ab
Der alten roten Schlangen;
Sieh an, daß sie kein Gift mehr hab,

---

105. E. 1666. 2, 24.

P. Gerhardt.

Es ist ihr abgefangen
Durch JEsum Christ, Der vor uns ist
Ins Grab und Tod gegangen.

Ja, HErr, du trafst ihm an das Herz,
Brachst seines Stachels Spitzen;
Nunmehr ist er ein lauter Scherz
Und kann uns gar nicht ritzen;
Dein edles Blut Dämpft seine Glut,
Dein Flammen zwingt sein Hitzen.

Die Sünde war des Todes Kraft,
Die uns zum Sterben triebe;
Nun ist die Sünd all abgeschafft
Durch Christi Treu und Liebe;
Ihr Ernst und Macht Ist matt gemacht;
Trotz, daß sie uns betrübe!

Die Sünd ist todt; GOtt ist versöhnt
Durch seines Sohnes Dulden,
Der Grimm ist hin, den wir verdient
Mit unsers Lebens Schulden;
Der vor war Feind, Ist nunmehr Freund
Voll süßer Gnad und Hulden.

Bist du denn Freund, so kannst du mich,
Mein GOtt, ja nicht umbringen;
Dein Vaterherze lässet sich
Zum Mord und Tod nicht dringen.
Wer sich befindt Dein Erb und Kind,
Ist frei von bösen Dingen.

Das aber, Vater, thust du wol
Wann uns die Trübsal kränket,
Wann wir des Lebens satt und voll
Des Jammers, der uns tränket,
Daß dann dein Hand Ans Vaterland
Uns aus den Fluten lenket.

Wann sich das starke Wetter regt,
Darvon die Höhen hallen,
Wann deines Zornes Donner schlägt,

---

20 triebe, trieb. — 25: 27 versöhnt: verdient. Der Reim ist bei Gerhardt zulässig.

Daß Berg und Thal erschallen:
So trittst du zu Und bringst zur Ruh
Uns, die dir wolgefallen.

Wann unsre Feinde um uns her
Uns bringen in die Mitten,
Wann Ottern, Löwen, Wölf und Bär
Ihr Gift auf uns ausschütten:
Nimmst du dein Schaf, Bringsts in den Schlaf
Bei dir in deiner Hütten.

Wann diese Welt gibt bösen Lohn
Dem, der dich treulich ehret,
So sprichst du: Komm zu mir, mein Sohn,
Hier hab ich, was dich nähret:
Lust, Ehr und Freud, Die keine Zeit
In Ewigkeit verzehret.

Alsbald schließt uns der Engel Schaar
Mit Freud in ihrem Bogen
Und nehmen unsrer Seelen wahr,
Die, wann sie ausgeflogen,
In ihre Hut Mit stillem Mut
Zu GOtt kommt angezogen.

Der HErr empfänget seine Braut
Und spricht: Sei mir willkommen!
Du bists, die ich mir anvertraut,
Komm, wohne bei den Frommen,
Die ich vor dir Anher zu mir
Aus jener Welt genommen.

Du hast behalten Glaub und Treu
Im Herzen, da ich wohne:
So geb und leg ich dir nun bei
Die schöne Freudenkrone.
Ich bin dein Heil, Dein Erb und Theil,
Tritt her zu meinem Throne.

Hier truckn ich deiner Augen Flut,
Hier still ich deine Thränen,
Hier setzt sich in dem höchsten Gut
Dein Seufzen, Klag und Sehnen;
Dein Jammermeer Wird niemand mehr,
Als nur in Freud, erwähnen.

Hier kleid ich meiner Christen Zahl
Mit reiner weißer Seide;
Hier springen sie im Himmelssaal,
Und ist nicht, der sie neide;
Hier ist kein Tod, Kein Kreuz und Not,
Das gute Freunde scheide.

Ach, GOtt mein HErr, was will ich doch
Mich vor dem Tode scheuen?
Er ists ja, der mich von dem Joch
Des Elends will befreien;
Er nimmt mich aus Dem Marterhaus,
Das kann mich nicht gereuen.

Der Tod, der ist mein Rotes Meer,
Dadurch auf trocknem Sande
Dein Israel, das fromme Heer,
Geht zum Gelobten Lande,
Da Milch und Wein Stets fleußt herein
Wie Ström in ihrem Rande.

Er ist das güldne Himmelsthor
Und des Eliä Wagen,
Darauf mich GOtt zum Engelchor
Gar bald wird lassen tragen,
Wann Er, der Letzt Und Erste, setzt
Ein End an meinen Tagen.

O süße Lust, o edle Ruh,
O frommer Seelen Freude,
Komm, schleuß mir meine Augen zu,
Daß ich mit Fried abscheide
Hin, da mein Hirt Mich leiten wird
Zur immergrünen Weide.

Daselbst wird Er mit vollem Maß,
Was hier gefehlt, einbringen;
Dafür wird Ihm ohn Unterlaß
Sein Alleluja klingen.
Da will auch ich Ihm williglich
Eins nach dem andern singen.

106. Morgensegen.

Mel.: Ebeling's Weise und eine andere in der „Praxis pietatis melica" von 1675. — Im Chemnitzer Gesangbuche 1713.

Die gülдne Sonne
Voll Freud und Wonne
Bringt unsern Grenzen
Mit ihrem Glänzen
Ein herzerquickendes liebliches Licht.
Mein Häupt und Glieder,
Die lagen darnieder;
Aber nun steh ich,
Bin munter und frölich,
Schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

Mein Auge schauet
Was GOtt gebauet
Zu seinen Ehren
Und uns zu lehren,
Wie sein Vermögen sei mächtig und groß,
Und wo die Frommen
Dann sollen hinkommen,
Wann sie mit Frieden
Von hinnen geschieden
Aus dieser Erden vergänglichem Schoß.

Lasset uns singen,
Dem Schöpfer bringen
Güter und Gaben,
Was wir nur haben,
Alles sei GOtte zum Opfer gesetzt.
Die besten Güter
Sind unsre Gemüter,
Dankbare Lieder
Sind Weihrauch und Widder,
An welchen Er sich am meisten ergetzt.

Abend und Morgen
Sind seine Sorgen

---

106. E. 1666, 3, 25.

Segnen und mehren,
Unglück verwehren
Sind seine Werke und Thaten allein.
Wann wir uns legen,
So ist Er zugegen,
Wann wir aufstehen,
So läßt er aufgehen
Ueber uns seiner Barmherzigkeit Schein.

Ich hab erhoben
Zu dir hoch droben
All meine Sinnen;
Laß mein Beginnen
Ohn allen Anstoß und glücklich ergehn!
Laster und Schande,
Des Lucifers Bande,
Fallen und Tücke
Treib ferne zurücke;
Laß mich auf deinen Geboten bestehn!

Laß mich mit Freuden
Ohn alles Neiden
Sehen den Segen,
Den du wirst legen
In meines Bruders und Näheften Haus;
Geiziges Brennen,
Unchristliches Rennen
Nach Gut mit Sünde,
Das tilge geschwinde
Von meinen Herzen und wirf es hinaus!

Menschliches Wesen
Was ists? Gewesen.
In einer Stunde
Geht es zu Grunde,
So bald das Lüftlein des Todes drein bläst.
Alles in allen
Muß brechen und fallen,
Himmel und Erden
Die müssen das werden,
Was sie vor ihrer Erschöpfung gewest.

---

55 Näheften, Nächsten. — 70 Erschöpfung, Erschaffung.

Alles vergehet;
GOtt aber stehet
Ohn alles Wanken:
Seine Gedanken,
Sein Wort und Willen hat ewigen Grund;
Sein Heil und Gnaden,
Die nehmen nicht Schaden,
Heilen im Herzen
Die tödtlichen Schmerzen,
Halten uns zeitlich und ewig gesund.

GOtt, meine Krone,
Vergib und schone;
Laß meine Schulden
In Gnad und Hulden
Aus deinen Augen sein abgewandt.
Sonsten regiere
Mich, lenke und führe
Wie dirs gefällt.
Ich habe gestellt
Alles in deine Beliebung und Hand.

Wilt du mir geben
Wormit mein Leben
Ich kann ernähren,
So laß mich hören
Allzeit im Herzen dies heilige Wort:
GOtt ist das Größte,
Das Schönste und Beste;
GOtt ist das Süßste
Und Allergewißste;
Aus allen Schätzen der edelste Hort.

Wilt du mich kränken,
Mit Gallen tränken,
Und soll von Plagen
Ich auch was tragen:
Wolan, so mach es wie dir es beliebt.
Was gut und tüchtig,
Was schädlich und nichtig
Meinem Gebeine,
Das weißst du alleine,
Hast niemals keinen zu sehre betrübt.

Kreuz und Elende,
Das nimmt ein Ende;
Nach Meeresbrausen
Und Windessausen
Leuchtet der Sonnen gewünschtes Gesicht.
Freude die Fülle
Und selige Stille
Hab ich zu warten
Im himmlischen Garten;
Dahin sind meine Gedanken gericht.

---

107. Abendsegen.

Mel. von Ebeling. — In wenigen Gemeindegesangbüchern.

Der Tag mit seinem Lichte
Fleucht hin und wird zunichte;
Die Nacht kömmt angegangen,
Mit Ruhe zu empfangen
Den matten Erdenkreis.
Der Tag, der ist geendet,
Mein Herz zu dir sich wendet,
Der Tag und Nacht geschaffen
Zu wachen und zu schlafen,
Will singen deinen Preis.

Wolauf, wolauf, mein Psalter,
Erhebe den Erhalter,
Der mir an Leib und Seelen
Viel mehr, als ich kann zählen,
Hat heute Guts gethan.
All Augenblick und Stunden
Hat sich gar viel gefunden,
Womit Er sein Gemüte
Und unerschöpfte Güte
Mir klar gezeiget an.

---

107. E. 1666, 3, 26.

Gleichwie des Hirtens Freude,
Ein Schäflein an der Weide,
Sich unter seiner Treue
Ohn alle Furcht und Scheue
Ergetzet in dem Feld
Und sich mit Blumen füllet,
Den Durst mit Quellen stillet:
So hat mich heut geführet,
Mit manchem Gut gezieret
Der Hirt in aller Welt.

GOtt hat mich nicht verlassen;
Ich aber hab ohn Maßen
Mich nicht gescheut, mit Sünden
Und Unrecht zu entzünden
Das treue Vaterherz.
O Vater, laß nicht brennen
Den Eifer, noch mich trennen
Von deiner Hand und Seiten:
Mein Thun und Ueberschreiten
Erweckt mir Reu und Schmerz.

Erhöre, HErr, mein Beten
Und laß mein Uebertreten
Zur Rechten und zur Linken
Ins Meeres Tiefe sinken
Und ewig untergehn;
Laß aber, laß hergegen
Sich deine Engel legen
Um mich mit ihren Waffen!
Mit dir will ich entschlafen,
Mit dir auch auferstehn.

Darauf so laß ich nieder
Mein Häupt und Augenlider,
Will ruhen ohne Sorgen,
Bis daß der güldne Morgen
Mich wieder munter macht.
Dein Flügel wird mich decken,
So wird mich nicht erschrecken
Der Feind mit tausend Listen,
Der mich und alle Christen
Verfolget Tag und Nacht.

Ich lieg hier oder stehe,
Ich sitz auch oder gehe,
So bleib ich dir ergeben,
Und du bist auch mein Leben:
Das ist ein wahres Wort.
Was ich beginn und mache,
Ich schlaf ein oder wache,
Wohn ich, als wie im Schlosse,
In deinem Arm und Schoße,
Bin selig hier und dort.

---

108. Der 145. Psalm Davids.

Mel. von Ebeling, und: Nun freut euch, lieben Christen gmein. — In wenigen Gemeindegesangbüchern und nicht lange.

Ich, der ich oft in tiefes Leid
Und große Not muß gehen,
Will dennoch GOtt mit großer Freud
Und Herzenslust erhöhen.
Mein GOtt, du König, höre mich,
Ich will ohn alles Ende dich
Und deinen Namen loben.

Ich will dir mit der Morgenröt
Ein täglich Opfer bringen,
So oft die liebe Sonn aufgeht,
So ofte will ich singen
Dem großen Namen deiner Macht,
Das soll auch in der späten Nacht
Mein Werk sein und Geschäfte.

Die Welt, die deucht uns schön und groß,
Und was für Gut und Gaben
Sie trägt in ihrem Arm und Schoß,
Das will ein jeder haben:
Und ist doch alles lauter Nichts;
Eh, als mans recht geneußt, zerbrichts
Und geht im Hui zu Grunde.

---

108. E. 1666, 3, 27.

GOtt ist alleine groß und schön,
Unmöglich auszuloben,
Auch denen, die doch allzeit stehn
Vor seinem Throne droben.
Laß sprechen, wer nur sprechen kann,
Doch wird kein Engel noch kein Mann
Des Höchsten Größ aussprechen.

Die Alten, die nun nicht mehr sind,
Die haben ihn gepreiset;
So hat ein jeder auch sein Kind
Zu solchem Dienst geweiset;
Die Kinder werden auch nicht ruhn
Und werden doch, o GOtt, dein Thun
Und Werk nicht ganz auspreisen.

Wie mancher hat vor mir dein Heil
Und Lob mit Fleiß getrieben:
Und siehe, mir ist doch mein Theil
Zu loben übrig blieben.
Ich will von deiner Wundermacht
Und der so herrlich schönen Pracht
Bis an mein Ende reden.

Und was ich rede, wird von mir
Manch frommes Herze lernen,
Man wird dich heben für und für
Hoch über alle Sternen;
Dein Herrlichkeit und starke Hand
Wird in der ganzen Welt bekannt
Und hoch berufen werden.

Wer ist so gnädig als wie du?
Wer kann so viel erdulden?
Wer sieht mit solcher Langmut zu
So vielen schweren Schulden,
Die aus der ganzen weiten Welt
Ohn Unterlaß bis an das Zelt
Des hohen Himmels steigen?

Es muß ein treues Herze sein,
Das uns so hoch kann lieben,
Da wir doch in den Tag hinein,
Was gar nicht gut ist, üben.

GOtt muß nichts anders sein als gut,
Daher fleußt seiner Güte Flut
Auf alle seine Werke.

Drum, HErr, so sollen dir auch nun
All deine Werke danken,
Voraus die Heilgen, deren Thun
Sich hielt in deinen Schranken,
Die sollen deines Reichs Gewalt
Und schöne Regimentsgestalt
Mit vollem Munde rühmen.

Sie sollen rühmen, daß der Ruhm
Durch alle Welt erklinge,
Daß jedermann zum Heiligtum
Dir Dienst und Opfer bringe;
Dein Reich, das ist ein ewges Reich,
Dein Herrschaft ist dir selber gleich,
Der du kein End erreichest.

Der HErr ist bis in unsern Tod
Beständig bei uns allen,
Erleichtert unsers Kreuzes Not
Und hält uns, wann wir fallen;
Er steuret manches Unglücks Lauf
Und hilft uns wieder freundlich auf,
Wann wir ganz hingeschlagen.

HErr, aller Augen sind nach dir
Und deinem Stuhl gekehret;
Denn du bists auch, der alles hier
So väterlich ernähret;
Du thust auf deine milde Hand,
Machst froh und satt was auf dem Land,
Im Meer und Lüften lebet.

Du meinst es gut und thust uns Guts,
Auch da wirs oft nicht denken;
Wie mancher ist betrübtes Muts
Und frißt sein Herz mit Kränken,
Besorgt und fürcht sich Tag und Nacht,
GOtt hab ihn gänzlich aus der Acht
Gelassen und vergessen.

Nein, GOtt vergißt der Seinen nicht,
Er ist uns viel zu treue;
Sein Herz ist stets dahin gericht,
Daß Er uns letzt erfreue.
Gehts gleich bisweilen etwas schlecht,
Ist Er doch heilig und gerecht
In allen seinen Wegen.

Der HErr ist nah und stets bereit
Eim jeden, der Ihn ehret;
Und wer nur ernstlich zu Ihm schreit,
Der wird gewiß erhöret.
GOtt weiß wol, wer Ihm günstig sei,
Und deme steht Er dann auch bei,
Wann ihn die Angst nun treibet.

Den Frommen wird nichts abgesagt:
GOtt thut, was sie begehren;
Er mißt das Unglück, das sie plagt,
Und zählt all ihre Zähren
Und reißt sie endlich aus der Last;
Den aber, der sie kränkt und haßt,
Den stürzt Er ganz zu Boden.

Dies alles und was sonsten mehr
Man kann für Lob erzwingen,
Das soll mein Mund zum Ruhm und Ehr
Des Höchsten täglich singen:
Und also thut auch immerfort
Was webt und lebt an jedem Ort:
Das wird GOtt wolgefallen.

---

102 **letzt**, am Ende. — 113 **abgesagt**, abgeschlagen, versagt.

109. Trostgesang christlicher Eheleute.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Wie schön leuchtet der Morgenstern. — In wenigen Gemeindegesangbüchern, und jetzt nicht mehr.

Wie schön ists doch, HErr JEsu Christ,
Im Stande, da dein Segen ist,
Im Stande heilger Ehe!
Wie steigt und neigt sich deine Gab
Und alles Gut so mild herab
Aus deiner heilgen Höhe,
Wann sich An dich
Fleißig halten Jung und Alten,
Die im Orden
Eines Lebens einig worden!

Wenn Mann und Weib sich wol begehn
Und unverrückt beysammen stehn
Im Bande reiner Treue:
Da geht das Glück in vollem Lauf,
Da sieht man, wie der Engel Hauf
Im Himmel selbst sich freue.
Kein Sturm, Kein Wurm
Kann zerschlagen, Kann zernagen
Was GOtt giebet
Dem Paar, das in Ihm sich liebet.

Vor allen giebt Er seine Gnad
In deren Schoß Er früh und spat
Sein hoch Geheiltum heget:
Da spannt sein Arm sich täglich aus,
Da faßt Er uns und unser Haus
Gleich als ein Vater pfleget;
Da muß Ein Fuß
Nach dem andern Gehn und wandern,
Bis sie kommen
In das Zelt und Sitz der Frommen.

---

109. G. 1666, 4, 38. — Das Gedicht ist wahrscheinlich ein Gelegenheitsgedicht, und die dunkeln Beziehungen würden deutlicher werden, wenn der erste Druck wieder zum Vorschein käme. — 11 begehn, vertragen, begegnen.

Der Mann wird einem Baume gleich,
An Aesten schön, an Zweigen reich;
Das Weib gleich einem Reben,
Der seine Träublein trägt und nährt
Und sich je mehr und mehr vermehrt
Mit Früchten, die da leben.
Wol dir, O Zier,
Mannes Sonne, Hauses Wonne,
Ehrenkrone!
GOtt denkt dein bei seinem Throne.

Dich, dich hat Er Ihm auserkorn,
Daß aus dir ward herausgeborn
Das Volk, das sein Reich bauet.
Sein Wunderwerk geht immer fort,
Und seines Mundes starkes Wort
Macht, daß dein Auge schauet
Schöne Söhne
Und die Tocken, Die den Wocken
Abespinnen
Und mit Kunst die Zeit gewinnen.

Sei gutes Muts! Wir sind es nicht,
Die diesen Orden aufgerichtt;
Es ist ein höhrer Vater,
Der hat uns je und je geliebt
Und bleibt, wenn unsre Sorg uns trübt,
Der beste Freund und Rater.
Anfang, Ausgang
Aller Sachen, Die zu machen
Wir gedenken,
Wird Er wol und weislich lenken.

Zwar bleibts nicht aus, es kommt ja wol
Ein Stündlein, da man Leides voll
Die Thränen lässet schießen;
Jedennoch wer sich in Geduld
Ergibt, deß Leid wird GOttes Huld
In großen Freuden schließen.

---

33. „Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum." Ps. 128, 3. — 48 Tocken, Püppchen, Töchter; Wocken, Spinnrocken. — 50 Zeit gewinnen, im Gegensatz zu: Zeit vertreiben. Umschreibung für leben. — 54 je und je, stets.

Sitze, Schwitze
Nur ein wenig! Unser König
Wird behende
Machen, daß die Angst sich wende.

Wolher, mein König, nah herzu,
Gib Rat in Kreuz, in Nöten Ruh,
In Aengsten Trost und Freude!
Deß sollst du haben Ruhm und Preis,
Wir wollen singen bester Weis
Und danken alle beide,
Bis wir Bei dir,
Deinen Willen Zu erfüllen,
Deinen Namen
Ewig loben werden. Amen.

---

110. Der wundervolle Ehestand.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Nicht so traurig, nicht so sehr. — Im Chemnitzer Gemeindegesangbuch 1713.

Voller Wunder, voller Kunst,
Voller Weisheit, voller Kraft,
Voller Hulde, Gnad und Gunst,
Voller Labsal, Trost und Saft,
Voller Wunder, sag ich noch,
Ist der keuschen Liebe Joch.

Die sich nach dem Angesicht
Niemals hiebevor gekannt,
Auch sonst im Geringsten nicht
Mit Gedanken zugewandt,
Derer Herzen, derer Hand
Knüpft GOtt in ein Liebesband.

Dieser Vater zeucht sein Kind,
Jener seins dagegen auf;
Beide treibt ihr sonder Wind
Ihre sondre Bahn und Lauf;

---

110. E. 1666, 4, 40. — Auch dieses Lied ist offenbar ein Gelegenheitsgedicht. — 1—6. Die erste Strophe wird in der letzten künstlich wiederholt. — 5 noch, noch einmal. — 15 sonder, besonderer.

Aber wenn die Zeit nun dar,
Wirds ein wolgeratnes Paar.

Hier wächst ein geschickter Sohn,
Dort ein edle Tochter zu;
Eines ist des andern Kron,
Eines ist des andern Ruh,
Eines ist des andern Licht,
Wissens aber beide nicht;

Bis so lang es dem beliebt,
Der die Welt im Schoße hält
Und zur rechten Stunde gibt
Jedem, was ihm wolgefällt;
Da erscheint im Werk und That
Der so tief verborgne Rat.

Da wählt Ahasverus Blick
Ihm die stille Esther aus;
Den Tobias führt das Glück
In der frommen Sara Haus;
Davids bald gewandter Will
Holt die klug Abigail.

Jacob fleucht für Esaus Schwert
Und trifft seine Rahel an;
Joseph dient auf fremder Erd
Und wird Asnath Herr und Mann;
Mose spricht bei Jethro ein,
Da wird die Zipora sein.

Jeder findet, jeder nimmt,
Was der Höchst ihm ausersehn;
Was im Himmel ist bestimmt,
Pflegt auf Erden zu geschehn,
Und was denn nun so geschicht,
Das ist sehr wol ausgericht.

Oefters denkt man, dies und dies
Hätte können besser sein;
Aber wie die Finsterniß
Nicht erreicht der Sonnen Schein,

---

29 im Werk und (in der) That. — 36 Abigail. 1. Sam. 25—30. — 38 Rahel. 2. Mos. 29, 6 fg. — 40 Asnath. 1. Mos. 41, 45. — 42 Zipora. 2. Mos. 2, 21.

Also geht auch Menschensinn
Hinter GOttes Weisheit hin.

Laß zusammen, was GOtt fügt,
Der weiß, wies am besten sei;
Unser Denken fehlt und triegt,
Sein Gedank ist Mangel frei.
GOttes Werk hat festen Fuß,
Wann sonst alles fallen muß.

Siehe frommen Kindern zu,
Die im heilgen Stande stehn,
Wie so wol GOtt ihnen thu,
Wie so schön Er lasse gehn
Alle Thaten ihrer Händ
Auf ein gutes selges End.

Ihrer Tugend werter Ruhm
Steht in steter voller Blüt,
Wann sonst aller Liebe Blum,
Als ein Schatten, sich verzieht;
Und wenn aufhört alle Treu,
Ist doch ihre Treue neu.

Ihre Lieb ist immer frisch
Und verjüngt sich fort und fort;
Liebe zieret ihren Tisch
Und verzuckert alle Wort;
Liebe gibt dem Herzen Rast
In der Müh- und Sorgenlast.

Gehts nicht allzeit, wie es soll,
Ist doch diese Liebe still,
Hält sich in dem Kreuze wol,
Denkt, es sei des HErren Will,
Und versichert sich mit Freud
Einer künftig bessern Zeit.

Unterdessen geht und fleußt
GOttes reicher Segenbach,
Speist die Leiber, tränkt den Geist,
Stärkt des Hauses Grund und Dach,
Und was klein, gering und bloß,
Macht Er mächtig, viel und groß.

---

76 verzuckert, versüßt.

Endlich wenn nun ganz vollbracht
Was GOtt hier in dieser Welt
Frommen Kindern zugedacht,
Nimmt Er sie ins Himmelszelt
Und drückt sie mit großer Lust
Selbst an seinen Mund und Brust.

Nun so bleibt ja voller Gunst,
Voller Labsal, Trost und Saft,
Voller Wunder, voller Kunst,
Voller Weisheit, voller Kraft,
Voller Wunder, sag ich noch,
Bleibt der keuschen Liebe Joch.

---

111. Der 62. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Du, o schönes Weltgebäude. — Im Chemnitzer Gemeindegesangbuche 1713.

Meine Seel ist in der Stille,
Tröstet sich des Höchsten Kraft,
Dessen Rat und heilger Wille
Mir bald Rat und Hülfe schafft;
Der kann mehr als alle Götter,
Ist mein Hort, mein Heil, mein Retter,
Daß kein Fall mich stürzen kann,
Trät er noch so heftig an.

Meine Hasser, hört! Wie lange
Stellt ihr alle einem nach?
Ihr macht meinem Herzen bange,
Mir zur Ehr und euch zur Schmach,
Hanget wie zurißne Mauren
Und wie Wände, die nicht dauren,
Ueber mir und seid bedacht,
Wie ich werde todt gemacht.

Ja fürwahr, daß einge denken,
Die, so mir zuwider seind,
Wie sie mir mein Leben senken
Dahin, da kein Licht mehr scheint:

---

111. E. 1666, 4, 48. — 17 fg. „Sie denken nur, wie sie ihn dämpfen." Ps. 62, 5.

Darum geht ihr Mund aufs Lügen
Und das Herz auf lauter Triegen;
Gute Wort und falsche Tück
Ist ihr bestes Meisterstück.

Dennoch bleib ich ungeschrecket,
Und mein Geist ist unverzagt
In dem GOtte, der mich decket,
Wann die arge Welt mich plagt;
Auf den harret meine Seele;
Da ist Trost, den ich erwähle,
Da ist Schutz, der mir gefällt,
Und Errettung, die mich hält.

Nimmer, nimmer werd ich fallen,
Nimmer werd ich untergehn;
Denn hier ist, der mich vor allen,
Die mich drücken, kann erhöhn;
Bei dem ist mein Heil und Ehre,
Meine Stärke, meine Wehre;
Meine Freud und Zuversicht
Ist nur stets auf GOtt gericht.

Hoffet allzeit, lieben Leute,
Hoffet allzeit stark auf Ihn!
Kommt die Hülfe nicht bald heute,
Falle doch der Mut nicht hin;
Sondern schüttet aus dem Herzen
Eures Herzens Sorg und Schmerzen,
Legt sie für sein Angesicht,
Traut Ihm fest und zweifelt nicht.

GOtt kann alles Unglück wenden,
Wirds auch herzlich gerne thun
Denen, die sich zu Ihm wenden
Und auf seine Güte ruhn.
Aber Menschenhülf ist nichtig,
Ihr Vermögen ist nicht tüchtig,
Wär es gleich noch eins so groß,
Uns zu machen frei und los.

---

41 fg. „Hoffet auf ihn allzeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht." Ps. 62, 9. — 52 auf seine, in Zuversicht auf seine (wie: auf Gottes Gnade sündigen). — 55 noch eins, noch einmal.

Große Leute, große Thoren!
Prangen sehr und sind doch Kot,
Füllen Sinnen, Aug und Ohren:
Kommts zur That, so sind sie todt;
Will man ihres Thuns und Sachen
Eine Prob und Rechnung machen,
Nach dem Ausschlag des Gewichts
Sind sie weniger denn Nichts.

Laßt sie fahren, lieben Kinder,
Da ist schlechter Vortheil bei!
Habt für allem, was die Sünder
Frechlich treiben, Furcht und Scheu!
Laßt euch Eitelkeit nicht fangen,
Noch was nichts ist, nicht verlangen;
Käm auch Gut und Reichtum an,
Ei, so hängt das Herz nicht dran!

Wo das Herz am besten stehe,
Lehrt am besten GOttes Wort
Aus der güldnen Himmelshöhe;
Denn da hör ich fort und fort,
Daß Er groß und reich von Kräften,
Rein und heilig in Geschäften,
Gütig dem, der Gutes thut.
Nun, der sei mein schönstes Gut.

---

57 fg. „Große Leute fehlen auch, sie wiegen weniger denn nichts, so viel ihrer sind.“ Ps. 62, 10. — 65 fg. „Verlaßt euch nicht auf Unrecht und Frevel, haltet euch nicht zn solchem, das ist nichts; fällt euch Reichtum zu, so hänget das Herz nicht daran.“ Ps. 62, 11. — 73 fg. „Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etlichemal gehört, daß Gott allein mächtig ist. Und du, Herr, bist gnädig, und bezahlst einem Jeglichen, wie er es verdient.‘ Ps. 62, 12—13.

112. Christnachtliedlein.

Von der Erscheinung des Engels.

Mel.: Vom Himmel hoch da komm ich her; und Ebeling's Weise. — In wenigen Gemeindegesangbüchern; jetzt nicht mehr.

Schaut, schaut, was ist für Wunder dar?
Die schwarze Nacht wird hell und klar,
Ein großes Licht bricht dort herein,
Ihm weichet aller Sternen Schein.

Es ist ein rechtes Wunderlicht
Und gar die alte Sonne nicht,
Weils, wider die Natur, die Nacht
Zu einem hellen Tage macht.

Was wird hierdurch uns zeigen an,
Der die Natur so ändern kann?
Es muß ein großes Werk geschehn,
Wie wir aus solchem Zeichen sehn.

Sollt auch erscheinen dieser Zeit
Die Sonne der Gerechtigkeit,
Der helle Stern aus Jacobs Stamm,
Der Heiden Licht, des Weibes Sam?

Es ist also. Des Himmels Heer,
Das bringt uns itzt die Freudenmär,
Wie sich nunmehr hab eingestellt
Zu Bethlehem das Heil der Welt.

O Gütigkeit! Was lange Jahr
Ihm hat der frommen Väter Schaar
Gewünscht und sehnlich oft begehrt,
Deß werden wir von GOtt gewährt.

Drum auf, ihr Menschenkinder, auf!
Auf, auf, und nehmet euren Lauf
Mit mir hin zu der Stell und Ort,
Davon gemeldt der Engel Wort.

---

112. C. 1667, 3, 35. — 12 solchem. Da hier nur von dem einen Zeichen, der zum Tage gemachten Nacht, geredet wird, habe ich den Singular gewählt. — 22 Ihm, sich; es müßte heißen ihr, da das pron. reflex. zu Schaar erforderlich ist; aber ihm ist schlechthin für sich aller drei Geschlechter gebraucht worden, als das feinere Sprachgefühl sich abschwächte. — 24 gewähren, theilhaft werden, genießen lassen.

Schaut hin, dort liegt im finstern Stall,
Deß Herrschaft gehet überall!
Da Speise vormals sucht ein Rind,
Da ruht itzt der Jungfrauen Kind.

O Menschenkind, betracht es recht
Und strauchle nicht, dieweil so schlecht,
So elend scheint dies Kindelein;
Es ist und soll auch uns groß sein.

Es wird im Fleisch hier fürgestellt,
Der alles schuf und noch erhält;
Das Wort, so bald im Anfang war
Bei GOtt, selbst GOtt, das lieget dar.

Es ist der eingeborne Sohn
Des Vaters, unser Gnadenthron,
Das A und O, der große GOtt,
Der Siegsfürst, der HErr Zebaoth.

Denn weil die Zeit nunmehr erfüllt,
Da GOttes Zorn muß sein gestillt,
Wird sein Sohn Mensch, trägt unser Schuld,
Wirbt uns durch sein Blut GOttes Huld.

Dies ist die rechte Freudenzeit.
Weg, Trauren, weg, weg, alles Leid!
Trotz dem, der ferner uns verhöhnt!
GOtt selbst ist Mensch. Wir sind versöhnt.

Der Sünden Büßer ist nun hier,
Den Schlangentreter haben wir;
Der Höllen Pest, des Todes Gift,
Des Lebens Fürsten man hier trifft.

Es hat mit uns nun keine Not,
Weil Sünde, Teufel, Höll und Tod
Zu Spott und Schanden sind gemacht
In dieser großen Wundernacht.

O selig, selig alle Welt,
Die sich an dieses Kindlein hält!
Wol dem, der dieses recht erkennt
Und gläubig seinen Heiland nennt!

Es danke GOtt, wer danken kann,
Der unser sich so hoch nimmt an

Und sendet aus des Himmels Thron
Uns, seinen Feinden, seinen Sohn.

Drum stimmt an mit der Engel Heer:
GOtt in der Höhe sei nun Ehr!
Auf Erden Friede jeder Zeit!
Den Menschen Wonn und Frölichkeit!

---

113. Weihnachtgesang.

Mel.: Quem pastores laudavere; und Ebeling's Weise. — In wenigen Gemeindegesangbüchern, und nun nicht mehr.

Kommt und laßt uns Christum ehren,
Herz und Sinnen zu Ihm kehren;
Singet frölich, laßt euch hören,
Wertes Volk der Christenheit!

Sünd und Hölle mag sich grämen,
Tod und Teufel mag sich schämen,
Wir, die unser Heil annehmen,
Werfen allen Kummer hin.

Sehet, was hat GOtt gegeben?
Seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben
Aus dem Leid ins Himmels Freud.

Seine Seel ist uns gewogen;
Lieb und Gunst hat Ihn gezogen,
Uns, die Satanas betrogen,
Zu besuchen aus der Höh.

Jacobs Stern ist aufgegangen,
Stillt das sehnliche Verlangen,
Bricht den Kopf der alten Schlangen
Und zerstört der Höllen Reich.

Unser Kerker, da wir saßen
Und mit Sorgen ohne Maßen
Uns das Herze selbst abfraßen,
Ist entzwei und wir sind frei.

---

113. C. 1667, 5, 56. — Feustking stellte das Gedicht unter die Neujahrslieder.

O du hoch gesegnte Stunde,
Da wir das von Herzengrunde
Gläuben und mit unserm Munde
Danken dir, o JEsulein!

Schönstes Kindlein in dem Stalle,
Sei uns freundlich, bring uns alle
Dahin, da mit süßem Schalle
Dich der Engel Heer erhöht!

---

114. Christ-Wiegenliedlein.

Aus dem Lateinischen
übersetzt nach Imitation der Melodei des Herrn Joh. Stadelmayer:
Qui adstatis adspiratis.

Mel. von Ebeling; eine andre, von Jacob Hintze schon in der „Praxis pietatis melica" (1675. S. 217, Nr. 198). — Das Chemnitzer Gemeindegesangbuch 1713 hat nur dies eine Lied Gerhardt's nicht aufgenommen.

Alle, die ihr, GOtt zu ehren,
Unsre Christlust wollt vermehren,
Eya, Eya,
Steht und hört für allen Dingen
GOttes Mutter frölich singen
Bei dem Kripplein ihres Sohns:
Eya, Eya,
Schlaf und ruhe,
Schlaf, schlaf, liebes JEsulein!

Schlaf, du großer Weltberater,
Bräutgam, Sohn und selbst auch Vater,
Eya, Eya,
Bett und Lager, das dich träget,
Hab ich dir zurecht geleget,
Schlaf, du schönstes Kindelein!
Eya, Eya,
Schlaf und ruhe,
Schlaf, schlaf, trautes Herzelein!

---

114. E. 1667, 5, 57. — Stadelmayer war um 1640 Kapellmeister zu Innsbruck. Das Gedicht scheint in Gerhardt's früheste Zeit zu gehören.

Schlaf, mein Krönlein! Licht und Leben,
Was dir lieb, will ich dir geben,
Eya, Eya,
Schlaf, du Ausbund aller Gaben;
Laß dich speisen, laß dich laben
Bei der armen Krippen hier!
Eya, Eya,
Schlaf und ruhe,
Schlaf, schlaf, du mein Ehr und Ruhm!

Schlaf, o bestes aller Güter,
Schlaf, o Perle der Gemüter,
Eya, Eya!
Schlaf, mein Trost, dem nichts zu gleichen;
Milch und Honig muß dir weichen;
Schlaf, du edler Herzensgast!
Eya, Eya,
Schlaf und ruhe,
Schlaf, schlaf, werte Lilienblum!

Schlaf, o Kind, den GOtt erkoren,
Schlaf, o Schatz, den ich geboren,
Eya, Eya!
Schlaf, du frommer Seelen Weide,
Schlaf, du frommer Herzen Freude,
Schlaf, du meines Leibes Frucht!
Eya, Eya,
Schlaf und ruhe,
Schlaf, schlaf, allersüßstes Lieb!

Ich will dir dein Bettlein zieren,
Ganz mit Blumen überführen,
Eya, Eya!
Schlaf, du Lust, die wir erwählen,
Schlaf, du Paradies der Seelen,
Schlaf, du wahres Himmelsbrod!
Eya, Eya,
Schlaf und ruhe,
Schlaf, schlaf, Heiland aller Welt!

---

37 Kind, den. Aus dem Begriff des männlichen Kindes wird das Relativum im Masculinum entnommen; vgl. Grimm, Grammatik, 4, 930. — 47 überführen, überstreuen, bedecken. Die Bedeutung ist klar; andere Beispiele dieser Redensart kenne ich nicht.

115. Vom Tod und Sterben.

Aus dem 90. Psalm Davids.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Herr Jesu Christ, ich weiß gar wol. — In wenig Gemeindegesangbüchern; nicht mehr.

HErr GOtt, du bist ja für und für
Die Zuflucht deiner Heerde;
Du bist gewesen, eh allhier
Gelegt der Grund zur Erde;
Und da noch kein Berg war bereit,
Da warst du in der Ewigkeit,
O Anfang aller Dinge.

Du läßst die Menschen in das Thor
Des Todes häufig wandern
Und sprichst: Kommt wieder, Menschen, vor
Und folget jenen andern!
Denn dir sind, Höchster, tausend Jahr
Als wie ein Tag, der gestern war
Und nunmehr ist vergangen.

Du läßst das schnöde Menschenheer
Wie einen Strom verfließen
Und wie die Schifflein auf dem Meer
Bei gutem Wind hinschießen:
Gleich wie ein Schlaf und Traum bei Nacht,
Der, wenn der Mensch vom Schlaf erwacht,
Entfallen und vergessen.

Wir sind ein Kraut, das bald verdorrt,
Ein Gras, das itzt aufgehet,
Wird aber schnell von seinem Ort
Entführet und verwehet;
So ist ein Mensch: heut blühet er,
Und morgen, wann ihn ungefähr
Ein Wind rührt, liegt er nieder.

Das macht, HErr, deines Zornes Grimm,
Daß wir so bald verschwinden;
Dein Eifer stößt und wirft uns üm,
Von wegen unsrer Sünden.

---

115. E. 1667, 6, 68.

Die Sünden stellest du für dich,
Davon brennt und entrüstet sich
Dein allzeit reines Herze.

Das ist das Feur, das uns verfehrt
Das Mark in allen Beinen;
Daher kömmts, daß der Tod verzehrt
Die Großen und die Kleinen;
Drum fahren unsre Tage hin
Wie ein Geschwätze durch den Sinn,
Wenn wir die Zeit vertreiben.

Wie lang hält doch das Leben aus?
Gar selten siebnzig Jahre.
Wenns hoch kommt, werden achtzig draus;
Und wenn man alle Waare,
Die hier gewonnen, nimmt zuhauf,
Ists lauter Müh von Jugend auf
Und lauter Angst gewesen.

Wir rennen, laufen, sorgen viel,
Und eh wirs uns versehen,
Da kömmt der Tod, steckt uns das Ziel,
Und da ists denn geschehen;
Wir fliehen eilend und behend,
Und ist doch niemand, der sein End
Und GOttes Zorn bedenke.

Lehr uns bedenken, frommer GOtt,
Das Elend dieser Erden,
Aufdaß wir, wann wir an den Tod
Gedenken, klüger werden!
Ach, kehre wieder, kehr uns zu
Dein Angesicht und steh in Ruh
Mit deinen bösen Knechten!

Erfüll uns früh mit deiner Gnad
Am Leib und an der Seelen,
So wollen wir dir früh und spat
Dein Lob mit Dank erzählen;
Erfreu uns, o du höchste Freud,
Und gib uns wieder gute Zeit
Nach so viel bösen Tagen!

Bisher hats lauter Kreuz geschneit,
Laß nun die Sonne scheinen;
Bescher uns Freude nach dem Leid
Und Lachen nach dem Weinen!
Laß deiner Werke süßen Schein,
HErr, deinen Knechten kundbar sein
Und dein Ehr ihren Kindern!

Bleib unser GOtt und treuer Freund,
Halt uns auf festem Fuße;
Und wenn wir etwa irrig seind,
So gib, daß sich mit Buße
Das Herze wieder zu dir wend;
Auch fördre das Thun unsrer Händ
Und segn all unsre Werke!

---

116. Freudige Empfahung des Todes.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Wenn mein Stündlein vorhanden ist. — In wenigen Gemeindegesangbüchern, und nicht mehr.

O Tod, o Tod, du greulichs Bild
Und Feind voll Zorns und Blitzen,
Wie machst du dich so groß und wild
Mit deiner Pfeile Spitzen?
Hier ist ein Herz, das dich nicht achtt
Und spottet deiner schnöden Macht
Und der verbrochnen Pfeile.

Komm nur mit deinem Bogen bald
Und ziele mir zum Herzen;

---

116. E. 1667, 6, 70. — Zum Grunde liegt ein ähnliches Lied Paul Röber's (geb. 1587 zu Wurzen, gestorben als Professor der Theologie zu Wittenberg 18. März 1651), das schon im Koburger Gesangbuche 1649 steht. Gerhardt's Lied scheint noch in seine wittenberger Zeit zu gehören. Röber's Lied lautet: 1—7. „O Tod, o Tod, schreckliches Bild, O ungeheure Larve, Wie machst du dich so groß und wild Mit deinen Pfeilen scharfe? Hier ist ein Herz, das dich nicht achtt Und spottet deiner schnöden Macht, Deiner verbrochnen Pfeile.“ 8—14. „Komm nur mit deinem Bogen bald Und auf mein Leben ziele, Mit deiner seltsamen Gestalt Versuch der Schmerzen viele. Was willst du damit richten aus? Denn ich doch wiedr aus deinem Haus Dir frölich will entlaufen.“

In deiner seltsamen Gestalt
Versuchs mit Pein und Schmerzen:
Was wirst du damit richten aus?
Ich werde dir doch aus dem Haus
Einmal gewiß entlaufen.

Ich weiß, daß dir zuschlagen ist
Dein Schloß und seine Riegel
Durch meinen Heiland JEsum Christ;
Der brach des Grabes Siegel
Und führte dich zum Siegesschau,
Auf daß uns nicht mehr für dir grau;
Ein Spott ist aus dir worden.

Besiehe deinen Palast wol
Und deines Reiches Wesen,
Obs noch anitzo sei so voll
Als es zuvor gewesen:
Ist Moses nicht aus deiner Hand
Entwischt und im gelobten Land
Auf Thabor schön erschienen?

Wo ist der alten Heilgen Zahl,
Die auch daselbst begraben?
Sie sind erhöht im Himmelssaal,
Da sie sich ewig laben.
Des starken JEsus Heldenhand
Hat dir zersprengt all deine Band,
Als Er dein Kämpfer wurde.

Was solls denn nun, o JEsu, sein,
Daß mich der Tod so schrecket?

15—21. „Dein Schloß dir ja zerbrochen ist, Zerschlagen deine Riegel Durch meinen Heiland Jesum Christ, Der bricht des Grabes Siegel Und führt dich im Triumph zur Schau, Daß niemand ferner für dir grau, Ein Spott aus dir ist worden." — 22—28. „Sieh dich doch um in deim Palast Und forsch mit ganzem Fleiße, Ob du noch all Gefangne hast, Daß dir keiner entreiße. Wie ist Moses entkommen dir, Daß er auf Tabor tritt herfür Mit dem Mann Gotts Elia." — 29—35. „Wo ist der Alten heilge Schaar In Palestin begraben? Sie sind kommen aus deiner Gfahr, Ewiges Leben sie haben. Jesus der Herr mit starker Hand Zerrissen hat all deine Band, Da er mit dir thät ringen." — 36—42. „O Jesu, durch die Gnade dein Der Tod mich wenig schrecket, Habn doch Elisä Todtenbein Vom Tod ein Mann erwecket: Viel mehr wirst du, des Trosts leb ich, Zum Leben kräftig rufen mich; Drauf schlaf ich ein mit Freuden." — 19 Zum Siegesschau, neutr.; ohne Beispiel.

Hat doch Elisa Todtenbein,
Was todt war, auferwecket:
Viel mehr wirst du, den Trost hab ich,
Zum Leben kräftig rüsten mich;
Drum schlaf ich ein mit Freuden.

---

117. Aus der Offenbarung Johannis
am 7. Capitel.

Mel.: Mag ich Unglück nicht widerstahn, und Ebeling's Weise. — In wenigen Gemeindegesangbüchern, und nicht mehr.

Johannes sahe durch Gesicht
Ein edles Licht
Und liebliches Gemälde:
Er sah ein Haufen Völker stehn,
Sehr hell und schön,
Im güldnen Himmelsfelde.
Ihr Herz und Mut Schwebt in dem Gut,
Das hier kein Mann Bezahlen kann
Mit allem Gut und Gelde.

Sie trugen Palmen in der Hand;
Ihr Ort und Stand
War vor des Lammes Throne;
Ihr Mund war voller Lob und Preis,
Die Kleider weiß,
Ihr Lied, im höhren Tone,
Klang süß und sang Des Höchsten Dank,
Und dieser Stimm Half üm und üm
Der Engel heilge Krone.

Wer, sprach Johannes, sind doch die,
Die ich allhie
In weißem Schmuck seh halten?

---

116. 38. „Und es begab sich, daß sie einen Mann begruben. Da sie aber die Kriegsleute sahen, warfen sie den Mann in Elisas Grab. Und da er hinab kam und die Gebeine Elisas anrührte, ward er lebendig und trat auf seine Füße.“ 2. Könige 13, 21.

117. E. 1667, 7, 84. Aus Apokalypse 7, 9 fg. — 1 durch Gesicht, in einer Erscheinung, Vision. — 18 Krone, Kreis.

Es sind, antwortet aus der Schaar,
Die um ihn war,
Der eine von den Alten:
Es sind, mein Sohn, Die sich den Hohn
Und Spott der Welt Von GOttes Zelt
Nicht lassen abehalten.

Es sind die, so vor dieser Zeit
In großem Leid
Auf Erden sich befunden,
Die bei des HErren JEsu Ehr
Und seiner Lehr
All Angst und Trübsalswunden,
Zwar ohne Schuld, Doch mit Geduld,
Durch GOtt gekühlt, Recht wol gefühlt
Und frölich überwunden.

Dieselben haben all ihr Kleid,
Als treue Leut,
Im Glaubensbad erkläret;
Sie haben sich der Höllen List,
So viel der ist,
Mit starkem Mut erwehret
Und nicht geacht Der Erden Pracht,
Des Lammes Blut Zu ihrem Gut
Erwählet und begehret.

Darum so stehen sie auch nun
Und all ihr Thun
Wo GOttes Tempel stehet;
Der Tempel, da man Tag und Nacht
Dem Höchsten wacht
Und seinen Ruhm erhöhet;
Da leben sie Ohn alle Müh,
Ohn alle Qual Im Freudensaal,
Der nimmermehr vergehet.

Daselbst sitzt GOtt in seinem Haus
Und breitet aus
Die Hütte seiner Güte

---

39 erkläret, geläutert: „und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes.“ Apokal. 7, 14.

Und deckt mit sanfter Wollust zu
In stiller Ruh
Manch trauriges Gemüte;
Was Freude gibt, Dem Herzen liebt,
Die Augen füllt, Das Sehnen stillt,
Steht da in voller Blüte.

Da ist kein Durst, kein Hungersnot,
Das Himmelbrod
Läßt keinen Mangel leiden;
Da scheint die Sonne keinem mehr
Zu heiß und sehr,
Ihr Glanz bringt lauter Freuden.
Die Himmelssonn Und Herzenswonn
Ist unser Hirt, Der große Wirt
Und HErr der ewgen Weiden.

Das Lamm wird weiden seine Heerd,
Als sies begehrt,
Auf Auen, die schön prangen;
Es wird sie leiten zu dem Quell,
Der frisch und hell,
Das Heil draus zu erlangen;
Und wird gewiß Nicht ruhen, bis
Er uns erfrischt Und abgewischt
Die Thränen unsrer Wangen.

---

118. Wahre Erniedrigung sein selbsten.

Aus dem Matthäo 15, 24.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Zion klagt mit Angst und Schmerzen. — In sehr wenigen Gemeindegesangbüchern, und nicht lange.

HErr, ich will gar gerne bleiben,
Wie ich bin, dein armer Hund,
Will auch anders nicht beschreiben
Mich und meines Herzen Grund;

---

118. E. 1667, 8, 95. — Die Stelle des Matthäus lautet: „Ja, Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen.“ Nach dieser Stelle und Marc. 7, 28 ist ein lateinisches Gedicht in elegischen Distichen verfaßt, das in N. Chyträus' „Viatico itineris extremi“ (Herborn 1602), S. 175 abgedruckt steht und beginnt: „Sum canis indignus, fateor, quid enim mea celem crimina, sunt oculis quae manifesta tuis?“ Danach ist das Lied gearbeitet.

Denn ich fühle, was ich sei:
Alles Böse wohnt mir bei,
Ich bin aller Schand ergeben,
Unrein ist mein ganzes Leben.

Hündisch ist mein Zorn und Eifer,
Hündisch ist mein Neid und Haß,
Hündisch ist mein Zank und Geifer,
Hündisch ist mein Raub und Fraß;
Ja, wenn ich mich recht genau,
Als ich billig soll, beschau,
Halt ich mich in vielen Sachen
Aerger, als die Hund es machen.

Ich will auch nicht mehr begehren,
Als mir zukömmt und gebührt:
Wollst mich nur des Rechts gewähren,
Das ein Hund im Hause führt!
Deine Heilgen, die sich dir
Hier ergeben für und für,
Mögen oben an der Spitzen
Deiner Himmelstafel sitzen.

Deine Kinder, die dich ehren
Und in voller Tugend stehn,
Mögen sich von Wollust nähren
Und im Erbe sich erhöhn,
Das du ihnen in dem Licht
Deines Saals hast zugericht;
Ich will, wann ich nur kann liegen
Unterm Tisch, mir lassen gnügen.

Ich will ins Verborgne kriechen,
Da die Nacht den Tag verhüllt,
Und hin nach der Erden riechen,
Suchen was den Hunger stillt;
Ich will mit den Brosamlein,
Die ich finde, friedlich sein
Und mich freuen über allen,
Was die Herren lassen fallen.

---

22 für und für, stets. — 38 friedlich, zufrieden. — 39 über allen; „allen" ist die häufig vorkommende schwache Form, hier durch den Reim gesichert.

Murren will ich auch und bellen,
Aber gleichwol weiter nicht,
Als nur wenn in Sündenfällen
Dir von mir ein Schimpf geschicht,
Wenn mein Fleisch mich übereilt
Und zur Buße, die uns heilt,
Sich viel träger als zur Sünden
Und zur Bosheit lässet finden.

Dennoch will ohn alles Heucheln,
Das so fest sonst in uns steckt,
Ich dir auch hinwieder schmeicheln,
Wenn ich deinen Zorn erweckt
Und du meinen Uebermut
Strafest mit der scharfen Rut.
Ach, HErr, schone, will ich sprechen,
Laß mein Wort dein Herze brechen!

Mache mich zum wackern Hüter,
Dessen Augen offen sein,
Wenn das schönste deiner Güter,
Deine Kinder, schlafen ein;
Wenn das Haus zu Bette geht
Und der Dieb mit Listen steht
Nach des Nächsten Gut und Gelde,
Ei, so gib, daß ich ihn melde!

Mehre meinen kleinen Glauben
Und wehr allem, das da will
Dieses Schatzes mich berauben;
Führe mich zum rechten Ziel!
Laß mich sein, o ewges Heil,
Deines Hauses kleines Theil
Auch den Kleinsten unter allen,
Die nach deinem Reiche wallen.

Hab ich dies, so ruht mein Wille,
Denn ich habe selber dich,
Dich, du unvermeßne Fülle
Dessen, was mich ewiglich

---

57 wacker, wachsam. — 65 klein, schwach.

In dem Himmel laben soll.
Wol mir, wol und aber wol!
Soll mich GOttes Fülle laben,
Woran soll ich Mangel haben?

---

119. GOtt allein die Ehre.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn. — In sehr wenigen Gemeindegesangbüchern und nicht lange.

Wie ist es müglich, höchstes Licht,
Daß, weil für deinem Angesicht
Doch alles muß erblassen,
Ich und mein armes Fleisch und Blut
Dir zu entgegen eingen Mut
Und Herze sollten fassen!

Was bin ich mehr als Erd und Staub?
Was ist mein Leib als Gras und Laub?
Was taug mein ganzes Leben?
Was kann ich, wenn ich alles kann?
Was hab und trag ich um und an,
Als was du mir gegeben?

Ich bin ein arme Mad und Wurm,
Ein Strohhalm, den ein kleiner Sturm
Gar leichtlich hin kann treiben;
Wenn deine Hand, die alles trägt,
Mich nur ein wenig trifft und schlägt,
So weiß ich nicht zu bleiben.

HErr, ich bin nichts! Du aber bist
Der Mann, der alles hat und ist,
In dir steht all mein Wesen;
Wo du mit deiner Hand mich schreckst
Und nicht mit Huld und Gnaden deckst,
So mag ich nicht genesen.

---

119. E. 1667, 8, 96. — 5 *dir zu entgegen*, gegen dich, zu dir. — 9 *taug*. „Mose sprach: Das taug nicht, daß wir also thun." 2. Mos. 8, 26. „Thun, das nicht taug." Römerbrief, 1, 28; und so immer bei Luther. — 13. „Ein Mensch, die Made, und ein Menschenkind, der Wurm." Hiob 25, 6. — 24 *genesen*, gesund, heil davon kommen.

Du bist getreu, ich ungerecht;
Du fromm, ich gar ein böser Knecht
Und muß mich warlich schämen,
Daß ich bei solchem schnöden Stand
Aus deiner milden Vaterhand
Ein einges Gut soll nehmen.

Ich habe dir von Jugend an
Nichts anders als Verdruß gethan,
Bin Sünden voll geboren;
Und wo du nicht durch deine Treu
Mich wieder machest los und frei,
So wär ich gar verloren.

Drum sei das Rühmen fern von mir;
Was dir gebührt, das geb ich dir,
Du bist allein zu ehren.
Ach laß, HErr JEsu, meinen Geist
Und was aus meinem Geiste fleußt,
Zu dir sich allzeit kehren!

Auch wenn ich gleich was wol gemacht,
So hab ichs doch nicht selbst verbracht,
Aus dir ist es entsprungen;
Dir sei auch dafür Ehr und Dank,
Mein Heiland, all mein Leben lang
Und Lob und Preis gesungen.

---

120. Von der heiligen Taufe.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Es ist das Heil uns kommen her. — In sehr wenigen Gemeindegesangbüchern, und nicht mehr.

Du Volk, das du getaufet bist
Und deinen GOtt erkennest,
Auch nach dem Namen JEsu Christ
Dich und die Deinen nennest,
Nimms wol in Acht und denke dran,
Wie viel dir Gutes sei gethan
Am Tage deiner Taufe.

---

119. 44 verbracht, vollbracht.
120. E. 1667, 10, 117.

Du warst, noch eh du wurdst geborn
Und eh du Milch gesogen,
Verdammt, verstoßen und verlorn,
Darum daß du gezogen
Aus deiner Eltern Fleisch und Blut
Ein Art, die sich vom höchsten Gut,
Dem ewgen GOtt, stets wendet.

Dein Leib und Seel war mit der Sünd
Als einem Gift durchkrochen,
Und du warst nicht mehr GOttes Kind,
Nachdem der Bund gebrochen,
Den unser Schöpfer aufgericht,
Da Er uns seines Bildes Licht
Und herrlichs Kleid ertheilet.

Der Zorn, der Fluch, der ewge Tod,
Und was in diesen allen
Enthalten ist vor Angst und Not,
Das war auf dich gefallen;
Du warst des Satans Sclav und Knecht,
Der hielt dich fest nach seinem Recht
In seinem Reich gefangen.

Das alles hebt auf einmal auf
Und schlägt und drückt es nieder
Das Wasserbad der heilgen Tauf,
Ersetzt dargegen wieder
Was Adam hat verderbt gemacht
Und was wir selbsten durchgebracht
Bei unserm bösen Wesen.

Es macht dies Bad von Sünden los
Und gibt die rechte Schöne.
Die Satans Kerker vor beschloß,
Die werden frei und Söhne
Deß, der da trägt die höchste Kron;
Der läßt sie, was sein einger Sohn
Ererbt, auch mit ihm erben.

Was von Natur vermaledeit
Und mit dem Fluch umfangen,
Das wird hier in der Tauf erneut,
Den Segen zu erlangen.

Hier stirbt der Tod und würgt nicht mehr,
Hier bricht die Höll, und all ihr Heer
Muß uns zum Füßen liegen.

Hier ziehn wir JEsum Christum an
Und decken unsre Schanden
Mit dem, was Er für uns gethan
Und willig ausgestanden;
Hier wäscht uns sein hochtheures Blut
Und macht uns heilig, fromm und gut
In seines Vaters Augen.

O großes Werk! O heilges Bad,
O Wasser, dessengleichen
Man in der ganzen Welt nicht hat,
Kein Sinn kann dich erreichen!
Du hast recht eine Wunderkraft,
Und die hat der, so alles schafft,
Dir durch sein Wort geschenket.

Du bist kein schlechtes Wasser nicht,
Wies unsre Brunnen geben:
Was GOtt mit seinem Munde spricht,
Das hast du in dir leben;
Du bist ein Wasser, das den Geist
Des Allerhöchsten in sich schleußt
Und seinen großen Namen.

Das halt, o Mensch, in allem Wert
Und danke für die Gaben,
Die dein GOtt dir darin beschert
Und die uns alle laben,
Wenn nichts mehr sonst uns laben will:
Die laß, bis daß des Todes Ziel
Dich trifft, nicht ungepreiset.

Brauch alles wol, und weil du bist
Nun rein in Christo worden,
So leb und thu auch als ein Christ
Und halte Christi Orden,
Bis daß dort in der ewgen Freud
Er dir das Ehr= und Freudenkleid
Um deine Seele lege!

121. Vom heiligen Abendmal.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Nun lob, mein Seel, den Herren. — In wenigen Gemeindegesangbüchern, und nicht mehr.

HErr Jesu, meine Liebe,
Ich hätte nimmer Ruh und Rast,
Wo nicht fest in mir bliebe
Was du für mich geleistet hast;
Es müst in meinen Sünden,
Die sich sehr hoch erhöhn,
All meine Kraft verschwinden
Und wie ein Rauch vergehn,
Wenn sich mein Herz nicht hielte
Zu dir und deinem Tod,
Und ich nicht stets mich fühlte
An deines Leidens Not.

Nun weißst du meine Plagen
Und Satans, meines Feindes, List.
Wenn meinen Geist zu nagen,
Er emsich und bemühet ist:
Da hat er tausend Künste,
Von dir mich abzuziehn:
Bald treibt er mir die Dünste
Des Zweifels in den Sinn;
Bald nimmt er mir dein Meinen
Und Wollen aus der Acht
Und lehrt mich ganz verneinen,
Was du doch fest gemacht.

Solch Unheil abzuweisen,
Hast du, HErr, deinen Tisch gesetzt:
Da lässest du mich speisen,
So daß sich Mark und Bein ergetzt.
Du reichst mir zu genießen
Dein theures Fleisch und Blut
Und lässest Worte fließen,
Da all mein Herz auf ruht.

---

121. E. 1667, 10, 118.

Komm, sprichst du, komm und nahe
Dich ungescheut zu mir,
Was ich dir geb, empfahe
Und nimms getrost zu dir.

Hier ist beim Brod verhanden
Mein Leib, der dargegeben wird
Zum Tod und Kreuzesbanden
Für dich, der sich von mir verirrt;
Beim Wein ist was geflossen
Zu Tilgung deiner Schuld,
Mein Blut, das ich vergossen
In Sanftmut und Geduld.
Nimms beides mit dem Munde
Und denk auch mit darbei,
Wie fromm im Herzengrunde
Ich, dein Erlöser, sei. —

HErr, ich will dein gedenken,
So lang ich Luft und Leben hab,
Und bis man mich wird senken
An meinem End ins finstre Grab.
Ich sehe dein Verlangen
Nach meinem ewgen Heil,
Am Holz bist du gehangen
Und hast so manchen Pfeil
Des Trübsals lassen dringen
In dein unschuldigs Herz,
Aufdaß ich möcht entspringen
Des Todes Pein und Schmerz.

So hast du auch befohlen,
Daß, was den Glauben stärken kann,
Ich bei dir solle holen,
Und soll doch ja nicht zweifeln dran,
Du habst für alle Sünden,
Die in der ganzen Welt
Bei Menschen je zu finden,
Ein völligs Lösegeld

---

57 des Trübsals, neutr.

Und Opfer, das bestehet
Vor dem, der alles trägt,
In dem auch alles gehet,
Bezahlet und erlegt.

Und daß ja mein Gedanke,
Der voller Falschheit und Betrug,
Nicht im geringsten wanke,
Als wär es dir nicht Ernst genug:
So neigst du dein Gemüte
Zusamt der rechten Hand
Und gibst mit großer Güte
Mir das hochwerte Pfand
Zu essen und zu trinken.
Ist das nicht Trost und Licht
Dem, der sich läßt bedünken,
Du wollest seiner nicht?

Ach, HErr, du willst uns alle:
Das sagt uns unser Herze zu;
Die, so der Feind zu Falle
Gebracht, rufst du zu deiner Ruh.
Ach hilf, HErr, hilf uns eilen
Zu dir, der jederzeit
Uns allesamt zu heilen
Geneigt ist und bereit!
Gib Lust und heilges Dürsten
Nach deinem Abendmal,
Und dort mach uns zu Fürsten
Im güldnen Himmelssaal!

122. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Herr, straf mich nicht in deinem Zorn. — In wenigen Gemeindegesangbüchern, und früh wieder ausgeschieden.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt:
Das soll mir niemand nehmen!
Er lebt, und was Ihm widerstrebt,
Das muß sich endlich schämen.
Er lebt fürwahr, der starke Held,
Sein Arm, der alle Feinde fällt,
Hat auch den Tod bezwungen.

Deß bin ich herzlich hoch erfreut
Und habe gar kein Scheuen
Für dem, der alles Fleisch zerstreut
Gleich wie der Wind die Spreuen.
Nimmt er gleich mich und mein Gebein
Und scharrt uns in die Gruft hinein,
Was kann er damit schaden!

Mein Heiland lebt! Ob ich nun werd
Ins Todes Staub mich strecken,
So wird Er mich doch aus der Erd
Hernachmals auferwecken;
Er wird mich reißen aus dem Grab
Und aus dem Lager, da ich hab
Ein kleines ausgeschlafen.

Da werd ich eben diese Haut
Und eben diese Glieder,
Die jeder itzo an mir schaut,
Auch was sich hin und wieder
Von Adern und Gelenken findt
Und meinen Leib zusammen bindt,
Ganz richtig wieder haben.

---

122. C. 1667, 10, 119. — Grundlage ist Hiob 19, 25—27: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder." — In dem Liede der Kurfürstin Luise Henriette: „Jesus meine Zuversicht" (C. 1656, 377, Nr. 182), liegt dieselbe Stelle aus Hiob zu Grunde, und deshalb berührt sich dasselbe mit dem gegenwärtigen in vielen Stellen fast wö tlich.

Zwar alles, was der Mensche trägt,
Das Fleisch und seine Knochen,
Wird, wenn er sich hin sterben legt,
Zumalmet und zerbrochen
Von Maden, Motten, und was mehr
Gehöret zu der Würmer Heer;
Doch solls nicht stets so bleiben.

Es soll doch alles wieder stehn
In seinem vorgen Wesen,
Was niederlag, wird GOtt erhöhn,
Was umkam, wird genesen.
Was die Verfaulung hat verheert
Und die Verwesung ausgezehrt,
Wird alles wieder kommen.

Das hab ich je und je gegläubt
Und faß ein fest Vertrauen,
Ich werde den, der ewig bleibt,
In meinem Fleische schauen;
Ja, in dem Fleische, das hier stirbt
Und in dem Stank und Kot verdirbt,
Da werd ich GOtt inn sehen.

Ich selber werd in seinem Licht
Ihn sehn und mich erquicken;
Mein Auge wird sein Angesicht
Mit großer Lust erblicken.
Ich werd Ihn mir sehn, mir zur Freud,
Und werd Ihm dienen ohne Zeit,
Ich selber, und kein Fremder.

Trotz sei nun allem, was mir will
Mein Herze blöde machen!
Wärs noch so mächtig, groß und viel,
Kann ich doch frölich lachen.
Man treib und spanne noch so hoch
Sarg, Grab und Tod, so bleibet doch
GOtt, mein Erlöser, leben.

---

31 hinlegt sterben, wie: suchen gehn. — 43 je und je, stets. — 56. „Ich, ich selbst, kein Fremder nicht." Luise Henriette. — 58 blöde, scheu, verzagt.

123. Dankgebetlein Sirachs

aus dem 51. Capitel.

Mel.: Ebeling's Weise, und: Herzlich thut mich verlangen. — In wenigen Gemeindegesangbüchern, und jetzt nicht mehr.

Ich danke dir mit Freuden,
Mein König und mein Heil,
Daß du manch schweres Leiden,
So mir zu meinem Theil
Oft häufig zugedrungen,
Durch deine Wunderhand
Gewaltig hast bezwungen
Und von mir abgewandt.

Du hast in harten Zeiten
Mir diese Gnad ertheilt,
Daß meiner Feinde Streiten
Mein Leben nicht ereilt,
Wenn sie an hohen Orten
Mich, der ichs nicht gedacht,
Mit bösen falschen Worten
Sehr übel angebracht.

Wenn sie wie wilde Leuen
Die Zungen ausgestreckt
Und mich mit ihrem Schreien
Bis auf den Tod erschreckt,
So hat denn dein Erbarmen,
Das alles lindern kann,
Gewaltet und mir Armen
Den treusten Dienst gethan.

Sie haben oft zusammen
Sich wider mich gelegt
Und wie die Feuersflammen
Gefahr und Brand erregt:
Da hab ich denn gesessen
Und Blut vor Angst geschwitzt,
Als ob du mein vergessen;
Und hast mich doch geschützt.

Du hast mich aus dem Brande
Und aus dem Feur gerückt,

---

123. E. 1667, 10, 120. — 16 anbringen, angeben, anklagen.

Und wenn der Höllen Bande
Mich um und um bestrickt,
So hast du, auf mein Bitten,
Dich, HErr, zu mir gesellt
Und aus des Unglücks Mitten
Mich frei ins Feld gestellt.

Den Kläffer, der mit Lügen
Gleich als mit Waffen kämpft
Und nichts kann als betriegen,
Den hast du oft gedämpft;
Wenn er, gleich einem Drachen,
Das Maul hoch aufgezerrt,
So hast du ihm den Rachen
Durch deine Kraft gesperrt.

Ich war nah am Verderben,
Du nahmst mich in den Schoß;
Es kam mit mir zum Sterben,
Du aber sprachst mich los
Und hieltest mich beim Leben
Und gabst mir Rat und That,
Die sonst kein Mensch zu geben
In seinen Mächten hat.

Es war in allen Landen,
So weit die Wolken gehn,
Kein einger Freund vorhanden,
Der bei mir wollte stehn;
Da dacht ich an die Güte,
Die du, HErr, täglich thust,
Und hub Herz und Gemüte
Zur Höhe, da du ruhst.

Ich rief mit vollem Munde,
Du nahmest alles an
Und halfst recht aus dem Grunde
So, daß ichs nimmer kann
Nach Würden gnugsam loben:
Doch will ich Tag und Nacht
Dich in dem Himmel droben
Zu preisen sein bedacht.

124. An die Eltern Zarlang.

Weint; und weint gleichwol nicht zu sehr,
Denn was euch abgestorben,
Ist wol daran und hat nunmehr
Das beste Theil erworben!
Es ist hindurch ins Vaterland,
Nachdem der harte schwere Stand,
Der hier war, überstanden.

Hier seind wir auf der wilden See
Im Sturm und tiefen Fluten,
Da gehts uns, daß vor Ach und Weh
Das Herze möchte bluten.
Sobald der Mensch ins Leben tritt,
Sobald kömmt auch die Trübsal mit
Und folgt ihm auf dem Fuße.

Da ist kein Kind so zart und klein,
Es muß sein Leiden tragen;
Ein jedes hat sein Angst und Pein,
Kanns oft nicht von sich sagen;
Und wenns auch gleich noch etwas spricht,
So bleibt doch drum das Elend nicht
Von seines Leibes Gliedern.

Kömmts auf die Bein und wächst herzu,
Lernt schwarz und weiß verstehen,
So merkts, was man auf Erden thu,
Wie Menschenwerke gehen,
Sieht lauter Böses, gar nichts Guts;
Darüber wirds betrübtes Muts
Und fängt sich an zu grämen.

Hilft endlich GOtt zur vollen Kraft
Und reifen Mannesjahren,
Tritts in den Stand, da man was schafft,
Da kanns denn recht erfahren,

---

124. A.: Leichenpredigt auf die am 24. Febr. 1667 begrabne Margaretha Zarlang, Tochter des Berliner Bürgermeisters Michael Zarlang [Cartae inferiae etc.] (Berlin, Runge. 1667. 4.). — 18 von sich sagen, aussprechen.

Wie alles so voll Mühe sei,
Und hat doch selten mehr dabei
Als wenig gute Stunden.

Das alles sieht der Vater an,
Die Mutter nimmts zu Herzen,
Und niemand ist, der helfen kann;
Da kommen denn die Schmerzen,
Die häufen sich ohn Unterlaß
Und halten stets die Augen naß
Bei Eltern und bei Kindern.

Drum laßts GOtt machen, wie Er will!
Er weiß die besten Weisen.
Wer balde kömmt zu seinem Ziel,
Der darf nicht ferne reisen;
Und wer bei Zeit wird ausgespannt,
Der darf des Jammers schweren Stand
Nicht allzu lange ziehen.

Was unser Welt ist zugedacht,
Darf euer Kind nicht schmecken;
Es schläft und ruht, bis GOttes Macht
Es wieder wird erwecken.
Und wann ihr kommt ins Himmels Saal,
So wird euch eurer Kinder Zahl
Mit großer Lust empfangen.

So schlaf nun wol, du herzes Kind!
Doch tröste GOtt die Deinen,
Wann jetzt ihr Herz und Auge rinnt,
Und kehr ihr bittres Weinen
Zu seiner Zeit, die Er bestellt,
Auf Weis und Art, die Ihm gefällt,
In Freud und süßes Singen.

---

57 herzes, liebes. — Unterzeichnet: „Aus Christlichem Mitleiden setzte dieses Paul Gerhard.“

125. Auf Johann Adam Preunels letztes Wort.

Wer ſelig ſtirbt, ſtirbt nicht!
Ein guter Tod gedeiht zum Leben
Und macht die Seel in Freuden ſchweben
Für GOttes Angeſicht.
Laß alles fallen und vergehen,
Wer Chriſto ſtirbt, bleibt ewig ſtehen.

Da fehlts oft vielen an;
Herrn Preuneln aber iſts gelungen,
Der hat mit Chriſto durchgedrungen,
Iſt nun ſehr herrlich dran.
In Chriſto, ſprach er, ſei mein Ende,
Dem geb ich mich in ſeine Hände.

HErr JEſu, du biſt mein!
Du haſt dich ſelber mir geſchenket;
Auch bin ich dir ganz eingeſenket
Und leb und ſterbe dein.
Uns ſoll kein Kreuz, kein Schmerz, kein Leiden,
Ja uns ſoll auch der Tod nicht ſcheiden.

Und damit gieng er hin!
Heißt das nu nicht recht ſelig ſterben?
Wer kann doch immermehr verderben
Bei ſo geſtaltem Sinn?
Wer hier in Chriſto wol geweſen,
Wird dort bei Chriſto wol geneſen.

Drum weinet nicht zu viel,
Ihr, die Herr Preunel hat geliebet;
Denn der, an dem ihr euch betrübet,
Hat ſein erwünſchtes Ziel.
Laßt vielmehr dieſen Seufzer hören:
GOtt woll auch uns ſo ſterben lehren!

---

125. A. Bei der Leichenrede (Dichotomia Conjugalis) auf den Rat und Ober-Licent-Einnehmer Joh. Adam Preunel, der am 22. Febr. 1668 ſtarb. (Berlin, Runge.) — Das letzte Wort des Sterbenden war: „Ego sum in Christo, et Christus est in me.“ — Unterzeichnet: „Paulus Gerhard“.

Verzeichniß der Gedichte

nach den Textanfängen.

Druck von F. A Brockhaus in Leipzig.

Gedichte

von

Paulus Gerhardt.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1877.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.